

Vorbilderleben und Leitbildwirkung im Film

von

WERNER GLOGAUER

1958

Vorbilderleben
und
Leitbildwirkung
im Film

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München



vorgelegt von
Werner Glogauer

1958

Referent: Professor Dr.Martin Keilhacker

Tag der mündlichen Prüfung: 27. 2. 58

Meiner Frau

- 1 -

Vorbilderleben und Leitbildwirkung im Film
=====

I n n h a l t :

Seite

I. <u>Philosophisch-anthropologische Grundlegung</u>	1
<u>A. Vom Wesen des Vorbildes. Schwärmen.</u>	
<u>Ideal. Beispiel und Nachahmung.</u>	1
	28
<u>B. Vom Wesen des Leitbildes. Leitbilder unserer Zeit.</u>	
<u>C. Der thematische Eigengehalt des Starseins.</u>	
<u>Filmisches Heldentum.</u>	34
II. <u>Die Methode.</u>	47
1. Voruntersuchung.	48
2. Hauptuntersuchung.	49
a) Fragebogen.	49
b) Fragebogen an Fan-Clubs	50
c) Briefe an Filmstars	51
d) Variation des Wartegg-Erzähltests	51
e) Gespräche und Beobachtungen	53
f) Probandenkreis.	54
III. <u>Praktisch-empirischer Teil</u>	55
<u>D. Voraussetzungen im Filmerleben des Jugendlichen</u>	
<u>für eine Nachwirkung</u>	55
1. Die Forderung des Jugendlichen nach	
Wirklichkeitsentsprechung.	55
2. Diskrepante Einstellung	
gegenüber dem Filmeinfluß.	61
3. Beanspruchung der Phantasie. Während der	
Vorstellung. Phantasiemäßiger und	
gedanklicher Nachvollzug. Tagträume. . . .	63
4. Varianten der gedanklichen und phantasie-	
mäßigen Verarbeitung	67

	Seite
E. <u>Besondere Gesichtspunkte der Filmwirkung.</u>	70
1. Unbewußte und suggestive Beeinflussung	70
2. Überforderung durch nicht entwicklungs- gemäße Probleme. Zukunftsgerichtetheit des Filmerlebens	73
3. Affektwirkung des Films - Jugendgefährdung .	78
F. <u>Vorbilderleben im Film.</u>	88
1. Untersuchungen, die unsere Fragestellung berühren. Stellung der Filmvorbilder innerhalb der vorbildlichen Personen und Gestalten.	88
2. Der Einfluß des Filmschauspielers im Sinne des Vorbildes.	91
a) Forderung nach Lebensnähe und Real- sierung des Sittlichen.	91
b) Die Bedeutung der Natürlichkeit im Vorbild- erleben des Films. Bewußtmachung	100
c) Die Bedeutung der inneren Ruhe im Vorbilderleben des Films	106
3. Entwicklungspsychologische Betrachtung. Umfang des Vorbilderlebens im Film	108
4. Das Filmvorbild und die Personen der nahen Mitwelt. Idealbildung.	109
5. Die vorbildlichen Gestalten im Film. Die Helden des Krieges	115
G. <u>Die Leitbildwirkung des Films</u>	126
1. Die Lebensbewältigung. Wirkung auf Charaktereigenschaften	127
2. Die Wirkung auf den Lebensstil. Gebärden- und Bewegungsstil. Der Stil der Begegnung. .	133
3. Das Leitbild des Darstellungs- und Erfolgsmenschen.	142
4. Leitbildwirkung auf die Berufswahl. Das Leitbild des helfenden Menschen.	152
5. Zweideutiges Heldentum. Der Film als struk- turierender Faktor für Gruppen Jugendlicher.	157
6. Kompensation	167

7. Das männliche und weibliche Idol. Filmstar-Paare. Virtuelles Höhersein	172
8. Der Einfluß der Liebesfilme und -szenen. Enthemmung. Erotisch-sexuelle Phantasie. Jugendgefährdung	192
H. <u>Identifikation</u>	207
1. Gefühlsidentifikation.	208
2. Rollenidentifikation	209
3. Identifikation mit dem Filmschauspieler. Sympathie. Achtung und Verehrung.	214
4. Totale Identifikation. Voraussetzungen und psychischer Vorgang. . .	217
5. Entwicklungs- und situationsbedingte Identifikation. Jugendgefährdung	222
6. Trost- und Weididentifikation. Vitalgeltung.	229
I. <u>Filmische Nachahmungen</u> . Umfang. Bereiche. Intensitätsgrad und Dauer der Einübung. Die Werthaftigkeit nachgeahmter Typen.	236
<u>Ausklang</u>	245
<u>Literaturverzeichnis</u>	248

I. Philosophisch-anthropologische Grundlegung

A. Vom Wesen des Vorbildes. „Schwärmen. Ideal. Beispiel und Nachahmung.“

Die Frage nach dem Wesen des Vorbildes steht in engster Verbindung mit dem Wesen des Bildcharakters menschlichen Seins überhaupt. Für die pädagogisch-psychologische Tatsachenforschung aber wird wichtig, wie der Mensch als Vorbild in unserer Zeit erscheint. Wir können bei einer Untersuchung über das Vorbilderleben die Ebene des Realgegebenen nicht verlassen, wenn wir aus einer solchen Untersuchung Erkenntnisse für die erzieherische Praxis gewinnen wollen. Aus der Beachtung beider Gesichtspunkte, nämlich der Zeitkomponente im Vorbilderleben und des Bildes vom Menschen, wie wir es eh und je als gültig ansehen dürfen, ergibt sich erst die für die Pädagogik aufschlußreiche Spannung von menschlicher Potentialität und zeitbedingter Aktualität, wobei diese einen Zeitabschnitt der menschlichen Entwicklung übergreifende und sich jeweils verschiebende Spannung freilich in anderer Weise innerseelisch ebenfalls gegeben ist: Als Möglichkeit zur Verwirklichung des in jedem Menschen individuell und potentiell angelegten Bildes gegenüber dem gegenwärtigen Stand auf diese mögliche Verwirklichung hin. Bewegt und beunruhigt von dem, was der Mensch sein könnte, fällt und ruht der Blick auf dem, der dieses angestrebte, individuell mögliche, höhere Menschsein lebt oder gelebt hat. Indem wir diesem interpersonalem Spannungsverhältnis nachgehen, fällt Licht auf das Wesen des Vorbilderlebens.

Das Vorbilderleben erweist sich in seinem interpersonalem Bezug zunächst in dem eigentümlichen Angezogenensein des Gegenüberstehenden vom Vorbild. Die sich so bekundende we-

sensgemäße Verwandtschaft von Vorbild und Nachfolgendem bezieht jeweils die individuellen Möglichkeiten des Nachfolgenden mit ein. Er sucht den Weg zu einem erhöhten Sein immer dort, wo infolge wesensgemäßer Verwandtschaft die Voraussetzungen zur Realisierung gegeben sind. Wesentlich in diesem Bezug ist das Bewußtsein vom Überlegensein der sittlich-vorbildlichen Person. Eine Gymnasiastin bringt das zum Ausdruck:

(17;10): "Zu dem Menschen, den ich gern haben kann und der mein Vorbild sein will, muß ich aufschauen können. Er muß immer in jeder Beziehung überlegen sein."

Daß dieses Überlegensein ein sittliches Höhersein und nicht ein standesmäßiges oder auf Fähigkeiten und Fertigkeiten bezogenes ist, bringt eine andere Gymnasiastin deutlich zum Ausdruck:

"Er muß durchaus nicht klug sein, denn die Klugheit ist eine Begabung, die man nicht selbst erwerben kann. Ich möchte einst so sein wie eine mir bekannte Frau, die nicht einmal ihren Namen schreiben kann, aber gütig ist, jedem Menschen trotz ihrer Gebrechlichkeit hilft und so rührend danken kann. Sie hat die einzig wahre Bildung, nämlich die Herzensbildung."

Daraus erklärt sich auch, daß die gleiche Person für jenen zum Vorbild werden kann, während sie für den anderen dieses eigentümliche Aufgerufensein nicht bewirkt. Aber das ist das Großartige in jedem Vorbild - Nachfolgeverhältnis, daß über das verwandtschaftliche Angewiesensein hinaus in jeder dieser Begegnungen immer das tugendhafte, vollkommene Bild des Menschen überhaupt als Strebeziel gilt. So verstanden, können wir die individuelle Gegebenheit des Menschen und seine mögliche Vervollkommenung durch ein einzigartiges, wesensgemäßes Verwandtschaftsverhältnis nicht als Beschränkung der menschlichen Freiheit ansehen. Der Akt des Aufgerufenseins durch die Vorbildlichkeit einer Person läßt jederzeit die Entscheidung über Befolgung oder Nichtbefolgung offen, ob und inwieweit wir uns ergreifen lassen. Wir haben es also im Streben nach

einem Vorbild mit einer sittlichen Entscheidung in Freiheit zu tun. Der freiheitliche Bezug im Vorbild-Nachfolgeverhältnis gewährleistet auch den Bestand des eigenen Wesenskernes, durch den der Weg zum eigenen sittlichen Bestand jederzeit offen bleibt, im Gegensatz zur Auffassung der rein individualistisch orientierten Pädagogik, die im Vorbild-Nachfolgeverhältnis einen "Verlust der Individualität" zu sehen glaubt. Dieser Verlust ist beim Vorgang der Verähnlichung, der Verschmelzung oder auch der Suggestion gegeben, die sich darin deutlich vom Vorbilderleben abheben.

So können wir als Vorbild hier zunächst einen Menschen bezeichnen, dessen höheres sittlich-geistiges Personsein vor allem bewirkt, daß dem individuellen Handeln, Wollen und Streben des Nachfolgenden in Freiheit eine gesinnungsmäßig höhere Richtung gegeben wird.

Wir haben festgestellt, daß mit dem eigentümlichen Angezogen- und Ergriffensein von der vorbildlichen Person nicht ein Verlust für die Individualität des Nachfolgenden verbunden ist. Ergriffensein schließt ja wesentlich auch einen ehrfurchtsvollen Bezug ein und meint Ergriffensein von einem Geheimnisvollen, das uns sowohl anzieht, vor dem wir aber auch in Scham und Scheu zurückweichen. "Er ist der einzige Mensch, von dem ich erfuhr, was wohl niemand in mir vermutete: daß ich mich vor jemandem schäme; vor ihm allein schäme ich mich"¹⁾. Das Ergriffen- und Angezogenensein macht eine Annäherung unseres Wesens an die ehrfurchtgebietende Person wünschenswert, andererseits verbietet uns die eigene Unvollkommenheit dem Geheimnisvollen unbedenklich näherzukommen. Der ehrfurchtsvolle Bezug im Vorbilderleben macht jetzt unterstützend deutlich, daß hier ein Aufgehen des einen im anderen nicht möglich ist.

1) Platon, Gastmahl; Kurt Hildebrandt, 6. Auflage, Leipzig, S.98/99

Es sind nicht eigentlich die rein sachlichen, faßbaren und meßbaren Tatbestände einer vorbildlichen Person, die ein solches Erleben bewirken, sondern die Schau und das Aufleuchten von Werten eines Transzendenten. Deshalb nähert sich der Nachfolgende dem ehrfurchtgebietenden Vorbild vor allem als dem Träger dieser sittlichen Werte und wo ihm als Mann oder Frau Verehrung entgegengebracht wird, geschieht dies um dieser Werte willen, wobei die Werte und die diese sittlichen Werte verkörpernde Person auch im Verhalten und in der äußeren Erscheinung nicht zu trennen sind. Immer ist es die Ganzheit einer Person, die als Vorbild erfaßt wird. In ihr muß sich alles, Körperliches, Seelisch-Geistiges, harmonisch und eindeutig zur Vorbildwirkung vereinigen. Die Wertverkörperung im Vorbilderleben muß also der echten Ganzheit genügen. "Eh wir die einzelnen Handlungen oder Sätze anerkennen oder verwerfen, bejahen wir in Liebe oder verneinen wir in Haß immer ganze, ungeteilte Personen aufgrund ihres Gesamteindrucks"²⁾. Eine solche Auffassung muß notwendigerweise Begriffe wie "relative Vorbilder", "Teilvorbilder", "absolutes Vorbild", "Untervorbild" und was noch mehr an begrifflicher Verwirrung zu diesem Thema vorhanden ist, ausschließen.

Mit der Betrachtung des Vorbildes als echter Ganzheit sind wir bereits in einen Forderungsanspruch des Nachfolgenden gegenüber dem Vorbild eingetreten. Der Jugendliche erfaßt meist intuitiv die Echtheit oder Unechtheit bestimmter Ausdrucksqualitäten und verbindet damit zugleich ein Werturteil über die Person selbst. Wenn wir von einem Gegenüber durch dessen Ausdrucksqualitäten "angemetet" werden, so ist es gleichzeitig die gesamte Persönlichkeit in ihrer Echtheit oder Unechtheit, Wahrhaftigkeit oder Unwahrhaftigkeit, die uns "anmetet". Es ist nicht so sehr der Ausdruck selbst, der im Vorbilderleben erfaßt wird, sondern die in ihm postulierte Innerlichkeit des Vorbildes. Beim

2) Max Scheler, Vorbilder und Führer. Schriften aus dem Nachlaß, Bd.I, S.169

Jugendlichen besteht die Gefahr, daß er aus Geltungsstreben und Erlebnisdrang heraus eine Person als vorbildhaft ansieht, die den eigenen Möglichkeiten nicht entspricht. Außerdem vermag er infolge des noch ungesicherten Selbstwertgefühls nicht immer zwischen Sein und Schein zu unterscheiden. Was aber von Jugendlichen immer wieder in umschriebener Weise betont wird, ist die Forderung nach Überzeugungskraft des vorbildlichen Menschen, wie sie sich beispielsweise immer wieder in dem Postulat "Natürlichkeit" erweist. Diese Forderung an das Vorbild ist eine durchgängige Erscheinung in allen Altersstufen. Das echte Vorbild überzeugt hier also infolge seiner Natürlichkeit und bewirkt beim Nachfolgenden im Echtheitserlebnis ein Ergriffensein. Eine ähnliche Forderung des Nachfolgenden an das Vorbild zeigt sich in der Beachtung einer möglichen Realisierung dessen, was als vorbildhaft erfahren wurde, u.a. auch, ob das Vorbild sich jederzeit in Handlung und Haltung in seinem vorbildlichen Wert bestätigt. Denn neben vorbildlichen Menschen, die Tugendhaftigkeit bis zu einem bestimmten Grad an Vollkommenheit erreicht haben, sind es vor allem die Persönlichkeiten, die im Ringen um einen Wert als Vorbild für den Jugendlichen gelten. Das Vorbild muß sich gleichsam ständig dem Nachfolgenden gegenüber in seiner Vorbildlichkeit beweisen. Er will nicht allein Tugendhaftigkeit in einem ihm unerreichbaren Abstand erfahren, sondern den möglichen Weg dorthin über die ringende Auseinandersetzung sehen, die schmerzvoll, enttäuschend oder anspornend und erhebend sein kann. Er bewundert und verehrt nicht allein das sich in einem Menschen verwirklichte Ziel eines höheren Menschseins, sondern die geistig-sittlichen Kräfte, den Mut, die Tapferkeit, die Ausdauer, welche zu diesem Ziele führen. Der Aufschwung aus der Niederlage, dem Versagen in menschlicher Schwäche ist ihm ebenso wichtig wie das bereits Erreichte. Es ist der Weg, oder die Möglichkeit des Weges,

die von einem Menschen aufgezeigt, diesen zum Vorbild werden lassen. Der Jugendliche sucht z.B. den Weg nach Gerechtigkeit innerhalb seiner beruflichen Möglichkeiten. Wenn sich innerhalb der aufgezeigten Zusammenhänge das Vorbild in seiner Echtheit nach dem Forderungsanspruch des Jugendlichen erweisen muß, so machen sie auch den Wirklichkeits- und Aufforderungscharakter echten Vorbilderlebens deutlich und zudem die so bewirkte Entbindung auch formaler geistig-sittlicher Kräfte, die die gesamte Persönlichkeitswerdung umfassend beeinflussen. Vorbilderleben kann also nicht als fiktiver, nur dem Schein nach gegebener Bezug betrachtet werden. In dieser Weise offenbart sich das Vorbilderleben wiederum in dem dialogischen Charakter, indem dem Nachfolgenden in jeder Situation und in klarer Eindeutigkeit Antwort gegeben wird. Wie wir bei der Betrachtung eines künstlerisch wertvollen Bildes, dessen Inhalt und Aussagekraft nicht in einem Akt erfahren können und erst jede neue Begegnung dem Betrachter neue Aussagen enthüllt, so wird erst die sich zeitigende Spannung im Vorbild-Nachfolgeverhältnis in analoger Weise fruchtbar. Somit ist nicht nur sicher, daß in der Begegnung von Vorbild und Nachfolgendem im letzteren eine Aktualisierung als geistig-seelischer Prozeß sich vollzieht, sondern indem das befragte Vorbild in einer bisher nicht erfahrenen Weise antwortet, aktualisieren sich beide Pole wechselseitig. Bleibt das Vorbild dem Nachfolgenden die "Antwort" schuldig oder enttäuscht es darin, dann kann es nach Meinung der Jugendlichen nicht mehr als Vorbild gelten. Die bisher vom Jugendlichen entgegengebrachte Bewunderung und Verehrung schlägt dann oft radikal in Ablehnung oder Verachtung um. Darin zeigt sich noch einmal der strenge Forderungsanspruch des Jugendlichen an das Vorbild. Ein als Vorbild erachteter Mann wird z.B. vom Nachfolgenden im Familienkreis erlebt. Enttäuscht das Vorbild nach der Meinung des Jugendlichen darin, etwa in der Begegnung zu der Gattin, dann ist echtes

Vorbilderleben nunmehr in Frage gestellt. Schriftliche Darlegungen jugendlicher Menschen machen klar, daß die räumliche alltägliche Nähe des Vorbildes gesucht wird und häufig begründet eine solche Begegnung erst Vorbilderleben in konkreter Weise. Ist eine Konkretisierung in direkter Begegnung nicht möglich, weil das gefundene Vorbild vielleicht eine Gestalt der Literatur oder der Geschichte ist, so erfolgt oft eine eifrige Orientierung über das Leben des Vorbildes anhand aller nur greifbaren Quellen. Demnach scheint zunächst aktualisierende Wirkung vor allem von vorbildlichen Personen der nahen Mitwelt, wie Eltern, Lehrern und Lehrherren auszugehen; denn mit ihnen schafft, freut und leidet, spricht der junge Mensch. Wie aber ist die Zuwendung vieler Jugendlichen an vorbildliche Gestalten außerhalb der eigenen Zeit und des eigenen Raumes zu erklären? Es ist zunächst die zeitliche und räumliche Ferne vorbildlicher Gestalten an sich, die diese in den Augen der Jugendlichen besonders verehrend und in verklärender Schau vorbildlich erscheinen läßt. Außerdem kommt nach Meinung vieler Jugendlichen die alltägliche Mitwelt in ihrer Abgestandenheit dem jugendlichen Drang nach einer höheren Stufe nicht entsprechend entgegen. Wir müssen hierbei die Tatsache vermerken, daß ein Verlust vorbildlicher Wirkung von Personen der nahen Mitwelt in unserer Zeit sehr augenfällig ist. Eltern, Lehrer und Lehrherren nehmen heute nicht mehr allein den bevorzugten Platz als Vorbilder ein, wie das noch vor 20/30 Jahren der Fall war. Die Zahl der Jugendlichen, die in unseren Tagen kein Vorbild erkennen, ja bewußt ablehnen, ist nicht gering.

In alldem, was den Jugendlichen in den Alltag hinabzieht, was ihn bedroht und anfigt, bedarf er der Versicherung des Vorbildes, daß Vervollkommenng trotzdem möglich ist. Das Vorbild wirkt dann im Sinne des ermutigenden Aufzrufes. Unechten Vorbildern mangelt es an dem ermutigenden

Aufruf für den anderen. Was dort als individuelle Möglichkeit zur eigenen Realisierung erfahren wird, was ständig neue Impulse in dieser Richtung wachruft, bleibt hier Erfahrung eines unüberbrückbaren Abstandes, eine ständige Vergewisserung über eigene Unzulänglichkeiten. Die ständige Konfrontierung zu eigenen Mängeln durch das bloße Vor-Augen-haben einer Person, läßt diese in einer unnahbaren Überlegenheit erscheinen, die außerhalb jedes echten Spannungsverhältnisses liegt. Der Jugendliche verlangt nach der Aktualisierung vorbildlicher Persönlichkeiten, und die Ablehnung mancher zunächst als Vorbild betrachteten Person hat ihren Grund im Unbeantwortetlassen personengebundener Fragestellungen. Während echtes Vorbilderleben emporzieht, drückt jenes nieder, projiziert ständig die eigenen Mängel und bleibt somit ein Monolog im individuellen Raum. Was sich dann bei Jugendlichen häufig kundtut, ist Bedauern, tröstliches Befriedigen mit den eigenen unverarbeiteten Mängeln, neiderfülltes Hinschauen zum anderen, Mutlosigkeit am eigenen Leben bis zur völligen Verwirrtheit und Lebensmüdigkeit. Die Gefahr eines solchen Verfallenseins spricht aus den schriftlichen Äußerungen vieler Jugendlicher, gleichzeitig aber erfolgt bei vielen die Abwendung von solchen unechten Bezügen aus der Gegenüberstellung mit den eigenen wirklichen Gegebenheiten und Möglichkeiten, aus der ein gesundes Wertbewußtsein spricht. Allerdings muß hier hervorgehoben werden, daß durch Mängel oder eine Unsicherheit an Wertgefühlen und dem Wertbewußtsein die beschriebenen Irrwege viel eher möglich sind.

Es liegt nun nahe, von vornherein und ausschließlich die eben behandelten Gefahren vor allem im Bezüge des Jugendlichen zum Filmstar zu sehen, wie dies häufig in verallgemeinernden Darstellungen geschieht. Zur wissenschaftlichen Behandlung des vorliegenden Themenkreises bedarf es jedoch einer neutralen Ausgangsposition. Auch ist es nach

einer personalistischen Auffassung im Vorbilderleben nicht möglich, einzuteilen nach Gruppen vorbildlicher Personen, wie etwa Führerpersönlichkeiten auf der einen Seite und nicht vorbildliche Personengruppen auf der anderen Seite, wie Sportgrößen und Filmschauspieler. In beiden zu unrecht bestehenden Gruppen sind Irr- und Zerrformen des Vorbilderlebens möglich. Eine Verirrung in der Vorbildnachfolge kann sowohl in der Begegnung mit einem älteren Freunde als auch in einer solchen mit Sport- und Filmgrößen geschehen. Daß die Gefahren der Verirrungen bei einem "vorbildlichen" Personenkreis oder seinem Großteil für den Jugendlichen besonders gegeben sein können, wird damit nicht ausgeschlossen. Jedenfalls ist es nach den bisher gewonnenen Einsichten in das Wesen des Vorbildes nicht vertretbar, bestimmten Personengruppen vorbildliche Wirkung in summa abzusprechen. Zunächst ist sicher, daß die Bezeichnung Filmstar nicht für alle auf der Leinwand erscheinenden Personen zutrifft. Dem Starsein entsprechen nach unserer Auffassung bestimmte Wesensmerkmale, die in einem eigenen Kapitel nachfolgend behandelt werden sollen. So kann also die bloß nach außen in Erscheinung tretende Zugehörigkeit zu einem Personenkreis nicht von vornherein dafür entscheidend sein, daß eine zu diesen Gruppen zählende Person Vorbildlichkeit in unserem Sinne nicht besitzt.

Wenn weiter oben die Entbindung geistig-seelischer Kräfte und die Beeinflussung der Persönlichkeitswerdung im Vorbilderleben angedeutet wurde, so kommen wir nun zum zentralen Phänomen dieser Betrachtung, indem wir nach dem innerseelischen Geschehen einer solchen Entbindung und Werdung fragen. Das Angesehene und das uns Anschauende verliert im Akt des Vorbilderlebens den Charakter der Fremdheit und erfüllt die Innerlichkeit mit wesensgemäßer Vertrautheit. Der Nachfolgende ist in seinem Selbst von dem im Gegenüber des Vorbildes erschauten eigenen möglichen höheren Menschseins berührt. Er antwortet mit dem

Gefühl der Begeisterung und des metaphysischen Ergriffenseins. Sein Selbst erfährt darin einen seelisch-geistigen, sittlichen Aufschwung. Wir dürfen daher als zentral wirkende Instanz im Vorbilderleben das Gemüt ansprechen. Gemüt meint den Bereich jener Ergriffenheiten des Fühlens, bei denen wesentlich eine wertfühlende Teilnahme an Menschen, Wesen und Dingen und ein Verbundensein mit ihnen, ein gegenseitiges Zusammengehören erlebt wird³⁾ und im "weitesten Sinne verstanden, umgreift der Begriff des Gemütes auch noch die Gefühlsregungen der Achtung und der Verehrung sowie die normativen Regungen des Pflicht- und des Gerechtigkeitsgefühls"⁴⁾. Erst von ihm aus ergeben sich also die Begegnungen echter Nachfolgebeziehungen als Achtung, Verehrung, ehrfurchtsvoller und liebender Begegnung. Häufig lassen schriftliche Äußerungen Jugendlicher, in denen eine Ablehnung von Vorbildern überhaupt zum Ausdruck kommt, auf mangelndes Gemüteserleben oder gar Gemütsverschlossenheit schließen, zumal solche Jugendliche äussern: "Ich bin mir selbst genug" oder "Ich brauche keine Vorbilder". Inwieweit heute solche oft anzutreffenden Haltungen alleinige Schuld der Jugendlichen sind, bleibt eine andere Frage. Andere schriftliche Darlegungen bezeugen aber in zahlreichen Fällen die Begeisterung und das Ergriffensein gegenüber der als Vorbild erkannten Person und darin leuchtet dem Jugendlichen gleichzeitig immer auch die Unvollkommenheit, gleichsam sein sittlich personaler Standort und das mögliche Strebeziel seines Selbst auf. Indem nun aber in dieser echten Vorbildbegegnung nicht die eigene Unvollkommenheit gegenüber dem Vorbild in entmutigender und niederdrückender Weise erlebt wird, sondern emporziehend eine Wandlung und ein Kräftezuwachs erfolgt, grenzt sie sich in eindeutiger Weise gegenüber dem Wunschbild ab, das sich gerade durch die ausbleibende Wandlung und den nicht möglichen Kräftezuwachs charakterisiert, da

3) Philipp Lersch, Aufbau der Person, 5. Auflage, Joh. Ambr. Barth, München 1952, S. 234

4) Philipp Lersch, a.a.O., S. 235/236

der Jugendliche im Bannkreis seiner egozentrischen Sehnsüchte verbleibt. Diese Gefahren bestehen wohl für alle Jugendlichen, allerdings in verschiedenen Graden, da "in der Ausmalung von Wunschwelten ... keimende Tatkraft und dämmernder Gestaltungswille ihren ersten vorbestimmten Spielraum der Erprobung finden"⁵⁾. Möglicherweise kann durch den Einfluß des Films eine Fixierung solcher Wunschwelten erfolgen, aber das wird sich im weiteren Verlauf der Untersuchung zeigen. Die schriftliche Äußerung einer Schneiderin (16;1) soll hier lediglich die Situation vieler Jugendlicher zwischen sehnsüchtiger Wunschwelt und möglicher Realisierung aufzeigen. Sie schreibt:

"Ich möchte am liebsten Prinzessin Margaret ähnlich sein. Sie ist so nett und natürlich. Sie hat eine gute Figur und ein schönes Gesicht. Sie ist immer freundlich. Sie hat noch Königin Elisabeth zur Schwester. Sie kann weite Reisen machen und sieht viel von der Welt. Die Prinzessin kann sich schön anziehen. Sie ist immer auf vielen Bällen eingeladen und kann sich natürlich in einer großen Gesellschaft bewegen. Sie kann auch selbst immer Bälle geben. Sie kann auch ausreiten, wann sie will. Ich mag nämlich Pferde sehr gern. Dann könnte ich auf den Rennplatz gehen und zusehen. Ich könnte ein eigenes Pferd bei einem Rennen mitlaufen lassen. Vor allem bräuchten sich meine Eltern nicht mehr mit ihrem Geschäft herumplagen. Ich würde ihnen ein schönes Haus kaufen und es ihnen so bequem wie möglich machen. Ich würde meinem Vater ein Auto kaufen und sie hätten es dann sehr schön. Dann könnte ich auch mit Filmstars sprechen und sie einladen."

Wo solche Abstände von ausgemalter Wunschwelt zur eigenen Realität besonders kraß und tief erfahren werden, sind krisenhafte Entwicklungen nicht ausgeschlossen. Das Wunschbild bleibt dann in solchen Fällen nur ein vages Gefüge einzelner Züge, über die sich der Jugendliche selbst nicht im klaren ist und über die er sich auch gar keine Klarheit verschaffen will, da ein solches Bedürfnis dem egozentrischen und phantastischen Wunschbilderleben

5) August Vetter, Die Erlebnisbedeutung der Phantasie, Verlag von Ernst Klett, Stuttgart 1950, S.94

entgegenwirken würde. Eine Schneiderin (16;2) schreibt:

"Nach Verlassen des Kinos habe ich jedesmal ein anderes Vorbild und ich kann mich sehr gut in die Handlung hineindenken. Ich denke da nicht vernünftig. Wenn ich das tun würde, gäbe es viele Hindernisse, die meine Phantasie einfach nicht sieht."

Diese Aussage weist noch einmal daraufhin, daß aktualisierende Vorbildnachfolge Klarheit und Eindeutigkeit zumindest in einem gewissen Grad darüber voraussetzt, was die vorbildgebende Person für das eigene Leben wertvoll und nachstrebenswert macht und auch darüber, worin die Sehnsucht besteht, die auf dieses Vorbild gerichtet ist. Der Bildcharakter in diesem Bezug macht solche Klarheit und Eindeutigkeit möglich, womit nicht gesagt sein soll, daß das Vorbild umfassend und in seinem ganzen Sein in diesem Bild erscheint und für den Jugendlichen erscheinen kann. Jedoch lassen die schriftlichen Darlegungen erkennen, daß Klarheit und Eindeutigkeit im Nachfolgeverhältnis dort besonders hervortreten, wo der Jugendliche sein Vorbild in den Personen der nahen Mitwelt gefunden hat. Dem gegenüber besteht die Gefahr phantastischer Ausweitung im Vorbilderleben vor allem bei zeitlich und räumlich ent-rückten Gestalten.

Als innerseelisches Geschehen im Akt des Vorbilderlebens ergaben sich Begeisterung und Ergriffensein von einem im Gegenüber erschauten werthafte Menschsein. Es erfolgt eine Erhebung des Gefühls, wobei der Nachfolgende seines eigenen sittlichen Standortes inne wird und gleichzeitig eine Wandlung und ein Kräftezuwachs im Streben auf das im Vorbild erschaute höhere Menschsein erfährt. Darin liegen die Wurzeln zur Gestaltungskraft und der Umsetzung in die Tat im Konkreten, aus denen sich in Freiheit der "selbstbestimmte Wille"⁶⁾ auf das zu erreichende werthafte Ziel ausrichtet.

6) August Vetter, Die Erlebnisbedeutung der Phantasie, Verlag von Ernst Klett, Stuttgart 1950, S.101

Dieses innerseelische Geschehen im Akt des Vorbilderlebens stellt Jean Paul im "Hesperus" annähernd dar. Es heißt da: "Viktor fühlte heute zum erstenmal die Vergrößerung und die Verklärung seines Ichs vor einem Geiste, der ihm ähnlich, aber überlegen, gleich einem sphärischen Hohlspiegel alle Züge seines edleren Teils kolossalisch zurückwarf. Der ganze pöbelhafte Teil seiner Natur verkroch sich, als der höhere sich, von Dahore ins Große gemalt, über die liegenden Triebe aufrichtete. Ein Mensch, den die Sonnennähe eines großen Menschen nicht im Flammen und außer sich bringt, ist nichts wert"⁷⁾.

Das, was im Bereich des gegenständlichen Erlebens durch den Eingang in unsere gemüthafte Innerlichkeit zur Gestaltung der gegenständlichen Welt wird, bildet im interpersonalen Bezug des Vorbilderlebens unser Selbst. Das Fortwirken des Vorbilderlebens und des Nachfolgeverhältnisses muß sich in der Aktualisierung des Ergriffenseins gegenüber dem dauerhaft vor unserer Innerlichkeit stehenden Bilde zeigen. So bekommen wir Einblick in die Zukunftsgerichtetheit des Vorbilderlebens. Wir können deshalb nicht einer Auffassung zustimmen, von der es heißt: "Immer ist ja ein Vorbild gegeben ... wenn auch noch so schwach und kurz von Dauer, wenn auch nur als kaum merkliche Erhebung der Seele, der im nächsten Augenblick wieder ein Zurücksinken folgt"⁸⁾. Was uns "kaum merklich" und kurzzeitig ergreift, vermag uns nicht zu wandeln. Ebenso ergibt sich ein Gegensatz zu unserer Auffassung aus den Feststellungen: "Welche Vorbilder wir haben, hängt von unserer sittlichen Einsicht ab"⁹⁾ oder "als meine Vorbilder kommen nur diejenigen und alle diejenigen Personen in Betracht, in denen in einer meinem eigenen sittlichen Sein

7) Jean Paul, Hesperus, Sämtliche Werke, Hans Buch/
Eduard Berend, Weimar 1929

8) Kurt Haase, Das Wesen des Vorbildes und seine Bedeutung für die Erziehung, Vierteljahresschrift f. wissenschaftliche Pädagogik, Bd.III/1927, S.335

9) a.a.O., S.338

überlegenen Weise Personenwerte verkörpert sind, die dem Umfang meiner Werteinsicht angehören"¹⁰⁾. Während wir der Forderung nach der sittlichen Überlegenheit des Vorbildes uneingeschränkt zustimmen, zumal sie von Jugendlichen immer wieder hervorgehoben wird, müssen wir die Meinung einer Vorbildwahl nach der "sittlichen Einsicht" und dem "Umfang der Werteinsicht" ablehnen. Damit wäre vorbildlichen Personen Vorbildwirkung nur im Bereiche der Werteinsicht des Nachfolgenden zugesprochen. Das Aufbrechen und Aufleuchten neuer, schlummernder und bisher nicht zum Umfang der Werteinsicht gehörender Werte bliebe demnach ausgeschlossen. Welche Personen oder Gestalten für den Jugendlichen entscheidend werden, sind jene, von denen er ergriffen ist und von denen er sich ergreifen läßt. Diese Erkenntnis ist für das Wesen des Vorbildes bedeutungsvoll, insofern Vorbildnachfolge nicht in erster Linie ein rationalistischer Akt, ein bewußtes sittliches Nachstreben ist, sondern ein Ergriffensein beinhaltet. Nicht dem "Sittengesetz", der "ethischen Norm" wohnt Vorbildwirkung inne, sondern der in Achtung, Verehrung, Ehrfurcht und Liebe zugewandten, wertverkörpernden Person. Als Kategorien der Begegnung im echten Vorbild-Nachfolgebezug ergeben sich also Achtung, Ehrfurcht, Verehrung und liebende Hinwendung. Ob und inwieweit sich diese Kategorien in der Begegnung mit Filmstars und Gestalten des Films nachweisen lassen, so daß von echtem Vorbilderleben und seiner negativen Umkehrung, dem Gegenbild, gesprochen werden kann und welche Irrformen darin möglich werden können, soll die Arbeit aufzeigen.

Wir haben in der bisherigen Behandlung des Vorbilderlebens einen Gesichtspunkt außer acht gelassen, der in zahlreichen Darlegungen Jugendlicher immer wieder hervortritt,

10) a.a.O., S.334

nämlich den des vitalen Bezugs, der vitalen Anziehungskraft oder der erotischen Liebe. Das geschah deswegen, weil sich von hier aus wesentliche Zusammenhänge mit der nachfolgend zu behandelnden Erscheinung des Schwärmens zeigen.

Zunächst wird deutlich, daß erotische Anziehung und Zuneigung das Vorbilderleben wesentlich begünstigen, zumal sich feststellen läßt, daß von hier aus im Laufe der Entwicklung späterer Jahre eine verinnerlichte, interpersonale Begegnung im Sinne des Vorbilderlebens reifen kann. Platon erkannte die Bedeutung der erotischen Beziehung für die Hinwendung an die Welt der Ideen, indem er in ihr die Pforte zur geistigen Liebe sah. Die schriftliche Äußerung einer Schneiderin (16;3) soll hier wiederum als Beispiel für viele gelten. Sie schreibt:

"Schon die Figur und das Aussehen und vor allem hat er einen starken Willen und festen Charakter, trotzdem er lustig und zu manchem Spaß aufgelegt ist. Er hat so ein gewisses Etwas an sich, das man nicht ausdrücken kann."

Das "schon" beinhaltet hier, wie auch ähnliche hinweisende Aussagen Jugendlicher, wie sehr die Zuneigung zum Vorbild hier in engster Verbindung zur vitalen Erscheinung steht. Durch die sympathische körperliche Erscheinung fällt schließlich der Blick des Jugendlichen auf die "schöne" Seele. Während die erotische Zuneigung in der Aussage der eben zitierten Jugendlichen gegenüber dem "Charakter" des Vorbildes mehr zurücktritt, nimmt sie bei zwei oder drei Jahren jüngeren Jugendlichen eine primäre Stellung ein. Damit ist auch der zeitliche Schwerpunkt erotischer Zuneigung angedeutet, der demnach also in der Pubertät liegt. Zweifellos bestehen hier Zusammenhänge mit dem Wachstum der vitalen Kräfte beim Jugendlichen durch das Aktivwerden der Geschlechtsdrüsen.

Was besagt nun die erotische Zuneigung des Jugendlichen einer Person gegenüber? Sie muß trotz ihrer Gerichtetheit

auf das scheinbar mehr Äußere einer Person - wesentlich aber steht sie doch im Zusammenhang mit dem menschlichen Sosein überhaupt - als eine Möglichkeit des interpersonalen Bezuges gesehen werden. Denn was in ihr erfahren wird, ist das glückverheißende "Pathos des gesteigerten Lebens"¹¹⁾, als eine Lebenssteigerung der eigenen Person, ein Gefühlsaufschwung im Anblick des Gegenüber. Die durch ihn zur Ausstrahlung kommende Lebensenergie wird zunächst vom Jugendlichen in ihrer reinsten Form als Kraft, Gewandtheit usw. erfaßt und in dieser Weise als nachstrebenswert angesehen. Immer aber ist die Erprobung und Abmessung von Gewandtheit und Kraft eine Erprobung und Abmessung der eigenen Vitalität gegenüber der Vitalität der als Vorbild erfahrenen Person und darüber hinaus aber wesentlich ein Erlebnishunger am fremden Leben überhaupt. Begünstigt und höhergeführt wird die Erprobung und Abmessung der eigenen Lebensenergie am Gegenüber durch die damit verbundene Haltung des Heldenhaften, die sich vor allem im Wagnis des vitalen Lebens zugunsten sittlicher Werte äußert. Eine gesunde Entwicklung des Jugendlichen schließt einen erotischen Bezug ein, bleibt ihm aber nicht verhaftet, sondern bildet sich aus und vertieft sich zum echten Vorbilderleben. Die Ansätze dahin liegen, wie gezeigt wurde, bereits in dieser erotischen Zuneigung. Die reinste Form des vital-erotischen Bezugs im Anfangsstadium auf ein gesundes Vorbilderleben hin äußert sich in der vordringlichen Beachtung von Kraft, Gewandtheit, Wuchs, Leibesschönheit und auch in der Begeisterung gegenüber Personen, die durch Lebensenergie die Welt nach Meinung der Jugendlichen in beglückender Ausweitung erfahren haben, als Schwärmerei. Bei den Mädchen tritt sie triebhafter in Erscheinung, so daß Schwärmen meist nur ihnen zugesprochen wird. Wie sehr gerade bei Mädchen der Gefühlsaufschwung dieser Entwicklungsstufe seine Wurzeln in erotischer Zuneigung hat und welche Gefahren sich aus einer

11) Philipp Lersch, a.a.O., S.137

"Brunst" der Gefühle ergeben, schildert sehr eindrucksvoll Kurt Martens in seinem Roman "Bilder aus einer Kindheit". Von der 14jährigen Cora heißt es dort: "In jenem Sommer, da sie 14 Jahre alt wurde, bekamen Tage und Nächte ein anderes, bedeutungsvolleres Gesicht für sie. Die Welt begann gleichsam in einem neuen, bewegteren Licht um sie her zu zittern. Lockender und geheimnisvoller nahm sich alles aus, gab Rätsel auf, forderte zur Entschleierung heraus. Beängstigend war dieser Zustand für die junge, begehrrliche Mädchenseele, aber auch glückverheißend, zum Weinen süß und schwer. Aus den Träumen, die immer wilder und heißer wurden, fuhr sie in Schweiß gebadet auf, spann sich in stundenlangem Wachen zu den schönsten Erfüllungungen weiter oder grübelte darüber nach, wie sie es anzustellen habe, daß leibhaftige Wahrheit daraus werde. An der Seite des unvermeidlichen Fräuleins war sie nicht mehr zu halten ... nur um allein mit sich selbst zu bleiben, mit ihren Einbildungen, ihren Idealgestalten, die Lebendige notdürftig zu ersetzen hatten mit ihren stürmischen Gefühlen. Überall war sie das Opfer einer wunderlichen Angst, als ob irgendein interessanter Feind hinter ihrem Rücken lauere, den sie doch zugleich herbeisehnte, ein böser, grausamer, brutaler Geselle, der sie zu überwältigen drohte und dem sie doch in Liebe und Anbetung auf ewig verfallen sein würde." Auch Frank Wedekinds seiner Zeit (1906) viel umstrittene Kindertragödie "Frühlings Erwachen" behandelt die Gefahren eines in dieser Altersstufe stehenden unerfahrenen, aber sehnsuchtsvollen Mädchens.

Wie sich nun die gesunde Entwicklung vom Schwärmen zum echten Vorbilderleben und zur wahren Liebe verfolgen läßt, so machen diese Beispiele die Gefahr eines Absinkens ins bloße Geschlechtliche, eine tiefe Beunruhigung und das Verfangensein in menschlichen Phantasiegestalten deutlich, zudem das Gefallenfinden an diesem prickelnden Zustand und das

Unbeachtetlassen der Werthaftigkeit einer Person, auf die sich das Schwärmen richtet und schließlich ein Verglimmen des Ergriffenseins in seichter Nachahmung von Äußerlichkeiten.

Als Gemeinsamkeiten des Vorbilderlebens und des Schwärmens ergaben sich der durch das Ergriffensein bewirkte Gefühlsaufschwung, der erotische Faktor, dieser allerdings beim Schwärmen in primärer Stellung, die Nichtbeachtung der Geschlechtszugehörigkeit in diesen Bezügen, die Konkretisierung durch Lebensbewältigung, hier als Verwirklichung eines sittlich höheren Menschseins, dort als Bewältigung durch Kraft, Gewandtheit usw. Abgrenzende Bestimmungen liegen in der sittlichen Überlegenheit beim Vorbild, während beim Schwärmen zunächst nicht danach gefragt wird und in dem interpersonalen Bezug, der sich beim Schwärmen zunächst als Sehnsucht nach dem Menschen überhaupt äußert und der nach dem augenblicklich am meisten Anziehenden von Person zu Person wechseln kann. Bühler meint, daß der "häufige Objektwechsel ... ein Kennzeichen der Schwärmperiode" sei¹²⁾. Von der Möglichkeit des flüssigen Überganges vom Schwärmen zum echten Vorbildnachfolgeverhältnis und den damit verbundenen Gefahren erhellt die Bedeutung der Schwärmphase für die Persönlichkeitswerdung, was leider nicht immer erkannt wird, indem man dem Schwärmen nur "Oberflächenwirkung" zuspricht.

Für unsere Untersuchung sind die aufgezeigten Zusammenhänge von großer Bedeutung, da der Bezug Jugendlicher zu einem Filmstar meist nur als Schwärmerei bezeichnet wird und als solche dem außenstehenden Betrachter erscheint. Welchen Einfluß der Film auf den Jugendlichen im Sinne des eben umgrenzten Bezugs des Schwärmens nimmt, will diese Arbeit ebenfalls aufzeigen.

12) Charlotte Bühler, Die Schwärmerei als Phase der Reifezeit, Ztschr.f.Psych., Bd.100/1926, S.12

Man kommt heute nicht umhin, eine Wandlung des Begriffes "Ideal" festzustellen. Die Sprachwissenschaft hat an anderen Begriffen nachgewiesen, daß mit dem Absinken vom ursprünglichen Gebrauch auch immer ein Absinken des Sinngehaltes geschieht. Eben das kann zur Etymologie des Wortes Ideal gesagt werden. In der Philosophie Kants, Fichtes, Schellings, Cohens ("der Wille allein erzeugt das Ideal") findet diese sinkende Entwicklung ihren Ausgangspunkt. Das 20. Jahrhundert nahm den Begriff Ideal gleichsam von seiner reinen Höhe und verlegte seinen Entstehungsbeginn in die menschlichen Tiefenschichten, indem z.B. Adler die Ideale als Überkompensation von Minderwertigkeitsgefühlen beschreibt. Die Ideologien verzerrten diesen Begriff von politischen Absichten her, so wenn es z.B. heißt: "Darum ist es auch in dieser Hinsicht ein glücklicher Griff des Nationalsozialismus ... dem Zug nach oben Nahrung gegeben und dabei auch eine Erziehungstendenz immer vor Augen gehabt zu haben, wenn er ihrem (der Jugend) glühenden Idealismus in der Realität des eigenen Volkes hohe Ziele stellte"¹³⁾. Ein weiteres Abgleiten des Begriffes Ideal und gleichsam eine Verkehrung ins Gegenteil erleben wir in unseren Tagen durch den Gebrauch dieses Wortes als Bezeichnung für den bloßen Sachwert einer Ware oder eines Gegenstandes. Diese pessimistischen Feststellungen werden hingegen abgeschwächt durch die eruierbare Tatsache, daß mit jeder nachwachsenden Jugendgeneration Ideale gleichsam neu geboren und entworfen werden. Auf der anderen Seite aber wird dem Jugendlichen heute eine Idealfindung erschwert und ist bei einer großen Zahl wahrscheinlich gar nicht möglich.

Ebenfalls läßt sich heute eine Ablehnung von Vorbildern zugunsten von Idealbildern erkennen. Das bedeutet also

13) Edith Volksmann, Über die Formkraft des Vorbildes für die Charakterprägung in der Reifezeit, Verlag Konrad Triltsch, Würzburg 1937, S.63

mehr eine Abwendung vom Konkreten, von der menschlichen Mitwelt und eine Hinwendung zu Welt und Menschen in phantasievoller Ausweitung. Nachfolgend soll nun anhand von schriftlichen Äußerungen Jugendlicher und Beispielen aus der Literatur das Wesen des Ideals bestimmt werden.

HdS 16;7/m: "Ich finde, daß kein Mensch dem andern ein Vorbild sein kann. Vielleicht für verschiedene Sachen (Ehrlichkeit usw.). Aber in allen Eigenschaften und Fähigkeiten? Nein, niemals. So einen Menschen gibt es nicht, denn ein solcher wäre ein Ideal. Jeder hat seine guten und schlechten Seiten. Und wenn ich einen Menschen zu meinem absoluten Vorbild mache, darf er nur gute Eigenschaften haben."

HdS 15;8/w: "Ich kenne keinen Menschen, der diese Fähigkeiten hat. Es wäre schön, wenn ich ihn einmal kennenlernen würde, dann hätte ich mehr Aussicht darauf."

HdS 16;7/w: "... er müßte überhaupt ideal sein. Und da es an Idealen so fehlt, habe ich noch kein Vorbild gefunden."

S 18;0/w: "Oft sucht man seine eigenen Ideale in einem Menschen vereint. Das ist aber selten der Fall, daß alle Ideale auf einen Menschen fallen. So liebt man z.B. an einem diese und an einem anderen jene uns sehr ansprechende Eigenschaft. Frau S.z.B. ist immer zu jedermann freundlich, hat darum sehr viele Bekannte, von denen sie gern gesehen und eingeladen wird. Eine andere ist im Beruf sehr tüchtig und erreicht das, wozu ich einige Anstrengungen brauche, spielend."

Zunächst wird durch diese Darlegungen sichtbar, daß der Jugendliche in der Vereinigung aller sittlichen Werte das Ideal sieht. Dies trifft nicht für eine einzige Person zu, denn diese allein kann in sich nicht alle idealen Forderungen nach Meinung der Jugendlichen erfüllen. Aus diesem Grunde bleibt der Jugendliche ständig auf der Suche nach Personen, die seinem Idealbild entsprechen. Aber dieses ständige Abmessen des Idealbildes an den hier und dort begegnenden Personen ist vielfach noch ein Suchen nach dem noch nicht eindeutig gefundenen Ideal, welches sich erst im Fortgang der Entwicklung immer klarer abhebt.

Jean Pauls Romanfigur "Albanos" im "Titan" steht im Zeichen einer solchen Entwicklung. Der Lehrer läßt Albanos verschiedene Rollen darstellen, so den Karl Moor, Hamlet, Klavigo und Egmont. Auf diese Weise entsteht dem Albanos das Idealbild des Freundes fern aller Wirklichkeit. Was eröffnet sich nun in dem, was der Jugendliche als Ideal bezeichnet? Das Idealbild, welches Jugendliche entwerfen, hat jeweils einen anderen Inhalt, d.h. die Ansprüche, die verschiedene Jugendliche an das Ideal stellen, wechseln von Fall zu Fall. Wesentlich ist nicht so sehr, ob der Inhalt wissenschaftlich, künstlerisch, ästhetisch oder religiös akzentuiert ist, sondern daß der Jugendliche im Streben nach solchen Idealen sein besseres Selbst findet. Darin besteht der Sinn des Idealbildes. Die Kraft und der Enthusiasmus zu solch einem idealen Bild des Selbst entspringt der Innerlichkeit und es ist somit ein Entwurf aus dieser Innerlichkeit in die Zukunft, kein Bild einer wertverkörpernden Person, vielmehr in der Vorwegnahme eines geistig-sittlich vollkommenen Selbst. "Er fand einen Freund, nicht in Blumenbühl, nicht in Lindenstadt, an keinem Orte, sondern in seiner Brust", heißt es von Albanos. Soll das Idealbild für die Persönlichkeitswerdung fruchtbar werden, so bedarf es allerdings der ~~Un~~beziehung der Wirklichkeit durch ein willentliches und tätiges Streben zu ihm hin. So "erzeugt" nicht der Wille das Ideal, er wird bestimmend für ein Streben auf das Ideal hin. Wir stimmen daher mit Vetter überein, wenn es heißt, daß "das Ideal durch seinen gedanklichen und willentlichen Einschlag gleichfalls eine Brücke zum Wirklichkeitssinn darstellt"¹⁴⁾. Dieser "gedankliche und willentliche Einschlag" äußert sich u.a. darin, daß der Jugendliche bewußt nach vorbildlichen Personen Ausschau hält, von ihnen das annimmt, was dem eigenen Ideal nahekommt, aber auch an Gegenbildern in ihm bestärkt wird. Hier zeigt sich nun auch der nahe Zusammenhang in der Wirkweise von Vorbild und Idealbild.

14) August Vetter, a.a.O., S.37

Wenn als Sinn des Idealbildes die Findung des besseren Selbst herausgestellt wurde, so darf eine solche Auffassung nicht als Selbstidealisierung mißverstanden werden. Eine solche allerdings weist auf Gefahren hin, wie sie sich vergleichsweise vom Vorbild her in der Verhaftung einem Wunschbild gegenüber zeigten. Die Selbstidealisierung ist eine ungerechtfertigte Erhöhung des augenblicklichen, sich darlebenden Selbst und wurzelt schließlich in einer Selbstüberschätzung. Aus ihr entspringt dann häufig jene Haltung des Jugendlichen der Erwachsenenwelt gegenüber, aus der heraus alles an dieser Erwachsenenwelt als schlecht abgelehnt wird.

Ist die Verneinung aus Selbstidealisierung die eine Gefahr falscher Idealbildung, so stoßen wir in der Abkapselung des eigenen Innenlebens gegenüber der Wirklichkeit auf eine zweite, die aber mit der ersteren wesentlich zusammenhängt und aus dieser heraus entsteht. Ein Beispiel aus der Literatur soll das aufzeigen. In dem Roman "Mao" schildert Friedrich Huch einen Knaben namens Thomas, der sich in seinem Innenleben so von der Wirklichkeit entfernt, daß diese für ihn nur Schein bedeutet. In dieser Scheinwelt entsteht das ideale Knabenbildnis "Mao". In Alexander findet Thomas eine annähernde Übereinstimmung mit seinem Ideal. Aber eigentlich gab es für den Knaben zwei Alexander, "den, den er kannte und den, den seine Sehnsucht sich geschaffen hatte. Der letztere war der wirkliche, der Wirkliche dagegen nebensächlich, ja eigentlich störend". Hier haben wir ein extremes Beispiel für eine Abkapselung gegenüber den wirklichen Gegebenheiten, denn Thomas lehnt bewußt die Brücke von seinem Ideal zur Wirklichkeit ab, obwohl diese in der Gestalt des Alexander mit starkem Forderungscharakter vorhanden ist. Der Aufforderungscharakter des wirklichen Alexander zur willentlichen Nachfolge muß daher ins Gegenteil umschlagen: Als sich Alexander seinem Freund höflich nähert, verprügelt ihn dieser. In diesem Zusammenhang gehört auch, was über den

Knaben berichtet wird: "Die guten Erfolge, die Anerkennung seiner Lehrer hatten ihn stolz und selbstgefällig gemacht." Mit dem Roman "Mao" ist auch die Möglichkeit der Idealbildung bereits im Knabenalter aufgezeigt. Schließlich sei hier noch darauf hingewiesen, daß verneinende und aukapselnde Haltungen gegenüber der Wirklichkeit als Gefahren falscher Idealbildung auch in den schriftlichen Darlegungen Jugendlicher erscheinen.

Im Bezug auf den Einfluß des Filmes wird nun festzustellen sein, ob und inwieweit der Film zur Idealbildung beiträgt.

Vorwegnehmend läßt sich sagen, daß eine Abgrenzung der Begriffe Beispiel und Nachahmung gegenüber dem Vorbild viel eindeutiger möglich ist, als dies beim Phänomen des Schwärmens und des Ideals der Fall war. Andererseits ergeben sich aber Berührungspunkte zwischen Vorbild und gutem Beispiel. Deshalb soll mit einer Betrachtung der beiden letzteren begonnen werden. Wenn gesagt wird, daß jemand ein gutes Beispiel gibt, so ist zunächst damit die Veranschaulichung einer sittlichen Handlung oder Haltung gemeint. Darüber hinaus soll der Hinweis, daß dieser oder jener ein gutes Beispiel gebe, anspornend in der gleichen Richtung wirken. Die Veranschaulichung soll die Einsicht wecken und diese wiederum zur Verwirklichung im eigenen Handeln führen. Mit Recht gibt daher der Pädagoge dem lebendigen Beispiel den Vorrang, wie gleichfalls im Vorbilderleben der wertverkörpernden Person gegenüber aller Belehrung und der bloßen Vermittlung "sittlicher Normen". Nurlebendige Beispiele und wertverkörpernde Personen wirken für Kinder und Jugendliche überzeugend. Wie ist nun der entscheidende Unterschied beider zu fassen? Im guten Beispiel wird dem Menschen gleichsam ein sittliches Maß dargestellt, das auch für ihn und jedermann "maßgebend" ist. Ein Abmessen der eigenen Handlungen und Haltungen durch Konfrontierung

mit guten Beispielen kann deshalb theoretisch an allen Personen geschehen, die das verlangte Maß zur Anschauung bringen. Damit erweisen sich gutes Beispiel und Beispielbefolgung nicht an einen interpersonalen Bezug gebunden. Allerdings kann sich Vorbilderleben u.a. in der Beispielbefolgung zeigen. Die Beispielbefolgung fordert im Unterschied zum Vorbilderleben die klare Einsicht in das, was durch das gute Beispiel zur Veranschaulichung kommt. Auch in dem, was durch das gute Beispiel bewirkt wurde, nämlich, eine ihm entsprechende Haltung, äußert sich die Bewußtheit, da Haltungen "menschliche Seinsweisen sind, in denen sich der Mensch wollend und vorsätzlich hält und deren Innehaltung und Höherentfaltung mit seiner Ehre, seinem Stolz, seiner Selbsteinschätzung, seinen Ansprüchen an Würde, Rang und Adel unlösbar verknüpft"¹⁵⁾ sind. Kräftezuwachs ist demnach sowohl im Vorbilderleben als auch in der Beispielbefolgung möglich. Beispielbefolgung zielt also auf eine Bereicherung im sittlichen Können und eine Bestärkung in sittlicher Haltung. Im Gegensatz dazu werden beim schlechten Beispiel unsittliche Handlungen und Haltungen übernommen.

Starke Beachtung fand seit jeher in der Pädagogik das abschreckende Beispiel, u.a. auch bei John Locke, Rousseau und Pestalozzi. Gleichzeitig mit der starken Betonung als Erziehungsmittel erkannte man allerdings auch die Möglichkeiten negativer Wirkungen, so wenn John Locke schreibt: "Ich weiß, man hat es oft gesagt, einem jungen Menschen die im Schwange gehenden Laster aufdecken, hieße, sie ihn lehren"¹⁶⁾. Als mögliche Gefahren ergeben sich Verfrühung durch Erweckung nicht entwicklungsgemäßer Impulse und damit Fehlleitung, außerdem Neugierde, Schadenfreude, Selbstüberheblichkeit und Verachtung von Personen, durch die das abschreckende Beispiel positiv wirksam werden soll. Wohl

15) Erich Rothacker, Handbuch der Philosophie, München und Berlin 1934, S.47

16) John Locke, Gedanken über Erziehung, Th.Fritsch, Leipzig 1920, S.94

aus Erkenntnis dieser Gefahren gab Pestalozzi dem abschreckenden Beispiel einen neuen Sinn, wenn er durch dessen Veranschaulichung nicht nur die Besinnung auf eigene Fehler und Mängel erreichen will, sondern auch Mitgefühl, menschliches Verständnis und daraus entspringend Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Gefallenen. In diesem Sinne soll also das abschreckende Beispiel durch Veranschaulichung des Gemeinen, Unwertigen Impulse in entgegengesetzter Richtung wecken.

Neben der Feststellung der Filmwirkung im Sinne des guten und schlechten Beispiels erhält die Frage nach einer Beeinflussung durch abschreckende Beispiele besonders Gewicht, da der Film Kindern und Jugendlichen häufiger die Schattenseiten des Lebens, das Niedrige und Gemeine, aber auch Abstoßendes und Verzerrtes vor Augen führt als Gegenteiliges. Wir dürfen hier schon feststellen, ohne dem Ergebnis vorzugreifen, da es sich hier um eine allgemeine psychologische und pädagogische Einsicht handelt, daß zur rechten Wirkung des abschreckenden Beispiels entwicklungspsychologische, individuelle und charakterliche Voraussetzungen gegeben sein müssen. Ferner gilt hier für den Einfluß des Films, was Jean Paul in "Levana" schreibt: "Nicht die Schwärze, sondern die Dauer der Beispiele vergiftet die Kinder, und wiederum tun dies weniger die Beispiele fremder Kinder und gleichgültiger Menschen, als die der geachteten, der Eltern und Lehrer...". Auch für den Filmeinfluß gilt, daß die ständige Veranschaulichung abschreckender Beispiele, besonders wenn sie durch bevorzugte Filmhelden und Filmstars erfolgt, auf die Dauer schädlich sein muß.

Nachahmung soll hier nicht im Sinne des ideomotorischen Grundgesetzes verstanden werden, nach dem "jede Wahrnehmung oder Vorstellung einer Bewegung im Wahrnehmenden oder

Vorstellenden den Antrieb zur Ausführung der gleichen Bewegung" hervorruft, auch nicht im Sinne der psychischen Ansteckung oder suggestiven Beeinflussung. Auch werden hier nicht jene Nachahmungen behandelt, die mit der von "der Thematik des Miteinanderseins abgeleiteten Triebfeder"¹⁷⁾ zusammenhängen. Für unsere Zusammenhänge gewinnt vor allem die bewußte, reflektorische Nachahmung an Bedeutung. Damit wird nicht der im Kinoraum zu beobachtende Einfluß des Films besonders auf Kinder unterschätzt, durch den eine Anregung zum Mitvollzug des auf der Leinwand Geschehenen geschieht. Diese besondere Erscheinung liegt jedoch außerhalb unserer umgrenzten Fragestellung. Die Bedeutsamkeit der Nachahmung, so wie sie hier im besonderen verstanden werden soll, zeigt sich in der damit verbundenen Verfolgung bestimmter Absichten, wenn der Nachahmende z.B. glaubt, durch Nachahmungstechniken das darzustellen, was der Nachgeahmte ist. Hinter dieser Absichtlichkeit stehen dann meist ganz bestimmte, häufig entwicklungsbedingte Motive, etwa durch Nachahmung der eigenen Person gegenüber der Um- und Mitwelt mehr Geltung zu verschaffen. Der Blick fällt dabei nur auf die äußere Form, wie auch die Absicht der Übernahme nur auf diese gerichtet ist: Auf Formen der Bewegung, des Denkens usw. Nicht mitgesehen wird der innere Zusammenhang, der Ursprung, den diese Bewegungen, dieses Verhalten mit der Innerlichkeit des Nachgeahmten hat. Wertfülle oder Unwertigkeit bleiben dabei unberücksichtigt. Der Nachahmende erfährt auch kein Ergriffen-sein oder eine staunende Bewunderung gegenüber einer wert-erfüllten Person. Es kommt ebenso nicht zu einer Wandlung in der Innerlichkeit, aus der heraus sich dann eine Handlung oder Haltung als echt erweisen würde. Werden im Vorbilderleben die in einem Menschen selbst liegenden Möglichkeiten zu einer Vervollkommnung mitgesehen, so sucht der Nachahmende im Gegensatz dazu eine Steigerung und Erhöhung

17) Philipp Lersch, a.a.O., S.132

seines Personwertes außerhalb der eigenen Möglichkeiten und oft im Gegensatz zu ihnen. In der Diskrepanz von bloß nachgeahmter Form und nicht gelebter Innerlichkeit entsprechend den eigenen faktischen Möglichkeiten und Fähigkeiten enthüllen Nachahmung und Nachahmender ihre Unechtheit, "wie ja Nachahmung überhaupt die primäre Technik der Unechtheit ist"¹⁸⁾. Der Drang nach bewußter Nachahmung hängt häufig mit der noch nicht genügend entwickelten Eigenständigkeit zusammen. Ständig bewußte Nachahmung kann zur "Maskenbildung einer Persona" im Sinne Jungs führen. Wohl bleibt bei der bewußten Nachahmung zu bedenken, daß rückwirkend etwas vom Nachgeahmten in die Innerlichkeit einbrechen kann und nach der Absicht des Nachahmenden vielleicht auch einbrechen soll, um etwas nachzuvollziehen, nachzumachen, was seinem eigenen Wesen mangelt oder dessen Fehlen als Mangel empfunden wird. In dieser Weise unterscheiden sich Vorbilderleben und Nachahmung auch in den entgegengesetzten Verlaufsrichtungen ihres seelischen Geschehens: Während ersteres in der ergriffenen Innerlichkeit ihren Ausgangspunkt nimmt und von da echten Nachvollzug möglich machen kann, setzt letztere bei der bloßen Nachahmung an, um sich möglicherweise in eine scheinbare Innerlichkeit hineinzusteigern. Als Kategorien im Vollzug der Nachahmung ergeben sich daher jene aufgesetzten Verhaltensweisen, die wir mit Pose, Gebaren und Getue kennzeichnen.

Wir müssen hier außerdem darauf hinweisen, daß Kinder und Jugendliche von sich aus sehr zur Nachahmung neigen und sich häufig nicht über den im Vollzug einer Nachahmung mit-schwingenden Wert oder Unwert im klaren sind, noch auf das Wesen der Person schauen.

Die Arbeit will nun feststellen, welchen Umfang die Nachahmungen in der umrissenen Weise durch den Einfluß des Films bei Jugendlichen einnehmen, auf welche Gebiete sie sich erstrecken und von welchen Personen und Gestalten des Films diese übernommen werden.

18) Philipp Lersch, a.a.O., S.505

B. Vom Wesen des Leitbildes. Leitbilder unserer Zeit.

Jede Epoche prägt die entsprechenden Ordnungen kultureller, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Art aus, die leitbildhaft weiter wirken. Blicken wir in die Vergangenheit, dann waren solche Leitbilder der Stand des Ritters, im Bereich Preußens vor allem der Offiziersstand und der Landadel oder das Bürgertum. Jede dieser Gruppen war gekennzeichnet durch ihre Lebensweise, Weltanschauungen und Lebenszielsetzungen. Welches Leitbild für einen Menschen bestimmend wurde, hing in der Vergangenheit wesentlich davon ab, welcher dieser sozialen Gruppen er zugehörte. Ihren festgefügtten Ordnungen entsprachen streng verpflichtende Leitbilder. Mit dem Niedergang des Rittertums oder dem Zerfall des Bürgertums beispielsweise wurde auch das von ihnen entwickelte Leitbild unwirksam oder es erfuhr eine Abwandlung. In unserer Zeit sind früher geltende Leitbilder nicht mehr wirksam, andere wieder haben an Leitbild-Kraft verloren, wie das beispielsweise weitgehend im Verhältnis Meister-Lehrling zu erkennen ist, wohl vor allem deswegen, weil in unserer technisch orientierten Zeit das auf mitmenschlichen Bezug aufgebaute Berufs- und Arbeitsleben in dem früher gegebenen Maße nicht mehr möglich ist. Andere Leitbilder wieder steigen auf und vergehen oder verlieren ihre Anziehungskraft wie das des nordisch-rassischen Menschen im Bereich des mitteleuropäischen Raumes. Wieder andere entwickeln sich als Gegenbilder zu einem herrschenden Leitbild wie das des "beflügelten" Romantikers im Gegensatz zum satten bürgerlichen Philister des 18. Jahrhunderts. Somit ist ein Wesenszug des Leitbildes, daß es entsprechend den gesellschaftlichen Umschichtungen entsteht, sich umwandelt oder vergeht. Es ist nicht allein repräsentiert durch eine oder mehrere Persönlichkeiten, sondern durch einen leitenden Typ, der übergreifend für das Insgesamt einer Gruppe, ihre Handlungen, Haltungen und Ziele steht, wenn auch einzelne expo-

ponierte Persönlichkeiten ein gruppenspezifisches Leitbild in hervorragender Weise verkörpern können. Immer wieder zeigt es sich, daß die exponierte Stellung eines Einzelnen wesentlich mitgetragen wird von der gesamten Gruppe und daß diese streng darüber wacht, ob die gruppeneigenen Wünsche und Ziele von ihm erfüllt werden. Sozialpsychologische Forschungen in Amerika haben erbracht, daß immer auch die Gruppe dafür entscheidend ist, wer als ihr Führer zu gelten habe und wer nicht. Der Führer, seine Eigenschaften und Fähigkeiten müssen dem Leitbild einer Gruppe entsprechen, das somit als Ausprägung des Gruppengeistes verstanden werden muß.

In unserer Zeit sind zwar noch überkommene Leitbilder wirksam, sie werden aber zunehmend von neuzeitlichen Leitbildern verdrängt. Sie sind in erster Linie aus der durch die technische Entwicklung bedingten Umschichtung der Gesellschaft zu verstehen. Ein technisches Zeitalter kann nur die ihm entsprechenden Leitbilder entwerfen, womit aber keineswegs ein Werturteil verbunden sein kann. Ausgangspunkt dieser Entwicklung war der forschende Mensch, der die Geheimnisse der Welt zu lösen und für sich nutzbar zu machen sucht. So ist hier an erster Stelle das Leitbild des Forschers zu nennen. Es ist durch eine Vielzahl von Forschern in den verschiedensten Lebensbereichen begründet worden und wird zunehmend wirksamer. Das Bild des "kleinen Forschers" wird heute von vielen Seiten propagiert. Daneben und als notwendige Folge der mehr physikalisch-mechanisch orientierten Forschung ergibt sich die Beherrschung der durch die Forschung möglich gewordenen Nutzanwendungen in Form von Maschinen, Apparaten, mechanischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten. Ingenieure, Techniker, Mechaniker, Architekten usw. bilden eine gesellschaftliche Gruppe, die das Leitbild des technik-beherrschenden Menschen entwirft. Die Wirkung der beiden bisher genannten Leitbilder findet ihren Niederschlag in den

Handlungen, Haltungen und Lebenszielsetzungen des jungen Menschen, insbesondere beim Jugendlichen. Die Spiele des Kindes lassen den Einfluß der Technik deutlich erkennen. Im direkten Zusammenhang mit der technischen Entwicklung, der Automation und der Forschung steht eine Intensivierung des Wirtschaftslebens, die Eröffnung und Erschließung ständig neuer Möglichkeiten des Erfolges. Derjenige hat Erfolg, welcher im richtigen Augenblick mit dem richtigen "Angebot", im weitesten Sinne verstanden, auftritt, auch auf dem Gebiet der Unterhaltung, der Musik und des Sports. Zum Typ des Erfolgsmenschen müssen wir in erster Linie auch den Filmstar zählen, wie auch alle anderen, die das Starsein in irgendeiner Weise für sich in Anspruch nehmen und darleben. In jüngster Vergangenheit haben sich gleichsam typische Star-berufe entwickelt. Das Starsein wirkt leitbildhaft auf die Bewertung des Körperlichen, auch des Körpergefühls, auf die Lebensansprüche und auf den sich daraus ergebenden Lebensstil mit dem entsprechenden Stil des Umgangs und der Bewegung. Gerade der Lebensstil stellt einen nachhaltigen Niederschlag der Leitbildwirkung dar. Man denke hier beispielsweise an den Lebensstil des Grandseigneurs, des Gentleman's vergangener Jahrhunderte. Auch im Generationsproblem spiegelt sich die Wechselwirkung des herrschenden Leitbildes und des Gegenbildes. Die Jugendbewegung unseres Jahrhunderts muß auch als eine solche Gegenbildbewegung verstanden werden. Überhaupt wäre die Betrachtung der Leitbilder und Gegenbilder in den einzelnen Epochen nach philosophischen, sozialpsychologischen und soziologischen Gesichtspunkten notwendig. blieb zu früheren Zeiten ein Leitbild für eine bestimmte Gruppe ausschlaggebend, so erstreckt sich die Wirkung der Leitbilder heute auf alle Gruppen der Bevölkerung. Das gilt vor allem auch für den Filmstar. Seiner Wirkung unterliegen heute Kinder und Jugendliche aller Schulgattungen, Hausgehilfinnen und kaufmännische Lehrlinge gleichermaßen wie Schüler der Mittelschulen, der höheren Schulen und auch

Studenten und Studentinnen. So sind die eben aufgezählten Jugendlichen als Mitglieder innerhalb eines Fan-Clubs zu finden. Die übergreifende Beeinflussung moderner Leitbilder fördert weitgehend die Aufhebung und Vermischung gruppenspezifischer Unterschiede und damit zweifellos auch eine Vermassung der Gesellschaft.

Aus den bisherigen Ausführungen wurde schon deutlich, daß der Aufforderungscharakter des Leitbildes im Unterschied zum Vorbild wesentlich ein nach außen gerichteter ist und als Vorwurf für die Lebenszielsetzungen dient. "Mit der Aufstellung eines Leitbildes ist die Entwicklung in ein positives Stadium getreten und damit ein erster Schritt lebensnotwendiger Extraversion vollzogen ... Der positive Sinn des Leitbildes liegt in der Wendung nach außen und einer erwachenden Aktivität"¹⁹⁾. Damit ist ein entwicklungs-psychologischer Aspekt gegeben, durch den die Wirkung des Leitbildes eine zeitliche Eingrenzung erfährt. Ein Leben nach dem Leitbild ist also erst dann möglich, wenn die eignen Möglichkeiten erkannt werden und diese nach Verwirklichung drängen. Diese Entwicklung vollzieht sich vor allem in der zweiten und dritten Phase der Reifezeit.

Mit den Handlungen, Haltungen und Zielen, die von einem Leitbild als verpflichtend gesetzt sind, ist immer auch schon ein werthafter oder unwertiger Aufforderungscharakter mit gegeben. Wertigkeit oder Unwertigkeit werden jeweils im Streben nach einem Leitbild mit vollzogen. Leitbilder können aus diesem Grunde nicht als allgemein sittlich verpflichtend angesehen werden. Sie erfordern sittliche Verantwortungsfähigkeit und sittliche Entscheidungen. Das wird einsichtig am Beispiel des nordisch-rassischen Leitbildes, von dem Hippius schreibt: "Ein solches (Leitbild) entsteht nicht nur aus der Idee, sondern es gestaltet sich in den entscheidendsten Auseinandersetzungen der Zeit. Heute erfährt es seine weitere Formung auf den

19) Philipp Lersch, Entwicklungspsychologie, Skriptum, 1955, S.53

Schlachtfeldern Rußlands ... Alles was wir heute als lebensstarkes Vorbild antreffen, um dessen Verwirklichung mit vollem Einsatz gerungen wird, konvergiert in Richtung auf ein epochales Leitbild²⁰⁾. Abgesehen von den politischen und rassischen Tendenzen wird deutlich, daß das Leitbild hier von einer "kleinen Zahl" bewußt gesetzt ist und daß ein Streben nach ihm sittliche Konsequenzen einschließt. Hippius versteht in diesem Zusammenhang unter Leitbild gleichsam die Summe vieler "lebensstarker" Vorbilder in typischer Ausprägung und er denkt sich dieses als einen "idealisierten" Typ entstanden aus jenen Vorbildern. Damit ist das Wesen von Vorbild und Leitbild erkannt. Abgesehen von dem bereits herausgestellten nach außen verlaufenden Aufforderungscharakter und des möglichen werthaftern und unwertigen Inhalts grenzt sich das Leitbild gegenüber dem Vorbild auch dadurch ab, daß es gegenüber dem letzteren fest umrissene Ziele allgemein verpflichtend setzt. Häufig haftet dem Leitbild Starrheit, innere und äußere Begrenztheit und die Forderung der Ausschließbarkeit an, wie dies gerade beim Leitbild des nordisch-rassischen Menschen offensichtlich ist. Besonders die Forderung der Ausschließlichkeit in der Befolgung vieler Leitbilder steht jenseits und im Gegensatz zum fruchtbaren interpersonalen Bezug von Vorbild und Nachfolgendem. Zudem tritt beim starren Leitbild die Erfahrung der übermächtigkeit, die die eignen faktischen Möglichkeiten einengt und die Richtung der Verwirklichung von vornherein festlegt. Was sich dann ausbildet, sind die mit dem Attribut "klein" zu bezeichnenden Menschen, der "kleine Grandseigneur" oder der "kleine Star". Dagegen können Leitbildwirkung und eigne Möglichkeiten und Fähigkeiten durchaus korrespondieren, dann ist echtes Streben nach einem Leitbild möglich. Schließlich hat das Vorbilderleben wesentlich interpersonalen Charakter, während dieser beim Leitbild gruppenspezifisch

20) Hippius, Macht und Grenzen des Vorbildes, in: Vorträge und Aufsätze, Posen 1943, S.16 ff.

bestimmt ist. Wenn als Leitbilder unserer Zeit der forschende Mensch, der Technisch-Orientierte, der Erfolgsmensch und das Starsein herausgestellt wurden, dann ist damit ihre Zahl keineswegs erschöpft. Mit ihnen sind aber jene genannt, die sich nur aus den spezifischen sozialen Gegebenheiten unserer Zeit erklären lassen. Neben ihnen wäre beispielsweise der helfende Mensch zu nennen, wie er von sozialen und religiösen Gemeinschaften dargestellt wird.

Zusammenfassend läßt sich also feststellen:

Der Inhalt eines Leitbildes wird von den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen einer Zeit ausgebildet. Jede Zeit prägt die ihr gemäßen Leitbilder, wobei ihre wertigen oder unwertigen Inhalte in hohem Maße sittliche Verantwortungs- und Entscheidungsfähigkeit vom Einzelnen verlangen. Der übergreifende Typ des Leitbildes, der als Ausprägung des Gruppengeistes zu verstehen ist, wird vor allem sozialpsychologisch relevant. Die Gruppe wacht mehr oder weniger streng über die Befolgung des Leitbildes, was aber nicht ausschließt, daß von innen heraus oder durch äußeren Einfluß infolge der Umstrukturierung der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auch das Leitbild eine Wandlung durchmacht oder von einem Gegenbild verdrängt und aufgehoben wird. Entsprechend dem Maß an Strenge und Starrheit des Leitbildes erfährt die Entfaltung der Persönlichkeit mehr oder weniger eine Ausrichtung oder Einengung. Die Aufforderung zu einem Leben nach dem Leitbild wird an den Einzelnen von außen herangetragen.

Für die Untersuchung ergibt sich nun die Aufgabe, festzustellen, welche Leitbilder der Film veranschaulicht und wie sich ihr werthafter oder unwertiger Aufforderungscharakter im Leben des jungen Menschen niederschlägt.

C. Der thematische Eigengehalt des Starseins.

Filmisches Heldentum.

Seit der Begründung des Startums im Jahre 1910 in den USA ist nahezu ein halbes Jahrhundert verflossen. Viel ist seitdem über den Star und seine Verehrung geschrieben worden; aber noch fehlt uns eine Geschichte des Startums und eine genauere soziologische, sozialpsychologische und psychologische Analyse, vor allem die genauere Betrachtung der von ihm ausgehenden Wirkungen. Die Untersuchung will dazu im Rahmen der abgegrenzten Zielsetzung einen Beitrag liefern.

Schon die Bedingungen, die zur Begründung des Startums führten, bestimmten dessen Wesen und die Möglichkeiten seiner Entwicklung. Bis zu dem genannten Zeitpunkt unterließ man eine namentliche Nennung der beteiligten Darsteller, sie blieben anonym. Das änderte sich, als aus Konkurrenzgründen der schon durch sein bestimmtes Äußere bekannte Darsteller nun namentlich herausgestellt wurde. Diese Maßnahme fand das Interesse des Publikums. Das Starsystem, also die bewußte Herausstellung eines Darstellers oder einer Gruppe von Darstellern gegenüber den anderen Mitwirkenden und im Unterschied zum Ensemblesystem des Theaters war geboren. Bei allen Filmproduktionen, die sich nun diesem System verschrieben, blieb der geschäftliche Erfolg nicht aus, während das Festhalten am alten, anonymen System anderen den geschäftlichen Ruin erbrachte. Das Publikum verlangte nun in erster Linie nach Filmen mit nicht anonymen Darstellern. Zwei Gesichtspunkte waren also vor allem für die Geburt des Stars entscheidend: Wirtschaftliche Überlegungen und der "Geschmack" des Publikums. Seither wird sein Aufleuchten, seine Wandlung und sein Vergehen bis in unsere Tage von diesen beiden Faktoren bestimmt. Dabei ist zu beachten, daß der Geschmack des Publikums nicht primär zu verstehen ist, sondern als Folge zeitbedingter, wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse.

Viele Wandlungen hat der Star bisher durchgemacht. Vom biedereren, braven Mädchen der Anfangszeit des Starsystems über die emanzipierte, nüchterne, burschikose und kurzhaarige Darstellerin der Zwanzigerjahre bis zur elegant-glatten,graziösen und etwas kalten, mitunter auch poetischen Frau, die nun in unseren Tagen die Leinwand zu beherrschen beginnt.

Sicher offenbart sich ein Zeitalter auch darin, welche "Helden" es verehrt. Und ist nicht schon allein dadurch viel über unser Zeitalter ausgesagt, daß es eben Filmhelden verehrt? Soziologisch und sozialpsychologisch aufschlußreich müssen daher auch die "Typen" sein, denen sich die Verehrung zuwendet. Es ist ein Charakteristikum für den Helden, daß er seine Zeit hat und umgekehrt ein Charakteristikum für eine Zeitepoche, welche Helden sie verehrt. Die Erkenntnisse Carlyles über "Helden und Heldenverehrung" gelten für unsere Zusammenhänge nur noch bedingt, so z.B. wenn er schreibt: "Sie (die Helden) waren die Führer der Menschheit, diese Großen; sie waren die Bildner, die Vorbilder und im vollsten Sinne die Schöpfer alles dessen, was die grobe Masse der Menschen vollbrachte oder erreichte"²¹⁾. Das ist der Gedanke "Männer machen die Geschichte", der sich nach den Forschungen der modernen Soziologie und Sozialpsychologie nicht mehr voll vertreten läßt. Immer ist nach diesen Ergebnissen auch die Gruppe und ihre Situation dafür ausschlaggebend, welche Ansprüche an das Führersein, an die Führerfunktionen gestellt werden, welcher Held auf den Schild gehoben wird.

Wir wollen hier zunächst an einem Beispiel aus der Gegenwart aufzeigen, wie sehr die Gruppe, in unserem Fall das Publikum, einen "Helden" annehmen oder ablehnen, zumindest aber wesentlich mitbestimmen kann, wer als solcher zu gelten hat oder nicht. Ludwig Thomé schreibt über Ingrid

21) Thomas Carlyle, Über Helden und Heldenverehrung, Verlag von Philipp Reclam, Leipzig, S.23

Bergmann: "I.B. liebte Roberto Rossellini und schreckte auch nicht davor zurück, ihre Ehe mit dem schwedischen Arzt zu lösen, auf ihre Tochter Pia zu verzichten. Ein Sturm der Entrüstung ging durch Amerika - das hatte man nicht erwartet, daß eines der angesehensten Idole ... so sehr an Glanz und Verehrung verlieren sollte, als Vorbild versagte, schwach, fehlerhaft, genau so ein Mensch war wie die Millionen, die bewundernd vor der Leinwand saßen ... Nicht Hollywood nahm gegen I.B. Partei, also nicht jener Ort, dem öffentliche Skandale nicht fremd sind, sondern die öffentliche Meinung (der sich die Filmstadt dann freilich beugte). Die Produzenten lehnten eine Weiterbeschäftigung der Schauspielerin ab..."²²⁾. Hier haben wir ein eindeutiges Beispiel dafür, wie bestimmend die Gruppe auf die Verehrung eines Stars zu wirken vermag, wie auch mit dessen Erhebung ganz bestimmte Anforderungen von ihm zu erfüllen sind. Die Enttäuschung der Gruppe über eine Nichterfüllung der an den Helden gestellten Erwartungen wird um so größer sein, je höher sie ihren Helden zuvor gehoben hat. Deshalb ist nun die Gruppe so erzürnt, als ob sie das Versagen des Helden unmittelbar beträfe? Sie ist, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar betroffen, denn darin, weshalb sie ihn als Helden verehrte, der einem allgemeinen Anliegen, von der Menge nur dunkel geahnt und empfunden, zur Klarheit und Erfüllung verhalf, dessen Gedanken und Gefühle sie zu den eigenen machte, darin sah sie sich getäuscht. Sie kann ihm nicht verzeihen, daß er hinter dem äußerlichen Mantel der Echtheit und Aufrichtigkeit, Unechtheit und Unaufrichtigkeit verbarg. Die Gruppe stellt somit als Kriterien echten Heldentums, Echtheit und Aufrichtigkeit auf. Und indem wir danach fragen, worin Echtheit und Aufrichtigkeit des Heldentums bestehen, können wir im Sinne Schellers antworten: "In der Realisierung des Edlen"²³⁾, als geistig sittlichem Wert, "als gewissenhafte Verantwor-

23) Süddeutsche Zeitung 16./17. Febr. 1957, S. 4

24) Max Scheler, Schriften aus dem Nachlaß, Bd. I, S. 215

tung vor Gott, dem Geist seines Volkes und der Zukunft der Menschheit als solidarischem Ganzen"²⁴⁾. Dem echten Heldentum ist jedoch auch eigen, daß es das Edle zu verwirklichen sucht durch Kühnheit, Tapferkeit, Mut, Entschlußkraft usw.einerseits, aber auch durch Duldsamkeit und Leidenkönnen andererseits. Der Held weitet den Erlebnisraum durch diese Fähigkeiten aus, ist aber auch gleichzeitig das ordnende Prinzip in dieser Ausweitung. Seinen geistigen Willen und seine Vitalität stellt er in den Dienst seiner Strebungen und gibt damit ein Beispiel der Selbstzucht, der eigenen seelisch geistigen Ordnung.

Wer einen Helden verehrt, tut dies in Übereinstimmung mit einer Vielzahl Gleichfühlender und Gleichdenkender. Er wird von ihnen als konstituierender Faktor erlebt, als eine notwendig wirkende Kraft im Wechsel kultureller und sozialer Bewegungen. Deshalb ist Heldenverehrung kein bloßer Individualismus, genau so wenig wie Held-sein. Diese knappen Einsichten sollen zur Abgrenzung gegenüber dem Star als Helden dienen.

Wir haben uns nun zu fragen, erfüllt der Filmheld die Forderungen, die an das Heldsein eh und je geknüpft sind. Gehen wir in die Anfänge des populären Films zurück, so begegnen wir Darstellern wie Valentino, Fairbanks, Swanson, Chaplin, von denen zu Recht gilt: "Das Heldenzeitalter des Films war eine Zeit, in der einfache aber ehrliche Menschen, die sich bis zum letzten einsetzten, genau den Konventionen und Wünschen des Publikums entsprachen"²⁵⁾. Auch René Clair spricht in diesem Zusammenhang von einer "heroischen Epoche". Aber dieses wirkliche Filmheldenzeitalter scheint unwiederbringlich vorbei zu sein und das aus verschiedenen Gründen. Der Abstand zwischen Publikum und Filmhelden ist durch die Wirkung der Publikationsmit-

24) Max Scheler, a.a.O., S.220

25) Penelope Houston, Filmhelden à la mode, Filmforum, Nr.5, 3.Jahrgang

tel eingeschrumpft. Der Darsteller ist mitten unter seine Zuschauer getreten. Auch das, was seinerzeit als echte Bemühung und Leistung in den Augen des Publikums galt, tritt heute in der gleichen Weise nicht mehr in Erscheinung und ist es in Wirklichkeit auch nicht mehr im gleichen Umfang.

Die Gestalten, welche heute als "Helden" des Films erscheinen, erfüllen nur jeweils einen Teilaspekt dessen, was wir als echtes Heldentum erkannten und erfüllen diesen Teilaspekt wiederum nur in der äußeren Funktion ihrer Art und Weise sich darzulegen. Der Wildwest-Held z.B. lebt und handelt äußerst selten "aus dem Geist" einer Gruppe oder er tut dies nur scheinbar, um dadurch sein subjektives Heldentum in verabsolutierten Teilaspekten darzulegen. Filmheldentum zeigt sich so in erster Linie in der Verselbständigung der Funktionen und Formen von Teilaspekten echten Heldentums. Die Vitalität des echten Helden äußert sich als Wildheit beim Cowboy-Helden des Films, seine Stärke und Entschlossenheit als Supermännlichkeit, Instinkt herrscht vor gegenüber der Beherrschung und Unterordnung der Triebe. Die gesunde Erotik des wahren Helden wird zur bloßen Sinnlichkeit beim Liebhaberhelden. Selbst dort, wo der Filmheld den Anforderungen nach echtem Heldentum durch seine Aufrichtigkeit und edle Gesinnung genügt, erfüllt er häufig nicht die Forderung nach "Realisierung des Edlen im Hier und Jetzt", In den Anfängen des Films war durch die erforderlich gewordene Bewältigung der neuen Erscheinung Film eine echte Situation zur heldenhaften Bewährung gegeben.

Wir wollen hier wieder anknüpfen, wo als primäre Faktoren der Begründung des Startums wirtschaftliche Überlegungen und der Geschmack des Publikums herausgestellt wurden. Diese beiden Faktoren bestimmen den Filmschauspieler weitgehend auch zum Typ. Das soll jedoch nicht heißen, daß der

Film und der Filmdarsteller infolge wirtschaftlicher Bedingungen und der spezifisch filmischen Gestaltungs- und Darstellungsweise nur mit Typisierung seinem Medium gerecht werde. Typisierung hängt dem Film nicht unausweichlich an. Sie bildet mit Recht auch einen ständigen Angriffspunkt gegenüber dem Film als Kunstwerk. Als Typisierung wollen wir hier eine verallgemeinernde, vereinfachende und abstrahierende oder auch übersteigernde, zugunsten eines Teilaspektes verschobene Darstellung vielseitiger und natürlich-ganzheitlicher Erscheinungen und Menschen bezeichnen.

Der Film zeichnet Szenen, Dinge, Welt und Menschen in dieser typisierenden Weise. Kleinere, alltägliche Schwierigkeiten und Überlegungen müssen wegfallen, etwa wo das Geld für die Trinkerei an einer Bar oder für einen Flug von einer Weltstadt zur anderen herkommt. Oder aber der Film bringt Typisiertes in Dimensionen, mit einer Nachhaltigkeit, absichtlicher Bemäntelung oder "Entschärfung", daß die Typisierung eine Steigerung oder Abschwächung gegenüber der bereits einseitig verschobenen Wirklichkeit erfährt. Ein ähnlicher Vorgang wird sich bei der Typenbildung des Filmschauspielers zeigen. Man stellt ihn ja als Typ weitgehend in den Dienst typisierender Darstellung.

Der Film fördert die Typenstandardisierung und Typisierung insofern, als sich damit rentabler, schneller, serienmäßiger, also wirtschaftlicher arbeiten läßt. Von seiten des Publikums werden sie insofern unterstützt, als Filmautoren, Filmregisseure usw. weitgehend auf die Vorstellungswelt des Publikums zurückgreifen. Allgemeine Vorstellungen von Umgangsformen, typischen Gepflogenheiten und dem Lebensstandards einer bestimmten Gruppe werden mit Zugeständnissen an das Publikum geboten und dargestellt. So mancher Filmautor, -regisseur besitzt eine sogenannte "Gay-kartei", in der er typische Handlungen, Situationen, Gefühlsdarstellung usw.

registriert, um sie bei "Bedarf" griff- und einsatzbereit zu haben. In dieser Weise kommt der Film also den Vorstellungen und auch den Wünschen des Publikums entgegen, indem er auf diese zurückgreift. Wir wollen hier einen Regisseur zitieren, der darüber eindeutigen Aufschluß gibt. Er meint: "Das Äußere eines Darstellers muß photogen sein und im übrigen dem Charakter der jeweiligen Rollenfigur und damit dem Bild entsprechen, das man sich in der allgemeinen Vorstellung von dieser Figur macht, das heißt also, daß ein Liebhaber gut aussehen muß, gut proportioniert ist usw., eine angenehme Stimme hat, eben schlechthin der landläufigen Vorstellung von einem Liebhaber entspricht"²⁶⁾. Eindeutiger könnte unser Sachverhalt nicht bewiesen werden. Die oben dargelegten Umstände haben in unserer Zeit bereits dazugeführt, daß sich wohl schwerlich mit Bestimmtheit festlegen läßt, was primär die filmische Welt bestimmt, ob sie sich noch aus der Vorstellungs- und Wunschwelt des Publikums allein nährt oder ob sie dieser bereits weitgehend entwachsen ist und rückwirkend einen Einfluß nimmt. Beide stehen zweifellos heute in einer Wechselwirkung. Auch wird heute niemand mehr abstreiten, daß ein Jugendlicher vom Film beeinflusst werden kann, ohne jemals selbst einen Film gesehen zu haben, z.B. wenn wir den Fall eines filmsüchtigen Jugendlichen nehmen, der mit seinem vom Film her bestimmten Verhalten in gleicher Weise auf eine Freundin oder jüngere Schwester wirkt.

Wir haben bisher Faktoren besprochen, die von außen, also ohne das Zutun des Filmdarsteller selbst, diesen zur Typenstandardisierung und Typisierung drängen. Wir wollen diesen Gedanken nun weiter verfolgen, ehe wir bestimmen, was der Filmdarsteller selbst zur Begünstigung von Typenstandardisierung und Typisierung beiträgt.

Der anpassungsfähige Filmautor oder -regisseur hat gleichsam ständig sein Ohr am "Puls" des Publikumsgeschmacks.

26) Egon Klockmann, Die Arbeit des darstellenden Künstlers bei Bühne und Film, Dissertation, Hamburg 1951, S.30

Er weiß, mit welchem Stoff, mit welchem Typ oder welcher Gestaltungsweise er ihm gerecht wird. Er braucht sich in der Vorstellungs- und Wunschwelt des Publikums nur umsehen oder sich von ihr leiten zu lassen, mit anderen Worten, er braucht seinen Typ nur auf der Straße zu suchen, die Vorstellungs- und Wunschwelt des Publikums hat ihn nicht ohne Zutun des Films in gegenseitiger Wechselwirkung bereits geschaffen. Typ ist dabei vordringlich, schauspielerische Leistung und Persönlichkeit bleiben sekundär. Dies geschieht, wenn von vornherein vom Filmautor- oder -regisseur eine Rolle geschaffen wurde. Was der Regisseur also auf diese Weise erreichen will, ist eine völlige Identität von Rolle und Darsteller. Der Filmregisseur und die filmische Darstellungsweise umreißen die typische Rolle noch klarer und eindeutiger. Die private Besonderheit des Darstellers, sein eigentümliches Personsein wird auf die Ausformung des verlangten Typs reduziert. Darstellungsakt, Inhaltlichkeit einer Rolle und die Filmatmosphäre bewirken zudem eine gesteigerte Wirkung des Typs, wie er häufig dem Wunschenken, den sehnsüchtigen Vorstellungen des Jugendlichen aber auch der Erwachsenen entspricht.

"Schlägt" der Darsteller als Typ beim Publikum ein, dann ist eine Identität von typischer Rolle und Darstellertyp in Übereinstimmung mit den Vorstellungen, Erwartungen und Wünschen des Publikums gewonnen. Der Startyp bleibt dann meist seiner Rolle verhaftet. Das Publikum will ihn dann nur noch in seiner typischen Rolle sehen. Bei der Übernahme einer Rolle und ihrer Darstellung stützt sich der Filmstar weiterhin auf "die ihm allein mögliche subjektive Darstellung seines Selbst in der reinen ursprünglichen Gegebenheit seines privaten menschlichen Soseins"²⁷⁾, ohne dieses freilich ganzheitlich zur Darstellung zu bringen, sondern nur in der typischen Ausformung. Der begründete Startyp ist dann auch weiterhin von wirtschaftlichem Interesse,

27) Egon Klockmann, a.a.O., S.262

denn Filme mit ihm lassen sich besser verkaufen. Weiterhin ergibt sich nun auch die Tatsache, daß der durch eine typische Rolle zum Star gewordene Darsteller weitgehend die Art seiner Rollen bestimmt, indem sie nun auf ihn zugeschnitten werden. Es erfolgt also eine Begrenzung und Verfestigung des Typs für die Zukunft. Hier erweist sich deutlich der wechselseitige Zusammenhang der Faktoren, die zur Typenbildung im Film führen. Wir wollen hier zur Unterstützung des Ausgeführten die mit Hilfe der Interview-Methode von Klockmann niedergeschriebenen Worte eines Filmschauspielers wiedergeben. Er sagt: "Zu dem Film X legt der Regisseur C, der auch das Drehbuch schrieb ..., die mir zuge dachte Rolle in der mir gemäßen Art an"²⁸⁾. Auch auf die Filmhandlung wirkt der einmal begründete Startyp bestimmend, indem diese als typische Situation seinem Typ entsprechen muß. Es gibt Filme, in denen Filmhandlungen allein zur Herausstellung, zur typisierenden Darstellung von Filmstars dienen. In solchen Filmen erweist sich der Filmschauspieler als "Selbstdarsteller" in deutlicher Ausprägung. Oft wird mit der Filmhandlung der Zweck verfolgt, eine Gruppe oder eine Vielzahl von Filmdarstellern herauszustellen. In dieser Weise wird auch von der Filmhandlung her, indem sie Startyp und typisierte Handlung als Grundlage wählt, Typenstandardisierung und Typisierung unterstützt. Als ein besonders wirksames Mittel zur steigernen Herausstellung und Darstellung der Filmstars und zur Vertiefung des Filmerlebnisses müssen die Großaufnahmen angesehen werden. Sie verlangen für eine bestimmte Rolle einen Darsteller, dem diese gleichsam auf den Leih geschrieben ist, also eine völlige Identität von Rolle und Darsteller. Genügt er diesem Anspruch nicht, dann wirkt er gekünstelt und schablonisiert. Er kann sich also nur mit seinem Typ in dieser Situation bewähren. Was hier bei der Großaufnahme im besonderen Maße gilt, wird dem Darsteller vom

28) Egon Klockmann, a.a.O., S.65

Filmbild allgemein abverlangt, es sei denn, die Rolle wird von einem erlebnisstarken Darsteller gestaltet, der mit seiner Gestaltungskraft durch Echtheit überzeugt.

Wir wollen nun Faktoren herausstellen, die bestimmen, inwieweit der Filmstar selbst Typenstandardisierung und Typisierung fördert. Zunächst sei hier auf den Umstand verwiesen, daß der Filmdarsteller selbstverständlich zunächst durch sein persönliches Sosein die Grundlage dazu gibt. Gerade in dem, was der Filmdarsteller von sich aus dazubeiträgt, zeigt sich, wie er seinem einmal begründeten Typ verhaftet bleibt. Wir wollen nachfolgend aus dem "Pressedienst" des Schorcht-Filmverleih zitieren, der darin über den Film "Rot ist die Liebe" schreibt: "Barbara Rütting wurde als Typ entdeckt. Als 'Typ unserer Zeit', hieß es damals, wobei die Definitionen von "vagabundierender Unrast" bis zu "animalisch", von "vulkanisch" bis zu "rätselhaft" gingen. Man war sofort bereit, diese junge Schauspielerin ins interessante Fach zwischen Mystik und Dämonie einzureihen.

Nun ist es fraglos ein Vorteil, ein Typ zu sein und durch eine unverwechselbare Eigenart sich einzuprägen... immer war sie als Typ eingesetzt und der Begrenzung des Typs unterworfen!"

Häufig sind wirtschaftliche Überlegungen die Gründe zur Beibehaltung des Typs. So nimmt mancher Filmstar im Rahmen der ihm als Typ gegebenen Darstellungsmöglichkeiten Rollen an, die er aus Gründen seiner darstellerischen und häufig auch moralischen Ansprüche ablehnen würde, wenn nicht eben solche Überlegungen maßgebend wären. So erklärte sich beispielsweise ein Filmstar mit der Übernahme einer Rolle einverstanden, die zwar seinem Typ entsprach, der er aber aus darstellerischen Gründen ablehnend gegenüberstand, weil er zum gleichen Zeitpunkt mit der Gründung eines Unternehmens befaßt war, zu der er die durch diese Rolle in Aussicht stehende Gage benötigte. Weiterhin sind auch persönlichkeitspsychologische Gesichtspunkte bestimmend. Da der Filmschauspieler häufig

auf die Darstellung seines Typs eingeengt bleibt, hat er nur die Wahl innerhalb dieses Types als Darsteller zu gelten oder dem Film den Rücken zu kehren. Der einmal bewiesene Geltungsanspruch läßt nur in den seltensten Fällen den zweiten Weg zu. Nur wenige Filmstars vermögen sich auf Grund ihrer Publikumswirksamkeit von den einengenden Umständen freizumachen.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Typenstandardisierung und Typisierung im Film werden begründet durch wirtschaftliche Überlegungen, durch Zugeständnisse an die Vorstellungs- und Wunschwelt des Publikums und der damit zusammenhängenden Herbeiführung einer größtmöglichen Identität, wobei die auf den Typ reduzierte Ausformung der besonderen persönlichen Note zum Selbstdarsteller vollzogen wird. Entweder wird der Typ nach der Rolle gewählt oder die Rolle wird auf den Typ zugeschnitten, vor allem dann, wenn er sich als solcher im Geschmack des Publikums bewährt hat. Der einmal begründete Typ begünstigt zudem rückwirkend die Typenstandardisierung und Typisierung. Als persönliche Faktoren ergaben sich wirtschaftliche Überlegungen und Geltungsansprüche. Einschränkend muß jedoch gesagt werden, daß die hier gewonnenen Erkenntnisse nichtausschließlich für alle Filme und Filmdarsteller gelten, besonders nicht für den erlebnisstarken Darsteller.

Darstellung standardisierter Typen und typisierter Welt schließt weitgehend die Gefahr der Unechtheit ein, da sie "lückenhaft" geschieht. Schon allein der Akt typisierender Selbstdarstellung mit den dazu gehörigen Darstellungsweisen des "Gebarens" und "Gehabes" birgt diese Unechtheit in sich. Darstellung eines Typs im filmisch bewegten Bild ist auf die Betonung durch bestimmtes Verhalten, Sprechen usw. angewiesen. Außerdem kann sich häufig eine erlebnisstarke Gestaltung nicht natürlich entwickeln, weil Szenen z.B. vorwegnehmend aus dem Gesamttablauf der Handlung herausgegriffen werden. Das führt häufig zu einer gekünstelten und erzwungenen Darstellungsweise. Zur Illustration diene ein Zitat, das deut-

lich zeigt, wie solche nach außenhin vielleicht echt erscheinende Darstellungs- und Erlebnisweisen während der Dreharbeit "produziert" werden. "Sind Filmtränen echt?" Werden sie wirklich gewint? Viele schwören auf die Wunderkraft des wohltätigen Glycerins. Andere tippen auf Salmiakgeist. Ganz Uneingeweihte sprechen mitunter gar von Zwiebeln. Nein, so ist es nicht. Tränen, für den Film geweint, müssen echt sein, denn die unbestechliche Filmkamera enthüllt mit brutaler Rücksichtslosigkeit alles Erkünstelte, auch die scheinbar belangloseste Unechtheit. Wie Filmtränen wirklich zustandekommen? Meist ist es Konzentration. Manchmal Rührung. Ganz selten Erlebnis". Weiter unten sagt dann Henny Porten, von der der Regisseur Tränen verlangt: "Das ist doch eine Unvernunft sondergleichen. Du siehst doch, daß ich nicht weinen kann. Gib es doch auf. Ich kann nicht weinen. Hörst du - ich kann nicht...!" Sie schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnt. "Ich kann nicht! Hallo! Was ist das?" Froehlich ist blitzschnell aufgesprungen und an die Bildkamera geeilt ... Ich traue meinen Blicken nicht: Die Porten weint! Einer plötzlich geöffneten Schleuse ähnlich quellen die Tränen aus ihren Augen ... Wissen Sie jetzt, wie Filmtränen geweint werden? Manchmal auch aus Nervosität. Dann wirken sie besonders echt. Auf das arme, beschummelte Publikum²⁹⁾. Das längere Zitat wurde notwendig, um zu zeigen, wie nach außenhin echt erscheinende Gefühlsregungen (Porten sollte vor Sehnsucht nach "ihrem" Kind weinen) häufig nur vom Zuschauer auf Grund des äußeren physiologischen Vorganges für echt gehalten werden, daß aber in Wirklichkeit hinter dem physiologischen Vorgang eine andere Regung steht, bei dem angeführten Beispiel wahrscheinlich Tränen des Trotzes. Besteht das "emotionale Wert-Apriori" (Nicolai Hartmann) hier hinsichtlich der Echtheit der Gefühle zurecht, dann bleibt es dieser ursprünglichen, nicht reflektorischen "Werteinsicht" vorbehalten, die Unechtheit zu entlarven. Wir können annehmen, daß Menschen mit einem gesunden Wert-

29) Hans Taussy, Entschleierte Filmwelt, Saturn-Verlag, Wien 1936, S.17 ff.

gefühl diese Unechtheit "fühlen", weil in den individuellen Ausdrucksäußerungen unmittelbar die Gesinnungen, Haltungen und Gefühle einer Person in Erscheinung zu treten vermögen. Jedenfalls lassen Äußerungen junger Menschen, denen ein gesundes Wertgefühl zuerkannt werden muß, darauf schließen. Auf der anderen Seite gilt jedoch, daß junge Menschen mit einem Mangel an echten Wertgefühlen oder noch nicht gesicherten Wertgefühlen dem Einfluß der Unechtheit unterliegen. Im Konkreten würde das bedeuten, daß zur Schau gestellte Posen, unechtes Getue dort auf Ablehnung stoßen, wo echtes Wertgefühl vorhanden ist und eine Nachahmung allgemein bei den Jugendlichen möglich ist, denen dieses Wertgefühl mangelt.

Folglich wäre zu untersuchen, inwieweit die vom Film beeinflussten Nachahmungen, Beispielbefolgungen, Leitbildwirkungen und Vorbildwirkungen den Stempel der Unechtheit tragen und ob die als unecht empfundenen Eindrücke beim Jugendlichen mit einem gesunden Wertgefühl in positiver Weise wirken.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß eine sozialpsychologische Untersuchung über die bevorzugten Filmtypen auch ihrer Entwicklung und Wandlung zur Beleuchtung einer Zeitsituation aufschlußreich sei. Wir wollen hier keine Typologie standardisierter Filmtypen entwerfen. Aber es sei hier darauf hingewiesen, daß der Film neben den Typen, die von einem Zeitgeschmack unterworfen sind, auch solche geschaffen hat, die in abgewandelter Form immer ihre Publikumswirkung behalten werden, wie etwa der humoristisch, der naiv oder erotisch akzentuierte Star. Es sind jene Typen, die über die zeitbedingte Orientierung hinaus, Wesensmerkmale des Menschen ansprechen. Hier soll jedoch nur festgestellt werden, welche Filmtypen im Sinne des Vorbilderlebens, der Leitbildwirkung, der Beispielbefolgung und Nachahmung auf die verschiedenen Altersstufen und Geschlechter und nach der sozialen Herkunft der Jugendlichen wirksam werden, wie sich dieses Erleben psychologisch niederschlägt und wie dadurch die Persönlichkeitswerdung beeinflusst wird.

II. Die Methode

Diese Arbeit macht sich die folgenden methodischen Grundgedanken zu eigen: "Für eine fruchtbare Weiterentwicklung der Forschung dürfte es wichtig sein, nicht einseitig die empirisch-feststellende oder die psychologisch-interpretierende oder die philosophisch orientierten Untersuchungen zu bevorzugen. Eine Filmforschung, die sich einerseits auf breite empirische Unterlagen stützen kann, aber auch den Mut hat, in die Hintergründe psychologischer und philosophischer Fragen vorzudringen, wird vermutlich zur Lösung noch ungelöster Probleme am meisten beitragen können"³⁰⁾.

Die Notwendigkeit eines Einblicks in das Vorbilderleben und die Leitbildwirkung des Films ergibt sich einerseits aus der psychologischen Bedeutung dieser Bezüge für die Persönlichkeitswerdung im allgemeinen und andererseits durch das rein nach außen in Erscheinung tretende Umsichgreifen des Starkults, wie es immer mehr offensichtlich wird. Wir wissen von der Unzahl von Briefen, die Kinder und Jugendliche an Filmstars richten, dem Rummel um Filmstars bei Premieren oder von dem gerade in letzter Zeit auftretenden Fetischismus mit Kleidern von Filmschauspielerinnen. Diese Erscheinungen werden häufig auch bagatellisiert. Aber was sich so an der Oberfläche zeigt, ist vielfach Ausdruck tiefgreifender Wirkungen.

Was den Pädagogen vor allem interessiert, ist die Frage nach einer Wirkung filmischer Eindrücke über einen längeren Zeitraum und auf den Kern der Person. Die vorliegend zu bearbeitenden Themenkreise des Vorbilderlebens, der Leitbildwirkung usw. sind geeignet, darüber Aufschluß zu geben.

30) Martin Keilhacker, Film-jugendpsychologisch betrachtet, Ehrenwirth-Verlag München, S.21

Der Einblick in die engen Bezüge mitmenschlicher Begegnung macht vielseitige Untersuchungsmethoden notwendig. Es wäre also kaum möglich, mit einer Methode die Vielfältigkeit der vorliegenden Zusammenhänge zu erhellen. Das ist nur durch Kombination mehrerer gleichzeitig angewandter Methoden möglich. Zudem sind zum Zwecke gültiger Aussagen auch praktische Erfahrungen nötig, wie sie etwa aus Beobachtungen von Kindern und Jugendlichen über einen längeren Zeitraum oder auch aus Gesprächen zu erlangen sind. Die Erkenntnisse aus diesen Erfahrungen bilden eine fruchtbare Ergänzung zur Fragebogenmethode und ähnlichen.

1. Voruntersuchung

Die Voruntersuchung im Jahre 1955/56 verfolgte den Zweck, Einblick in die zu bearbeitenden Fragen zu erhalten. Diese Untersuchung erfaßte 600 Schüler aus Berufsschulen verschiedener Berufsgattungen und der Oberstufe der Volksschule. Dem genannten Probandenkreis wurden folgende Fragen vorgelegt:

1. Welche Filmart siehst du am liebsten?
2. An welche Gestalt oder Szene eines Films kannst du dich besonders erinnern? Was hat dich am meisten beeindruckt?
3. Was hast du von Filmen abgesehen, nachgemacht oder gelernt?
Was haben deine Freunde oder Freundinnen von Filmen abgesehen, nachgemacht oder gelernt?
4. Was gefällt dir an deiner Lieblingsfilmschauspielerin oder deinem Lieblingsfilmschauspieler am besten? *)
Was hast du von ihr (ihm) abgesehen, nachgemacht oder gelernt?

Ein Teil des Probandenkreises bearbeitete folgende Themen:

1. Wem möchtest du am liebsten ähnlich sein?
2. Warum möchtest du das ?

Die Ergebnisse dieser Voruntersuchung werden in der Arbeit verwendet.

*) Diese etwas umständlichen Wörter wurden deshalb verwendet, da sie bei den Schülern üblich sind.

2. Hauptuntersuchung

a) Fragebogen³¹⁾

Die Voruntersuchung erbrachte Hinweise zur weiteren methodischen Bearbeitung. Die Fragen 1-4 ergaben u.a. vor allem Aufschluß darüber, in welchen Bereichen sich der Film vor allem niederschlägt. Daraus ergaben sich die 32 Fragen, welche zu einem Fragebogen zusammengestellt wurden. Dabei lag der Gedanke zugrunde, daß für den Entwurf eines Fragebogens zum Zwecke wissenschaftlicher Erhellung zunächst ein Ein- und Überblick zu dem Problemkreis notwendig ist. Gleichzeitig wurde es so möglich, "den Fragebogen auf seine Brauchbarkeit hin zu erproben"³²⁾.

Bei der Vorlage des Fragebogens wurden die Probanden gehalten, je nachdem, ob sie selbst, der Freund und Bekannte oder die Freundin und die Bekannte vom Film beeinflusst waren, hinter die Frage in die entsprechende Rubrik ein Kreuz zu zeichnen. Zu jedem Kreuz wurden unter Angabe der angekreuzten Nummer auf der Rückseite des Blattes nähere Angaben verlangt. Aus ihnen wurden nähere Einsichten in Motive und psychologische Zusammenhänge möglich. Außerdem sind die Fragen absichtlich sehr allgemein gehalten, um den Jugendlichen nicht von vornherein streng festzulegen. Auch aus diesem Grund ergab sich die Notwendigkeit von Erläuterungen zu jeder Frage.

Die Fragen 21-32 beziehen sich auf den Probanden selbst. Die Rubriken hinter den Fragen dienen zur Feststellung des Zeitraumes einer Beeinflussung. Dabei wurde die "kurze Zeit, vorübergehend" mit 1-4 Wochen, die "längere Zeit" auf einen Zeitraum bis zu einem halben Jahr und "lange Zeit" darüber hinaus festgelegt. Auch hier gaben die Jugendlichen nähere Erklärungen. Von der Frage 20 "Können Sie wei-

31) Anhang 1 und 2

32) Erich Wasem, Jugend und Filmserleben, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1957, S.27

tere Angaben machen" liegen nur wenige Antworten vor. Das ist ein hinreichender Beweis dafür, daß mit den übrigen 31 Fragen das Feld möglicher Filmwirkung auf diesem speziellen Gebiet erfaßt ist. Namensangaben wurden nicht verlangt, wie auch im Beisein der Lehrer ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß die ausgefüllten Fragebogen nicht in der Schule verbleiben oder von einem Lehrer gelesen werden. Nach den Erfahrungen wirkten sich diese Zusicherungen sehr günstig für eine offene Bearbeitung aus. Die Arbeitszeit betrug etwa 45 Minuten.

b) Fragebogen an Fan-Clubs

In den Fan-Clubs erweist sich die Wirkung des Films und des Starsystems als strukturierender Faktor. Diese Clubs sind meist eingetragene Organisationen mit einem ehrenamtlichen Leiter. Die Straffheit der Organisation schwankt aber von Club zu Club erheblich. Die Satzungen enthalten in fast allen Fällen das Ziel: "Verehrung des Stars". Ihre Zahl in der Bundesrepublik beträgt annähernd 500. Diese Zahl ergibt sich aus Filmzeitschriften, in denen die Fan-Clubs jeweils die Gründung bekanntgeben. Die Zahl der Mitglieder, zu denen auch Österreicher und Schweizer Jugendliche und Erwachsene bis zu einem Alter von 65 Jahren zählen, liegt zwischen 5 und 1000. Die Mehrzahl der Clubs besteht seit einigen Jahren. Andere allerdings entstehen schnell und lösen sich auch bald wieder auf. Die überwiegende Zahl der Mitglieder wird von Mädchen und Frauen gestellt. Vertreten sind außerdem alle Berufsarten und Bevölkerungsschichten, von der Studentin bis zur Hausfrau, vom Schlosser bis zum Bankangestellten.

Der Fragebogen enthält zehn Fragen, wobei die Frage 10 als Kontrollfrage gedacht ist. Sie macht ersichtlich, ob sich aus ihrer Beantwortung eine Übereinstimmung zu den Fragen 1-9 ergibt, ob also neben dem Filmstar auch weitere Personen auf den Jugendlichen wirken.

c) Briefe an Filmstars

Der Verfasser konnte etwa 400 Briefe, die an Filmstars gerichtet sind, an Ort und Stelle durchsehen. Es bestehen aus hier nicht zu erörternden Gründen erhebliche Schwierigkeiten, an dieses für die Jugendfilmforschung aufschlußreiche Material heranzukommen. Neben der Vielzahl von Briefen mit bloßen Autogrammwünschen ist die Anzahl ergebiger Briefe verhältnismäßig gering. Das hängt damit zusammen, daß der Filmschauspieler, an den die Autogrammwünsche gerichtet sind, meist nicht der bevorzugte Star für den Briefschreiber ist. Nur in den wenigen, dann allerdings sehr persönlich gehaltenen Briefen an den bevorzugten Filmstar, ist äußerst aufschlußreiches Material enthalten. Aus einsichtigen Gründen sind aber gerade diese Briefe schwer erreichbar. Ihren methodischen Wert erhalten diese aber in bezug auf unsere speziellen Fragestellungen durch die in ihnen niedergeschriebenen spontanen Selbstreflexionen. Die auf den Star gerichteten Sehnsüchte, Wünsche, Träume, geheimsten und nicht einmal den Personen der nahen Mitwelt offenbarten Gedanken werden darin mitgeteilt.

d) Variation des Wartegg-Erzähltests³³⁾

Die in der Voruntersuchung als Aufsatzthemen gestellten Fragen erwiesen sich für unsere speziellen Fragestellungen zu weitläufig. Es sollte daher eine Form gefunden werden, durch die dem Jugendlichen zunächst eine freie Assoziation ermöglicht wurde, durch die andererseits aber auch Aufschlüsse darüber erzielt werden, inwieweit die filmischen Eindrücke im einzelnen im Leben des Jugendlichen zur Konkretisierung drängen. Auf diese Weise entstand die Variation des Wartegg-Erzähltests, die die Absicht einer freien Assoziation verfolgt und gleichzeitig sechs Fragen enthält, die auf eine Festlegung der Konkretisierung abzielen.

33) Anhang 3

Die beiden Varianten wurden zunächst allein, also ohne weitere Fragen, in einer Berufsschulklasse erprobt. Daraus ergab sich die schon oben herausgestellte Notwendigkeit einer Festlegung der Konkretisierungen mit weiteren Fragen. Nach Durchsicht der Arbeiten der Kontrollklasse wurden jedem Blatt weitere Fragen angefügt, die unsere beschriebene Absicht verfolgten und anderntags den Jugendlichen wieder zur Beantwortung überlassen wurden. Anzahl und Art der Fragen hatten sich jeweils aus der individuellen Aussage ergeben. Am Beispiel einer Aussage einer Schneiderin (13;11) soll dieser methodische Vorgang erläutert werden. Sie behandelte römisch Eins und schrieb:

... Mein Wunsch und mein Vorsatz ist, so zu sein wie sie spielte, so ruhig und nicht stolz, so lustig und frei".

Das ist ein Beispiel für eine kurze Darlegung, wie sie sonst kaum erscheint. Die Fragen für den anderen Tag lauteten:

- 1) Welche Filmschauspielerin meinen Sie? Antwort: "M.M."
- 2) Erklären Sie, weshalb Sie so wie diese Filmschauspielerin werden wollen!

Antwort: "Es ist immer besser ruhig zu sein als vorlaut. Kann dabei aber trotzdem lustig sein."

- 3) Was tun Sie, um das zu erreichen?

Antwort: "Indem ich mich recht zusammennehme, um auch wirklich so zu werden, besonders zurückhaltend."

Die zweimalige Bearbeitung bringt aber bei Erfassung einer großen Anzahl Jugendlicher erhebliche organisatorische Schwierigkeiten mit sich. Deshalb wurden aus dem Insgesamt der individuell ausgerichteten Fragen an die Schüler der Kontrollklasse verallgemeinernde Fragen entworfen. Auf diese Weise brauchte die Variation des Wartegg-Erzähltests nur einmal vorgelegt werden. Die Fragen 5 und 6 verfolgen wie bei den Fragebogen an die Fan-Clubs (dort jedoch die Frage 10) die Absicht, festzustellen, ob sich aus ihrer Beantwortung eine Übereinstimmung hinsichtlich der genann-

ten Personen und der Inhalte der Aussagen ergibt. Damit wurde in jedem Fall eine Abgrenzung der Bereiche möglich, in denen sich einerseits die Gerichtetheit auf den Filmstar, andererseits auf Personen der nahen Mitwelt anzeigt. In vielen Fällen ergab sich dann, daß sich zwar der Einfluß des Filmstars in einem Bereich des jugendlichen Lebens niederschlägt, als eigentliche Vorbilder schließlich andere Personen genannt wurden, während wiederum in anderen Fällen die Frage 5 und 6 eine Übereinstimmung mit den vorherigen Äußerungen erbrachte.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die vorliegende Variation des Wartegg-Erzähltests keinen Anspruch erhebt, ein diagnostischer Test zu sein, da ja ein solcher abgeschlossene Experimente mit dem gleichen Material und den gleichen Voraussetzungen nötig macht. Übernommen wurde somit nur die äußere Form. Die Anwendung der Projektionsmethode zur Erlangung von Einsichten in die filmischen Nachwirkungen erwies sich als sehr vorteilhaft und zwar deswegen, weil der Nachwirkung des Films wesentlich auch der Vorgang der Projektion zugrunde liegt. Er stellt das Bindeglied einer möglichen Verwirklichung filmischen Erlebens dar. Auch Stückrath/Schottmayer betonen die Bedeutung der Projektionsmethode zur Feststellung des Filmeinflusses in die persönlichen Lebensbereiche. Ihrer Projektionsmethode liegen jedoch "indirekte Bekundungen"³⁴⁾ zugrunde.

e) Gespräche und Beobachtungen

Gespräche mit einzelnen Schülern der Volks- und Berufsschulen und die Beobachtung über einen längeren Zeitraum sind als Hilfsmittel der angewandten Methoden von Bedeutung. Die Voraussetzungen zur Durchführung der Gespräche und Beobachtungen waren dadurch gegeben, daß die Kinder der Volksschulen täglich, die Berufsschüler einmal wöchentlich an-

34) Stückrath/Schottmayer, Psychologie des Filmerlebens in Kindheit und Jugend, Verlag der Schropp'schen Lehrmittelanstalt KG., Hamburg 1955, S.12

wesend sind. Die Gespräche mit Vorsitzenden der Fan-Clubs und der Briefwechsel mit ihnen gaben Einblick in die Gesamtatmosphäre dieser Clubs und gleichzeitig Hinweise auf Einzelaspekte der Begegnung von Club-Mitgliedern und Filmstar.

f) Probandenkreis

Erfaßt wurden Volksschüler der Oberstufe, Berufsschüler der verschiedensten Berufsgattungen, Handelsschüler, Schüler einer Wirtschafts-Oberrealschule, eines Gymnasiums und die Mitglieder verschiedener Fan-Clubs. Zur Erlangung psychologischer Erkenntnisse wird jedoch eine Aufgliederung nach Altersstufen notwendig. Zur Erhellung sozialpsychologischer Unterschiede des Filmeinflusses bildet die Beibehaltung der genannten Gruppen die Voraussetzung. Über die allgemein jugendpsychologisch zu interpretierenden Wirkungen hinaus wird auch der individuelle Sonderfall Licht auf tiefere Zusammenhänge werfen. Insgesamt wurden 3 027 Jugendliche erfaßt.

Abkürzungen

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Ar = Arbeiter | 12. Ko = Kontoristin |
| 2. EL = Elektrolehrling | 13. KS = Krankenschwester |
| 3. Fr = Friseur | 14. ML = Metzgerlehrling |
| 4. G = Gymnasiasten | 15. O = Oberschüler |
| 5. HdS = Handelsschüler | 16. S = Schneiderin |
| 6. HG = Hausgehilfin | 17. SL = Schlosserlehrling |
| 7. HW = Hauswirtschafts-
schülerin | 18. Str = Strickerin |
| 8. IL = Industrielehrling | 19. V = Verkäuferin |
| 9. K = Konditor | 20. VS = Volksschüler |
| 10. KA = Kaufm. Angestellte | 21. Web = Weberin |
| 11. KL = Kaufm. Lehrling | 22. WO = Wirtschafts-
oberrealschüler |

III. Praktisch - empirischer Teil

D. Voraussetzungen im Filmelerleben des Jugendlichen für eine Nachwirkung

1. Die Forderung des Jugendlichen nach Wirklichkeits- entsprechung

In diesem einleitenden Kapitel sollen anhand des gewonnenen Materials Gesichtspunkte herausgestellt werden, die eine filmische Nachwirkung besonders begünstigen.

Ein weites Gebiet, das Jugendliche teils bewußt, teils unbewußt immer wieder beschäftigt, ist der Zusammenhang von filmischer Wirklichkeit und Lebenswirklichkeit. Zunächst sei festgestellt, daß der Jugendliche im allgemeinen im Film dieses Wirklichkeitserleben sucht. Allerdings wird sich zeigen, daß wir es hier mit einer spezifisch jugendlichen Wirklichkeit zu tun haben, die in ihrer vielfältigen Erscheinungsweise häufig weit von dem abweicht, was wir unter Wirklichkeit im eigentlichen Sinne verstehen.

Wenn der Jugendliche nach Wirklichkeitserleben im Film verlangt, dann bezieht sich diese Forderung nicht allein auf die Wirklichkeitstreue der im Film gezeigten Gegebenheiten, sondern vor allem auf das, was ^{sich} im Laufe der Filmhandlung an menschlichen Schicksalen und Problemen entwickelt und in der Art und Weise, wie diese bewältigt und gelöst werden. Er will im Agieren der Personen, in ihrer Bewährung und ihrem Versagen eine Entsprechung zur Wirklichkeit sehen oder wenigstens die Möglichkeit einer solchen, aber immer unter dem Gesichtspunkt, was er unter Wirklichkeit versteht.

HdS 15;O/w: "Was aber hinter einem Menschen steckt, seine seelischen Kräfte, seine versteckten mehr oder minder guten Eigenschaften beeindruckt mich immer am meisten in einem Film, nicht die Kulisse,

nicht die schönen Kleider, nicht die Masse der Darsteller. Mich interessiert einzig und allein der Mensch, der einzelne Mensch mit seinen Sorgen und Nöten in dem Alltag...".

Im ständigen Abmessen filmischer Welt gegenüber der Wirklichkeit und dem überaus großen Interesse am "inneren Menschen" der Wirklichkeit unterscheidet sich das Filmerlebnis des Jugendlichen von dem des Kindes der Vorpubertät und zum Teil auch von dem des Pubertätsalters in einem wesentlichen Punkt, trotzdem wir in diesen Altersstufen und auch später gegenteilige Beispiele zeigen können, deren nähere Zusammenhänge noch erörtert werden. Der Grund einer solchen Haltung findet sich in dem Drange nach Erprobung von Möglichkeiten jugendlicher Lebensbewältigung.

HdS 18;1/m: "Dieser Film zeigte auch einmal die schlechten Seiten des Menschen, wie grausam und selbstherrschend er sein kann.. Hier wurde gezeigt, wie das wirkliche Leben aussieht und nicht immer die Pomade und die Schminke, die in den meisten Filmen tonangebend sind."

Fr 17;8/w: "Darum hat mich der Film so beeindruckt, weil es nicht der übliche Liebesfilm war oder ein Film, der immer das Schöne im Leben zeigt, sondern auch die schlechten Seiten."

Im Fortgang der Entwicklung läßt sich ein zunehmend strengerer Maßstab hinsichtlich der Wirklichkeitsentsprechung feststellen. Bei den Schülern der weiterführenden Schulen zeigt er sich auffallender und bewußter und erreicht bei ihnen mit dem 18./19.Lebensjahr den Höhepunkt. Wir wollen nachfolgend die schriftliche Äußerung eines Oberrealschülers (17;10) wiedergeben, die einen wichtigen Hinweis auf den sich vollziehenden Wandel nach strengerer Forderung in der Wirklichkeitsentsprechung filmischer Erlebnisse bringt. Wir werden noch festzustellen haben, ob das nachfolgend genannte Alter von 16;0 bis 16;2 nicht überhaupt einen Wendepunkt im filmischen Erleben der Jugendlichen darstellt.

Er schreibt:

"Der Prozeß des Überganges von der rein inhaltlichen Aufnahme eines Filmes zum Standpunkt der rein sachlichen Begutachtung der Ausführung und des künstlerischen Wertes eines Filmes vollzog sich bei mir von etwa 16;0 bis 16;2, ausgelöst durch verschiedene Erlebnisse, die Ende der jugendlichen Sturm- und Drangperiode (meine Halbstarkenzeit), durch den heilsamen Schock des Nichterreichens des Klassenzieles der 6.Klasse; außerdem hatte ich zu dieser Zeit zum ersten Male die Möglichkeit, in den Herstellungsbetrieb der Filmproduktion zu schauen, was bekanntlich für den erwähnten Prozeß recht beschleunigend wirkt."

Wir sehen hier schon deutlich, daß der "Prozeß des Überganges" sowohl von innerseelischen Faktoren (Beendigung der Halbstarkenzeit) als auch von äußeren Faktoren (Einblick in den Herstellungsbetrieb der Filmproduktion) und von der Lebenserfahrung gesteuert wird. Die innerseelischen Zusammenhänge werden im Fortgang der Untersuchung noch klarer herauskommen, während wir den Beitrag äußerer Faktoren zu einer veränderten Einstellung im Filmerlebnis noch in diesem Abschnitt behandeln.

Berufstätige Jugendliche dagegen zeigen selbst in diesen Lebensjahren eine solche Einstellung nicht ausschließlich und nicht in dieser Eindeutigkeit. Bis zu diesem Alter fällt auch die Neigung der berufstätigen Jugendlichen für Filme mit wirklichkeitsfernen, traumhaften, ja sogar märchenhaften Filminhalten auf, letztere besonders bei weiblichen Jugendlichen, ganz im Unterschied zu Schülern der weiterführenden Schulen. Fr 15;6/w schreibt zum Film "Sissi":

"Ich möchte auch einmal das Glück haben, einmal einen Kaiser zu heiraten und Kaiserin zu werden, wie die R.S. in ihrem weltberühmten Film. Ich kenne schon einen Mann, der alle Eigenschaften und Fähigkeiten hat, bloß ist er kein Kaiser, darum kann mein Wunschtraum nie in Erfüllung gehen."

Diese Darlegung macht zu dem noch die Wirkung märchenhaften Filmerlebens in das Wirklichkeitserleben hinein

deutlich. Eine solche Haltung entspricht eher dem Filmerlebnis einer 8/9 Jährigen, während wir hier von einem Verfangensein in einem märchenhaften Wunschbild sprechen können, was uns aber später noch eingehender beschäftigen wird.

Wir können sogar bei den Jugendlichen der weiterführenden Schulen eine Bestärkung im Streben nach dem Leben in Wirklichkeit durch traumhafte und wirklichkeitsferne Filmhandlungen feststellen.

G 16;9/w: "Die Filme, die ich gesehen habe, haben mir gezeigt, daß ich nie solch ein Leben des Traumes und der Unwirklichkeit führen kann und möchte."

G 17;4/w: "Aber mir erscheinen alle Filmgestalten mit einem Schein der mangelnden Realität, daß ich ihnen niemals nacheifern würde."

Und an anderer Stelle:

"Ich bin durch die Filme, die ich gesehen habe, zu dem Wunsch angeregt worden, niemals ein solches Leben im Traum zu führen, aus dem es ein grausames Erwachen in der Realität gibt."

G 17;1/w: "Trotzdem habe ich nicht den Wunsch und den Vorsatz, mein Leben so zu leben wie eine Person dieser Filmhandlung. Ich bin dazu gekommen vielleicht gerade durch diesen Film."

Als sozialpsychologischer Hintergrund dieses Unterschiedes zwischen Schülern der Berufsschule und der weiterführenden Schulen zeigt sich, daß die ersteren in vielen Fällen bereits die Grenzen ihres persönlichen und beruflichen Fortkommens, oft auch eine Enttäuschung gegenüber der Welt erfahren haben, während die letzteren noch in der Erprobung auf diese Wirklichkeit hin stehen.

Noch von einer anderen Seite her werden diese Erkenntnisse erhellt, nämlich von der Einstellung der Jugendlichen zum Happy End des Filmes. Entsprechend dem Verlangen nach Wirklichkeitsdarstellung, wie wir es bei Jugendlichen in geringerer Zahl schon mit etwa 14 Jahren erkannten, lehnen in dieser Altersstufe vereinzelt Jugendliche auch bereits das

Happy End ab. S 14;6 w äußert sich verdrießlich darüber, "daß sich im Film zwei Menschen erst nach vielen Umwegen bekommen und jeder Film mit einem Happy End aufhört".

Fr 15;7/w: "Endlich ein Film, in dem von Liebe geredet und gespielt wird und es trotzdem zu keinem Happy End kam. Endlich ein Film, in dem es kein glückliches Happy End gab."

Aus den dargelegten Gründen tritt auch hier bei den Jugendlichen der höheren Schulen mit zunehmendem Alter eine eindeutigere Ablehnung ein. Einige Beispiele sollen das zeigen

HdS 15;2/w: "Vor allem gefiel mir der Schluß dieses Filmes, da er kein gemachtes Happy End darstellte, ebenso wenig aber auch kein tragisches Ende nahm."

O 17;0/w: "Ist es denn auch unbedingt nötig, ein Happy End auf die Leinwand zu projizieren? Dadurch verliert oft der Film sehr."

O 17;5/w: "Was mich an diesem Film besonders beeindruckt hat, ist, daß er nicht mit einem Happy End aufhört und das Leben dieser Großfarmer schildert."

Überhaupt lehnt der Jugendliche in vielen Fällen sowohl eine wirklichkeitsferne, wie auch eine tragische oder komische Filmhandlung und -lösung ab. Die Wirklichkeitsnähe des Films erweist sich dann auch eindeutig als ein Kriterium für die Wirkung auf die Lebensgestaltung und Lebensplanung, vereinzelt wiederum schon um das 14. Lebensjahr und zunehmend in den folgenden Jahren, bei den Schülern der weiterführenden Schulen entschiedener als bei der berufstätigen Jugend.

VS 14;9/m: "Ich nehme mir nie einen Filmstar zum Vorbild, weil ich weiß, was im Film vorgespielt wird, gibt es nicht."

HdS 15;0/w: "Meine Meinung ist, daß man aus Filmen kaum Vorsätze herausnehmen kann, da für mich Filme nicht immer, aber in den meisten Fällen Träume sind, die sich selten erfüllen."

HdS 15;7/w: "Mich beeindruckt kein einziger Film, wenn er noch so traurig oder lustig ist. Ich fasse den Film nur als 'Film' nicht als Wirklichkeit auf. Die meisten Filme gehen so märchenhaft aus,

daß sich das in die Wirklichkeit überhaupt nicht umsetzen läßt. Film ist Dichtung und Spiel und ich richte mich nie danach."

HdS 15;8/w: "Wenn ich wieder einen Film sehe, der der Wirklichkeit entspricht, so nehme ich mir vor, auch so zu handeln oder später auch das zu werden, was der Hauptdarsteller spielt. Mich interessieren Filme, die der Wirklichkeit entsprechen."

Die wirklichkeitsnähere Einstellung zum Film wird in vielen Fällen entscheidend von äußeren Faktoren gefördert, wie wir an einem Beispiel bereits zeigen konnten. Desillusionierend wirkt vor allem der "Blick hinter die Kulissen" des Films und der Einblick in technische und darstellende Zusammenhänge.

HW 17;0/w: "Sagen wir gleich, der Film ist alles Schund und Schwindel. Ich weiß es, bei uns drehen sie Filme, da hab ich genug gesehen. Mir gefällt kein Filmschauspieler oder keine Filmschauspielerin, weil sie gar nicht so schön sind wie im Film, das ist alles Schminke."

Als außerfilmische Bereiche wirken vor allem Lebenserfahrung und die eingehende Beschäftigung z.B. mit Musik oder Literatur auf eine wirklichkeitsnähere Haltung gegenüber dem Film. Sie nehmen ihm überhaupt schon von vornherein die Macht seiner Wirkung.

Neben der Wirklichkeitsnähe fordert vor allem der Jugendliche der weiterführenden Schule außerdem immer wieder als Voraussetzung für ein echtes Filmerlebnis packend überzeugende Handlung, sowie schauspielerische Leistung. Diese Maßstäbe werden auch bei der ~~werk~~tätigen Jugend angelegt, aber längst nicht in so vielen Fällen und auch nicht so eindeutig.

KL 16;7/w: "Der Film beeindruckte mich deshalb so sehr, weil er wirklichkeitsnah und doch spannend war. Die Rollen der Darsteller waren so, daß man sie ihnen glauben konnte. Auch die Handlung war gut und nicht langweilig oder aus der Luft gegriffen. Der Film hatte auch nicht wie manch andere, ein glückliches Ende."

Ein solcher eindeutiger Anspruch findet sich bei werktätigen

gen Jugendlichen im vorliegenden Material erstmalig in diesem Alter. Wir finden hierin eine altersmäßige und inhaltliche Übereinstimmung hinsichtlich der Forderung an den Film mit der schriftlichen Äußerung des O 17;10/m. Berufstätige Jugendliche nehmen über dieses Alter (16;2 - 16;7) hinaus in zahlreichen Fällen sogenannte kitschige Filme bewußt oder unbewußt in Kauf.

2. Diskrepante Einstellung gegenüber dem Filmeinfluß

Wir konnten also feststellen, daß vor allem wirklichkeitsnahe Filme dem Jugendlichen zum echten Filmerlebnis werden. Trotzdem bleibt weitgehend die Möglichkeit nachhaltigen filmischen Erlebnisses, wenn die Zusammenhänge geheimnisvoll und die Hintergründe undurchsichtig dargestellt werden. Ja, gerade Filminhalte und -handlungen in dieser Art und Weise üben auf den Jugendlichen eine starke Anziehungskraft aus, da sie die Einbildungskraft oft bis zu einem Übermaß anregen.

HdS 16;9/w: "Das Leben der Personen war mir mit Geheimnissen umgeben. Ich glaube, daß nur deshalb jeder Kinobesucher so faszinierend auf die Leinwand starrte."

Verlangen nach Wirklichkeitsnähe, realistischer Darstellung und das Interesse an geheimnisvoll hintergründigen, die Einbildungskraft anregenden Filmen schließen sich im Hinblick auf die besondere seelische Situation des Jugendlichen nicht aus, der sich ja erst im Übergang zu klarer Lebenszielsetzung und zur Wirklichkeit im eigentlichen Sinne befindet. So spiegelt sich in den Äußerungen vieler Jugendlicher jene Wirklichkeit, die er bis jetzt verständlicherweise mehr oder weniger nur in Ausschnitten erfahren und die er sich in seinen Vorstellungen ausgebaut hat, wie auch jene, die seiner entwicklungsgemäßen Haltung entspricht. Von diesen Positionen her wird dann der Film entsprechend bewertet und erlebt. Aber gerade die mögli-

che Kluft aus den sich eigentlich nicht widersprechenden Haltungen bildet für die Filmwirkung ein gähnendes Einfallstor in die jugendliche Psyche. Das soll nun nachfolgend aufgezeigt werden.

Grundsätzlich erscheint die eben dargelegte Haltung Jugendlicher gegenüber dem Filmeinfluß in der Ambivalenz vieler schriftlicher Aussagen.

V 17;0/w: "Die meisten Filme sind nur das Erhoffen eines Märchenprinzen ... Ich halte jedenfalls nicht viel vom Film."

An anderer Stelle heißt es aber:

"Einmal nehme ich mir vor anständig zu sein, denn du bekommst ja in diesem Alter noch keinen richtigen Mann. Und dann habe ich wieder einen Film gesehen, wie so zu sagen ein Mädchen von der Straße einen guten und reichen Mann bekam. Danach war mein guter Vorsatz wieder dahin."

Die Ablehnung des Films überhaupt und die Einsicht in seine Wirklichkeit schließen hier eine tiefgreifende Beeinflussung nicht aus.

Fr 17;2/w: "Ich finde es blöde, wenn sich jemand einen Schauspieler als Vorbild nimmt ... Wenn man sagt, ich möchte genau so sein oder leben wie jemand im Film, das ist ein Schmarren. Denn im Film ist meistens alles ganz anders wie in Wirklichkeit. Wer kann sich denn solche Sachen leisten."

Gleich darauf schreibt sie aber weiter:

"Ich möchte so hübsch sein wie B.B. Ich mache nicht gerade Schlankheitskursen, aber ich gehe zum Schwimmen, mache Turnübungen und esse nicht viel."

Die Ablehnung des Filmstars als Vorbild schließt hier nicht aus, daß die Jugendliche in einem Punkt genau so sein möchte wie der Filmstar. Ein männlicher berufstätiger Jugendlicher schreibt:

"Auch einen Fremdenführer nachzumachen würde ausgeschlossen sein."

Und weiter unten:

"Ich machte einen Fremdenführer, aber von München, so nannte mich das Mädchen ...".

Auch jene Jugendlichen, die zwar den Film als unwirklich ablehnen, sich mit ihm aber in phantasiemäßiger Ausweitung beschäftigen, stehen in dieser ambivalenten Haltung; ebenso auch die Verkäuferin, die mir gesprächsweise sagte:

"Selbst wenn ich mich vom Film beeinflussen lasse, werde ich das niemals mir selber eingestehen."

Jugendliche selbst erkennen, welche Wirkung gerade der Film infolge der diskrepanten Haltung auf sie haben kann.

G 16;9/w: "Wenn man sich aber und gerade in unserem Alter zu sehr vom Film beeindruckt läßt, verliert man zu leicht den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen, der für uns besonders wichtig ist."

3. Beanspruchung der Phantasie während der Vorstellung.

Phantasiemäßiger und gedanklicher Nachvollzug.

Tagträume.

Auch während der Filmvorführung selbst verwischen sich noch für manchen Jugendlichen die Grenzen zwischen filmischem Geschehen und eigener Wirklichkeit.

KL 14;11/m: "Als ich diesen Film sah, setzte ich mich fast in die gleiche Lage ... Der Film war so gut gefilmt, daß man meinte, man ist selbst eine Person in dieser Handlung."

Wie nachhaltig und umfassend sich der Jugendliche in die filmische Wirklichkeit hineingezogen sieht, zeigen die beiden folgenden Äußerungen überaus deutlich.

K 15;10/m: "Am Schluß des Filmes, wenn sich die Ausgangstore des Kinos öffnen und es wieder in den Alltag geht, komme ich mir wie ein Rauschgiftsüchtiger vor, der auf das Gift verzichten muß. Zwei Stunden lang lebte ich mich in den Film hinein, in fremde Städte, Landschaften oder ins Gebirge und plötzlich erscheint das Wort 'Ende' auf der Leinwand, und ich komme wieder in die rauhe Wirklichkeit, muß arbeiten und lernen. Es sind also zwei Gegensätze, die ich schlecht ineinander-bringen kann."

HdS 16;0/w: "Ich lebte nicht mehr hier unter den Kinobesuchern, ich war weit entrückt. Der Film hatte mich in seinen Bann gezogen ... Als nun das Ende kam und das Licht wieder aufflammte, rüttelte mich

mein Begleiter am Arm und fragte, ob ich eingeschlafen sei. Ich war hellwach. Nur konnte ich es nicht fassen, denn ich hatte, weil ich mit den Personen lebte, noch kein Ende gemacht. Nachher merkte ich, daß das jähe Ende auch seinen guten Grund hatte. Jeder sollte sich den Film nach seiner Phantasie und Veranlagung selbst zu Ende denken."

V 17;10/w: "Man wird oft in einem Film sehr geblendet und getäuscht, vor allem in dem Reichtum, der oft in einem Film vorkommt. Man sitzt da oft ein paar Stunden drin und ist ganz in den Film aufgegangen. Hernach kommt man raus und alles ist wieder Wirklichkeit. Man wünscht sich dann, man hätte auch alles wie es im Film war."

Gerade dieses Beispiel zeigt noch einmal, wie sich der Jugendliche trotz der Einsicht in das "Blendwerk" Film nicht dessen Beeinflussung entziehen kann.

KL 17;0/m: "Ich wurde direkt mitgerissen von der Handlung und mußte mich am Ende des Filmes erst richtig wieder besinnen und klarstellen, daß ich das ja nur gesehen und nicht miterlebt habe."

Hier werden nun aber zum ersten Male Gefahren durch den Einfluß des Films deutlich, die einer ambivalenten seelischen Haltung Jugendlicher entspringen. Der Film ergreift sie in ihrer phantastischen Neigung, entrückt sie in einer Weise, so daß die Rückversetzung in die Wirklichkeit schwer gelingt und diese auch in starkem Gegensatz zur filmischen Welt erfahren wird. Sie empfinden die Gegensätzlichkeiten als Spannung und aus dieser das wirkliche Leben mit Unlust, die sich im Konkreten als Arbeitsunlust, als Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben, als Neid gegenüber der im Film dargestellten Personen und als kurz oder lang anhaltendes Gereiztsein niederschlägt.

Wir können nun die Beanspruchung der Phantasie Jugendlicher und das gedankliche Nachvollziehen über die Filmvorstellung hinaus verfolgen. So berichten Jugendliche, wie sie nach dem Film "traumverloren", "geistesabwesens" usw. durch die Straßen gehen und sich dabei manchen Gefahren aussetzen.

"S 16;10/w: "Ich war mit meinen Gefühlen noch ganz bei der Handlung des Films, als ich plötzlich eine Wagenbremse kreischen hörte. Schimpfende Worte und

lautes Geschrei umgaben mich, als ich sah, daß ich schon wieder einmal ein Stopplicht übersehen hatte. Bald kam ein Schutzmann und verlangte von mir zwei Mark. Aber bald dachte ich wieder an den Film. Als ich gerade bei der Stelle des Films war, wo ein Radfahrer überfahren wurde, wurde ich wieder in die Wirklichkeit zurückgerufen, denn ich stolperte und fiel in eine große Pfütze."

S 14;5/w: "Die Außenwelt war für mich momentan wie weggeblasen. Das Geräusch der Auto, das Gerede der Leute, das alles kümmerte mich nicht, der Film hatte mich so beeindruckt, als wäre ich selbst dabei gewesen!"

Der Einfluß des Films bewirkt aber nicht nur ein Festhalten phantastischer Inhalte, sondern darüber hinaus ein Ausspinnen, eine Steigerung und Überhöhung oft über einen längeren Zeitraum. Diese Vorgänge vollziehen sich häufig mit einer Macht, die außerhalb willentlicher Lenkung stehen.

HdS 16;3/w: "Gleich bin ich sehr aufgewühlt und kann oft nachts kaum schlafen, so stark wirkt in mir alles nach. Es dauert immer längere Zeit, bis ich mich wieder gefunden habe. Mich stören im Film häufig die Zufälle. Man findet das im Leben nie oder nur ganz selten, z.B. in 'Das alte Försterhaus' störte mich besonders wie der Omnibus mit dem Mann abfuhr. Sie wollte hinterher, war aber schon zu spät daran, als der Omnibus um die nächste Ecke bog, platzte der Reifen. Seit diesem Kino sind jetzt schon vier Wochen vergangen und ich muß trotzdem oft gegen meinen Willen an diesen Film denken."

O 15;4/w: "Was ich an einem Film schätze ist, daß man für einige Zeit sich selbst vergißt, sich völlig in den anderen Menschen hineinlebt und noch tagelang von diesem Film sozusagen zehrt ... Es ist gut, daß es den Film gibt. Er öffnet einem manchmal die Augen über etwas, was man von allein nie bemerkt hätte. Wenn man es nötig hat, kann man sich in eine Art Traumschaukel setzen und man vergißt für eine Weile. Manchmal hilft es nämlich viel und manchmal eine Weile."

Die Beispiele machen deutlich, daß der Jugendliche sich in phantastischer Ausweitung mit dem Film sowohl willentlich als auch "gegen den Willen" beschäftigt. Wahrscheinlich aber bleiben dabei die Grenzen zwischen willentlicher und nichtwillentlicher phantasiemäßiger Beschäftigung

fließend. In beiden Möglichkeiten des Aufsteigens der Phantasie zeigt sich jedenfalls das Bedürfnis nach phantasiemäßiger Beschäftigung mit dem Filminhalt überhaupt.

Aber auch hier wieder: Trotzdem vom Film der Wirklichkeit entsprechende Darstellung verlangt wird, beschäftigt gerade ein dem Jugendlichen unwirklich erscheinendes Geschehen dessen Phantasie stark. Das ist aber wiederum ein Beispiel dafür, daß sich der Einfluß des Films beim Jugendlichen aus der Spannung vom Drang nach Erkenntnis echter Wirklichkeit und phantasiemäßiger Neigung und so starkem Maße zu ergeben vermag. Darin liegen oft die Ursachen einer Beeinflussung gegen den Willen. Hier sei auch an die Aussage der schon zitierten Verkäuferin erinnert, die sich trotz ihres guten Versatzes doch wieder dahingehend beeinflussen ließ, "einen guten und reichen Mann von der Straße" zu bekommen. Eine andere berufstätige Jugendliche (17;4) schreibt:

"Ich schämte mich vor mir selber, wenn ich oft in einen charakterlosen Film ging, aber irgendetwas trieb mich hinein, ich weiß nicht was."

Andere Jugendliche sprechen von einem "inneren Trieb".

Verschiedene Entwicklungsabschnitte sind gekennzeichnet durch eine zurückgehende Aktivität, verbunden mit einer Unlust gegenüber dem Leben. H.Kisch stellte z.B. bei männlichen und weiblichen Jugendlichen im 16.Lebensjahr ein Vorherrschen des "negativen Stimmungspols" fest³⁵⁾. Solche Abschnitte jugendlicher Entwicklung bringen eine erhöhte phantasiemäßige Beschäftigung mit sich. Vom Filmerleben her bestätigen sich diese Einsichten. Die augenscheinlichsten und häufigsten Aussagen über eine phantasiemäßige Entrückung während der Filmvorführung und über diese hinaus stammen von 16/17-jährigen Jugendlichen. Der Film gibt dazu vielerlei Anstöße und begünstigt das Tagträumen.

35) "Über das Lebensgefühl großstädtischer Berufsschuljugend mit besonderer Berücksichtigung des jugendlichen Selbstmordes", Diss. Berlin 1945

Fr 16;3/w: "Sooft ich nichts zu tun habe und mich anfangs zu langweilen, muß ich immer wieder unwillkürlich an jenen Film denken und immer wieder stüdiere ich die ganze Rolle durch. Es ist, als ob ich es selber erlebt hätte. Auch ist man, wenn man so einen Film gesehen hat für einige Stunden mit dem Denken nicht ganz beim alltäglichen Leben und träumt so vor sich hin."

Die vom Film bewirkten Tagträume entfernen den phantasiebegabten Jugendlichen noch mehr von den Realitäten des täglichen Lebens und machen ihn untauglich für konkrete Aufgaben. Hier treffen wir auf die Erscheinung, daß gerade "Langweile", als ein Zustand innerer Leere, die filmischen Phantasiebilder "unwillkürlich" aufsteigen läßt. Je näher das Filmserleben außerdem dem Wirklichkeitserlebnis kommt, desto eher wird es beim Jugendlichen Anlaß zu intensiver phantasiemäßiger Beschäftigung und zu Tagträumen.

Beide Einsichten gelten für den jungen Menschen in der Jugendkrise besonders. Stückrath/Schottmayer³⁶⁾ stellen "Wachträume" durch filmischen Einfluß in der späten Kindheit fest. Ihr Auftreten im Jugendalter ist mindestens so häufig, wahrscheinlich aber noch zahlreicher, jedoch in der Nachwirkung weitaus folgenschwerer, wie noch zu zeigen sein wird.

4. Varianten der gedanklichen und phantasiemäßigen Verarbeitung

Die Betrachtung der phantasiemäßigen Beanspruchung und des gedanklichen Nachvollzuges über die Filmvorstellung hinaus soll nun hier weiterverfolgt werden. Dadurch wird u.a. deutlich, daß eine Verfestigung und Steigerung der Filmwirkung möglich ist. Was während der Filmvorführung rein gefühlsmäßig bewegt und ergreift, wird dann in phantasievoller und reflektorischer Verarbeitung direkt in Bezie-

36) a.a.O., S.98

hung zum eigenen Leben gebracht und drängt, allerdings nicht in allen Fällen, über diese Akte zur Konkretisierung. Der Film weckt beim Jugendlichen solche Neigungen überhaupt eher und nachhaltiger als ein Buch oder ein persönliches Erlebnis.

V 14;4/w: "Der Film weckt in mir Lust und Freude über verschiedene Szenen nachzudenken und wie ich mich dazu verhalten hätte."

IL 15;8/m: "Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, was ich gehört und gesehen habe und ich habe in vielen Punkten meine Ansicht geändert."

V 16;2/w: "Man wünscht sich im Moment auch dort zu sein, eventuell dort zu leben. Denkt man näher darüber nach, dann stellt man es sich unmöglich vor."

WO 18;4/w: "Diese (die Heimatfilme) machen mich, besonders, wenn ich verliebt bin, träumerisch und nachdenklich zugleich."

Fr 16;4/w: "Als ich abends in meinem Bette lag, dachte ich über den ganzen Film noch einmal nach und habe sehr viel Lehre daraus gezogen. Mit diesem Vorsatz mir mein Leben anders zu gestalten als ihr Leben in dem Film."

V 16;4/w: "Es ist schon lange her, als ich diesen Film gesehen habe, doch ist er mir trotzdem bis heute eine schöne Erinnerung und ein gutes Beispiel geblieben. Dieser Film gab mir oft die Zufriedenheit und die Selbstsicherheit wieder."

S 16;4/w: "Am Anfang war es schwer, das zu tun, aber dann dachte ich immer an den Film und an P.W. und mit der Zeit gelang es mir."

HdS 16;1/m: "In jeder schwierigen Lage ließ ich mir den Film durch den Kopf gehen, er ging mir sogar sofort in den Kopf und ich mußte dabei immer feststellen, daß es half."

Die oben zitierten Äußerungen wurden aus einer Vielzahl in der Weise ausgewählt, daß die wesentlichen unter den möglichen Varianten der phantasievollen und gedanklichen Verarbeitung sichtbar werden. Grundsätzlich kann sowohl eine Verfestigung filmischer Nachwirkung oder eine Abwen-

dung von ihr durch diese Formen der Verarbeitung geschehen. Entweder wird ein wünschenswertes und erstrebenswertes Ziel und die Möglichkeit einer Verwirklichung erkannt, das Streben danach eingerichtet, oder aber das Nachdenken enthüllt die unrealisierbare Scheinwelt des Films.

"HdS 18;2/m: "Wenn ich dann einmal von einer Rolle entzückt bin und nach ihr leben möchte, so mache ich mir Gedanken darüber, wie das durchzuführen sei. Komme aber immer wieder zu dem Entschluß, daß dies nur beschränkt möglich sein kann."

Allerdings bleibt hier noch ein dritter Weg der Verarbeitung, wie er schon an anderer Stelle angedeutet wurde und der für den Jugendlichen Gefahren einschließt. Gemeint ist die häufige Beschäftigung mit filmischen Inhalten oder Personen des Films in einer phantastischen Bilderflut. Hier leistet die vom Film bewirkte Einbildungskraft nicht ihre eigentliche Aufgabe, weil sie keine Impulse in Richtung der ersten beiden Wege freimacht. Selbst die Einsicht in die Traum- und Scheinwelt hält dann oft in der "Traumschaukel" gefangen. Sehr oft jedoch bewirkt der Film eine mehr spielerische phantasievolle und gedankliche Beschäftigung gleichzeitig als eine Art Erprobung, Einübung und Abmessung der im Film gesehenen Welt gegenüber der eigenen Welt und den eigenen Möglichkeiten. Diese Formen des Nacherlebens des im Film gezeigten Lebens und der in ihm agierenden Personen kann ein fruchtbarer Ausgangspunkt zur Selbstfindung und Persönlichkeitswerdung darstellen, insofern diese allerdings auf wertvolles Leben und wertvolle Personen gerichtet sind. Schließlich dient das bewußte und wiederholte "vor Augen stellen" erstrebenswerter Ziele durch eine verlebendigende Erinnerung an bestimmte Filmhandlungen oder Personen der Bestärkung oder einem Zuwachs an Kräften zur Erreichung eines gesteckten Zieles. Gehen diese Nachwirkungen von wertverkörpernden Personen aus, so wirken diese im Sinne des guten Beispiels oder des Vorbildes. Verbinden sie sich mit unwertigen Personen, Haltungen und Handlungen, dann werden sie als abschreckende Beispiele fruchtbar.

E. Besondere Gesichtspunkte der Filmwirkung

1. Unbewußte und suggestive Beeinflussung

Die nichtwillentliche und auch unbewußte Beeinflussung erstreckt sich jedoch nicht allein auf die phantasiemäßige Beschäftigung. Sie läßt sich auch dort nachweisen, wo sie zur Weiterführung und Umsetzung ins Konkrete drängt. Ein Konditor (15;9), über den Einfluß von Liebesfilmen befragt, schreibt:

"Ich glaube, daß ich davon beeinflusst werden, versuche aber dagegen anzukämpfen."

K 16;0/m: "Über sich selbst glaube ich kann man keine Angaben machen, man merkt es meist nicht, wenn wir durch den Film beeinflusst werden. Das merken nur die anderen."

WO 18;6/m: "Den einzigen Vorsatz, den ich damals - mehr unbewußt - gefaßt habe, war hart gegen mich zu sein."

WO 17;1/m: "Deshalb halte ich es auch für sehr unwahrscheinlich, daß ein Mensch bewußt den Entschluß faßt, so wie Er und Sie zu leben, denken, handeln oder was man hier sonst einsetzen kann. Unbewußt kann dies allerdings bei zu häufigem, kritiklosem Kinobesuch geschehen."

WO 17;10/m: "Ich identifiziere mich unbewußt mit ihm."

V 15;0/w: "Manchmal kann man zu etwas verleitet werden, wo man wirklich im Zweifel ist, ob man der guten oder der bösen Stimme gehorcht."

HdS 17;0/w: "Ich lasse mich von einem Film nicht bewußt beeinflussen (Nachahmungen usw.). Es kann jedoch sein, daß dies unbewußt geschieht."

Fr 15;8/w: "Jedesmal wenn ich aus dem Kino komme, mache ich automatisch die Bewegungen des Filmstars und nehme auch den Gesichtsausdruck an, den ich längere Zeit nicht verliere."

HdS 16;2/w: "Ich habe grundsätzlich keine Vorsätze, die ich verwirklichen möchte, So oder so bleibt bei einem etwas haften, was im Film besonders imponiert."

Das sind einige Äußerungen Jugendlicher, die eine unbewußte und suggestive Beeinflussung durch den Film direkt ansprechen. Zudem ließen sich noch viele schriftliche Darlegungen anführen, aus denen zwischen den Zeilen eine Beeinflussung in der gleichen Weise deutlich wird. Aus dem eben vorgelegten Material müssen wir also eine unbewußt suggestive Beeinflussung Jugendlicher aller Schulgattungen durch den Film als erwiesen ansehen, da sie weitgehend unter Ausschaltung des eigenen Willens oder sogar gegen ihn geschieht. Sie erfolgt zudem im Gegensatz zur besseren Werteinsicht oder auch aus einer Unsicherheit darin, wie dies durch die Verkäuferin (15;0) zum Ausdruck gebracht wird. Die negative Beeinflussung durch den Film wird daher bei vielen Jugendlichen infolge der "eigentümlichen Diskrepanz zwischen theoretischer Wert-erkenntnis und praktischer Wertverwirklichung"³⁷⁾ und einer Wertunsicherheit möglich. Das ist ein weiterer Gesichtspunkt für die weiten Möglichkeiten filmischer Beeinflussung infolge spezifisch jugendlicher Psyche. Ambivalenz und Diskrepanz jugendlicher Seelenhaltung und Wertwelt bilden dafür gleichsam den Nährboden. Noch entschiedener, aber auch bedenklicher muß sich die Beeinflussung niederschlagen, wenn der Film selbst oder die in ihm zur Darstellung kommenden Personen diese ambivalente oder diskrepante Haltung vorleben. Im Zusammenhang mit der Wirkweise des Films und der Filmstars im Sinne der Beispielfolgtung und des Vorbilderlebens werden/wieder^{WIT} darauf zurückkommen.

Die Erkenntnis filmischer Wirkung "gegen den Willen" der Jugendlichen eröffnet uns außerdem einen wichtigen Einblick in die Zusammenhänge von Jugend und Film. Einige der oben zitierten Jugendlichen lehnen zwar den Film ab, bekennen aber gleichzeitig, von ihm bewußt oder unbewußt

37) Maria Zillig, Psychologie des Jungmädchens, Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1949, S.115

beeinflusst zu sein. Wir treffen auch auf radikale Ablehnung bestimmter Filmgattungen (z.B. Liebesfilme), Szenen und Filmstars. Solche ablehnenden Einstellungen aber, und das ist das Entscheidende, entspringen nicht immer einer gesicherten seelischen oder charakterlichen Haltung. Sie haben ihre Ursache auch in einem Gefühl der Unsicherheit gegenüber dem Filmeinfluß, auch einem solchen des Überfordertseins. Ablehnende Einstellungen in irgendeiner Weise kommen einer Notwehr gegen die suggestive Beeinflussung durch den Film gleich. Wenn wir also Jugendliche nach bevorzugten Filmgattungen und Filmszenen befragen, so ist aus der Ablehnung nicht der Schluß einer Nichtbeeinflussung zu ziehen.

Suggestive und unbewußte Filmwirkungen bringen auch Hinweise auf die totale Einbeziehung des Jugendlichen in das Filmenerlebnis und eine totale, also ganzheitlich den Menschen erfassende Nachwirkung. Wir wollen die mit den obigen Zitaten gegebenen Hinweise durch weitere unterbauen.

Fr 17;3/w: "Es wäre vielleicht gut, wenn sich mehr Leute diesen Film angeschaut hätten. So ein Film kann einem ganz verändern. Es ist nicht so leicht, auf einmal ganz anders zu leben. Aber wenn ich mir die Bilder vor Augen halte, so geht es eigentlich doch."

Fr 16;6/w: "Der Film 'Die letzte Brücke' war so erweckend und so ergreifend, daß ich ein paar Tage ein ganz anderer Mensch geworden bin und ich werde den Film lange Zeit in mir wirken lassen und ihn auch nicht vergessen."

Dieses totale Erfastsein kann seinen sichtbaren Schwerpunkt sowohl in der gesamten äußeren Erscheinung, dem Ausdrucksverhalten, hier z.B. als gesteigertes affektives Verhalten, als auch in einer verbesserten sittlichen Haltung haben. Gerade auch im gesteigerten affektiven Verhalten, das besonders weibliche Jugendliche an ihren Freunden und Bekannten nach dem Film bemerken ("sie sind dann immer ganz anders"), tritt die bewirkte ganzheitliche Veränderung und Wandlung hervor. Vielfach ist es nicht nur die

bewußte Nachahmung, die sich schädlich auswirkt, sondern vor allem auch eine nachhaltige, meist unbewußt oder suggestiv übertragene Gefühlsstimmung, eine gefühlsmäßige Identifikation, durch die der Jugendliche eine filmisch dargestellte Welt mit sich trägt, die ihn nicht zu sich selbst kommen läßt und ihn von seinen ursprünglichen und wesensgemäßen seelischen Gefühlslagen entfernt oder ihn in einer entwicklungsspezifischen Haltung bestärkt, diese besonders ausbildet.

2. Überforderung durch nicht entwicklungsgemäße Probleme. Zukunftsgerichtetheit des Filmerlebens.

Die phantasievolle und reflektorische Beschäftigung mit dem Film ist u.a. dann besonders nachhaltig, wenn er den Jugendlichen neue, überraschende und besonders mit irgendeiner Gefahr verbundene Probleme und deren Lösungen vor Augen stellt. Daß dies meist bei jedem erstmalig gesehenen Film immer wieder geschieht, liegt an der Vielgestaltigkeit filmischer Welt und in der beabsichtigten Wirkung. Das "gefährliche Leben", seine Probleme und deren Lösung sind Bereiche, nach denen der Jugendliche drängt. Der Film bietet sie in allen Schattierungen, meist aber in radikalisierten, typisierten oder verzerrten Darstellung. Zudem sind es meist Probleme, die Männer und Frauen auf dem Höhepunkte ihres Lebens erfahren. Wir wollen nun feststellen, wie der Film von hier aus auf den Jugendlichen wirkt.

G 17;6/w: "Meist werde ich von Filmen tatsächlich sehr beeindruckt. Ich meine damit den wirklich guten, der echte Probleme aufwirft. Deshalb fürchte ich mich manchmal fast, einen solchen Film anzusehen. Ich bin dann teilweise tagelang deprimiert."

V 17;2/w: "Der Film brachte mich in Aufruhr, weil es eine gute Handlung war, die in Wirklichkeit schon einmal so vorgekommen ist..."

HdS 16;3/w: "Der Film brachte mich so aus der Fassung, denn ich wäre bestimmt nie auf den Gedanken gekommen, mich in der gleichen Lage genauso zu benehmen. Es war aber für sie wirklich gut, ihrem Leben ein Ende zu bereiten, denn was hat denn ein Mensch noch vom Leben, wenn er sein Ansehen und seine Ehre durch einen unüberlegten Schritt verloren hat. Ich glaube, daß ich es einmal genauso machen würde. Ich dachte noch lange über den Film nach und kam zu der Ansicht, daß ich es in der gleichen Situation jetzt auch tun würde."

HdS 16;2/w: "Ich dachte mir, daß es nicht nur im Film, sondern vielleicht auch mir einmal so gehen könnte ... Er brachte mir sogar einige schlaflose Nächte und immer hielt ich mir dabei vor Augen, was würdest du in einer solchen Situation machen."

HdS 15;11/w: "Man wird irgendwie zum Denken angeregt, weil einem das, was man hier sah, auch einmal passieren kann."

HdS 15;7/w: "Ich freue mich darauf, Ähnliches zu erleben wie die Darsteller dieser Filme und doch habe ich eigentlich Angst davor, wenn ich eines Tages vor der Entscheidung stehen werde."

Fr 17;0/w.: "Ich wünschte mir, daß es mir nicht einmal auch so ergeht wie in einem Film ... Hoffentlich werde ich davor bewahrt."

Jugendliche neigen dazu, die im Film dargestellten Probleme in direkte Beziehung zum eigenen, meist zukünftigen Leben zu setzen. Sie erfahren darin häufig Lebensschicksale, denen sie eines Tages nach ihrer eigenen Meinung vielleicht auch gegenüberstehen könnten. Mitunter sind dies für den Jugendlichen Probleme, mit denen ihn der Film zum erstenmal vertraut macht und die daher mit überwältigender Macht auf ihn eindringen, ihn in "Aufruhr" versetzen oder "aus der Fassung" bringen. Sie entstehen ihm nicht aus dem wechselseitigen Geschehen des täglichen Lebens seiner vertrauten Um- und Mitwelt, sie brechen aus fernab von seinen Welten liegenden Bereichen mit plötzlicher, unerwarteter und oft nicht für möglich gehaltener Schicksalsschwere und Lösung ein. Wahrscheinlich werden dem Jugendlichen die Schicksale, die ihm der Film veranschau-

licht, nie zuteil oder nur einer kleinen Gruppe. Aber es liegt in der Eigenart der ganz auf die Zukunft ausgerichteten Lebenserwartungen der Jugendlichen, daß solche Schicksale trotzdem als konkrete Möglichkeiten erwartet werden. Es spricht eine gewisse "Wehrlosigkeit" aus den Äußerungen gegenüber diesen neuen und überwältigenden Problemen, denen sich der Jugendliche häufig ausgeliefert sieht, wenn es heißt: "Hoffentlich geht es mir nicht auch so, " oder "wie leicht kann einem das auch passieren", "ich fürchte mich manchmal fast, einen solchen Film anzusehen", "und doch habe ich eigentlich Angst davor, wenn ich eines Tages vor der Entscheidung stehen werde". Solche Feststellungen und die affektartigen Reaktionsweisen "in Aufuhr", "aus der Fassung" und "Erregung" usw. sind der Ausdruck starker Beunruhigung gegenüber dem eigenen zukünftigen Leben und bezeugen eine Überforderung der Jugendlichen durch nicht-entwicklungsgemäße Probleme. Vom Jugendlichen selbst wird die Lebensbeunruhigung durch seinen Drang "Ähnliches zu erleben" verstärkt. Aus den Äußerungen G 17;6 und HdS 15;7 wird die Diskrepanz deutlich, in die der Jugendliche durch den Einfluß des Films geraten kann. Auf der einen Seite bilden gerade extreme Lebensprobleme eine starke Anziehungskraft, auf der anderen Seite wird der Jugendliche durch diese "deprimiert", "ängstlich" usw., er ist ihnen nicht ohne Schaden in der seelischen Verarbeitung kaum gewachsen. Das muß auch weitgehend für den guten Film gelten (siehe G 17;6). Einen sehr wichtigen Einblick in Wirkweise und Nachwirkung plötzlich neu einbrechender, überwältigender Schicksale und deren Lösungen durch filmische Darstellungen gibt die schriftliche Darlegung HdS 16;3. Die Neuartigkeit des eindrucksvollen Problems initiiert auch den im Film dargestellten Lösungsweg als einzig möglichen für das eigene Leben. Die reflektorische Beschäftigung brachte dazu eine Bestärkung in diesem initiierten Lösungsweg, der möglicherweise für die Jugendliche tragische Folgen haben kann.

Die Überforderung Jugendlicher durch erregende Probleme zeigt sich jedoch noch von einer anderen Seite her. Dem jungen Menschen ist es eigen, durch Inbeziehungsetzen des eigenen Lebens zu den überwältigenden und niederdrückenden Mächten des Lebens eigenen Schmerz und Traurigkeit zu suchen. Diese Haltung zeugt von einer Lebenstraurigkeit des Jugendlichen überhaupt. Brachte die Äußerung G 17;6 bereits einen Hinweis wie der Film hier zu wirken vermag, so soll dies nun an weiteren Aussagen gründlicher gezeigt werden.

Fr 16;5/w: "Als ich mir diesen Film ansah, dachte ich mir, so könnte es mir später auch einmal gehen, daß der Krieg mir meinen Mann einmal wegnehmen würde. Ich würde dann auch nicht so schnell vergessen können. Einmal würde mich dann auch irgendein Lied daran erinnern, wie glücklich meine Zeit vor Jahren war."

HdS 15;8/w: "Ich fühlte und litt genau so, als wäre ich diejenige Person, die das Schicksal betroffen hat. Ich denke deshalb so oft an den Film, weil die Personen ihr Leid ebenso trugen..."

HdS 18;0/w: "Wir jungen Leute haben viele viele Fragen - die meisten bleiben unbeantwortet. Wir gehen ins Kino und suchen dort eine gewisse Befriedigung. Man setzt uns Filme vor, die zu leicht und zu lustig oder zu schwermütig sind. Im ersten Fall wissen wir genau, daß es Unsinn ist. Im zweiten Fall zweifeln wir: Wozu lebt man eigentlich?"

WO 17;10/m: "Die Geschichte des gepeinigten P. wirkte als guter Katalisator für jugendlich-tragische Selbstbemitleidung. Ich identifizierte mich im Unbewußten mit ihm und seinen Leiden und wünschte mir, ebenfalls im Unterbewußten, in nahezu russisch-charakterlicher Leidenssucht, genauso geschunden zu werden wie er. Aus welchen tieferen Gründen das geschah, ist mir noch nicht ganz klar ...".

HdS 15;0/w: "Dieser Film war ziemlich traurig. Ich liebe ja die traurigen Filme mehr als die lustigen Filme."

Der Film bewirkt hier durch eine starke Identifikation *) des Jugendlichen mit den leidenden Personen und deren

*) Das Problem der Identifikation wird in einem ausführlichen Kapitel noch besonders behandelt.

Schicksalen eine Steigerung der zweifellos schon als Grundstimmung vorhandenen schmerzvollen Lebenstraurigkeit, Schwermütigkeit und Sentimentalität. Auch hier werden wir einer Überforderung gewahr, die nicht nur eine Lebensbeunruhigung veranlaßt, sondern die tieferwirkend das Bewußtsein des Ausgeliefertseins an die Mächte des Schicksals weckt und von dem aus die Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt auf den Jugendlichen eindringt. Sicher beschäftigt den Jugendlichen diese Frage von sich aus sehr stark. Der Einfluß des Films jedoch führt über die von einer Lebenstraurigkeit, Schwermütigkeit und Sentimentalität besonders begünstigten, nachhaltigen Identifikation zu einer Steigerung der Selbstbemitleidung, Lebenstraurigkeit und vermag weiter durch eine länger nachwirkende Identifikation, phantasievolle und reflektori-sche Beschäftigung, zu der der Film ja anregt, eine Verfestigung dieser Lebensgefühle zu bewirken, die den Jugendlichen in einen anhaltenden Zustand der Schwermut bringen, verbunden mit einem Rückgang der Aktivität und der Beziehungen zur Mit- und Umwelt und in eine an Selbstaufgabe grenzende Lebensunlust.

S 15/0/w: "Unruhig und verdrießlich wurde ich nach längerer Zeit, weil mir nichts mehr gefiel, keinen Mut hatte ich mehr, denn ich wollte am liebsten nichts mehr von der Welt wissen."

Die nicht mögliche Verarbeitung übermächtig durch den Film erfahrener Lebensprobleme kann, wie das obige Beispiel zeigt, eine Kurzschlußreaktion gegenüber den Anforderungen und Lebenserwartungen zur Folge haben. Wir werden noch an anderer Stelle herausfinden, daß die Lähmung der Aktivität, eine Unlust gegenüber dem eigenen Beruf und dem Leben überhaupt durch den Einfluß des Films noch von einer anderen Seite her geschieht. Schließlich aber dienen die beschriebenen Identifikationen "als Blitzableiter gegen ernsthafte innere Katastrophen aller Art"³⁸⁾, als

38) Eduard Spranger, Psychologie des Jugendalters, Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1949, S.307

"Katalysator", wie der Schüler WO 17;10 von sich bekennt. Allerdings findet sich eine solche beweiskräftige Aussage über die abreagierende Wirkung des Filmserlebnisses auf diesem speziellen Gebiet nicht weiter, wenn auch noch wenige schriftliche Darlegungen annähernd auf die gleiche Erscheinung hinweisen.

3. Affektwirkung des Films - Jugendgefährdung

Nun soll gezeigt werden, welche direkten Nachwirkungen ein solcher affektiver Einfluß mit sich bringt. Sicher ist, daß ein Großteil der Jugendlichen dieser Affektwirkung während der Filmvorführung nachhaltig ausgesetzt ist und diese in phantasievollem und reflektorischem Nachvollzug der Filmhandlung wieder entflammt, oft mit der Tendenz einer Perseveration.

SL 16;0/m: "Meine Erregung kannte keine Grenzen mehr, als man ihn auf dem Weg in die Sicherheit gefangen und ihn zu Tode verurteilte."

V 15;3/w: "Ich hatte große Schwierigkeiten, während der Vorstellung nicht alles kurz und klein zu schlagen."

Eine Affektwirkung des Films läßt sich jedoch an vielen Beispielen über die Filmvorführung hinaus nachweisen.

V 14;6/w: "Ich war in dem Film 'Die Jugend von heute' und da hat mir das so gut gefallen, wie das Mädchen auch ungefähr so alt wie ich, den Kopf zurückgeworfen hat und zur Tür hinausgelaufen ist, als ihr die Mutter etwas anschaffte. Als das Kino aus war und wir daheim Kaffee getrunken haben, hat mir die Mutti angeschafft, ich soll den Tisch decken. Da bin ich aufgestanden und hab die Tasse auf den Tisch geworfen und bin zur Tür hinausgelaufen ... Als mein Zorn in mir heraus war, sagte ich es ihr, daß das schicke kleine Fräulein es genauso im Film gemacht habe."

V 14;11/w: "Meine Freundin war in dem Film 'Die Halbstarken'. Seitdem ist sie gegen ihre Eltern frech und ungezogen. Sie sagt immer, die machen es auch so, warum soll ich es nicht tun."

ML 18;2/m: "Ich bin nach aufregenden Filmen sehr zornig und meistens gleich rauflustig."

K 15;4/m: "Ein guter Bekannter besuchte öfter mit Leidenschaft die Schundfilme (Indianer usw.). Er wollte denen immer nachhüben und durch Geschrei und allen Blödsinn ging er den Straßenspassanten immer auf die Nerven. Er wurde manchmal so aufdringlich, daß er ältere Leute furchtbar erschreckte."

HdS 15;8/m: "Denn wenn der Film ein Reißer, Liebes- oder Heimatfilm ist, sind doch die Bewegungen (gemeint sind die des Körpers) anders. Man sieht seine Umgebung anders als sonst. Nach einem Kriminalfilm sind die Nerven aufgepeitscht und mitgenommen. Man wirkt fahrig und angespannt."

K 18;9/m: "Beim Anschauen eines Cowboy-Filmes wurde die Haltung unwillkürlich lässiger. Im Gegensatz dazu macht ein Kriminalfilm den Körper gespannt."

KL 14;10/m: "Das Verhalten einer meiner Freunde zu mir und anderen wird entscheidend durch den Film beeinflußt. Ich machte die Beobachtung, daß er nach Naturfilmen bedeutend rücksichtsloser und roher war als nach irgendwelchen Liebesfilmen. Vermutlich beeinflußte ihn der Lebenskampf von Tieren und Pflanzen so stark, daß er sich nur schwer in die Wirklichkeit zurückversetzen konnte."

Mit den aus dem vorliegenden Material zu eruiierenden Gefühlserregungen des Zorns, der Wut, der Aufregung usw. durch den Einfluß des Films ist also dessen affektive Wirkung gegeben. Wir wissen, daß der Jugendliche, besonders aber um das 16./17. Lebensjahr, starken Triebimpulsen ausgesetzt ist, die eine Lockerung der Hemmungen auf affektives Verhalten hin bewirken. Der junge Mensch sucht Erlebnisbereiche, die diesen Triebimpulsen entgegenkommen. Hier nimmt der Film eine vorrangige Stellung ein. Was bisher von vielen Seiten als Hypothese angenommen wurde,

nämlich, daß der Film solche Triebimpulse und auch affektives Verhalten abreagiere, kann durch das vorliegende Material nicht bestätigt werden. Unsere Erkenntnisse weisen sogar entschieden in die entgegengesetzte Richtung und sie machen deutlich, daß der Film solche Gefühlserregungen gleichsam hochpumpt, eine Überfütterung mit ihnen geschieht und ein Gespanntsein bewirkt wird. Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die bereits zitierte Aussage KL 14;10/m. Der Jugendliche sieht hier an seinem Freund sehr richtig, daß die mit der tierischen und pflanzlichen Selbsterhaltung verbundenen Affekte bei dem Jugendlichen eine Begünstigung von Primitivaffekten mit der gleichzeitig verminderten Kontrolle des "willensmäßigen Oberbaus" hervorruft. Wie stark diese affektive Inanspruchnahme ist, davon zeugen die Nachwirkungen im Anschluß an die Filmvorstellungen, welche sich vor allem bei den männlichen Jugendlichen im aggressiven Verhalten niederschlagen. Da kommt es zu Raufereien und Schlägereien, zu einem aufdringlichen Benehmen gegenüber Freundinnen und Freunden, zu Zornesausbrüchen und einem reizbaren Verhalten. Mit dem Aufpumpen und der Überfütterung von Affekten verbunden ist eine enthemmende Wirkung, hier als ein unbedenkliches Wagen. Wir dürfen noch einmal auf die Äußerungen weiblicher Jugendlicher zurückkommen, die besagen, daß die Jungen nachher (gemeint ist nach dem Film) ganz verändert oder völlig anders seien. Solche Äußerungen beziehen sich in erster Linie auf ein aggressives Verhalten. Sicher ist, daß eine Affektwirkung des Films vor allem bei den Jugendlichen nachhaltig ist, die veranlagungsmäßig oder auch durch entwicklungsbedingte Gefühlslagen von vornherein dafür empfangsbereiter sind. Daß die Zahl dieser Jugendlichen nicht gering ist, beweisen die zahlreichen Äußerungen in dieser Richtung. Bei diesen Jugendlichen besteht durch den affektiven Einfluß des Films die Gefahr einer Verstärkung affektiver Neigungen über die Filmvorführung hinaus durch das Absinken der Reiz-

schwelle und somit die Gefahr einer verstärkten Affektbereitschaft. Das muß vor allem für die Jugendlichen gelten, bei denen durch den häufigen Besuch ständig affektiv wirkender Filminhalte der Einfluß kumulativ ist, also eine Überfütterung mit Affekten erfolgt. Das Angespanntsein ist vor allem nach Kriminalfilmen festzustellen (HdS 15;8/m und K 18;9/m), während Liebesfilme und Liebesszenen vor allem eine enthemmende Wirkung zeitigen, was sich später noch deutlicher ergeben wird.

HG 15;9/w: "Aus meinem Bekanntenkreis kenne ich einen Burschen, der sehr viele Wildwestfilme besuchte, daß er jetzt an sehr vielen Raufereien beteiligt ist."

K 14;8/m: "Mein Freund sieht sich nur mehr Cowboy- und Kriminalfilme an, wird immer verschlossener und reizbarer."

KL 14;5/m: "Wir haben nach Cowboyart Schlägereien ausgetragen."

HdS 15;4/w: "Ich habe mehrere Filme gesehen, in denen die Töchter oder Söhne gegen ihre Eltern rabiat vorgegangen sind. Ich habe es versucht, kam jedoch zu keinem guten Ende."

HdS 15;3/w: "Ein guter Bekannter von mir sah sich den Film 'Rififi' an. Nach dem Besuch dieses Filmes wurde er plötzlich unbeherrscht, grob und gemein. Erfüllten ihm die Eltern einen Wunsch nicht, dann glaubte er, es sei richtig, wenn er es nun erst recht täte. Seinen Freunden gegenüber begann er plötzlich sich als Herr aufzuspielen. Es wurde immer unhöflicher und gemeiner."

Eine solche affektive Wirkung wird besonders infolge günstiger Voraussetzungen für eine Identifikation gefördert, wenn etwa der Einfluß von einer gleichaltrigen oder annähernd gleichaltrigen Person des Films ausgeht oder eine der Situation des Jugendlichen ähnelnde gezeigt wird, z.B. ein Spannungsverhältnis zu der älteren Generation.

HdS 15;1/w: "Sie (ihre Freundin) verhielt sich ihren Eltern gegenüber sehr patzig und war mit nichts mehr zufrieden, denn sie bildete sich ein, sie wäre dieses kleine Mädchen, was sie auf der Leinwand so entzückte."

Bei männlichen Jugendlichen wirkt hier die Bindung an einen Helden des Films steigend.

Die bisher gewonnenen Erkenntnisse werfen zunächst teilweise Licht auf die Zusammenhänge von Filmeinfluß und Jugendgefährdung. Mißverständnisse über diese Zusammenhänge ergaben sich vor allem aus dem Versuch von verschiedenen Seiten, Filmeinfluß und Jugendgefährdung in direkter Wechselwirkung zu sehen, unter Vernachlässigung der von Fall zu Fall verschiedenen individuellen, entwicklungspsychologischen, milieubedingten und auslösenden Faktoren. Als solche Zusammenhänge, die z.B. Anlaß zu Rohheitsdelikten bald im Anschluß an die Filmvorführung oder längere Zeit danach geben, zeigen sich hier aufgrund entwicklungsbedingter und anlagebedingter Voraussetzungen die Möglichkeiten des Aufpumpens und Überfütterns mit Affekten, denen eine mehr oder weniger ständige Affektbereitschaft folgt. Sie kann in einzelnen Fällen durch die Identifikation mit einer Person des Films und der eigenen Familien-Situation mit der im Film gezeigten gesteigert und verfestigt werden. Wesentlich bleibt jedoch, daß die durch den Film bewirkte erhöhte Affektbereitschaft unter Abbau des Hemmungsgefüges als breite Grundlage für die Gefährdung der zu affektivem Verhalten neigenden Jugendlichen angesehen werden muß. Bei weiblichen Jugendlichen äußert sich diese Filmwirkung vornehmlich auch im Affekt des Entzückens über das vornehme, im Film gezeigte Leben, die Pracht der Kleider usw. aus dem dann eine Unlust gegenüber der eigenen Situation entsteht und ein Streben, aus ihr herauszukommen. Der Film wirkt dann um so nachhaltiger, je stärker der Drang nach Erlebnissen, wie er häufig festzustellen ist, den Jugendlichen in die Ferne treibt. Doch lassen sich solche Erscheinungen auch bei männlichen Jugendlichen nachweisen, wenn ihnen eine Abenteuerlust zugrunde liegt.

K 15;7/m: "Die Liebe und die Lust zu etwas Unbestimmten wurde in mir durch den Film geweckt. Die Lust auf Erlebnisse. Ich will nicht immer auf einem kleinen Platz arbeiten, sondern etwas erleben."

Indessen ist das Umfeld der filmischen, entwicklungspsychologischen und individuellen Faktoren, die im Zusammenwirken einen Jugendlichen möglicherweise gefährden, noch weiter abzustecken. Das bewegte Leben im Film mit all den Abenteuern und Gefahren, ist so recht nach dem Geschmack der Jugendlichen. Zahlreich sind die Äußerungen, aus denen eine Erweckung oder Bestärkung der Abenteuerlust zu ersehen ist, so z.B. wenn KL 16;1/m schreibt:

"Da ich gerne Kriegsfilme sehe, wurde in mir der Wunsch wach, einmal Soldat zu werden, da mich das gefährliche Leben das Handhaben der verschiedensten Waffen und so manches andere reizen würde."

Der an und für sich vorhandene Wunsch nach Lebensbewältigung und dem davon abzuleitenden und ihn nach spezifisch jugendlicher Art übersteigernden Drang nach Abenteuern und dem gefährlichen Leben wird durch den Film erhöht und findet durch ihn die Muster für eine Betätigung.

K 18;7/m: "Ein oder auch mehrere Filme erregten in mir eine Abenteuerlust."

KL 17;5/m: "Die Abenteuerfilme erwecken in mir manchmal ein Fernweh, das längere Zeit anhält."

K 16;6/m: "Ich habe schon oft Abenteuerfilme angesehen und hatte die Lust, auch welche zu erleben, z.B. Tarzanfilme."

KL 14;8/m: "Wenn meine Freunde einen Räuberfilm angesehen haben, dann gehen sie in den nächstliegenden Wald und machen es fast genauso nach, wie es im Film geschehen ist."

HdS 16;0/m: "Das Heldenhafte und Ritterliche erregte in mir die Freude und ich hätte am liebsten selbst gleich mitgespielt."

Als wesentlich bedenklicher muß hier der Einfluß des Films erachtet werden, wenn er zum Praktikum des gefährlichen Lebens, der bewußten Begehung in eine Gefahr drängt.

"KL 14;7/m: "Wenn man in einem Cowboyfilm sieht, wie einer aus dem Wagen hinausstürzt oder einen Hecht ins Wasser macht, so machen es die meisten dann später nach und werden dann Krüppel, weil sie es nachmachen wollten und auch Held sein wollten."

K 17;10/m: "Wenn ich mir Filme ansehe, so gehe ich mit meinem Freund nur in Bergfilme. Wenn wir sooft Kletterfilme sahen, wie sich ein Kletterer in die Felsen verkrampfte und einen scharfen, strengen Gesichtsausdruck hatte, dachte ich mir mit der gleichen Strenge und Stärke beim Klettern zu handeln."

Hier sei auf den zwölfjährigen Jungen hingewiesen, "derⁱⁿ völliger Verkennung sportlicher Leistungsmöglichkeiten von der Nürnberger Stadtmauer sprang und sich dabei einen doppelten Schädelbruch und mehrere Gelenkbrüche zuzog"³⁹⁾.

Diese Beispiele weisen auf einen weiteren entscheidenden Einfluß des Films in diesem Zusammenhang. Für den männlichen Jugendlichen ist vor allem wichtig, wie sich ein Filmheld in den Haltungen des Mutes, der Entschlossenheit und Kaltblütigkeit bewährt. Die radikalisierte Darstellung im Film entspricht in dieser Weise ganz den Vorstellungen und Erwartungen der Jugendlichen. In seiner Haltung gegenüber der Welt und ihren Erscheinungen neigt er ja häufig von sich aus zu radikalen Einstellungen. Der Film fördert sie durch einen nachhaltigen Zuwachs an Mut, Entschlossenheit usw. Zahlreich sind vor allem die Aussagen männlicher Jugendlicher darüber, daß sie "mehr Mut bekamen", "mutiger wurden", auch "entschlossener" oder "kaltblütiger".

Aus dem Drang nach Abenteuern, einem gefährvollen Leben, durch die Radikalisierung infolge eines Zuwachses an Mut, Entschlossenheit und Kaltblütigkeit, werden aber auch die durch den Film initiierten Impulse auf die sich bietenden Möglichkeiten ausgerichtet. Bei den damit zusammenhängenden Praktiken wird nicht von vornherein das Schlechte beabsichtigt. Häufig steht nach Meinung der Jugendlichen eine heldenhafte Haltung dahinter.

HdS 15;10/w: "Er (der Jugendliche) will ihm auch von Anfang an vielleicht nicht gleich etwas Schlimmes antun, er will ihm nur zeigen, daß er auch etwas kann, daß er also nicht immer der Unterlegene sein muß. Ich finde das auch richtig, nur erwächst aus dieser Tatsache meist ein Unheil."

Da aber der rein formale Anspruch, sich in irgendwelchen Gefahren zu bewähren, nicht den entsprechenden Gegenstand zur Betätigung findet und auch in der alltäglichen Umwelt für den Jugendlichen seinen Wünschen entsprechend nicht vorhanden ist, werden Situationen provoziert. Der Gegenstand und die Person, auf die eine solche Provokation gerichtet ist, wird nicht berücksichtigt, die Folgen in vielen Fällen nicht überblickt. Ein sehr typisches Beispiel dazu liefert die Tat eines fünfzehnjährigen Jugendlichen, "der eine Frau von hinten anfiel und leicht strangulierte ...; es stellte sich aber heraus, daß der affektiv leicht erregbare Junge bei der Frau, welche ihn geärgert hatte, nur einen Griff probieren wollte"⁴⁰⁾. Wir können also festhalten, daß sich der Jugendliche häufig aus rein formal gerichtetem Erlebnisdrang und durch die sich daraus ergebenden Praktiken der Gefahr von Delikten aussetzt, ohne in vielen Fällen das Schlechte zu wollen oder die Folgen abzusehen. Sozialpsychologisch verstärkende Voraussetzungen sind hier häufig das gegenseitige Anspornen und der Beweis des eigenen Mutes innerhalb einer solchen Haltung fordernden Gruppen Jugendlicher.

Fr 16;9/w: "Mein Wunsch ist einmal eine Mutprobe wie in dem gezeigten Film zu leisten. Dieser Wunsch ist zwar bei uns ziemlich schwierig auszuführen. Aber einmal kommt schon noch eine Gelegenheit. Man muß nur warten können ... Ich denke an meine Freunde, die meine Ansicht gut heißen."

Die oben beschriebenen Neigungen werden z.B. noch verstärkt, wenn sich eine Gruppe Jugendlicher in Opposition zu den Erwachsenen sieht. Die eben zitierte Friseurin schreibt an anderer Stelle:

"In dieser nüchternen Welt muß man ein Ideal haben, daß man an sich selbst verwirklichen kann, wenn man zu den Erwachsenen wenig Kontakt hat, sucht man eben in den Reihen Gleichaltriger ein Vorbild."

40) a.a.O., S.21

Das Vorbild dieser Jugendlichen ist James Dean. Als ein primärer Faktor für eine mögliche Gefährdung erscheint hier das Versagen der Erwachsenen als Vorbilder. Aus alldem wird einsichtig, daß die Jugendgefährdung jeweils eine individuelle Bedingungskonstellation und auslösende Faktoren zur Voraussetzung hat, bei denen der Film mehr oder weniger beteiligt sein kann. Als eine solche Bedingungskonstellation bietet sich nach den vorangegangenen Ausführungen das Zusammentreffen von einem übersteigerten Drang nach Abenteuern oder einem gefährlichen Leben, verbunden mit dem Versagen der Erwachsenen als Vorbilder und von hier aus der intime Anschluß an eine Gruppe gleichgesinnter Jugendlicher, die im Drang nach dem gefährlichen Leben und aus einer oppositionellen Haltung gegenüber den Erwachsenen bestärken. Der Beitrag des Films in dieser möglicherweise zur Gefährdung führenden Bedingungskonstellation zeigt sich in der engen Bindung an ein Filmvorbild als Folge des Versagens der Erwachsenen Vorbilder. In dem Filmvorbild findet der Jugendliche ein günstiges gleichaltriges Identifikationsobjekt. Zudem wird der Jugendliche im Drang nach einer Mutprobe vom Filmvorbild bestärkt und er findet in ihm das Muster zur Ausführung. Der auslösende Faktor bleibt noch ungewiß ("aber einmal kommt schon noch eine Gelegenheit. Man muß nur warten können."). Möglicherweise kann er hier durch den Einfluß des Films bewirkt werden, da enge Bindungen zu ihm in der Gestalt des Filmvorbildes bestehen.

Wir wollen nun die gewonnenen Erkenntnisse durch zwei weitere grundlegende Komponenten erweitern. Besonders nachhaltig muß eine die Jugendgefährdung fördernde Filmwirkung sein, wenn diese von unwertigen oder gar verbrecherischen Filminhalten ausgeht, wenn gleichzeitig von seiten des Jugendlichen eine Neigung zu diesen besteht. Ein kaufmännischer Industrielehrling (15;3) ärgerte sich darüber, daß

"noch nie eine Verbrecherjagd mitgemacht habe" und er bekennt, daß er "Lust zum gefährlichen Verbrecherleben" durch den Einfluß des Films bekam. Und weiter: "Ich wollte auch irgendwo einbrechen, um recht viel Geld zu haben." Schließlich ist die phantasiemäßige Neigung der Jugendlichen, vor allem, wenn sie sich auf verbrecherische Inhalte richtet, ein wesentlicher Faktor innerhalb einer zur Gefährdung führenden Bedingungskonstellation. Weibliche Jugendliche malen sich mit Hilfe der Einbildungskraft ihr Leben als angesehener Filmstar aus, mit allen luxuriösen Dingen, die diese nach Meinung der Jugendlichen umgeben. Männliche Jugendliche steigern sich in ihrer Phantasie zu kalten, berechnenden und unüberwindlichen Helden. Oder aber die Phantasie richtet sich direkt auf das Verbrecherische. Ein Dekorateur (17;7) schreibt:

"Die Art, wie in den Filmen Morde verübt werden, erinnert an Dilettanten. Deshalb wurde in mir der Wunsch wach, den perfekten Mord zu erfinden."

S 16;7/w: "Ich schwärme sehr für kriminelle Sachen und schaue auch nur solche Filme an. Nach Verlaß des Kinos habe ich jedesmal ein anderes Vorbild und ich kann mich sehr in die Handlung hineindenken. Ich denke da nicht vernünftig; wenn ich das tun würde, gäbe es viele Hindernisse, die meine Phantasie einfach nicht sieht. Ich habe eigne eigene Welt, in der ich lebe, wenn ich schlafen gehe oder ganz allein bin."

Man kann sich unschwer vorstellen, daß hier bei Hinzukommen weiterer Bedingungen der Filmeinfluß wesentlich mit zu einem tragischen Geschehen beitragen kann.

F. Das Vorbilderleben im Film

1. Untersuchungen, die unsere Fragestellung berühren.

Stellung der Filmvorbilder innerhalb der vorbildlichen Personen und Gestalten.

Der Filmschauspieler erschien in der Tabelle der Vorbilder erstmals in der Untersuchung von Karl Schmeing über "Ideal und Gegenideal"⁴¹⁾. Dort heißt es: "Der Film, der in unserer Untersuchung neu erscheint, würde wahrscheinlich noch mit höheren Prozentsätzen vertreten sein, wenn die Kinder der ärmeren Bevölkerungsschichten mehr Geld für Kinobesuch hätten"⁴²⁾. Folgende Prozentsätze werden für die Wahl von "Filmidealen" bzw. "Gegenidealen" angegeben: Bei Vplksschülern mit einem Durchschnittsalter mit 13 $\frac{1}{2}$ Jahren 10%, als "Gegenideal", bei Volksschülerinnen einer Abschlußklasse mit einem Durchschnittsalter von 13 $\frac{1}{2}$ Jahren 35% als Ideal, bei Schülerinnen eines Mädchenlyzeums und einer Studienanstalt von 14 $\frac{1}{2}$ Jahren 19%, im Alter von 15 Jahren 6%, im Alter von 16 $\frac{3}{4}$ Jahren 5%. Diese Prozentsätze ergeben nach Altersstufen kein einheitliches Bild.

In der Untersuchung von Marcel Müller⁴³⁾ ist das Filmvorbild unter die künstlerischen Gestalten aufgenommen und nur in einem Fall unter 1000 Befragten kann das Vorbilderleben auf den Filmeinfluß zurückgeführt werden.

Die Untersuchung von E.Werner⁴⁴⁾ aus dem Jahre 1952 an Jungen im Alter von 9-19 Jahren zeigt wieder ein anderes Bild. Von den insgesamt 928 erfaßten Jungen wählten 4,2% Filmschauspieler als Vorbild bzw. Idealbild und 33% haben

41) in: Beiheft 70 zur Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde, Leipzig 1935, Verlag von Ambrosius Barth

42) a.a.O., S.120

43) Untersuchungen über das Vorbild 1949, Verlag A.Francke A.G., Bern

44) Bildung und Erziehung, 5.Jahrg., Heft 7

durch den Film ihr Ideal, nämlich den Wildwest- und Abenteuerhelden kennengelernt.

Die Befragung von Fred Fabich⁴⁵⁾ erbrachte für Filmstars als Vorbilder bei Volksschülern im Alter von 10-14 Jahren: Knaben 40%, Mädchen 23%.

Eine neueste Untersuchung auf empirischer Grundlage⁴⁶⁾ befaßt sich mit dem Vorbilderleben bzw. der Leitbildwirkung im Film in einem größeren Zusammenhang. Insgesamt wählen Filmschauspieler: Knaben 4%, Mädchen 24%. Elfjährige Mädchen 30%, 12jährige 25%, 13/14jährige 21%. Oblinger stellt fest, daß die Zahlen sich in den verschiedenen Milieubereichen annähern.

Schließlich sei noch auf die bekannte Untersuchung von Alois Funk⁴⁷⁾ verwiesen, der sich u.a. mit den Zusammenhängen von "Film und äußerer Lebensstil" beschäftigt und dabei diese Frage in enge Beziehung zur Verehrung bekannter Filmschauspieler bringt. Er kommt zu dem Ergebnis: "Eine regelrechte Verehrung des Filmstars läßt sich nur bei einer verhältnismäßig geringen Zahl von Jugendlichen feststellen"⁴⁸⁾. Er erkennt jedoch die Bedeutung der psychologischen Gründe für die Bevorzugung einzelner Schauspieler, ohne jedoch auf die näheren Zusammenhänge einzugehen.

Die vorgenannten Untersuchungen gehen kaum über eine rein statistische Betrachtung hinaus. Eine differenzierte Untersuchung der mit unseren Fragestellungen aufgeworfenen Probleme wurde somit noch nicht unternommen.

Wir wollen uns hier gleich mit den Ausführungen in der Arbeit "Kind und Film"⁴⁹⁾ zum Thema Stareinfluß auseinander-

45) Vorbilder gestern und heute, Katechetische Blätter 77, Jahrgang 1952, S.355 ff.

46) Hermann Oblinger, Über die Zukunftsvorstellungen des Volksschulkindes, Dissertation 1956, München

47) Film und Jugend, Verlag Ernst Reinhardt, München 1934

48) a.a.O., S.160 ff.

49) Albert Sicker, Verlag Hans Huber, Bern-Stuttgart 1956

setzen. Allerdings wird diese Frage auch hier mehr beiläufig behandelt. Sicker vertritt den Standpunkt, daß Schwärmerei für Filmstars eine Angelegenheit vom "Sekundar-Schulalter" der Mädchen sei. Und an anderer Stelle: "Die Begeisterung für einen Filmhelden währt manchmal nicht lange. Das Kind ist nicht blind in eine Figur vernarrt, besonders nicht unsere Schweizer Kinder"⁵⁰⁾. Oder: "Insgesamt ergibt sich, daß man von einer Idealbildung durch den Film in direktem Sinn kaum zu sprechen vermag"⁵¹⁾. Zunächst muß gesagt werden, daß die von Sicker angewandten Untersuchungsmethoden keine genügende Grundlage für Erkenntnisse über den Einfluß von Filmstars bieten. Sicher aber kann nicht eine Meinung als zutreffend angesehen werden, die von vornherein eine ganze Volksgruppe wie die "Schweizer Kinder" vom Einfluß des Filmhelden ausschließt. So zählen beispielsweise auch Kinder und Jugendliche aus der Schweiz zu den Mitgliedern deutscher Fan-Clubs. Wahrscheinlich aber bestehen wie überall in den europäischen Ländern auch in der Schweiz solche Clubs, die sich die Verehrung von Filmstars zum Ziel gesetzt haben. Daß eine "Idealbildung", hier im weitesten Sinne verstanden, durch den Einfluß des Films in irgendeiner Weise bei einer grossen Zahl Jugendlicher vor sich geht, kann hier schon gesagt werden.

Die Sonderstellung, welche Filmschauspieler einnehmen, weist ihnen auch den besonderen Platz zwischen den Vorbild-Personen der nahen Lebensbereiche und den durch Zeit und Raum entrückten vorbildlichen Gestalten der Literatur, Geschichte usw.zu. Das Filmvorbild lebt in fast allen Fällen noch und es wird von den Jugendlichen häufig als lebensnahe Person angesehen, ist also in dieser Hinsicht dem lebenden Vorbild der nahen Lebensbereiche gleichzusetzen. Zum anderen bedarf das Filmvorbild, ähnlich wie die entrückten Gestalten der Literatur und Geschichte, der Verle-

50) Albert Sicker, a.a.O., S.72

51) Albert Sicker, a.a.O., S.98

bendigung durch Berichte und Lebensbeschreibungen, die ein Jugendlicher eifrig verfolgt, insofern er an einer Person oder Gestalt des Films in irgendeiner Weise Interesse nimmt. Bei einer ersten Betrachtung dieser Mittelstellung ist man vielleicht geneigt, dem Filmvorbild die Vorzüge der vorbildlichen Personen und auch die der vorbildlichen Gestalten abzusprechen. Aber gerade diese Mittelstellung ist ein wesentlicher Grund für die Anziehungskraft der Filmstars, was sich im Laufe der Untersuchung noch erweisen wird. Diese leben in der Sicht Jugendlicher in den beiden Bereichen, die einerseits durch die vorbildlichen Gestalten und andererseits durch vorbildliche Personen repräsentiert sind. So vermag gerade das Filmvorbild das zu verwirklichen, was vielfach entwicklungsbedingtes Bedürfnis Jugendlicher im Alter von 13-18 Jahren ist: die Lebenswirklichkeit selbständig und erfolgreich zu bewältigen und gleichzeitig diese Welt in phantastischer Ausweitung zu erfahren.

2. Der Einfluß des Filmschauspielers im Sinne des Vorbildes

a) Forderung nach Lebensnähe und sittlicher Realisierung

In der philosophischen Betrachtung des Vorbilderlebens wurde als ein wesentlicher Forderungsanspruch des Jugendlichen gegenüber dem Vorbild die Realisierung und ständige Bewahrung des sittlichen Mensch-seins herausgestellt. Was sich dort als allgemeine Erkenntnis ergab, tritt nun hier in bezug auf das Filmvorbild wiederum auffallend hervor. Mitunter kann sich der Jugendliche vom Filmvorbild kein vollständiges Bild machen. Er findet seine Erfahrungen über die Leinwand ergänzt durch die Publikationsmittel. Der Jugendliche handelt hier auch aus einer gesunden Neigung und nicht immer steht eine sensationelle Neugier dahinter, vor allem dann nicht, wenn das Filmvorbild in den Bereich echten Vorbilderlebens einbezogen ist. Wir können

ja eine entsprechende Erscheinung gegenüber den vorbildlichen Gestalten der Literatur und Geschichte feststellen. Hier wie dort wird das Bedürfnis des Jugendlichen sichtbar, durch den Einblick in das Leben der Vorbilder eine Vergewisserung über den lebendig-sittlichen Hintergrund und die Bedeutung für die eigne Emporbildung zu erfahren.

Vielfach ist es aber nicht in erster Linie die Verwirklichung im Sittlichen, worüber sich der Jugendliche zu vergewissern sucht, sondern die Wirklichkeits- und Lebensnähe des Filmvorbildes überhaupt, von der er sich überzeugen will.

KL 15;5/m: "Nach dem Film 'Einst kommt die Stunde' verehrte ich den Hauptdarsteller, denn er flog alle Fliegerszenen selbst."

VS 14;9/m: "Ich nehme mir nie einen Filmstar zum Vorbild, weil ich weiß, was im Film vorgespielt wird, gibt es nicht."

HdS 16;3/w: "Und deshalb würde ich sie mir nicht zum Vorbild nehmen, denn vielleicht sind sie in Wirklichkeit garnicht so, wie sie diese Szene spielten."

Fr 15;5/w: "Ich finde, daß die Schauspieler im Leben viel anders sind als im Film, da ich verschiedene persönlich kenne."

Lebensnähe und Wirklichkeitsentsprechung sucht der Jugendliche in der Übereinstimmung von Filmrolle und dem persönlichen Leben des Stars. Ist diese Voraussetzung gegeben, dann ist eine Wirkung besonders nachhaltig. Schon allein die unwahrscheinliche Betonung eines Lebensbereiches oder ein nicht harmonisch einzuordnendes Verhalten, hinter dem der Jugendliche eine tendenziöse Absicht merkt, lassen es zur Ablehnung eines Filmvorbildes kommen. Dieser äußerst strenge Forderungsanspruch findet sich am auffälligsten bei Schülern der weiterführenden Schulen. Erfüllt das Filmvorbild die Forderungen des Jugendlichen nach Realisierung des Sittlichen und ^{der} Lebensnähe, dann wird echtes Vorbilderleben möglich, zumal wenn sich der Jugendliche davon überzeugen konnte.

S 16;7/w: "Wenn ich ehrlich bin, so ist die Schauspielerin K.S. eine der besten, die ich kenne und zwar persönlich. Sie spielt Filme, die Inhalt und Handlung haben. Sie ist im natürlichen Leben eine Frau wie jede andere. Meine Cousine und ich waren mit ihr beim Baden in Starnberg, da hat sie erzählt von ihren zwei Kindern, die ihr oft viel Sorgen machen, von ihrem Mann, daß sie sich nie scheiden lassen will. Und ich nenne so etwas Vertrauen zueinander und das ist der größte Punkt in dem ich ihr am ähnlichsten sein möchte."

Der Einwand, daß nur wenige Jugendliche die Möglichkeit zu einer persönlichen Begegnung wie die eben zitierte Jugendliche haben, mag noch vor einigen Jahren angebracht gewesen sein. Heute steht eine Vielzahl Jugendlicher mit den Filmschauspielern über die Fan-Clubs in Verbindung, von denen in der Bundesrepublik z.Zt. etwa 500 bestehen, in einzelnen Fällen mit Mitgliederzahlen bis zu 1 000. Auf diese Weise sind die bisher "unnahbaren" Stars für viele Jugendliche in den Personenkreis der nahen Mitwelt einbezogen. Der Film hat so von einem entscheidenden Lebensbereich des Jugendlichen Besitz ergriffen. Eine Schülerin (17 Jahre) schreibt:

"Ich bin Mitglied des C.R.-Clubs Berlin. Wir stehen in persönlichem Kontakt mit Herrn R. und kommen von Zeit zu Zeit mit ihm zusammen."

KL 17;0/m: "Um mehr über ihn zu erfahren, bin ich dem K.H.-Club in B.beigetreten."

VS 12;9/w: "Ich glaube, es würde mich glücklich machen, wenn ich ihm begegnen würde, denn von den Bildern genügt er mir nicht."

Als wesentlicher, wenn auch nicht als einziger, konstituierender Faktor für Fan-Clubs muß also der Wunsch des Jugendlichen nach persönlicher Begegnung angesehen werden. Wo diese nicht möglich ist, wird Kontakt auch über Briefe gesucht. Besonders bekannte Stars erhalten ja bekanntlich innerhalb einiger Wochen Tausende von Zuschriften, die mitunter sehr persönlich gehalten sind. Häufig begnügen sich Jugendliche allerdings auch mit den tendenziösen Darstel-

lungen über das Leben des Stars in den Filmzeitungen- und -zeitschriften, die mit Ausdauer und Eifer gelesen werden.

Soviel aber ist sicher: Vorbilderleben im Film wird für die Persönlichkeitswerdung in erster Linie dann fruchtbar, wenn außer der Lebensnähe und der Realisierung des Sittlichen nach dem Anspruch des Jugendlichen auch der persönliche Kontakt möglich ist.

Nähere Zusammenhänge sollen nun anhand von weiteren Beispielen aufgezeigt werden.

VS 13;1/w: "Ich habe, so sehr ich auch geschnüffelt habe, keine Skandalgeschichten gelesen..."

VS 13;10/w: "Er ist einer der wenigen Schauspieler, die ihre Karriere nicht durch Skandal und Klatsch gemacht haben."

HdS 16;8/w: "C.Sch.hat für meine Anschauungen diese Eigenschaften. Sie führt eine gute Ehe, sie liebt ihren Sohn und sorgt dementsprechend..."

S 18;6/w: "Das gefällt mir an ihr, daß sie nicht nur Star ist, sondern auch für ihre Familie recht sorgt. Sie ist eine sehr gute Mutter..."

Diese Beispiele ließen sich zahlreich fortsetzen. Während sich nun der Forderungsanspruch bei Jugendlichen der weiterführenden Schulen hinsichtlich der Wirklichkeitsentsprechung und Lebensnähe eindeutiger als bei Volksschülern und Berufsschülern äußert, ist der sittliche Forderungsanspruch gegenüber dem Filmvorbild bei Schülern aller Schulgattungen in gleicher Weise zu erkennen. Immer aber sucht der Jugendliche auch eine Entsprechung zu den eignen realisierbaren Möglichkeiten. Das zeigt sich vor allem dort, wo er großen Wert auf das Besorgtsein um die Kinder, auf ein gutes Eheleben usw. legt. Vor allem für die älteren Jugendlichen sind solche verwirklichten Werte im Leben des Filmvorbildes entscheidend, da ihre Realisierung für sie in naher Zukunft steht. Dagegen zeigt sich bei den

jüngeren Jugendlichen (14-16 Jahre) sehr deutlich die enge Verflochtenheit erotischer Neigungen und sittlich-lebensnaher Forderungen. Die Beachtung der "aparten Schönheit", der "schwarzen, modern gekämmten Haare" usw. steht neben der Betonung, daß "sie bereits seit vielen Jahren sehr glücklich verheiratet ist" oder "bereits zwei Kindern das Leben geschenkt" hat. Solche Verknüpfungen kennzeichnen eine positive Übergangssituation, die sich in der Beachtung des körperlich Anziehenden und der wertverkörpernden Person gleichzeitig zeigt. Aber schon in der Neigung, im Filmvorbild mehr als das körperlich Anziehende zu sehen, klingt mitunter bereits die positive Wendung zum achten Vorbilderleben an.

VS 13;1/w: "Ihre weichen, fraulichen Züge und ihr wohlthuendes Sprechen, ihre frische, ungekünstelte Natur gefällt mir. Ich habe mir vorgenommen, daß ich R.in meinem späteren Leben nachmache, nicht daß ich Filmschauspielerin werden möchte, nur ihren weiblichen Charme und die Art, anderen Freude zu machen, wie sie mir das im Film zeigt, will ich nachmachen."

Selbstverständlich bergen diese mehr erotischen Ausgangs- und Übergangssituationen auch Gefahren in sich, was ja durchaus in dem eben zitierten Beispiel zu erkennen ist und zwar dann, wenn nicht der endgültige Durchbruch zum Geistig-Sittlichen erfolgt und das Verhaftetsein im bloßen körperlich Anziehenden auf die Dauer befriedigt. Bei den meisten Jugendlichen bildet ja die Begeisterung über die gekonnte Lebendigkeit, die "zauberhafte Schönheit" den ersten wesentlichen Anknüpfungspunkt im Bezug zum Filmvorbild. Darin ist es auch allen anderen vorbildlichen Personen nach der Meinung des Jugendlichen überlegen. Kaum eine vorbildliche Person der nahen Mitwelt entspricht der erotischen Neigung und der Sehnsucht des Jugendlichen nach dem Leiblich-Schönen in so vollkommener Weise. Allerdings unterliegt der Jugendliche dabei auch der Selbsttäu-

schung, da er die im Film herausgestellte körperliche Lebendigkeit auch als eine wesentliche Eigenschaft des Filmschauspielers im alltäglichen Leben hält.

Daneben erweist sich die Überlegenheit des Filmvorbildes nach Auffassung der Jugendlichen auch von der schauspielerischen Seite her. Wir wissen, daß Jugendliche schon seit jeher für Schauspieler schwärmen. So fügt sich in das Bild des lebensnahen, erotisch anziehenden und sittlich wertvollen Filmvorbildes meist auch die Beachtung des "überzeugenden Spiels", des "schauspielerischen Könnens", der "Darstellungskraft" und des "natürlichen Spiels".

In der gleichzeitigen Beachtung von Lebensnähe, Leibes-schönheit, sittlichem Wert und echter Darstellungskraft äußert sich der Forderungsanspruch des Jugendlichen gegenüber dem Filmvorbild nach echter Ganzheit. In dieses ganzheitliche Bild darf von keiner Seite eine Disharmonie einbrechen, sonst wendet sich die Zuneigung in Abneigung. Im Vorbilderleben des Films ist dieser Vorgang häufig festzustellen. Er wirkt mitunter heilsam und gibt den Anstoß zur Bindung an wirklichkeitsnähere Personen. Dagegen kann sich aber auch eine tiefe Enttäuschung und Niedergeschlagenheit als Folge eines Versagens des Filmvorbildes einstellen.

HdS 16;10/w: "Ich habe längere Zeit M.V. sehr verehrt und war begeistert von ihr. Mit der Zeit finde ich, M.V. benimmt sich in manchen Filmen einfach unausstehlich und läßt ihre Reize zu sehr spielen."

Bei dieser Jugendlichen hat also die bewußte Herausstellung des Körperlichen eine Wandlung im Bezug zum Filmstar bewirkt.

Es wurde bereits betont, daß der Jugendliche danach drängt, den verehrten Filmschauspieler kennenzulernen. Außer den bereits herausgestellten Beweggründen liegen noch andere vor. Manche machen sich Hoffnung über eine Begegnung "auch zum Film zu kommen", andere wieder wollen lediglich

in den Besitz eines Autogramms gelangen. Für Jugendliche, bei denen echtes Vorbilderleben gegeben ist, wirken solche Motive für eine Begegnung abstoßend. Bei ihnen wird das "Kennenlernen" überhaupt als eine wesentliche Voraussetzung für eine vorbildhafte Wirkung des Filmschauspielers angesehen. Die folgenden Zitate zeigen, welche entscheidenden Anliegen den Jugendlichen zu einem persönlichen Kontakt mit ihm drängen. V 15;0 wählt sich als Vorbild einen "großen Sänger," der ihre Ansprüche nach "guter Stimme", "großem Talent" und "Begabung" erfüllt. Sie schreibt:

"Meine größte Schwierigkeit ist, daß ich ihn nicht persönlich gesehen habe ... Vielleicht kann ich einmal nach Italien fahren und ihn persönlich sprechen."

KL 17;0/w will wissen, ob der Filmschauspieler in Wirklichkeit "auch so nett und natürlich aussieht; denn manche Schauspieler kann man privat gar nicht anschauen." Sie äußert daher an anderer Stelle:

"Ich möchte sie ganz privat sehen und ihre Familienverhältnisse kennen."

Für andere wieder ist die verwirklichte Begegnung entscheidend für eine Nachfolge. KL 16;9/w nennt als Vorbild R.L. und sie hatte nach einem Film den dringenden Wunsch, "sie selbst einmal zu sehen", weil sie "von ihrer gütigen Art" und den "ruhigen und ausgeglichenen Bewegungen" stark beeindruckt war. Sie schreibt:

"Ich sah sie als Privatperson und war gar nicht überrascht, als ich sie in K. einmal sah. Mir gefiel besonders ihre Einfachheit der Kleidung, ihr freundliches Wesen und die Art, in der sie sich nie auffällig benahm. Ich hatte den Wunsch, unbedingt so gute Eigenschaften zu haben wie R.L. sie besitzt, mir diese im Laufe der Zeit anzueignen."

Die zuletzt zitierte Jugendliche zeigt sich "gar nicht überrascht", da sie in der persönlichen Begegnung mit dem Filmstar die im Film bewunderte vorbildliche Haltung bestätigt fand. Auch hier löste der persönliche Kontakt die entscheidenden Impulse zu einer Nachfolge aus. Denn

das Bedürfnis nach Begegnung gar nicht oder nur mangelhaft befriedigt wird, dann sucht es einen häufig anzutreffenden Ersatz, "indem ich mir alle Filme von ihm ansehe" (V 16/w) oder "durch Besuch seiner sämtlichen Filme" (18/w). Einen Ersatz stellt der Film hier insofern dar, als das Bild auf der Leinwand zwar begeistert und ergreift, der daraus entstehende Drang nach persönlicher Begegnung aber nicht verwirklicht werden kann. Das ist in vielen Fällen der Grund, weshalb derselbe Filmstar den Film für den Jugendlichen immer wieder anziehend macht. Indessen aber ist diese Erscheinung nicht so ernst und als abschwächend für eine Konkretisierung zu betrachten, da die Umsetzung des filmischen Eindrucks und seine Weiterführung in das wirkliche Leben auf Grund der jugendlichen Einbildungskraft verhältnismäßig leicht und ohne weitere Übergänge geschehen kann.

HdS 15;7/w: "Obwohl der Pfarrer ja nur eine Phantasiegestalt ist, habe ich mir vorgenommen, ungefähr so zu werden wie er."

Wenn bisher die Bedeutung und die Zusammenhänge von Lebensnähe, Realisierung des Sittlichen und persönlicher Begegnung herausgestellt wurden, dann gelten diese Erkenntnisse selbstverständlich nicht ausschließlich. Der Film und die von ihm dargestellten Personen wirken auch in entgegengesetzter Richtung, indem ihre faszinierende Bildkraft blind gegenüber der Lebensnähe und dem sittlichen Wert macht.

HdS 15;8/w: "... So war es jedenfalls im Film. Wie ein Schauspieler in Wirklichkeit ist, danach schaut man nicht, wenn man von seinem Wesen fasziniert ist. Man meint dann eben, er sei in Wirklichkeit genauso."

Die bewußte Außerachtlassung des Wirklichkeitsbezuges und der Vergewässerung über den sittlichen Wert einer filmischen Person für die eigne Vervollkommenheit ergibt sich meist dann, wenn eine Filmgestalt oder Filmperson entwicklungsbedingte Wünsche und Sehnsüchte "idealisierend" dar-

stellt. Andere Jugendlichen sind von der Welt fasziniert, in der der Filmstar auf der Leinwand oder in Wirklichkeit lebt. Oft ist es auch der Filmstar selbst, vor allem wenn er jugendlich ist und jugendliche Wünsche in sich vereint. Daß dies alles mitunter nur vorgespiegelt ist, verhindert die Intensität solcher Wünsche nicht. Jugendliche berichten darüber, daß sie dann "von dem Film nicht mehr loskommen", "immer wieder an ihn denken müssen", ja sogar "ganz verrückt" sind. Mit der Erinnerung steigen die faszinierenden Bilder wieder auf, und sie beschäftigen den Jugendlichen oft über einen längeren Zeitraum.

Sch 15/m: "Abends, wenn ich ins Bett gehe, überlege ich immer noch über diesen herrlichen und schönen Film. Das war der erste Film, den ich gesehen habe, es war vor 2 Jahren. Und ich hab ihn heut noch in Erinnerung."

In der Einbildungskraft und in den Träumen des Jugendlichen brechen diese Bilder ungstüm durch.

VS 13;1/w: "Ich träumte schon oft von ihren Filmen, die ich sehen durfte. Besonders ihre Rolle als S. spukt mir immer noch im Kopf herum."

VS 14;2/w: "Ich träumte auch schon von R.Schn. Und zwar, daß ich ihre Freundin war, da war ich genauso alt wie R.Sch. Ich ging mit ihr in ein Kaffee und wir fuhren dann mit einem Auto nach Hause. Sie frug mich auch, ob ich nicht in den Film kommen will."

In dem phantastischen und traumhaften Nacherleben erscheint der Filmstar als "Bruder" oder "Schwester". Alle Elemente, die im Film gefangen nahmen, so wie alle geheimen, vom Film initiierten Wünsche treten wieder auf. Eine derartige Verarbeitung filmischer Eindrücke ist vor allem bei Mädchen im Alter von 12-15 Jahren festzustellen. Sucht die echte Vorbildnachfolge immer den Bezug zur Wirklichkeit und den eignen Möglichkeiten, so werden diese in der Faszination bewußt oder in der Phantasie und dem Traum mehr unbewußt verdrängt. Die eignen Gegebenheiten werden dann nicht mehr gesehen und die seelisch-geistigen Kräfte

nicht nach ihnen ausgerichtet, sondern an Scheinbilder vergeudet. Ein solcher Einfluß kommt einer Hemmung der Entwicklung wesensgemäßer Kräfte gleich.

b) Die Bedeutung der Natürlichkeit im Vorbilderleben
des Films. Bewußtmachung.

Die Forderung des Jugendlichen nach Natürlichkeit gegenüber dem Filmvorbild schließt wesentlich ein Echtheitserlebnis ein. Sie tritt in verschiedenen Zusammenhängen zutage und erscheint durchgängig vom 12. bis zum 21. Lebensjahr, bei männlichen und weiblichen Jugendlichen in gleicher Weise und ebenso bei Schülern aller Schulgattungen. Auch in den schriftlichen Darlegungen von Mitgliedern der Fan-Clubs aus den verschiedensten Teilen Deutschlands treffen wir auf eine ebenso eindeutige Häufigkeit von Aussagen in der gleichen Richtung. Wir haben es hier also mit einer zentralen Erscheinung zu tun, von der aus weitere Einblicke in das Filmerleben und die Filmwirkung möglich sind. Es ist unmöglich, auch nur einen Teil der hier einschlägigen Aussagen zu zitieren. Die typischen sollen daher jeweils wieder herausgegriffen werden.

KL 18/m: "Das natürliche, in keiner Weise gekünstelte Spiel distanziert Fräulein Sch. von anderen Schauspielerinnen."

Ar 16/w: "... Weil sie so auf eine ganz natürliche Art Filmrollen spielt."

V 16/w: "Er hat keine Starallüren, ist sehr natürlich und begabt."

HdS 14;5/w: "Lange Zeit verehere ich und verehere noch immer eine Schauspielerin, die im Film so natürlich und ungezwungen spielte."

Fr 17;5/w: "Einen Film mit Sch. schaue ich mir sehr gerne an, denn sie spielt natürlich und ist keinerlei eingebildet."

O 17/m: "Der Erfolg hat nicht an ihr gezehrt und sie hat nicht Starallüren angenommen."

Die Beachtung der Natürlichkeit bezieht sich in diesen Äußerungen vor allem auf die dargestellte Filmrolle. Natürlichkeit wird hier in starkem Gegensatz zu "Starallüren", einer "eingebildeten", "gekünstelten" Darstellung, in anderen schriftlichen Darlegungen zum "Puppenhaften", "Gespreizten", "Großtuerischen", "Gezierten" usw. gesehen. Das alles sind Darstellungsweisen der Unechtheit, die gegenüber der Natürlichkeit als der Darstellungsweise der Echtheit klar abgehoben und abgelehnt werden. Wir können hier also die positive Feststellung machen, daß viele Jugendliche aus einem gesunden Echtheitserleben mehr oder weniger intuitiv durch die Art des "Sich-darlebens" den Kern der "Innerlichkeit" erfassen. Für Jugendliche ist das natürliche Spiel auch ein Kriterium für den Besuch der Filme.

Die Forderung nach Natürlichkeit in der filmischen Darstellung hat eine Entsprechung in der des wirklichen Lebens und dem Sich-geben. Beides wollen die Jugendlichen im Filmvorbild erfüllt sehen, wenn dieses für das eigne Leben bedeutsam sein soll.

O 17/m: "Ich glaube aber, daß sich U.J.'s Mentalität weitgehend mit den Rollenauffassungen ihrer Filme deckt und so ihre Charaktereigenschaften, wie ungezwungene Natürlichkeit, vorbildlich sind."

KA 19/w: "Da wären zunächst einmal die künstlerischen Leistungen, mit denen Frau K. zu ihrem jetzigen Ruhm gelangte. Diese Tatsache wir noch überboten durch ihre lebenswerte Natürlichkeit, mit der sie sich im Privatleben bewegt."

VS 14;O/w: "Mir gefällt, daß sie im Privatleben nicht so stolz und eitel ist."

O 16/w: "Nach meiner Ansicht ist dieser Filmstar im Privatleben wie auch in seinem Beruf sehr natürlich und gar nicht affektiert. Er ist niemals ein Salonheld im schlechten Sinne."

VS 13/w: "Das Wesen muß echt und natürlich sein! H.B. ist natürlich und echt, in seinem Wesen und Spiel."

Jugendliche erkennen einen Filmschauspieler dann als Vorbild, wenn Echtheit als Wesensmerkmal sowohl in der filmischen Darstellung als auch im Privatleben ungeschieden besteht. Das Fehlen von Echtheit in einem der beiden Bereiche nimmt ihm häufig die Vorbildwirksamkeit. Diese Forderungen erscheinen auch im Zusammenhang mit der Beachtung anderer Wesenseigenschaften, sittlichen Handlungen und Haltungen oder münden in Feststellungen ein wie: "Eben ihr ganzes Wesen entspricht mir." Verbunden mit der Betonung von Natürlichkeit im Spiel, Wesen und täglichen Leben erscheinen "Hilfsbereitschaft", "Nächstenliebe", "Freundlichkeit", "Menschlichkeit", "tapfer", "zurückhaltend" und vieles mehr. Solche Äußerungen zeugen von der zentralen Stellung der Natürlichkeit als einem Echtheitserleben im Vorbildbezug, um den sich von Fall zu Fall mehr individuell bedingte Forderungsansprüche gruppieren.

Wo diese echte Vorbildwirkung erfahren wird, betont der Jugendliche auch, wie unwesentlich das Äußere des Filmschauspielers für ihn ist.

G 15;10/w: "Aber daß ich nicht falsch verstanden werde, ich möchte keine Anbeterin von ihr sein, nur vielleicht so die Haare machen zu lassen, nein ich will einfach, natürlich, lustig und lebensfroh sein und dabei soll M.Sch.mein Vorbild sein."

O 17/m: "Einem Star ähnlich sein bedeutet Aufgabe der eignen Persönlichkeit! Ich möchte ihm auf meinem Gebiet nachstreben, zu dem, was er erstrebt; dem Menschen zu helfen und somit ihm aus seiner Misere zu befreien."

Aufschlußreich ist ferner, wie sich der Einfluß des Films hier in einzelnen Fällen konkretisiert. Wenn Natürlichkeit eine so eindeutige Forderung an das Filmvorbild darstellt, dann muß sie auch im Streben und Leben des Jugendlichen nach dem Filmvorbild in Erscheinung treten. Das ist zweifellos der Fall. Natürlichkeit will der Jugendliche auch in seinem Leben verwirklichen, oft aus dem Bewußtsein eines Mangels darin.

Str 16;0/w: "Gleich nach dem Film bemühe ich mich, etwas natürlich zu sein."

HG 1.7/w: "Sie sind im Film immer so natürlich, an ihnen kann sich mancher von uns ein Beispiel nehmen."

KL 15;4/m: "Es hört sich vielleicht komisch an, daß ausgerechnet ein Mädchen mein Vorbild ist. Aber durch sie habe ich meine Natürlichkeit behalten."

WO 15;11/m: "Mein Wunsch ist, so wie sie meine eigene Natürlichkeit nicht zu unterdrücken und mich so zu geben, wie sie in ihren Filmen ihre Natürlichkeit nicht verbirgt."

Natürlichkeit als anzustrebende Wesenseigenschaft wird in Verbindung gebracht mit der eignen "Befangenheit", "Steifheit", einem "aufbrausenden Wesen" usw., die der Jugendliche an sich selbst als unnatürlich erfährt und gegen die er ankämpft. Solche "unnatürlichen" Haltungen ergeben sich auch aus der entwicklungsbedingten Situation des Jugendlichen. Innerseelische Spannungen und Unruhe sind häufig die Ursache von Befangenheit usw. Der Film vermag positive Impulse zur Überwindung der Unnatürlichkeit und damit der Unechtheit zu geben. Entscheidend ist dabei aber auch, daß sie sich nicht nur auf das Sich-geben erstrecken, sondern ein Streben nach Echtheit überhaupt bewirken, was sich auf die charakterliche Entwicklung günstig auswirken muß.

Daraus ergibt sich eine allgemeine Erkenntnis über den Einfluß des Films, die gleich durch weitere Beispiele belegt werden soll. Aus dem großen Interesse am Menschen im Film und durch die Neigung, das Gesehene in direkte Beziehung zum eignen Leben zu bringen, erfährt der Jugendliche durch diese ständige Konfrontierung eigne Wesenszüge, Fähigkeiten, Schwächen und Mängel, oft allerdings auch in einem niederdrückenden und entmutigenden Abstand gegenüber den Gestalten des Films und den Filmstars. In positiver Hinsicht jedoch - und das ist hier zunächst zu beschreiben -

stellt der Film und das Filmvorbild eigne Unzulänglichkeiten vor Augen und weckt gleichzeitig den Antrieb zu ihrer Überwindung. Oft bewirkt eine Gegenüberstellung erst klare Einsicht in eigne Fehler und Mängel, oder ansatzmäßig vorhandene Impulse zu einer Überwindung erhalten den Charakter klarer Zielsetzungen.

HdS 16/w: "Durch die klare und saubere Haltung des Mädchens kommen mir alle Fehler zum Bewußtsein die ich habe."

WO 15;11/m: "Da erkannte ich, daß man nur durch Zuverlässigkeit und Arbeitswille sein Ziel erreicht, das wußte ich schon vorher, aber in diesem Film wurde es mir eigentlich erst bewußt."

G 17;5/w: "... sicher hatte ich es im Unterbewußtsein schon gewußt, aber es wurde mir erst richtig durch diesen Film deutlich."

Fr 17;5/w: "Ich habe schon allein durch den Film gesehen, was ich für ein Hasenfuß gewesen bin ... Durch diesen Film konnte ich einigermaßen meine Feigheit überwinden, denn ich habe immer diese beiden Helden vor mir."

G 17;5/w: "Der Film hat mich bestärkt in den Vorsätzen willensstark, hilfsbereit und gerecht zu werden."

V 16;4/w: "Es ist schon lange her, als ich diesen Film gesehen habe, aber er ist mir bis heute eine schöne Erinnerung und ein gutes Beispiel geblieben. Dieser Film gab mir oft die Zufriedenheit und Selbstsicherheit wieder."

Selbst eine längere Zeit zurückliegende Beeinflussung wird über die Erinnerungsvorstellungen immer wieder positiv wirksam. Was hier bisher im Zusammenhang mit der filmischen Bewußtmachung und der Überwindung eigener Fehler und Mängel deutlich wurde, tritt überhaupt allgemein in Erscheinung. Der Jugenliche wird sich durch filmische Veranschaulichungen auch der eignen Lebenssituation, z.B. seines Verhältnisses zu den Eltern, seiner bisherigen Einstellung zum anderen Geschlecht oder auch über Berufswünsche bewußt. Und diese Bewußtmachung durch den Film bildet in vielen Fällen die Grundlage zur Ausbildung fester Lebensziele.

HdS 17;9/m: "Sein Ringen um innere Klarheit und um die Entscheidung zwischen Angst und Pflichterfüllung sind so realistisch und echt geschildert, daß dieser Film bei mir einen lang gehegten Wunsch zur Bestimmtheit bracht."

Die filmische Bewußtmachung verläuft jedoch auch eindeutig in negativer Richtung. Das muß vor allem dann der Fall sein, wenn eine die Wirklichkeit verschärfende, tendenziöse oder typisierende Darstellung in die Bewußtmachung mit eingeht. So z.B., wenn sich ein Jugendlicher durch einen tendenziösen "Halbstarken"-Film seines Spannungsverhältnisses zu den Eltern nun erst recht bewußt wird oder nun meint, daß dieses für ihn auch bestehe, trotzdem das in der im Film gezeigten Weise gar nicht der Fall zu sein braucht. Oder der Jugendliche wird sich seiner Rolle gegenüber dem anderen Geschlecht bewußt, wieder jedoch im Zusammenhang mit auch nicht wirklichkeitsentsprechenden Darstellungen, etwa wenn in verzerrter Weise gezeigt wird, welche Ansprüche das weibliche Geschlecht an den Mann stellt.

V 15;0/w: "Meine Eltern behandeln mich mit 15 Jahren noch wie ein Kind, obwohl sie nur mein Bestes wollen. Das kam mir in dem Film 'Denn sie wissen nicht was sie tun' wieder recht zum Bewußtsein."

Dieses eine Beispiel soll hier genügen, da gerade der Einfluß des Films auf die Begegnung der Geschlechter und auf das Verhältnis zu den Eltern und der älteren Generation noch in den betreffenden Abschnitten ausführlich behandelt wird. Hier sollte lediglich die Tatsache herausgestellt werden, daß der Film sowohl eine positive als auch eine negative Bewußtmachung bewirkt. Mit den Einsichten in die Forderungen des Jugendlichen nach Realisierung des Sittlichen, der Lebensnähe, Natürlichkeit als Ausdruck der Echtheit an das Filmvorbild und mit dem Einfluß hinsichtlich einer positiven Bewußtmachung konnte die echte Vorbildwirkung des Films aufgezeigt werden. Andere positive

Beeinflussungen werden sich in anderen Zusammenhängen noch aufzeigen lassen. Ihnen ist, häufig aus einer negativen Einstellung zum Film, von vornherein nicht die rechte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es wurden daher immer beide Richtungen der Filmwirkung beleuchtet. Wo dies möglich ist, folgen wir dieser Methode weiterhin.

c) Die Bedeutung der inneren Ruhe im Vorbilderleben des Films

Mehr entwicklungsbedingt zeigt sich das Bedürfnis nach innerer Ruhe, die der Jugendliche in vielen Fällen in seinem Filmvorbild verwirklicht sieht. Sie ist der Ausdruck einer in sich gefestigten, ausgeglichenen und geschlossenen Persönlichkeit und zeugt damit von Echtheit. Der Einfluß des Films in dieser Hinsicht darf nicht mit der häufig vertretenen "Abreaktions-Theorie"⁵²⁾ gleichgesetzt werden, die die Ansicht vertritt, daß das Kind und der Jugendliche im Miterleben des Films Affekte abreagiere. Es konnte schon festgestellt werden, daß die Wirkung des Films hier in entgegengesetzter Richtung verläuft. Dagegen vermag der Jugendliche über das Vorbilderleben seiner oft gefühlsmäßig bedingten Unruhe Herr zu werden. Die Wirkung in dieser Weise erstreckt sich jedoch nicht nur auf ein ruhiges, äußerliches Verhalten, sondern sie ergreift die gesamte Persönlichkeit und "Ruhe" wird damit vom Jugendlichen als Wesenseigenschaft angestrebt. Sie wird zudem in den schriftlichen Äußerungen häufig in einem Zug mit Natürlichkeit und Echtheit genannt.

Fr 15;3/w: "Mein Geschmack ist, wenn alles ruhig und natürlich vor sich geht."

HW 16;7/w: "Vor allem ernst und echt und nicht so künstlich."

52) Nach H.Sutermeister könnte der Film "eine Art Erholungsregression darstellen ... die den Affekthaushalt sanieren würde", in: Gesundheit und Wohlfahrt, 1950, 30.Jahrgang, Heft 6, S.258

S 13;11/w: "Mein Wunsch und mein Vorsatz ist, so zu sein wie sie spielt, so ruhig und nicht stolz, so lustig und frei. Es ist besser ruhig zu sein, als vorlaut. Ich kann aber trotzdem lustig sein."

Str 16;0/w: "An meiner Lieblingsfilmschauspielerin gefällt mir das zurückhaltende Wesen."

Auch hier beachtet der Jugendliche "Ruhe" sowohl in der schauspielerischen Darstellung als auch im Wesen des Filmschauspielers. Im einzelnen lassen sich auch hier die gleichen Zusammenhänge erkennen wie im vorangegangenen Abschnitt, z.B. die gleichzeitige Beachtung des ruhigen und des sittlich-charakterlichen Wertes.

L 15/m: "Ich verehere B.L., weil er so ein ruhiges Wesen hat und bei seiner Frau geblieben ist."

Ruhiges, beherrschtes Wesen muß jedoch nach zwei Seiten klar abgegrenzt werden. Zunächst gegenüber jener Haltung, die sich in Wirklichkeit als Kaltblütigkeit erweist.

O 15;6/m: "Ich wurde von der Schlagfertigkeit und der äußeren Ruhe, die der Spion bei seinen Handlungen behielt überaus stark beeindruckt. Lange grübelte ich darüber nach, ob ich gegenüber der Polizei durchgehalten hätte, wenn ich B.gewesen wäre. Ich wurde angeregt danach zu streben, in ähnliche Situationen wie ein Spion zu geraten."

Die äußere Ruhe, die der Jugendliche hier an der Person des Films bewundert, entspringt eigentlich einer Kaltblütigkeit. Diese wird von männlichen Jugendlichen stark beachtet und in verschiedener Weise eingeübt.

Die Beachtung der "Ruhe" kommt auch im Zusammenhang mit der Bewunderung der schauspielerischen Darstellung zum Ausdruck. Jugendliche stellen heraus, daß der Filmschauspieler "ruhig und überlegt" auftritt, "einmal eine lustige und einmal eine ernste Rolle spielt". Der Jugendliche erlebt durch diese Darstellungen seine entwicklungsbedingte Seelenlage, die ja oft mehr oder weniger zwischen heiter und traurig, zwischen ruhig und unruhig schwankt.

Gleichzeitig wird aus diesem Grunde die schauspielerische Beherrschung dieser Stimmungen bewundert. Das ist ein wesentlicher entwicklungsbedingter Umstand für die Beliebtheit sowohl des Bühnenschauspielers als auch des Filmschauspielers. Sie beherrschen im Spiel das, was dem Jugendlichen in der Wirklichkeit schwer gelingt. Selbst die bloße vorgespielte Beherrschung wirkt vorbildhaft.

KL 17;3/m: "Man konnte z.B. aus der Beherrschung der Hauptdarsteller viel für das spätere Leben und insbesondere für das Familienleben lernen.

3. Entwicklungspsychologische Betrachtung.

Umfang der Vorbildwirkung.

Neben den allgemeinen Gesichtspunkten echten Vorbilderlebens ergeben sich entwicklungsbedingte Unterschiede. Bei einer Abgrenzung gegenüber dem schwärmerischen Bezug, der Identifikation, dem Wunschbilderleben und den Irrformen treten auffallend die Typen im Vorbilderleben zurück, die jene Bezüge begünstigen. Im Vorbilderleben erscheinen solche Filmschauspieler, die sich durch ein fraulich-mütterliche Note oder durch reife Männlichkeit auszeichnen. Allerdings erscheint hier auch der jugendliche Filmschauspieler, der auch eine negative Wirkung hinterläßt. Bei den jüngeren Jugendlichen (13-15 Jahre) verbinden sich mit den Kriterien echten Vorbilderlebens auch schwärmerische Neigungen. Dies kann auch im Nachfolgeverhältnis gegenüber Personen der nahen Mitwelt und den vorbildlichen Gestalten der Literatur und Geschichte festgestellt werden. Bei Jugendlichen im Alter von 18 Jahren an ist ein deutliches Abrücken vom Einfluß des Filmdarstellers zu bemerken, auch im Vorbilderleben. Dem entspricht eine Zuwendung an Personen der nahen Mitwelt und Gestalten der Literatur und Geschichte. Das gilt jedoch nicht für bestimmte Gruppen Jugendlicher, z.B. nicht für die, welche

selbst schauspielerisches Talent zu besitzen glauben, oder bei denen sich der Einfluß der Irrformen des Bezuges niederschlägt.

Unter Beachtung der herausgestellten Kriterien echten Vorbilderlebens ergibt sich in diesem Bezug eine Zahl von 5%. Sie schwankt zwischen den einzelnen Altersstufen in der Weise, daß sich bei 14jährigen Jugendlichen ein niedriger, bei 16/17jährigen ein höherer und für die folgenden Jahre wieder ein niedrigerer Prozentsatz erkennen läßt. Der Schwerpunkt echten Vorbilderlebens im Film liegt also um das 16./17.Lebensjahr, sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Jugendlichen.

In diesen Zahlen nicht enthalten sind jene Selbstzeugnisse Jugendlicher, in denen mehrere Filmschauspieler als Vorbilder genannt werden wie bei dem nachfolgenden Beispiel.

Fr 17;2/w: "Er muß höflich, zurückhaltend, feinfühlig und ordnungshaltend sein. Aber vor allem soll er große Selbstbeherrschung haben, was leider den meisten Menschen fehlt. Natürlich muß er auch gut aussehen und was noch unbedingt erforderlich ist, daß er immer gut angezogen ist. So ein Vorbild ist für mich der Filmstar J.M. oder W.H. oder A.H."

Ebenso ausgeklammert wurden Aussagen, in denen neben Filmschauspielern auch Personen der nahen Mitwelt oder wo neben "Natürlichkeit" usw. in erster Linie schauspielerische Ausdruckskraft, Können und Berühmtheit hervortreten.

4. Filmvorbild und Personen der nahen Mitwelt Idealbildung.

Bei der Behandlung dieser Zusammenhänge erscheint in erster Linie auch das wechselseitige Ineinanderwirken filmischer Welt und der Wirklichkeit. Der Film ermöglicht weitgehend eine Projektion filmischer Gestalten und Personen in vorbildliche Menschen der nahen Mitwelt und auch

umgekehrt. Unter Projektion wird hier und im folgenden, "die Verlegung von Gefühlen usw. auf andere Personen, Zustände usw."⁵³⁾ verstanden hier bezogen auf filmische Personen.

Fr 17/w: "Er (der vorbildliche Mensch) soll anständig sein, naturliebend, berufsliebend, ferner auch tier- und musikliebend. Ich kenne einen Menschen, der diese Eigenschaften besitzt. Auch eine Schauspielerin hat ungefähr diese Eigenschaften und darum sehe ich sie auch so gerne im Film."

Hier verläuft die Projektion in der zuletzt genannten Richtung. Das Filmvorbild erhält so einen realen Platz neben der vorbildlichen Person der nahen Mitwelt und es besitzt schließlich die gleiche Wirkkraft wie diese. Dabei vermag die Bedeutung der Mitweltperson im Laufe der Zeit für den Jugendlichen zugunsten des Filmvorbildes zurückzutreten. Begünstigt wird dieser Vorgang, wenn nur noch oder hauptsächlich Filme mit diesem Filmschauspieler besucht werden. Die gleiche Jugendliche schreibt an anderer Stelle: "Wenn aber dieses Mädchen bei einem Heimat- oder Gebirgsfilm mitspielt, werde ich ihn mir ansehen. Ich werde noch lange diesen Film in Erinnerung haben...". Interpersonale Begegnungen in dieser Weise sind erst in großem Umfang durch die Wirkung des Films möglich geworden. Hier eröffnen sich unbegrenzte Varianten mitmenschlicher, vorbildhafter Begegnung.

Die zuerst genannte Verlaufsrichtung einer Projektion, also die von Gestalten und Personen des Films in jene der Mitwelt, erweist sich in ihrer Wirkung weitaus negativer.

KL 18;10/m: "Solch einen Menschen gibt es nicht, der mein Vorbild sein kann. Er soll aussehen wie J.D."

Fr 16;0/w: "Er hätte bestimmt die Eigenschaften wie R.V. in dem Film 'Liebe'".

53) Dorsch-Giese, Psychologisches Wörterbuch, 1950, S.201

Die Forderungen, welche an eine vorbildliche Person der nahen Mitwelt gestellt werden, ganz gleich, ob es sich um Aussehen oder Charaktereigenschaften handelt, erhalten vom Filmvorbild her eine eindeutige Richtung. Das kann dazu führen, daß eine Person der Wirklichkeit vom Jugendlichen überhaupt nicht als Vorbild erkannt wird, wenn keine dem Filmvorbild entsprechende in den Gesichtskreis tritt. Auf diese Weise verhindert also die Filmwirkung eine echte Vorbildfindung, oder sie vermag diese hinauszuzögern. Enttäuscht das Filmvorbild, indem der Jugendliche dessen Unwert oder Wertlosigkeit für die eigne Persönlichkeitswerdung erkennt, dann ist Vorbilderleben häufig ganz in Frage gestellt, auch gegenüber Personen der nahen Mitwelt. Die Enttäuschung, wie sie am Filmvorbild erfahren wurde, wird dann auf die Erwachsenenwelt allgemein übertragen. Daraus entspringen wiederum Mißtrauen und verstärkte Kritik gegenüber der älteren Generation und oft erst über schmerzvolle Umwege erfolgt ein Anschluß an vorbildliche Personen. Daß solche Enttäuschungen häufig sind, erklärt sich aus den idealisierenden Erwartungen, welche Jugendliche oft an die Erwachsenen stellen und die von diesen im alltäglichen Leben nicht immer erfüllt werden. Es besteht im Leben des Jugendlichen so etwas wie eine Empfindlichkeit des Idealbildes. Er begnügt sich dann meist mit dem Entwurf eines Idealbildes in der Vorstellungsphantasie, was aber durchaus für den Prozeß der Persönlichkeitswerdung fördernd sein kann, denn das Idealbild stellt eine Projektion des idealisierten Selbst in das in der Zukunft liegende und anzustrebende eigne Menschenbild dar, für dessen Erreichung der Jugendliche seine geistig-seelischen Kräfte einsetzt. Der Film begünstigt den Entwurf eines Idealbildes insofern, als er eine Vielzahl menschlicher Charaktere, Weltanschauungen und Lebensziele vor Augen führt, wodurch der Jugendliche ein weites und vielschichtiges Feld der Auswahl erhält. Er sucht sich jeweils die

seinem Idealbild entsprechenden Eigenschaften, Weltanschauungen und Zielsetzungen heraus.

G 14;4/w: "Ich forme mir stets in jedem Film eine Idealperson, die sämtliche guten Eigenschaften hat, die in dem Film bei allen Personen vorkommen. Also z.B.: Der Kelher ist höflich, das Dienstmädchen ist freundlich, der Hotelbesitzer ist lustig und das kleine Mädchen geduldig. Dann ist meine Idealperson (meistens ist es eine Frau) höflich, heiter, freundlich und geduldig. Ich versuche dann immer diese Idealperson zu werden. Besonders muß ich dann meine beiden größten Fehler, Unzufriedenheit und Unfreundlichkeit, überwinden. Wenn es einmal sehr schwer ist, sehe ich dann meine Idealperson vor mir und gleich gehtes wieder leichter."

SL 17/m: "Ich wurde dadurch auf mein Idealbild aufmerksam gemacht, in punkto Wesen, Gehabe, Denken und Auftreten. Ich suche daher weiter und baue mir ein Idealbild vollkommen aus, prüfe nach noch mehr vorhandenen inneren Werten: uneigennützig, edel, verständnisvoll, behend und lebensecht, froh und natürlich."

Der Film trägt also zur Vervollkommnung des Idealbildes bei oder regt zur Ausbildung eines solchen erstmalig an, wie das beim zuletzt zitierten Jugendlichen der Fall ist. Gleichzeitig aber werden mit dem Zutun des Films geistig-seelische Kräfte mobil, die dem entworfenen Idealbild näherbringen. Vollzieht sich also ein Abrücken von den Personen der Mitwelt als Vorbilder unter gleichzeitigem Entwurf eines Idealbildes, dann wirkt diese Wendung nach innen durchaus positiv. Meist wird das Idealbild nicht nur über den Film oder das Buch gesucht, sondern gleichzeitig auch unter den wirklichkeitsnahen Personen. Über das Idealbild verliert der Jugendliche also nicht den Kontakt mit der Wirklichkeit. Ganz im Unterschied zu der enttäuschten Abwendung auf Grund eines Versagens des Film-vorbildes oder zur Faszination, des Wunschbilderlebens und der Idolbildung. Hier wird ein gesundes, wirklichkeitsverbundenes und mit den eignen Fähigkeiten korrespondierendes Vorbild-Nachfolgeverhältnis infolge über-

mächtig erfahrener wunschhafter und faszinierender Bilder verhindert oder erschwert. Der Jugendliche neigt ja zu diesen phantastischen Bezügen, der Film tut ein übriges und oft nötigt unsere vorbildarme Zeit dazu.

Die Verhinderung oder Erschwerung der Vorbildfindung ist ein Gesichtspunkt der Wirkung des Filmschauspielers. Der Jugendliche ist aber andererseits auch bestrebt, sein Vorbild entsprechend dem Bild des Filmschauspielers unter den Menschen der nahen Mitwelt zu finden.

Str 15;10/w: "Sie soll so schön sein wie sie und einen Charakter haben wie sie. Wenn ich an diesen Film denke, denke ich immer an meine Cousine. Sie sieht fast so aus wie die G.L."

L 17/m: "Ja, ich habe noch ein Vorbild und zwar meinen Freund. Es mag vielleicht viel daran liegen, daß er allein schon äußerlich mit Herrn B. Ähnlichkeit hat. Ich bin bestrebt, auch meinem Freund vieles nachzumachen; im Umgang mit anderen Menschen, im Charakter und auch im geistigen Wesen."

In diesen und zahlreichen anderen Fällen erfolgt eine Projektion des Bildes vom Filmstar und der mit ihm verbundenen Wünsche und Vorstellungen in eine Person der Mitwelt. Weniger zahlreich läßt sich eine Projektion in umgekehrter Richtung feststellen. Wesentlich ist jedoch, daß in diesem Vorgang beide Bilder, das des Filmstars und das der Mitweltperson, vertauschbar werden. Auch in diesem Fall muß ein zielstrebiges Nachfolgeverhältnis unmöglich werden. Schließlich sei hier noch kurz ein Beispiel der Projektion im Erwachsenenalter herausgestellt. Eine Frau steht in einer starken, faszinanten Bindung an einen Filmstar. Ihr ganzes Bemühen ist nun darauf ausgerichtet, ihren Ehepartner dem Star "ähnlich zu machen", wie sie schreibt, indem alle nur möglichen, vom Filmstar ausgerichteten Forderungen und Ansprüche auf ihn übertragen werden. In diesem hier beschriebenen Fall richtet sich der Ehepartner nach den Wünschen der Frau ein. Besäße der Mann dage-

gen genügend gesunden Eigenbestand, dann wäre eine Ehekrise die unausbleibliche Folge. Von einem auf diese Weise entstandenen Ehekonflikt berichtet ein Psychotherapeut. Hier hatte der Ehemann das "Idealbild" eines Filmstars in die Ehepartnerin projiziert, so daß eine psychotherapeutische Behandlung notwendig wurde. In diesem Vorgang besitzt der Partner nur die Bedeutung eines Projektionsobjektes, seine Anziehungskraft kommt ihm erst durch einen Dritten zu. So verhindert der Film den Blick für die Wesenswirklichkeit des anderen, er bewirkt eine "kommunative Blindheit" (Lersch) und führt entweder zu einem Aneinander-vorbei-leben" oder auch zum Konflikt.

Eine häufig anzutreffende Erscheinung ist das Nebeneinanderbestehen und -wirksamwerden von Filmstar und Person der nahen Mitwelt. Ihre Wirkkraft erstreckt sich dann auf verschiedene Bereiche des jugendlichen Lebens. Ko 20/w bewundert am Filmstar die "Ungezwungenheit", "Beständigkeit", "Freundlichkeit", den "Humor" und "möchte gerne die Ausdauer haben und an einer Sache so lange herumfeilen", bis sie "diese ganz beherrscht", nennt aber als Vorbild auch ihre Großmutter, "eine gütige, feinsinnige, stets zufriedene Frau".

S 17;0/w: "... Da aber mein Leben in Wirklichkeit ganz anders ist, kann ich von all dem nur ein bißchen gebrauchen. In meinem Leben möchte ich einmal so sein wie meine Mutter."

S 17;6/w: "... Auch ihre schauspielerische Kunst macht viel Eindruck auf mich. Ich wünschte, ich hätte auch einmal so viel Erfolg im Leben wie sie. Aber noch lieber wäre mir, wenn ich mir eine sichere Existenz aufbauen könnte."

Einerseits besitzt der Filmstar für den Jugendlichen starke Anziehungskraft und die geheimen Wünsche und Sehnsüchte richten sich auf ihn, andererseits verlangt das auch vorhandene Wirklichkeitsstreben eine Zuwendung an konkrete Lebensziele und -pläne. Eine solche Übergangssituation entspricht der jugendlichen Entwicklung, die ja auch in einer fortschreitenden Zuwendung an die konkreten Aufgaben und Anforderungen des Lebens besteht.

5. Die vorbildlichen Gestalten im Film

Bisher wurde die Wirkung der Filmschauspieler auf Jugendliche betrachtet. Dem Film kommt jedoch eine außerordentliche Bedeutung auch deswegen zu, weil er durch anschauliche und eindringliche Verlebendigung von Gestalten der Geschichte, Literatur usw. Vorbilderleben besonders begünstigt. In erster Linie sind es die Schüler der weiterführenden Schulen, denen Gestalten der Vergangenheit zum Vorbild werden. Das ist dadurch zu erklären, daß vielfach durch den Unterricht in Geschichte und Literatur diese vorbildlichen Gestalten im Mittelpunkt des Interesses stehen. Der Film vermag einerseits zur Vertiefung der durch den Unterricht vermittelten Eindrücke beizutragen, andererseits aber auch Interessen für diesen Unterricht zu wecken. Diese didaktischen Vorteile wird der Pädagoge in Zukunft nicht mehr übersehen können. Er kann dadurch eine Befruchtung seiner unterrichtlichen Bemühungen erwarten. Allerdings sind hier an den Film Forderungen zu stellen, die er nicht immer erfüllt. Objektive und künstlerisch annehmbare Darstellungen sollten als Maßstäbe nicht übersehen werden. Die Wechselwirkung unterrichtlicher und filmischer Eindrücke zeigt das folgende Beispiel.

G 17;3/w: "Napoleon ist nicht nur in diesem Film, sondern auch seit den ersten Geschichtsstunden mein Vorbild."

Filme, durch die vorbildlichen Gestalten vor Augen geführt werden, beschäftigen den Jugendlichen intensiv und über einen längeren Zeitraum.

G 16/5/w: "Vor ungefähr einem halben Jahr habe ich ihn gesehen, aber seine Handlungen und seine Personen sind mir noch überaus deutlich vor Augen."

G 15;9/w: "...Das brachte mich zum Überlegen, und ich werde den Film nie vergessen."

HW 16;0/w: "Ich mußte an den Film noch sehr lange denken."

Bei anderen Jugendlichen liegt der Zeitpunkt des Besuches von Filmen mit vorbildlichen Gestalten 1-2 Jahre zurück.

Das sind beweiskräftige Aussagen über lang andauernde filmische Nachwirkungen, die einem längeren Entwicklungsabschnitt das Gepräge geben. Begünstigt werden diese Eindrücke und Nachwirkungen durch das an und für sich schon vorhandene Interesse an Gestalten der Vergangenheit. Über die Vorstellungsphantasie und die Erinnerungsvorstellungen werden die Gestalten gleichsam sinnlich gegenwärtig, ein Vorgang, der über das Buch längst nicht in gleichem Maße möglich ist. Für den Jugendlichen bedarf es mitunter nur eines geringen Anstoßes und die Gestalten werden wieder lebendig.

G 15;4/w: "Ich mußte noch lange an ihn denken. Auch jetzt sehe ich ihn noch deutlich vor mir und kann mir seine Stimme gut vorstellen."

WO 15;4/m: "Der sehr gut gelungene Vorkriegsfilm ruft in mir jedesmal die Erinnerung wach, wenn ich den Namen Robert Koch höre."

Das Bild der vorbildlichen Gestalt wird also von der filmischen Darstellung her bestimmt. Um so mehr ist deshalb die schon herausgestellte Forderung nach objektiver und künstlerischer Darbietung zu unterstreichen. Wir werden noch sehen, daß die Jugendlichen von sich aus diese Forderungen stellen. Die spezifisch filmische Darstellung bewirkt, daß ein Ergriffensein von den Gestalten der Vergangenheit besonders nachhaltig ist. Zudem werden sie dargestellt in der ringenden Auseinandersetzung um ein hohes, für die Menschheit zu verwirklichendes Ziel, sie haben sich selbst und die Widerstände der Welt zu überwinden. Diese Selbst- und Weltüberwindung zum Zwecke des Strebens nach einem besseren und höheren Menschsein entspricht ganz der Haltung des Jugendlichen. Das Ergriffensein spricht aus allen Äußerungen, in denen die Wirkung der im Film gesehenen vorbildlichen Gestalten hervortritt.

G 18;10/w: "Der Film über Henri Dumant machte auf mich einen großen Eindruck und beschäftigte mich noch lange. Die Handlung des Films und die Gestalten von Henri Dumant und seinem Gegenspieler (Mit-

glied einer französischen Gesellschaft in Algerien) zeigten mir deutlich die Kämpfe zwischen dem Guten und dem Ehrgeiz auf der Welt. Ich möchte gerade so sein wie Henri Dunant, weiß aber auch, daß ich nur einen Teil dessen schaffen könnte, was er tat. Ich möchte einen Berauf ergreifen, der mit der Fürsorge zusammenhängt."

Die Vorbildwirkung der Gestalten wird noch vertieft durch überzeugende schauspielerische Darstellung. Sie ist häufig eine Voraussetzung dafür.

HdS 18;5/w: "Die schauspielerische Leistung, verbunden mit einem tiefen Sinn des Films, haben mich angeregt, in manchen Beziehungen meinen Egoismus zu überwinden und auch meine Mitmenschen als Persönlichkeit anzusehen."

G 17;4/w: "Der Film 'Denn sie sollen getröstet werden' war großartig. Die Schauspieler hatten sich vollständig in ihre Rollen versetzt. Sie spielten natürlich und echt und so eindrucksvoll, daß ich mitgerissen wurde, ob ich wollte oder nicht."

In der schauspielerischen Verlebendigung erweist sich der Film dem Buch entschieden überlegen. Sie fördert zudem einen Grad der Identifikation, der über das Buch nie erreicht werden kann. Wir können auch hier feststellen, daß die Wirkung vorbildlicher Gestalten um so nachhaltiger ist, je mehr Echtheit in der schauspielerischen Darstellung als auch in der ringenden Auseinandersetzung um einen sittlichen Wert ganzheitlich in Erscheinung treten. Für den Jugendlichen ist außerdem von Bedeutung, daß die Ereignisse dem Bereich des Wirklichen entstammen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, dann kommt das Filmerlebnis einem Wirklichkeitserlebnis nahe. Bei der Bestimmung des Wesens eines Vorbildes ergab sich eine Vorbildwirkung auch dann, wenn in der ringenden Auseinandersetzung das angestrebte Ziel nicht erreicht wurde. Der Einsatz geistig-sittlicher Kräfte, die Ausdauer und Entschlossenheit sind für den Jugendlichen ebenso wichtig (oder stehen für ihn mitunter im Vordergrund) wie die Erreichung eines Zieles.

SL 17;0/m: "Die Handlung des Films beschäftigte mich eigentlich nicht so sehr wie der Hauptdarsteller und sein Verhalten, das er trotz großer Anstrengung nicht durchführen kann. Er hat eine neue Methode vom Dammbau erfunden und kämpft mit seiner Idee vergeblich gegen Großindustrielle und Behörden. Als er und sein Vorhaben scheitern, hatte ich aber das Gefühl, daß dieser Mensch etwas Großes in seinem Leben geleistet hat."

WO 17;0/m: "Es ist sehr interessant, die wissenschaftlichen Verbesserungen nicht nur durch Zeitschriften zu erfahren. Gerade die Arbeit, der Aufwand an Energie und die Ausdauer, die zu einem Forscher notwendig sind, zeigen uns, was der Mensch alles leisten kann, was für einen Gewinn er für die Menschheit bringt. Auch nehme ich an, daß sich mancher junge, begabte Mensch ein Vorbild daran nimmt."

G 14;6/w: "Er regte mich außerordentlich an, wie er durch Fleiß und eignes Schaffen nach Afrika ging und dort ein Krankenhaus baute."

Die Impulse, die in dieser Weise der Jugendliche für seine Lebenszielsetzungen und die Persönlichkeitswerdung gewinnt, richten sich im Unterschied zu den noch herauszustellenden Irrformen menschlicher Begegnung auf die wirklich offenstehenden Möglichkeiten. Er erkennt die Grenzen seiner eigenen geistig-sittlichen Kräfte gegenüber den vorbildlichen Gestalten, wird dadurch nicht entmutigt, wie das etwa bei dem unnahbaren Abstand zu den filmischen Idolen geschieht, sondern er versucht wenigstens einen Teil von dem zu erreichen, was vorbildliche Gestalten vorgelebt haben.

G 17;3/w: "Man kann die Größe Napoleons niemals auch nur annähernd nachahmen, doch gewinnt man in diesem Film ein Selbstbewußtsein, Willenskraft und Mut. Die große Gewalttätigkeit kann nicht mein Beispiel sein."

K 17;3/m: "Die Person, die von einem Schauspieler dargestellt wird, hatte charakterlich gute Eigenschaften, die mich dazu brachten, mich zu ändern und seinem Beispiel zu folgen. Der Wunsch, die Fähigkeit einer Person des Films zu haben, ist mir noch nicht gekommen. Nur den Wunsch, die Fähigkeit der Person zu haben, die er darstellt, habe ich."

KL 16;2/m: "Ich wurde durch den Film angeregt, nicht nur immer an mich zu denken, sondern auch meinem Freund oder Nebenmann in der Schule zu helfen."

Während das "Hocharbeiten" und die "Leistung" nach dem Beispiel der Filmschauspieler häufig materiellen Motiven entspringt, finden sich in den hier beschriebenen Zusammenhängen ausschließlich sittliche Motive für die Annahme des Vorbildes oder die Befolgung des Beispiels.

Die von den Jugendlichen mitunter stark empfundenen Unzulänglichkeiten gegenwärtiger Zustände und Situationen entfachen eine Sehnsucht nach einem Leben in einer vergangenen Zeit oder einem anderen, entfernten Ort. Diese Sehnsucht entspringt meist den idealisierenden Vorstellungen vom Leben überhaupt. Verbindet sich mit ihr die Vorbildwirkung, dann ist dieses Verlangen besonders stark.

Fr 17;3/w: "Er handelt vom Leben Christi. So wie damals müßte es auch jetzt sein, wie Christus noch durch das Land zog. Die Menschen dort sind so ganz anders, viel ruhiger und zufriedener als die Menschen bei uns. Nach diesem Film hatte ich mir vorgestellt, ich könnte mein ganzes Leben dort verbringen. So ein Film kann einen ganz verändern."

HdS 16;10/w: "Er brachte mich so sehr auf den Gedanken, daß wir in einer falschen Welt leben. Dieses einfache, primitive Leben der Bewohner Afrikas, ist es nicht gesünder als das in unserer überspannten Welt? Gerade die Einfachheit und Naturverbundenheit des Films zählen noch heute zu meinen größten Erlebnissen. Etwas konnte ich schon verwirklichen und zwar, daß ich nicht jeden Rummel mitmache. Erst war es recht schwierig, weil ich manchen Spott zu hören bekam."

V 16;4/w: "Ich hatte den Wunsch, in diesem Zeitalter gelebt zu haben. Obwohl zu dieser Zeit die Christen verfolgt wurden, lebten die Menschen in einer ruhigeren Zeit. Ich möchte einmal nach Italien fahren, um mir die alte Stadt anzusehen, in der die Menschen früher gelebt haben."

Der Wunsch nach einem Leben in einer anderen Zeit und an einem anderen Ort ist bei Schülern aller Schulgattungen festzustellen. Wenn auch die vorbildlichen Gestalten schon für 14jährige Jugendliche echte Vorbildwirkung erlangen,

so liegt der Schwerpunkt doch eindeutig wiederum um das 16./17. Lebensjahr. Auf dieser Entwicklungsstufe verlieren ja die Personen der Mitwelt immer mehr an vorbildgebender Kraft. Der Jugendliche wendet sich höheren geistigen Zielen zu und findet sie vorgelebt in den vorbildlichen Gestalten. Für den Vorbildbezug zu Filmgestalten ist weiterhin charakteristisch, daß hier nicht wie in der Vorbildbegegnung mit Filmschauspielern nach dem 16./17. Lebensjahr ein zahlenmäßiger Rückgang hervortritt, sondern daß die Vorbildwirkung der Gestalten über diese Entwicklungsstufe hinaus anhält und daß bei einer Vielzahl Jugendlicher das Vorbild-Nachfolgeverhältnis zu Gestalten der Geschichte und Literatur mit 16/17 Jahren erstmalig erscheint.

Die Helden des Krieges

Für den älteren männlichen Jugendlichen, besonders wenn für ihn der Wehrdienst in die nahe Zukunft gerückt ist, verliert der Wildwestheld an Interesse. Die Abwendung vom letzteren und eine Zuwendung zum Kriegshelden beginnt um das 15. Lebensjahr und ist bei vielen mit 17/18 Jahren endgültig. Die Fiktion des Wildwesthelden macht dem wirklichkeitnäheren Heldentum des Soldaten Platz. In den Lebensjahren vor der Jugendkrise beachtet der Jugendliche vor allem noch ein rein formales Heldentum, indem er Schlagfertigkeit, Draufgängertum usw. bewundert. Das gilt für den älteren Jugendlichen nicht mehr. Er sieht die Eigenschaften des Helden im Zusammenhang mit geistig-sittlichen Zielen, etwa mit der Verteidigung des Vaterlandes und dem Schutz des Schwächeren.

HdS 17;9/m: "Der Film zeigte, wie jeder seinen Teil zur Verteidigung des Vaterlandes und des Friedens geben muß. Auch dies möchte ich betonen, ich habe keine gute Meinung vom Heldentod usw., aber trotzdem, oder gerade deswegen möchte ich meinen Teil zur Sicherung des Friedens und der Lebensform, an die ich glaube, beitragen."

Äußerungen in dieser eindeutigen Weise finden sich bei den 14/15jährigen Jugendlichen noch nicht. Für Jugendliche dieser Altersstufe besteht durch den Einfluß des Films die Gefahr einer ichbezogenen Selbsterhöhung besonders, während sie ältere Jugendliche über die Bindung an geistig-sittliche Strebungen eliminieren.

HdS 15;2/m: "Nach einem Film, z.B.Kriegsfilm, möchte ich genau so viel leisten wie der Held im Film."

Allerdings unterliegen auch ältere Jugendliche noch einer heldischen Selbsterhöhung. Dann kommt es nicht zu geistig-sittlichen Zielsetzungen. Das folgende Zitat ist dafür ein Beispiel.

G 18;2/m: "Meistens möchte ich nach einem Film so gut, edel usw. wie der Held des Stückes sein. Wirkliche Vorsätze, die ich dann auch erfüllen wollte, besaß ich nie nach einem Film."

Findet also eine Elimination der virtuellen Selbsterhöhung infolge des Fehlens geistig-sittlicher Strebungen nicht statt, dann bleibt auch bei älteren Jugendlichen die Gefahr einer egozentrischen Haltung bestehen. Selbst die ständig zunehmende Einsicht in ein fiktives Heldentum hält dann nicht vor einer Selbsterhöhung ab.

SL 16;8/m: "Ich möchte solche Nerven besitzen wie W.H. Er brachte Dinge fertig, die zwar unglaublich, aber trotzdem spannend und nervenkitzelnd waren. Doch glaubt man nur die Hälfte des Films, so sind es trotzdem großartige Leistungen, die nachzueifern sich lohnen würde."

Die eben zitierte Aussage steht im Zusammenhang mit einem Kriegsfilm. Überhaupt kommt der Kriegsfilm in der Darstellung des Soldatenhelden und der von ihm ausgehenden Wirkung dem Wildwesthelden mitunter sehr nahe, wenn er subjektives Heldentum vor Augen führt oder wenn der Jugendliche in erster Linie von Eigenschaften wie Kaltblütigkeit, Härte usw.angesprochen wird. "In dieser Gleichschaltung des Helden im Kriegsfilm mit dem Helden des Wild-

westfilms ... wird der Kriegsheld der Realität entrückt"⁵⁴⁾
Hier sollen die Aussagen zweier Jugendlichen gegenübergestellt werden, die sich auf den gleichen Film ("Klar Schiff zum Gefecht") beziehen.

SL 16;0/m: "..., daß ich nie etwas von den Leuten will, eh ich es ihnen nicht vorgemacht habe. Die Leute nicht schikaniere oder von ihnen mehr verlange als ich selber leisten kann."

SL 14;0/m: "Mir ging folgender Wunsch in Erfüllung: Ich wurde tatkräftig wie mancher Filmschauspieler. Wenn ich mir etwas vornehme und ich weiß, es ist richtig, so gebe ich nicht eher auf, bis es so weit ist."

Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, wie verschiedenartige Impulse durch den gleichen Film bei verschiedenen Jugendlichen ausgelöst werden. Die unterschiedliche Auffassungs- und Erlebnisweise ergibt sich vornehmlich aus dem verschiedenen Entwicklungsstand der beiden Jugendlichen. SL 16;0/m hat aus dem Film Vorsätze gefaßt, die auf eine Achtung der Persönlichkeit abzielen, während bei SL 14;0/m ichbezogene Durchsetzungstendenzen bewirkt wurden. Das "Nicht-aufgeben" unter allen Umständen ist ja in erster Linie dem Typ des Wildwesthelden eigen. Der genannte Film tendiert nicht in diese Richtung. Der Jugendliche jedoch erlebt den Film und den Kriegshelden in der ihm affinen Weise. Die Tatsache, daß der Jugendliche also einen Film entsprechend seinen entwicklungsbedingten Seh- und Deutungsweisen erlebt, gilt allgemein. Er ist nicht imstande, den Gesamtzusammenhang zu überblicken und die einzelnen Erscheinungen demselben unterzuordnen. So verabsolutiert er auch einzelne Züge seines Helden. Außerdem spricht SL 14;0/m dem Filmschauspieler "Tatkraft" zu und nicht dem dargestellten Helden. Das ist in diesem Alter keine Einzelercheinung. Der jüngere Jugendliche trennt vielfach noch nicht zwischen Filmschauspieler und dargestellter Gestalt. Für ihn ist der Filmschauspieler gleichzeitig auch der Held. Ein weiteres Beispiel soll diese Einsicht bekräftigen.

54) Erich Wasem, a.a.O., S.71

SL 14;0/m: "Angeregt wurde ich besonders durch den Mut vieler Darsteller und ich hoffe, daß ich noch mehrere Kriegsfilme besuchen kann. Ich wollte, ich wäre so mutig wie diese Darsteller."

Um das 16. Lebensjahr ändert sich diese Haltung insofern, als nun Filmschauspieler und Held abgehoben erscheinen und nebeneinander genannt werden. Das Schwergewicht der Bewunderung verlagert sich zugunsten des Filmschauspielers dann, wenn dieser beispielsweise "die Fliegerszenen selbst fliegt", also neben den darstellerischen Fähigkeiten auch das technische Können des verkörperten Helden aufweist. Schließlich tritt bei den meisten älteren Jugendlichen die Beachtung des dargestellten Heldentums immer mehr zurück und mit dem Blick auf den historischen Helden verbindet sich dann die Bewunderung des Handelns aus geistig-sittlichen Motiven. Die Übergangssituation zur Beachtung eines mehr sittlich fundierten Heldentums verdeutlicht die folgende Aussage.

HdS 16;1/m: "Ich denke an den Hauptdarsteller des Films. Nicht an den Schauspieler, sondern an den Mann, der durch den Schauspieler dargestellt wurde."

Die Anziehungskraft des modernen Kriegshelden hat ihre Ursache nicht allein in der Meisterung außerordentlicher Situationen und Probleme. Er verbindet in vielen Fällen damit technische Perfektion. Er vereinigt also zwei Faktoren, die ganz den Erwartungen vieler männlicher Jugendlicher in unserer Zeit entsprechen: Zeitlos aufzufassendes Heldentum und zeitbedingte, perfekte Beherrschung der Technik.

KL 15;7/m: "Der Mut und die Beherrschung über sich selbst und noch über die Maschine beeindruckten mich sehr."

Als Held schlechthin kommt er der Neigung des Jugendlichen zum Heldenhaften und als technisierter Held seiner Funktionslust entgegen. Auf Grund des starken Interesses am Technischen schlägt die Bewunderung bei vielen Ju-

gendlichen nach dem technisierten Heldentum aus. Aus diesem Grunde bevorzugen Jugendliche weitaus weniger den nicht technisierten Soldatenhelden. Die meisten von ihnen wollen "Düsenjäger werden", "ein Raketenflugzeug steuern", "selbst Pilot werden" usw.

LK 16;8/m: "Außerdem habe ich wenig Lust, bei der Infanterie durch den Schlamm kriechen zu üben."

Viele Jugendliche machen die Wehrbereitschaft vom "Pilot werden" usw.abhängig. Der Film trägt also wesentlich dazu bei, technisch exponiertes Soldatentum schmackhaft zu machen. Der Kriegsfilm und der Kriegsheld wirkt, wie das noch bei anderen Filmen festzustellen sein wird, in zweifacher Weise: Einmal bringt er durch wiederholtes Ansehen einen undeutlich gehegten Wunsch zur Bestimmtheit, dann vermag er aber auch solche Wünsche zu wecken und zu eindeutigen Zielsetzungen auszurichten.

KL 16;6/m: "Der Film brachte mich zu dem Entschluß, auch einmal Flieger zu werden."

HdS 15;3/m: "Durch den Film 'In geheimer Kommando-sache' wurde ich in meinem Vorsatz Pilot zu werden, gefestigt."

HdS 16;9/m: "Dieser Film wird mir ein ewiges Erlebnis bleiben. Mein Wunsch fliegen zu lernen wurde durch diesen Film entfacht."

Dabei sind sich die wenigsten Jugendlichen darüber im klaren, wieviel technisches Können und welche charakterlichen Voraussetzungen solche exponierten Stellungen erfordern. Das liegt in erster Linie daran, daß der Film nur die Perfektion, nicht aber den anforderungsreichen Weg zu ihrer Erreichung vor Augen führt.

Sozialpsychologisch wirkt der Kriegsfilm, indem er meinungsbildend in die Auseinandersetzung um Militarismus und Kriegsverweigerung eingreift. Für die Zukunft wird deshalb besonders zu beachten sein, welche Tendenzen die Kriegsfilme herausstellen. Die meinungsbildende Wirkung

des Kriegsfilms läßt sich nach drei Richtungen abstecken. In den wenigsten Fällen bewirkt er eine Begünstigung des Militarismus als Selbstzweck.

EL 15;4/m: "Der Film 'Klar Schiff zum Gefecht' weckte in mir den alten Geist zum Militär."

Soldatsein und Soldatwerden wird ferner unter verschiedenen Aspekten als wünschenswert und anstrebenswert betrachtet.

HdS 16;2/m: "Für mich bedeutete der Film sehr viel, denn er zeigte mir Beispiele von Leid, Tapferkeit, Kameradschaft und Liebe zum Nächsten. Auch ich möchte einmal Berufssoldat werden und durch diesen Film wurde mir klar, daß es ein harter, aber trotzdem schöner Beruf sein kann, wenn man tapfer, kameradschaftlich und mit Liebe zum Vaterland und zum Kameraden erfüllt ist. Ich versuche vor allem die Kameradschaftlichkeit zu üben und ich sah, daß man manche Enttäuschung oder Gemeinheit ertragen muß. Ich bitte unter Tapferkeit nicht unbedingt Heldentum oder Draufgängertum im Kampf zu sehen, sondern die Tapferkeit als eine edle Tat zu achten."

Die Auffassung vom Soldatentum steht hier weitab vom Militarismus als Selbstzweck. Der Jugendliche fühlt sich vor allem vom kameradschaftlichen Leben stark angezogen -. Soldatentum wird hier gleichsam in humaner Ausprägung beachtet und angestrebt.

Der objektiv dargestellte Kriegsfilm überzeugt den Jugendlichen in vielen Fällen auch von der Sinnlosigkeit des Krieges. Er trifft in dieser Weise auf viel Verständnis bei der heutigen Jugend, bewirkt auch vielfach Impulse zur Kriegsvermeidung und Kriegsverweigerung.

"HdS 15;6/m: "Er hat mir deutlich gezeigt, wie grausam der Krieg ist. Ich habe mir vorgenommen, möglichst einen Krieg zu verhindern. Da mir dies aber nicht gelingen wird, so habe ich beschlossen, den Wehrdienst zu verweigern."

G. Die Leitbildwirkung des Films

Neben den Vorbildern üben die Leitbilder einer Zeit einen entscheidenden Einfluß auf die Persönlichkeitswerdung und die Lebenszielsetzungen des Jugendlichen aus. Wenn er des Vorbildes zur Entfaltung und Vervollkommnung seiner Person bedarf, so sucht er in Leitbildern den Vorwurf zur eignen Lebensbewältigung und Daseinserweiterung. Er will durch sie Klarheit darüber erhalten, unter welchen Zielsetzungen er sein Leben in der Auseinandersetzung mit der Welt zu gestalten vermag. In welche Richtungen diese Zielsetzungen weisen, hängt wesentlich davon ab, welche Personwerte er, nicht zuletzt über das Vorbilderleben, in sich ausgebildet hat und in welchen Leitbildern ihm seine Zeit und Umwelt entgegentritt. Früher war mit der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe meist auch schon die Art des Leitbildes eindeutig gegeben. Unsere Zeit hat Leitbilder entworfen, die eine gruppenspezifische Gültigkeit verloren haben und übergreifend auf alle Jugendliche, gleich welcher sozialer Herkunft, wirken. Der Film hat an der Verbreitung übergreifender Leitbilder einen wesentlichen Anteil. Nehmen wir als Beispiel die vertausendfache Verbreitung besonders herausgestellter Frauentypen in ihrer Wirkung auf Jugendliche verschiedener Länder, ja Kontinente und Rassen oder in unserem Raum, die in den Aussagen vieler Jugendlicher bevorzugten südländischen Filmstare, die das Leitbild eines bisher nicht im gleichen Umfang verbreiteten, fremden Frauen- und Männertyps in den Bereich unserer Rasse tragen. Von der sozialpsychologischen Fragestellung her werden Umfang und Art der Wirkungen dieser Einbrüche relevant.

1. Lebensbewältigung. Wirkung auf Charaktereigenschaften.

Der Jugendliche beginnt mit fortschreitendem Alter klar umrissene Lebensziele zu entwerfen. Der Ausbildung der

Charaktereigenschaften kommt daher eine steigende Bedeutung zu. Gerade im Stadium der bewußten Gestaltung und Verwirklichung aufgebrochener Lebensziele vermag der Film einen entscheidenden Einfluß zu nehmen. So verwundert es nicht, daß der Jugendliche den Wunsch und das Streben nach selbständiger Bewältigung der Wirklichkeit im Filmstar und den Personen des Films in vielen Fällen in außerordentlicher Weise erfüllt sieht. Immer wieder kommt in den Äußerungen Jugendlicher die Bewunderung darüber zum Ausdruck, mitunter jedoch auch in einem Ton staunender Befangenheit, so z.B. wenn eine Jugendliche schreibt: "Ich möchte nur wissen, wie sie das geschafft hat." In den Augen vieler Jugendlicher grenzt das Star-werden an etwas Wunderbares. Sie beschäftigen sich dann mit dem Gedanken, wie das gleiche für sie selbst zu erreichen wäre. In zahlreicheren Fällen richtet sich jedoch die Bewunderung auf das "Hocharbeiten" und die dabei in Erscheinung tretenden Haltungs- und Leistungseigenschaften.

U 16;0/w: "Wir erfahren von C.R., wie viel er arbeiten mußte, um das zu werden, was er jetzt ist, nämlich ein großer Künstler. Das gibt uns Ansporn und wir werden genauso hartnäckig arbeiten, bis wir unser Ziel erreicht haben."

Diese Äußerung stammt vom Mitglied eines Fan-Clubs. Aus den über diese Clubs möglich werdenden Kontakten erhalten die Mitglieder Einblick in das Wesen und die beruflichen Leistungen der Filmschauspieler. Gerade die beruflichen Leistungen werden für viele junge Menschen beispielgebend, die in anspruchsvolleren Berufen stehen, wie Arzthelfer, kaufmännische Angestellte, Kontoristinnen, Krankenschwestern, Studentinnen usw. Die beispielgebende Wirkung geht aber dabei vor allem von Filmschauspielern aus, die durch schauspielerische Darstellungskraft überzeugen. Wenn an anderen Stellen als konstituierende Faktoren solcher Clubs der Wunsch nach persönlicher Begegnung aus dem Drang nach Vergewisserung über die menschlichen Vorzüge und das

schwärmerische Angezogenensein herausgestellt wurden, so treten nun hier gerade von seiten der geistig anspruchsvolleren Jugendlichen als weitere Faktoren die Bewunderung und Verehrung auf Grund beruflicher Leistungen hinzu. Solchen Filmschauspielern kommt eine echte Leitbildwirkung zu, zumal die von ihr ausgehende Bestärkung in Charaktereigenschaften auf die eignen beruflichen Möglichkeiten ausgerichtet wird. Einige Äußerungen seien herausgegriffen.

KA 19;O/w: "Als Vorbild kann in diesem Fall eigentlich nur Frau K.'s Zielstrebigkeit, ihre Energie und Ausdauer im Beruf genannt werden ... In ihren Berufserfolgen, wobei ich ausdrücklich betonen möchte, daß bei mir nicht der Beruf als Filmschauspielerin gemeint ist, sondern mein umstehend genannter Beruf."

Ko 20;O/w: "Ich möchte gerne die Ausdauer haben und an einer Sache so lange herumfeilen, bis ich sie ganz beherrsche, so wie H.es tat."

KS 20;O/w: "Ein Film mit H.B., den ich sehe, gibt mir Lebensfreude und Kraft für meinen Dienst."

St 21;O/w: "Sein unbeirrbares Streben nach einem gesteckten Ziel wird mir immer Vorbild sein."

Gerade für den im reiferen Jugendalter stehenden jungen Menschen wird das Leitbild des "ausdauernden", "Zielstrebigem" Menschen von Bedeutung. Diese von Aussagen der Fan-Club-Mitglieder gewonnenen Einsichten bestätigen sich uns auch durch die schriftlichen Darlegungen Jugendlicher verschiedener Schulgattungen. Die Vielzahl der von solchen Impulsen erfaßten jungen Menschen zeigt eine wesentliche Seite der positiven Wirkung des Films. Wir wollen von einer weiteren wörtlichen Zitierung absehen und dafür die wesentlichsten in ihnen genannten Verhaltens- und Haltungs-eigenschaften herausgreifen. Jugendliche nennen: "Besonders Selbstbeherrschung und Überwindung", "das Leben mit Ausdauer zu meistern", "nicht gleich beim 1.Mal aufgeben", "niemals im Leben verzweifeln", "den Mut nicht verlieren",

"die gefaßten Grundsätze konsequent befolgen", "mutig wieder weiterarbeiten", "einen gefaßten Entschluß auch wirklich durchführen", "Mut und vor allem Selbstvertrauen besitzen". "zu einem aktiven, selbständigen und ausgeglichenen Menschen zu werden". Mitunter betonen Jugendliche, wie sehr ihnen diese Eigenschaften fehler oder in welcher Weise es ihnen an diesen mangelt und was sie von ihren Vorgesetzten erreicht haben. Aus all dem ersehen wir die positiven Möglichkeiten einer Filmwirkung durch die Darstellung von reifen Persönlichkeiten, die in den genannten Eigenschaften einen gewissen Grad an Vollkommenheit erreicht haben. Die Darstellung der Bewährung und des Versagens in solchen Eigenschaften bildet ja das eigentliche Thema vieler Filma. Der Jugendliche fühlt sich von ihnen deshalb so stark angesprochen, weil er zwischen Bewährung und Versagen unsicher steht und einen Halt sucht. Durch die von reifen Menschen des Films ausgehenden Wirkungen erhält der Jugendliche Entwicklungshilfen. Das geschieht verschiedentlich über das wiederholte Vor-Augen-halten filmischer Bilder, was ja dem Jugendlichen leicht gelingt und mit denen dann wieder die an sie gebundenen Impulse wach werden.

O 18;6/m: "Wenn ich mich irgendwie einmal selbst überwunden habe, dann fällt mir J.D.ein. Aber ich bin keiner dieser verrückten Fans."

Als Bedingung der beschriebenen Wirkung erkennen wir jedoch die positive Eindeutigkeit, mit der Personen zur Darstellung kommen müssen. Aus dem Wesen des Filmschauspielers als Selbstdarsteller ergibt sich bei zahlreichen Filmtypen dagegen ein ichbezogener Standpunkt, der sich in einer Durchsetzungstendenz um jeden Preis, einem Leistungsehrgeiz einer selbstgefälligen Darstellung usw. anzeigt. Leistung und Lebensbewältigung stehen hier im Dienste eines uneingeschränkt zum Ausdruck gebrachten Geltungswertes, nach dem der Jugendliche ja selbst in star-

kem Maße verlangt. Solche Filmtypen bestärken ihn darin oder liefern das Muster zu geltungssüchtiger Steigerung. Dabei gibt sich der Jugendliche oft über die Identifikation mit einer Filmgestalt einer Kraftpose, einem scheinbar mutigen Aufschwung hin, wodurch die Bestätigung des eignen Selbstwertes dargestellt werden soll.

KL 17;O/w: "Mein Vorsatz ist, so wie der Sheriff zu sein. Ich möchte mein Leben und meinen Weg im Leben ganz allein gehen und bestimmen."

F 16;O/w: "Das Aufrechte und Stolze gefiel mir sehr gut."

O 18;O/w: "Ihr Ehrgeiz und ihre Initiative sind es, die immer anregen können, selbst in schwierigsten Lagen und Momenten nicht nachzugeben."

V 16;11/w: "Sie war ein junges Mädchen, das über Hunger, Krieg und Elend durch ihren Ehrgeiz und Mut doch zum Wohlstand gelangte. Ich möchte mir an ihr ein Beispiel nehmen."

Außer dem Leitbild des zielstrebigen und leistungsfähigen Menschen wirkt der Film also über das Leitbild des subjektivistischen Menschen in der Weise, daß es in einem ichbezogenen Standpunkt mit der Tendenz zur Durchsetzung, Selbstbehauptung und einem gesteigerten Geltungsanspruch bestärkt. Die im Kinoraum über die Identifikation zustande gekommene scheinbare Bewältigung der Probleme mit dem Helden bleibt nicht ohne Wirkung auf die wirkliche Lebensbewältigung. Was dem Filmschauspieler so unbeschwert und leicht auf der Leinwand gelingt, wird zum Gradmesser der eignen Lebensbewältigung.

HdS 16;O/w: "Der Film brachte mich in eine solche gehobene Stimmung. Alle Darsteller lebten fröhlich dahin, ohne Sorgen, ohne Angst und Schrecken. Es gab keine Unstimmigkeiten untereinander und jeder erreichte das, was er sich vornahm... Wer wünschte sich nicht solch herrliches, sorgenfreies Leben."

Die "gehobene Stimmung" entspringt nicht zuletzt einer wunschhaften Identifikation mit den Darstellern, die gerade jenes Leben vor Augen führen, das "den ewigen Zänke-

reien in der Familie" entgegensteht. Die Jugendliche schreibt dann weiter: "Deshalb beeindruckte mich dieser Film besonders, weil er mir einen Teil meines Lebens gibt, den ich sehr vermisse, den ich oft herbeisehne. Die Darsteller konnte ich mit meiner Familie vergleichen. Doch dort auf der Leinwand wurde nur ein harmonisches Familienleben gezeigt." Was die Jugendliche also in "gehobene Stimmung" versetzt, ist der Umstand, daß sie die über die wunschhafte Identifikation mit den Darstellern erlebte Bewältigung für die Bewältigung ihrer wirklichen Probleme hält. Der Film schafft also gleichsam einen wunschhaften Gegenpol zum eignen, ungenügenden Familienleben, wodurch dieses noch krasser erfahren wird. Außerdem nimmt der Film die Erfüllung der eigenen Bewältigung vorweg, die eigentlich nur durch persönlichen Einsatz, Ausdauer, Opferbereitschaft usw. zu erreichen ist. Damit sind die verschiedenen Ebenen filmischer Wirklichkeit und Lebenswirklichkeit vertauscht, die Dringlichkeit und Notwendigkeit einer wirklichen Bewältigung der Probleme wird in den Hintergrund gedrängt oder sie bestehen überhaupt nicht mehr. Den Anforderungen des täglichen, beruflichen und familiären Lebens, besonders, wenn sie mit Schwierigkeiten verbunden sind, wird dann nicht mehr genüge getan. Der Film nimmt also die Lebensbewältigung scheinbar ab und ersetzt sie. Der Jugendliche selbst erfährt die an ihn gestellten Forderungen nach Lebensbewältigung mitunter sehr hart. Um so mehr beeindruckt ihn die leichte Meisterung auf der Leinwand. Alles, was ihm selbst so schwer gelingt, wird im Film spielend geleistet.

VS 14;3/w: "Auch seine leichte Art, über alles mit lächelndem Gesicht hinwegzukommen, gefällt mir gut und ich wollte, ich wäre auch so."

S 16;1/w: "Ich wünschte, daß ich die frohe und lustige Art von R.Sch.hätte."

Die Wünsche nach "Freude und Fröhlichkeit", "Gelöstheit", "freier Bewegung" usw. entspringen der eignen inneren

Spannung und Unruhe oder den unbefriedigenden Lebensverhältnissen. Das glückliche, unbeschwerte Leben im Film wird daher für viele zu einem dringenden Wunschbild, das häufig im starken Gegensatz zum eignen, als schwer empfundenen Leben steht. Wenn die einen über die filmisch geleistete Bewältigung in "gehobene Stimmung" kommen, so zeigen wieder andere eine entgegengesetzte Reaktion, indem sie "verdrießlich", "niedergeschlagen" und "mißmutig" werden, weil "die meisten Filme das Leben und die Welt in den schönsten Farben darstellen" (HdS 17;11/w) oder: "Weil ich sah, daß andere nicht arbeiten brauchen und sich so leicht das Geld verdienen können, ohne viel zu tun" (KL 14;0/w). Die vom Film bewirkte "gehobene Stimmung" gibt aber auch Ansporn, z.B. für die Berufs- und Schularbeit. Die unterschiedlichen Reaktionen werden in erster Linie von der Persönlichkeitsstruktur des Jugendlichen bestimmt.

Schließlich aber wird für viele die leichte Lebensbewältigung zum festen Leitbild.

SL 16;0/m: "Ich möchte gern einmal wie diese Männer werden, die es durch ihre Arbeit schnell zu etwas brachten ... Ich möchte sofort nach Beendigung meiner Lehrzeit weit fort und mir selber eine Arbeit suchen, ich möchte auf mich allein angewiesen sein."

F 16;10/w: "Wie die Schauspieler das Leben auf der Leinwand darstellen, wie spielend sie es meistern, daß einem manche Filme tagelang nicht mehr aus dem Kopf gehen und man sich selbst wünscht, mit allen Dingen so leicht fertig zu werden, die das Leben einem stellt ... Ich möchte das Leben manchmal so leben, wie ich es im Film gesehen habe."

Eine mehr wunschbildhafte Leitbildwirkung, die als Übergangsstadium zur konkreten Leitbildfindung in vielen Fällen führen kann, hat ihre Ursache in der noch nicht gefestigten Eigenständigkeit und dient der Erprobung zielgerichteter Selbstgestaltung. Allerdings nimmt das filmsche, wunschbildhafte Leitbild den Jugendlichen oft mit

einer Intensität gefangem, die eine Überführung in die konkrete Lebensgestaltung erschwert oder ganz verhindert. Für eine gesunde Persönlichkeitswerdung bedarf es jedoch einer allmählichen Ausbildung des wunschildhaften Leitbildes zur konkreteren Lebensgestaltung und schließlich der endgültigen Trennung beider.

Die Leitbildwirkung des Films hinsichtlich der Lebensbewältigung weist also vier Verarbeitungsmöglichkeiten auf. In positiver Weise wird das Leitbild des zielstrebigen, leistungsfähigen Menschen von Bedeutung, negative Beeinflussung geschieht über das Leitbild des subjektivistischen Menschen und dem der leichten Lebensbewältigung. Eine Übergangsform stellt das wunschildhafte Leitbild dar.

2. Wirkung auf den Lebensstil.

Gebärden- und Bewegungsstil, der Stil der Begegnung.

"So wie sie oder er leben", ist ein häufig zum Ausdruck gebrachter Wunsch Jugendlicher. Er bezieht sich sowohl auf ein sittlich vollkommenes, zufriedenes und einfaches Leben, als auch auf ein solches mit übersteigerten materiellen und geltungsbedürftigen Ansprüchen. Im ersten Fall wird der Film bei zahlreichen Jugendlichen im Sinne des guten Beispiels wirksam. Eine Äußerung sei herausgegriffen.

F 16;8/w: "Meingroßer Wunsch wäre es, wenigstens ähnlich zu leben wie in diesem Film. Wie sich die Hauptdarstellerin in großen Fragen des Lebens zu beherrschen wußte, wie sie den andern in ihrem Schmerz zu helfen verstand und immer ein frohes Äußeres hatte, obwohl sie vielleicht den größten Kummer hatte ... Als 1. übe ich mich in der Selbstbeherrschung ... Besonders will ich auch noch lernen, immer ein freundliches Gesicht zu zeigen und fröhlich zu sein, wie gerade diese Darstellerin."

Im Zusammenhang mit der Identifikation wird eine Radikalisierung des Lebensstils noch im einzelnen behandelt wer-

den, die sich vor allem im Verhalten der Jugendlichen untereinander und zu den Erwachsenen niederschlägt. Schließlich bestimmt auch die totale Identifikation und die mit dem Filmschauspieler in hohem Maße den Lebensstil. Er findet seinen sichtbaren Ausdruck auch im Gebärden- und Bewegungsstil, denn beide sind eng integriert. Bei Beobachtung auf längerer Erfahrungsgrundlage kann gerade am Gebärden- und Bewegungsstil Jugendlicher der Einfluß des Films bestimmt werden. Über die Anregung zur Nachahmung nimmt der Film auf ihn einen umfassenden Einfluß bei Jugendlichen aller Schulgattungen und Berufe. Jugendliche haben für die vom Film übernommenen Techniken feststehende Begriffe ausgebildet, wie etwa "Hollywooder-Hüftengang". Hier soll ein besonders aufschlußreiches Beispiel angeführt werden, das Aufschluß darüber gibt, wie total eine Beeinflussung des Gebärden- und Bewegungsstils durch den Film möglich ist.

KL 15;4/m: "Ein ehemaliger Freund von mir ist ein so begeisterter Kinogänger, wie man sie selten findet. Durch diesen Besuch von Filmen, die teilweise sehr unterdurchschnittlich waren, gewöhnte er es sich an, seine ganze Haltung und Bewegung des Körpers den Helden aus Wildwestfilmen nachzumachen. Sein Ganz ist ziemlich steif, der Oberkörper leicht nach vorne gebeugt, die Arme sind leicht angewinkelt oder hängen schlaff nach unten, die Hände aber hält er klauenartig gespreizt, als wollte er jeden Augenblick den Colt aus dem Halfter reißen. Sein Gesichtsausdruck ist lauernd, oder ein höhnisches Lächeln verzerrt sein Gesicht. Seine Sprechweise ist langsam und schleppend, er versucht unter allen Umständen den Dialekt der Texaner nachzumachen."

Der Typ des Wildwesthelden ist hier völlig dem Wesen des Jugendlichen als Folie aufgeprägt. Die Verfälschung des eigenen Wesens muß die unausbleibliche Folge sein. Der ständige Besuch der gleichen Filmgattung (hier des Wildwestfilmes) bringt dazu eine Verfestigung des einmal übernommenen Gebärden- und Bewegungsstils. Die Wirkung verläuft kumulativ.

Mit dem Einfluß der männlichen und weiblichen Partner des Films über Projektion und Identifikation wird auch der Stil der Begegnung weitgehend bestimmt. Jugendliche berichten, daß sie sich in intimen Begegnungen bemühen, die Haltung oder das Verhalten dieses oder jenes Filmstars zu kopieren, sie wollen genauso "graziös küssen" usw. Gerade der Wildwestfilm, der eine bestimmte feststehende Art des Umgangs mit Frauen prägt, muß hier genannt werden.

V 17;5/w: "Mein Freund hat sich angewöhnt, es mit den Mädchen kurz und bündig zu machen. Er geht in der Liebe vor wie ein Cowboy, der seine Lady ganz feurig küßt. Er umarmt sie ganz fest und läßt sie an seiner Brust ruhen, das gefällt ihm. Die Liebeszenen in der Natur haben ihn sehr beeinflusst."

Wir konnten schon an anderer Stelle darauf hinweisen, daß die im Film veranschaulichte Begegnung der Partner in der freien Natur einen starken Anreiz zur Nachahmung für den Jugendlichen gibt. Der Wildwestfilm darf also nicht nur in seiner Wirkung auf ein wildes, zweideutiges Heldentum betrachtet werden, er bestimmt auch die Stellung der Frau und den Stil des Umgangs mit ihr. Der Jugendliche, der sich über die Filmvorstellung hinaus mit dem Wildwesthelden und seinem Lebens- und Verhaltensstil identifiziert, tritt mit den gleichen Ansprüchen und Forderungen dem Partner des andern Geschlechts gegenüber. Die Stellung der Frau ist dabei keine gleichwertige, sondern eine untergeordnete und sie steht schließlich im Dienste des subjektivistischen Heldentums. Ihr wird also von vornherein ein Platz zugewiesen, der in unserem Kulturkreis keine Berechtigung hat und der für das "Aufeinandergewiesen-sein" als einer Grundvoraussetzung echter Liebesbegegnung keinen Raum läßt. V 17;9/w berichtet über den Freund:

"Er ist mir gegenüber, sowie zu seinen Angehörigen ziemlich grob, aber das nur durch die schlechten Wildwestler, in denen Frauen nur als Sklavinnen behandelt werden."

Neben dem Gebärden- und Bewegungsstil oder dem Stil der Begegnung mit dem Partner des andern Geschlechts nach dem Muster eines verwilderten Heldentums, ahmt der Jugendliche besonders auch jenen des eleganten, etwas weichen Männertyps und des graziösen und erotisierten Frauentyps nach.

Der Einfluß des Films auf den Lebensstil ist aber noch weitaus umfassender. Es gibt wohl heute kaum noch einen Lebensbereich, den er nicht erfaßt. Er dirigiert die Mode, die Körper- und Wohnkultur, gibt Anleitungen für die Freizeitbeschäftigung, insofern er nicht selbst die freie Zeit auszufüllen hilft, was Jugendliche immer wieder betonen. Bedenklich aber wird der Film in seiner leitbildhaften Wirkung dann, wenn er Lebensansprüche vermittelt, mit denen ganz bestimmte Lebensstile übernommen werden. Das ist weitgehend der Fall. HW 15;0/w stellt sich Ferien so vor, wie sie vom Film gezeigt wurden. Sie schreibt:

"Die I. und J.G.verbrachten in diesem Film ihre Ferien in einem Fischerdorf. Sie gestalteten sich die Zeit sehr gut. Mit Motorbootfahrten oder Tanz und Spazierengehen oder mit dem Auto in der Gegend herumgondeln."

S 17;7/w: "Sie kommt in der Welt herum ... Ich möchte gerne schöne Kleider anziehen. Sie hat eine so schöne Figur ... bestimmt viel Geld, das mir fehlt. Ich möchte auch einmal nichts tun und auf dem Liegestuhl liegen und schlafen ... auf dem Pferd reiten und Autofahren."

KL 15;4/m: "Der Film brachte mich auf die Idee, daß ich auch einmal so einen Urlaub von einem halben Jahr im Gebirge verbringen möchte."

KL 16;0/w: "Meine Freundin meint, sie muß ihre Freizeit genauso verbringen wie die Stars im Film. Das finde ich jedoch dumm, denn man hat doch dazu gar keine Gelegenheit (Raum, Kleidung, Gesellschaft, Umgang)."

V 16;3/w: "Ich möchte ebenfalls einen solchen Ferienaufenthalt erleben wie Filmschauspieler. In einem tollen Hotel übernachten und mich überall bedienen lassen."

Das sind einige Beispiele aus der Vielzahl von Äußerungen in der gleichen Richtung. Es sind nicht immer materielle Wünsche oder solche nach einem angenehmen Leben, die den

Film hier zum Leitbild werden lassen. Sie entspringen dem Drang nach Lösung und Daseinserweiterung, der seinen Ausdruck in dem Wunsch nach Reisen, dem Leben in einem andern Land und Volk, nach Sprengung der familiären und beruflichen Grenzen findet.

V 17;1/w: "... einmal unbeschwert und frei unter der Sonne Italiens leben zu dürfen und nicht in den Alltag hasten zu müssen mit Mühen und Plagen ... Vielleicht könne ich mich dann an den Stätten des Altertums in die Vergangenheit zurückversetzen, wo es weder diesen Verkehr, noch diesen Lärm wie hier bei uns gab. Das wäre das Ideale für mich, seit ich diesen Film gesehen habe."

SL 15;0/m: "Ich habe mir vorgenommen, einmal auszuwandern in ein Land, wo die Menschen noch freier leben als bei uns. Der Wunsch soll nicht ein Traum bleiben, ich werde das Vorgenommene mit einigen gleichgesinnten Freunden ausführen."

Der Film vermag also der dem Jugendlichen besonders zukommenden Thematik der Lebenserweiterung einen starken Auftrieb zu geben und gleichzeitig auch den inhaltlich bestimmten Vorwurf, wodurch der Vorgang und der Drang nach Lösung beschleunigt wird und eine Unzufriedenheit mit den familiären und beruflichen Verhältnissen entsteht. Je gründlicher der Jugendliche in einen industrialisierten Arbeitsprozeß eingegliedert ist, desto eher wird der Film zum wunschhaften Leitbild. Der Vorwurf des Films ist aber in vielen Fällen durch ein typisiertes, materiell verschwenderisches Leben gekennzeichnet, das in der gleichen Art für den Jugendlichen zum Leitbild wird. Die Lebenserweiterung wird daher von vornherein infolge des Filmeinflusses in Bereichen und auf einer Ebene gesucht, die weitab von den eignen Möglichkeiten und Verhältnissen liegen. Werden diese Wünsche besonders intensiv erlebt und bestehen noch dazu Spannungen im familiären und beruflichen Leben, dann

kann es zu einem Bruch mit den bestehenden Verhältnissen kommen.

HdS 15;5/w: "Mein sehnlichster Wunsch wäre, wo S. lebte zu Hause zu sein und in einem Schloß zu leben, zu heiraten und reiten zu können und die Jugendjahre so schön zu verleben und nicht dauernd geschimpft werden, als wenn man ein Stiefkind wäre. S. war auch immer schön angezogen und hatte auch sehr viele Leute um sich, es ist auch viel schöner als immer alleine zu sein... Ich hatte keine Schwierigkeiten zu überwinden, denn meine Eltern hatten eingesehen, daß ich einen Menschen brauche, der mich gern hat, denn sie bringen es ja doch nicht fertig,"

Eine solche Wirkung geht besonders von jenen Filmen aus, die das Leben des "reichen Mannes", sein ungebundenes, mit materiellem Glanz umgebendes Leben typisiert und übersteigert zur Darstellung bringt. Der Filmstar selbst gilt in den Augen vieler Jugendlicher als der Prototyp eines solchen Lebensstils. Er veranschaulicht im Starsein den für den Jugendlichen selbst wünschenswerten Geltungswert und verbindet damit die Vorzüge des vitalen, schönen Menschen und ein materiell sorgenfreies Leben. Schließlich spiegelt sich in den Aussagen zum Thema Lebenserweiterung wiederum die Sehnsucht nach dem Menschen und zwar nach dem anderen Lebensbereiche. Der Filmstar wird auch deswegen bewundert, weil er nach Meinung des Jugendlichen ihre Sehnsucht nach Begegnung mit Menschen verschiedener Herkunft erfüllt.

S 16;1/w: "Man kommt dadurch auch mit vielen Millionen zusammen, aber auch mit Armen. Man lernt auch andere Filmschauspieler kennen, die man vorher nur mit Namen kannte."

Der Jugendliche sieht sich mitunter im Rahmen eines solchen Lebensstils auch gern in der Pose des Gebenden. Wir gewinnen aus all den Äußerungen Jugendlicher die Erkenntnis, daß der Film heute als Ersatz für nicht zufriedengestellte, jedem Menschen zukommende Ansprüche nach mitmenschlicher Begegnung dient. Durch den Mangel und das Versagen in

menschlicher Begegnung und menschlichen Verstehens bleibt dem Film ein weiter Spielraum für seine Wirkung. Wir können daher mit Recht folgende These aufstellen: Je lockerer und oberflächlicher die menschlichen Bindungen des Jugendlichen geknüpft sind, desto selbstverständlicher und intensiver sucht und erlebt er einen Ersatz in der filmischen Welt.

Die typisiert veranschaulichte "Welt des reichen Mannes" führt auch zur einseitigen Meinungsbildung gegenüber sozialen Gruppen. Sowohl der im Film gezeigte Lebensstil eines Vertreters einer solchen Gruppe, als auch die Art und Weise, "wie er Geld verdient und ausgibt", wird verallgemeinernd auf die gesamte Gruppe übertragen.

Ernsthafte Auswirkungen durch den leitbildhaften Einfluß des Films zeigen sich schließlich in der Art und Intensität, mit der eine Lebensbewältigung angestrebt wird,

F 16;5/w: "Ich möchte auch einmal so ohne Sorgen in den Tag hineinleben."

KL 18;10/m: "Ich habe den Wunsch genauso in den Tag hineinleben zu können, ohne Sorgen und Angst vor dem nächsten Tag. Ich werde auswandern und in Amerika eine Menge Geld verdienen, um dann ein sorgenloses und schönes Leben zu leben ... Weil mir dieses Leben zu dumm ist, jeden Tag in die Arbeit, nur um leben zu können, während die Geldmenschen nicht wissen, was sie anfangen sollen. Ich denke dabei an E.P., der mit seiner Singerei eine Menge Geld macht."

KL 15;9/w: "Im Film heißt es immer gnädiges Fräulein usw. und bei mir: lauf und mach das und das. Ich möchte auch manchmal etwas Besseres sein."

Die durch die tägliche Arbeit erworbenen Mittel erscheinen dann nicht mehr ausreichend für den gewünschten, vom Film schmackhaft gemachten Lebensstil. Die Mittel und die Voraussetzungen will der Jugendliche oft "so schnell wie nur möglich" schaffen. Mit solchen vom Film übernommenen Leitbildern verknüpft sich eine Entwertung der

täglichen Arbeit und des einfachen, angemessenen Lebens. Für zahlreiche Jugendliche machen nicht mehr Beruf, familiäres Leben und die Möglichkeiten der Lebenserweiterung in der eignen Mitwelt das eigentliche Leben aus: "so leben wie im Film", das ist das wirkliche Leben. Die fixierten filmischen Leitbilder des Lebensstils korrespondieren nicht mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Jugendlichen. Was er erst durch Arbeit selbst erringen kann, beansprucht er zu einer Zeit, da er eben in sein Berufsleben eingetreten ist. Er stellt Ansprüche und lebt nach ihnen für die andererseits auch keine entwicklungsgemäßen Voraussetzungen erfüllt sind. Das Maskenhafte zu Unrecht beanspruchter Lebensstile erscheint auch in den Aussagen, etwa wenn von Freundinnen berichtet wird, wie sie in einer "feineren Umgebung Dame sein" wollten und sich dann in irgendeiner Art "blamierten". Das Leitbild des materiellen Lebensstils macht schließlich auch untauglich für eine Lebensbewältigung in den vorgegebenen Bereichen, mit denen in extremen Fällen gebrochen wird, um dem filmischen Leitbild nachzuleben. S 17;0/w beschreibt den gewünschten Lebensstil in allen Einzelheiten ("ist in vielen Zeitschriften abgebildet, hat einen eignen Wagen, viel Geld, ist sehr beliebt" usw.) und schließt dann folgendermaßen:

"Ich möchte halt so bald wie nur möglich einen Wagen und vielleicht, wenn Gott will, wenigstens in einem kleinen Maßstab so leben wie A.H."

Das Leben "im kleinen Maßstab", als "kleine" Stars, ist ein verbreitetes Leitbild unserer Zeit. Deshalb verwundert es nicht, wenn Umfragen von Zeitschriften, die Jugendliche auf den Filmschauspieler-Beruf ansprechen, Tausende von Zuschriften erbringen. Der möglicherweise zu erreichende Lebensstil ist für viele Jugendliche der eigentliche Grund für eine solche "Bewerbung".

Der Einfluß auf einen nicht entwicklungsgemäßen Lebensstil zeigt sich ferner in der Nachahmung des im Film gezeigten "Nachtlebens". Das Treiben in Bars und Tanzlokalen

und der nächtliche Bummel, wie sie im Film zahlreich gezeigt werden, bezieht der Jugendliche in jene Bereiche ein, in denen er seinen Erlebnisdrang zu befriedigen sucht. Oft ist es der vom Film bewirkte Wunsch, "so etwas auch einmal mitzumachen", "probeweise zu erleben" usw. Filmszenen mit solchen Inhalten und Handlungen bereiten die gefühlsmäßige Einstimmung für ähnliche Erlebnisse vor. Das ist besonders bei Spät- und Nachtvorstellungen der Fall. Der Weg nach dem Film führt mit dieser gefühlsmäßigen Einstimmung in die entsprechenden Lokale oder ziellos durch die nächtlichen Straßen.

"V 17;9/w: "Nachdem ich des öfters im Kino war, hatte ich die Lust, abends zu bummeln."

KL 17;1/w: "Meine Freundin war von jeher ein anständiges Mädchen. Sie hatte nur eine Leidenschaft, nachts ins Kino zu gehen und zwar schaute sie sich ziemlich verrufene Filme an, wobei sie wirklich nichts Gutes lernen konnte. Mit der Zeit wurde es ihre Gewohnheit. Sie wurde eine echte Nachtbummlerin."

V 16;6/w: "Mir gefiele das sehr gut, wenn z.B. ein bestimmtes Paar in einem blaurot beleuchteten Nachtlokal engumschlungen tanzte. Und ich habe es auch selbst einmal versucht und habe festgestellt, daß man sich das sehr angewöhnen kann."

Das "zur Gewohnheit werden" erkennt der Jugendliche für sich selbst und auch für seine Freunde als eine wesentliche Gefahr des Filmeinflusses.

K 18;0/w: "Im Film kann man es sich leisten, Nachtbummeln zu spielen. Wir können es uns nicht leisten, denn wir müssen am nächsten Tag arbeiten. Die meisten denken, sie halten es durch."

Die Gefährdungen auf Grund eines Lebens nach diesem Stil sind für den Jugendlichen zahlreich. Er überfordert ihn in seinen materiellen Voraussetzungen und wirkt sich physisch schädlich aus. Das "Durchhalten-wollen" muß außerdem die Berufsausübung nachteilig beeinflussen. Dazu ist die große Gefahr einer sittlichen Verwahrlosung gegeben.

Abschließend soll eine Aussage wiedergegeben werden, deren Zuverlässigkeit allerdings nicht nachgeprüft werden konnte.

KL 15;O/w: "Eine Bekannte von mir hat in einem Film gesehen, wie junge Mädchen von 16 und 17 Jahren bis spät in die Nacht hinein auf der Straße und in Gasthäusern herumbummelten und hat es ebenso gemacht. Sie trank sehr viel Alkohol und rauchte auch sehr viel. Sie ist jetzt in einem Erziehungsheim."

Wenn auch diese Aussage keine Bestätigung findet, so muß doch der durch den Film geweckte Drang zum nächtlichen Umherstreifen als ein wesentlicher Faktor für eine Gefährdung angesehen werden.

3. Das Leitbild des Darstellungs- und Erfolgsmenschen

Der Drang zum Selbstdarstellerischen nach dem Leitbild des Filmstars ist einer der wesentlichsten Gesichtspunkte einer Filmwirkung im Jugendalter. Mit der Kennzeichnung des Stars als einem Selbstdarsteller ist bereits die Richtung seiner Wirksamkeit gegeben. In verschiedenen Zusammenhängen wurde sie bereits angedeutet. Besonders aber in den Formen des Gebärden-, Begegnungs- und Lebensstils. Die Wirkung in diesen Bereichen schlug sich vornehmlich auf die nach außen gerichtete Art und Weise sich darzubieten und darzuleben nieder. Sie fand in vielen Fällen ihren Eingang über die Technik der Nachahmung. Dabei wurde das Selbstdarstellerische meist ein Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele, während die Wirkung eines Leitbildes des Selbstdarstellungsmenschen meist die Selbstdarstellung als Endzweck erreicht, also um ihrer selbst willen geschieht.

Die leitbildhafte Wirkung des selbstdarstellerischen Filmstars schlägt sich zunächst wieder in den Techniken der Nachahmung nieder, mit deren Hilfe der Jugendliche das darstellen will, was der Filmstar ist. In auffallender Weise

werden deshalb solche Filmstars nachgeahmt, die sich als Selbstdarsteller in typischer Ausprägung erweisen. Nach eignen Aussagen wollen die Jugendlichen durch Nachahmungen "imponieren", "anziehender wirken" oder auch "beliebter" werden. Andere Jugendliche berichten in zahlreichen Fällen von ihren Freunden und Freundinnen, daß diese so "auffallend", "entzückend", "reizend" usw. wie der Filmstar wirken wollen und dann "unnatürlich", "gekönstelt" erscheinen. Männliche Jugendliche nehmen in erster Linie die Posen des männlichen Stars an.

K 14;6/m: "Ich hatte seither den Wunsch, auch männlich zu wirken, als ich J.M. und B.L. im Film sah. Aber ich glaube, ich bin erst im Anfangsstadium."

Auch dieses Beispiel ist nur eines von vielen. Die Unechtheit dieser Nachahmungen tritt besonders deutlich zutage, wenn ein Jugendlicher "halb J.D. und halb B.L." nachahmt oder andere mehrere Filmstars in verschiedener Weise kopieren (VS 13;6/w: "Ich gehe wie verschiedene Filmschauspielerinnen"). Zu diesen Nachahmungen werden die Jugendlichen in zahlreichen Fällen von unwertigen Typen, wie etwa die weiblichen Jugendlichen von dem erotisch akzentuierten, angeregt. Die unwertige Haltung wird mit den Nachahmungstechniken bewußt aber auch unbewußt mit übernommen.

S 15;0/w: "Ich kaufe mir wie im Film diese weit ausgeschnittenen über die Schultern reichenden Pullis... Ich hatte für längere Zeit den Wunsch, einmal die S.L. zu sein, um von den Männern verehrt und umschwärmt zu werden. Einen kleinen Erfolg habe ich gehabt, weil sich viele Burschen nach mir umdrehen und mich ansprechen."

Das ist ein deutliches Beispiel für die Wirkung des selbstdarstellerischen Leitbildes. Der Jugendliche sucht sich über die Nachahmung die Außerlichkeiten anzueignen, über die er dann den erwünschten Geltungswert nach dem Muster des Stars erreichen will und zum Teil innerhalb seiner

Möglichkeiten auch erreicht, verbunden aber mit sittlichen Gefahren. Mit der Nachahmung wird auch die unwertige Haltung übernommen. Diese Erkenntnis gilt in erster Linie für einen großen Kreis der berufstätigen Jugend. Die psychologisch-anthropologischen Folgerungen sind damit bereits angedeutet. Sie verdienen jedoch nähere Behandlung. Über die Techniken der Nachahmung wird auf Grund des filmischen Leitbildes ein Geltungswert angestrebt, der dem Jugendlichen äußerst verlockend erscheint, für den jedoch die entwicklungsgemäße Substanz fehlt. Das Fehlen der Substanz, die der Jugendliche vorweisen möchte, wird durch die Nachahmung der äußerlichen Fassade oder Maske überdeckt. Das ständige Leben nach diesen Leitbildern muß daher mehr und mehr von der Mitte und Tiefe des eignen Wesens entfernen. Der Jugendliche steht um so mehr in dieser Gefahr, als er in seiner Wesensmitte noch nicht genügend gefestigt ist und durch das Leben nach filmisch unwertigen Leitbildern diese innere Sicherung verzögert oder gar unmöglich gemacht wird. Substanzarme Jugendliche und auch solche, deren Berufsausübung ein gesteigertes Interesse mehr am Äußeren des Menschen verlangt oder mit sich bringt, unterliegen solchen Einflüssen eher. Höhere Bedürfnisse, welche an die "Innerlichkeit" gebunden sind, bleiben dem jungen Menschen fremd.

Auffällig erscheint die Bewußtheit eines Lebens nach den filmischen Leitbildern und den sich daraus ergebenden Nachahmungen. Darin enthüllt sich ihre Unechtheit besonders. Das Gewollte und Beabsichtigte bei der Herausstellung eines nicht substantiell grundgelegten Wesens ist ihre Wurzel. So prägt der Typ des Filmstars heute in weitem Umfang das Leitbild des nach außen gewandten und veräußerlichten Darstellungsmenschen.

Am augenscheinlichsten erweist sich die Leitbildwirkung des Filmstars in dem Wunsch zahlreicher Jugendlicher, selbst

Star zu sein oder zu werden. Für Jugendliche bedeutet das heute keinen leeren Wunschtraum mehr. Sie erleben selbst oder lesen davon, wie jungen Menschen ihres Alters dieser Traum von heute auf morgen zur Wirklichkeit wird. Der Weg zum Filmstar steht nach Meinung vieler Jugendlicher einer Mehrzahl offen. Das steigert den Wunsch und die daraus entspringenden Anstrengungen, das gleiche zu erreichen. Wie sehr dabei die entwicklungsbedingte Seelenlage eine begünstigende Voraussetzung gibt, wird sich noch zeigen.

Die Wünsche und Anstrengungen zahlreicher Jugendlicher laufen darauf hinaus, den Darstellungsmenschen nach dem Leitbild des Filmstars an sich selbst zu verwirklichen. Deshalb finden sich in Aussagen alle jene Begriffe und Umschreibungen, durch die das Selbstdarstellerische gekennzeichnet ist.

S 15;11/w: "Weil ich genauso berühmt sein möchte wie sie und singen unterm Fernsehschirm möchte, auf Schallplatten singen und im Film als Star auftreten."

S 18;0/w: "Bei diesen Wünschen denke ich immer an Bekannte, daß sie mich einmal im Film sehen."

Str.17;0/w: "Dies würde mir sehr viel Spaß machen, wenn ich auch einmal so einen Applaus bekäme. Mich würden dann die Mädchen um ein Autogramm bitten und mich dabei mit der R.verwechseln. Dann würden mich vielleicht auch Reporter sehen, mich fotografieren und in die Zeitung drucken. Die Menschen würden dann mein Bild in der Zeitung sehen. Dann würde der Regisseur kommen und mir vielleicht auch einen Filmvertrag geben."

In diesen schriftlichen Äußerungen erscheinen nahezu alle in unserer Zeit üblichen Mittel, die der Herausstellung des Selbstdarstellungsmenschen dienen. Jugendliche versetzen sich in ihrer Einbildungskraft mit allen dazu gehörigen Requisiten an die Stelle des Stars. Das Teilhabenwollen am Starsein findet seinen Ausdruck in dem häufig geäußerten Wunsch, "wenigstens" eine "kleine Rolle" neben

und mit dem Star zu spielen. Diese Selbstversetzung spiegelt sich auch in den Träumen Jugendlicher oder wird Anlaß zur Tagträumerei.

VS 14;6/w: "Ich traume oft auch unterwegs, wenn ich mit ihr einmal spielen dürfte."

Die Faszination von dem im Star verkörperten Bild des Darstellungsmenschen beherrscht dann die Jugendlichen völlig. Wir können auch hier von einer Verblendung gegenüber dem eignen Wesen durch faszinierende Bildkräfte sprechen. Nachfolgend sollen noch einige Umschreibungen angeführt werden, die den vom Film bewirkten Drang zum Selbstdarstellerischen zeigen. Jugendliche nennen: "Ich möchte auch so tanzen können wie die Filmstars", "ich möchte das Talent der L.B. haben", "auch so singen und Gitarre spielen können", "ich möchte auch einmal in einem Artistenfilm mitwirken können". Im Unterschied zu den oben wiedergegebenen Äußerungen (Str 17;0/w; S 18;0/w) und zu ähnlichen, wie "ich möchte einmal als Darsteller vor der Kamera stehen", "ich habe den Wunsch, als ein Schauspieler mich vorzustellen", richtet sich bei diesen Jugendlichen der Wunsch auf bestimmte Darstellungsweisen, wie Tanz usw. Jugendliche glauben in zahlreichen Fällen, die Voraussetzungen für eine solche Darstellungsweise zu besitzen, während bei den anderen das Wunschbildhafte, infolge der besonders kraß erfahrenen Diskrepanz von Wollen und Können, noch deutlicher wird. Je mehr die Möglichkeit einer Realisierung in die Ferne gerückt ist, desto mehr steigt bekanntlich auch die Intensität des Wunschbildes. Dagegen rückt bei jenen, die ein Darstellungstalent zu besitzen glauben und in geringem Maße vielleicht auch besitzen, das filmische Leitbild in die Nähe des Realisierbaren. Während bei den ersteren mit steigender Wünschbarkeit das faszinierte Befangensein zur Gefahr wird, erwächst diese für die letzteren aus dem Streben nach einem festen beruflichen Ziel, zu dessen Erreichung der Jugendliche das Talent zu besitzen glaubt und für das Energien eingesetzt und verschwendet werden. Die Gefahren

einer Verirrung bestehen für beide gleichermaßen. Sie sollen an herausgegriffenen Beispielen aufgezeigt werden.

Er 16;6/w: "Ich möchte auch so gut tanzen können wie die beiden Geschwister in dem Film, und ich habe mir vorgenommen, in einen Tanzkurs zu gehen, um es dort zu lernen... Ich rede mir immer ein, daß es klappen muß, denn ich möchte unbedingt tanzen können und lasse mich von niemandem von meinen Vorsätzen abbringen."

Das Zwanghafte des faszinierenden Leitbildes ist hier deutlich. Es füllt die Lebenserwartungen der Jugendlichen ganz aus.

Fr 17;6/w: "... wie R.Schn.einmal spielen zu dürfen. Ich gehe jeden Sonntag, nütze jede Gelegenheit aus, um einen Film zu sehen. Ich bewundere besonders die schauspielerische Kunst dieser Personen, die ich selbst zu besitzen glaube. Aber ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll. Ich kann keinem meine seelische Not ausschütten, weil mich ja doch niemand verstehen wird oder will. Ich möchte heraus aus der jetzigen Welt und hinein in die Welt der Kunst. Ach, wenn mir nur jemand helfen könnte. Es ist so unsagbar schwer, dahin den richtigen Weg zu finden. Ja, vielleicht hilft mir einmal Gott, dem ich täglich ein Gebet zum Himmel schicke, um mich zu erlösen von der seelischen Not und Last."

Dieses exemplarische Beispiel enthält alle wesentlichen Symptome der zuerst genannten Verirrung. Das Leitbild des Films bewirkt hier eine akute Entwicklungskrise, die dadurch zustande kommt, daß die Jugendliche ihr existenzielles Anliegen bildhaft vor Augen hat, die Umsetzung in die Gestaltung jedoch nicht gelingt. Der stark empfundene Abstand zwischen dem intensiven Wunschbild und der Unmöglichkeit einer Verwirklichung löst "seelische Not und Last" aus. Die Nichterfüllung nötigt deshalb zum ständigen Vor-Augen-haben filmischer Bilder. Das ist ein Vorgang, der durch die Wirkung außerfilmischer Leitbilder nicht möglich wird oder längst nicht in dem Maße und zwar im filmischen Bild eine ständige Vergewisserung und Bestätigung des eig-

nen Wunschbildes zu suchen, wodurch nur dessen Verfestigung und Verschiebung über einen längeren Entwicklungsabschnitt geschehen kann. Ferner erhalten wir durch diese Äußerung Einblick in entwicklungspsychologische Voraussetzungen für das Zustandekommen eines derartig nachhaltigen Leitbildes. Der Satz "ich möchte heraus aus der jetzigen Welt und hinein in die Welt der Kunst", kennzeichnet die Situation vieler Jugendlicher. Sie steht unter dem Zeichen neu aufbrechender, oft stark gefühlsbetonter, geistiger Bereiche und Werte, die gleichsam richtungslos die Sehnsucht und Erwartung des Jugendlichen ausfüllen. Der Jugendliche trägt in dieser Situation "viele Seelen seiner Brust" und hält diesen entwicklungsbedingten Zustand für schauspielerische Veranlagung. Der Drang zur Darstellung ist aus diesem Grunde überaus stark vorhanden, bei den einen mehr, bei den anderen weniger und Jugendliche, die ihn besonders stark empfinden, sind glücklich, wenn sie bei irgendeiner Gelegenheit ihr vermeintliches Talent unter Beweis stellen können. Der Einfluß des Films besteht nun darin, daß er diesen richtungslosen Sehnsüchten und Erwartungen eine leicht vorgezeichnete Richtung gibt. Besteht aber der gesunde Prozeß darin, die über eine Selbstenthebung im Darstellerischen angestrebte Bindung an die neu aufbrechenden Werte in die Wirklichkeit zurückzuführen, so greift der Film in diesen Vorgang störend ein, indem er die Selbstenthebung an Scheinbilder heftet und damit die Wiedergewinnung wirklichkeitsverbundener Haltung verzögert oder verhindert. Solche Jugendliche fühlen sich dann nicht mehr verstanden und geraten oft noch in einen tieferen Zerfall mit der Wirklichkeit und ihren konkreten Forderungen ("... weil mich ja niemand verstehen wird oder will"). Die Vertiefung der an und für sich schon entwicklungsbedingt vorhandenen Wirklichkeitsferne und -fremde ist damit eine wesentliche Erscheinung filmischen Einflusses.

Spranger erkannte, daß Jugendliche in dem feierlichen Pathos einer darstellerischen Selbstenthebung glauben "als Darsteller etwas Gutes zu leisten"¹⁾. Jugendliche, die sich den Filmschauspielerberuf wünschen, wollen durch ihn "anderen glückliche Stunden bringen", "Freude bereiten" usw. Darin äußert sich das mit dem Drang zum Selbstdarstellerischen verbundene Geselligkeitsstreben. Das harmonische Zusammenspiel einer Gruppe Filmschauspieler wird Anlaß zu großer Begeisterung. Die Nichterfüllung des angestrebten Leitbildes wird als Verlust des Erlebens "ändern eine Freude zu bringen" und im "Miteinandersein" empfunden. Jugendliche glauben dann, das Leben versage ihnen einen berechtigterweise bestehenden Lebenswert. Dadurch entsteht das Bewußtsein eigener Mangelhaftigkeit, besonders bei jenen Jugendlichen, die das Fehlen vital-körperlicher Erscheinung gegenüber dem Filmstar kraß erfahren.

Aus der Selbstüberschätzung infolge der Annahme schauspielerischen Talenten entsteht für den Jugendlichen noch eine andere ernsthafte Gefahr. Er nimmt auf Grund des vermeintlichen Darstellungstalenten Geltungswerte in Anspruch, die den Schauspielern zuteil werden. Ueberaus zahlreiche Jugendliche wollen "genauso berühmt sein", "so verehrt werden", "diese Beliebtheit besitzen", "genauso viel gelten", "wie etliche Schauspieler etwas hervorragen", "so umschwärmt werden", "genauso hoch stehen wie Filmschauspieler". Die Ziele richten sich von vornherein auf das Außergewöhnliche. Kroh erkannte diese Gefahr, wenn er schreibt: "... ,die Sehnsucht nach Schönerem und Besserem, die sich bei Mädchen so fixieren kann, daß sie für die näheren Aufgaben des Lebens unbrauchbar werden, der gerade in unserer Zeit bei Mädchen oft unzutreffende Glaube, auf Grund geheimnisvoller Herkunft ein Anrecht auf das Dasein einer Prinzessin oder einer Filmdiva zu haben, alle diese Momente wiesen auf die Macht der Sehnsuchtserlebnisse hin"²⁾.

55) Eduard Spranger, Psychologie des Jugendalters, Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1949, S.69

56) Oswald Kroh, Psychologie der Oberstufe, Langensalza, S.149 ff.

Bedenklich ist vor allem der häufig daraus entspringende Versuch, etwas davon zu realisieren: Der Drang zu einer außergewöhnlichen Tat, durch die man sein "nichtentdecktes" Können beweisen will, nach materiellen Gütern und zur Betonung des eigenen Geltungswertes durch Herausstellung von Außerlichkeiten. In alldem spiegelt sich der Wunsch nach Erfolg, nicht nur im Darstellerischen, sondern als Erfolg gegenüber den Vertretern des anderen Geschlechts, innerhalb einer Gruppe Gleichaltriger und im Berufsleben.

HW 16;O/w: "Mein Wunsch ist, eine Filmschauspielerin zu werden und auch einmal so viel Erfolg zu haben."

HdS 16;O/w: "Ich möchte auch gerne solch schauspielerisches Talent haben, um die Gestalten so zu verkörpern, wie sie wirklich sind ... Ich möchte Schauspielunterricht nehmen und dann möchte ich viel Glück und Erfolg haben."

Die Umsetzung der vom Filmstar ausgehenden Wirkungen auf eine Steigerung des Geltungswertes werden bei vielen auf den Beruf ausgerichtet. Ein männlicher Jugendlicher (18;4) schreibt:

"Ich möchte in meinem Leben und Beruf das erreichen, was er in seinem erreicht hat."

Wenn auch die Ausrichtung der Impulse auf den eigenen Beruf erfolgt, so prägt der Filmstar, ähnlich wie beim Darstellungsmenschen, das Leitbild des nach außen gerichteten Erfolgsmenschen. Er ist mit Zutun des Films zu einem Prototyp unserer Zeit geworden.

Das Leitbild des Erfolgsmenschen führt dann häufig zu dem zweiten Weg einer Verirrung, in dem der Jugendliche aus einem oft tragischen Trugschluß annimmt, seine Begabung auf darstellerischem Gebiet reiche als Grundlage für einen aussichtsreichen Lebensberuf aus. Viele verwenden alle ihre Energien darauf, dieses Leitbild im eigenen Leben zu verwirklichen.

V 14;6/w: "Ich besuche gerne Filme, in welchen nette Tänze und besonders Ballett vorkommt. Der Film 'Der schweigende Engel' beeindruckte mich sehr. Ich plante, wie man nur so weit kommen könnte, das Ballett zu besuchen. Ich sah und hörte nichts anderes mehr. Schließlich wußte ich auch, daß es schier unmöglich ist, da Ballett sehr teuer ist und ich ja aus einer ganz einfachen Familie bin. Es war an einem Dienstag abend, als ich einen heimlich verzweifelten Brief an meinen Onkel schickte, indem ich ihm alles schilderte. Mein Onkel hatte Einsehen mit mir und ermöglichte mir, das Ballett zu besuchen. Nun besuche ich es schon 3¹/₂ Jahre. Es macht mir furchtbar viel Freude. Wenn ich auch jetzt nur ein Lehrmädchen im Verkauf bin, so werde ich immer bestrebt sein, nach dreijähriger Lehres alles zu unternehmen, um etwas höher zu kommen, denn ich war schon immer stolz, wenn ich bei kleinen Veranstaltungen beklatscht wurde."

Die Zahl der Jugendlichen, die den Beruf eines Sängers, Filmstars, einer Tänzerin usw. anstreben, ist groß. Umfragen verschiedener Zeitungen und Zeitschriften zu diesem Thema erbrachten jeweils viele Tausende Zuschriften. In dem vorliegenden Material überwiegt die Zahl der weiblichen Jugendlichen stark. Doch auch männliche Jugendliche streben auf Grund des Filmeinflusses den Beruf eines Darstellers an. Ihre Wünsche und die darauf verwendeten Energien stehen denen der weiblichen Jugendlichen nicht nach.

Ar 14;0/m: "So wie er ein großer Sänger zu werden. Es wäre schön, einfach bei der Tante im Gasthaus auf der Gitarre zu spielen und zu singen, wie es in dem Film vorkam 'Fremdenführer von Lissabon'. Oder einfach zu singen anfangen, wo es mir paßt. Und alle Leute hören zu. Mich zwang es, den Film zu sehen, als ich erfuhr, daß der berühmte Sänger V.T.mitspielt. Es wäre bestimmt schön, alles zu haben, was mir gefällt. Die Taschen voller Geld und überall hingehen, wo es gerade paßt. Später dann von einer Kapelle oder Band engagiert zu werden. Ich will noch zusehen, daß ich wo singen kann."

Das Leitbild des Films übt also einen entscheidenden Einfluß auf die Berufsfindung des jungen Menschen aus. Der vor der Berufswahl Stehende wird von dem Beruf abgelenkt,

der seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht. Der ältere Jugendliche, der bereits im Berufsleben steht, strebt dann aus ihm heraus, weil er sich in seiner Selbsttäuschung zu etwas "Besserem" berufen fühlt. Wir weisen in diesem Zusammenhang noch einmal auf die auch hier entscheidenden beruflichen und familiären Spannungen hin. Sie geben mitunter den letzten Anstoß für eine endgültige Zuwendung an filmische Leitbilder. Ein Metzger 19;0/m schreibt:

"Da meine Mutter gestorben ist und mein älterer Bruder auch denselben Beruf ausübt und auch im elterlichen Geschäft hilft, ergeben sich für mich Schwierigkeiten, die ich durch die Flucht in eine andere Branche beseitigen möchte. Aus diesem Grunde möchte ich Filmschauspieler werden."

Eine Ablenkung vom Beruf tritt auch dadurch ein, daß eine Vielzahl Jugendlicher, besonders Mädchen, mit Eifer und Energie Ballett- und Tanzstunden besuchen oder sich als Photomodell ausbilden lassen, da sie über die dadurch erworbenen Voraussetzungen eher ihr Ziel zu erreichen meinen.

Als wesentliche äußere Voraussetzungen einer filmischen Leitbildwirkung des Darstellungs- und Erfolgsmenschen lassen sich angeben: Die darstellerische Tätigkeit in einer Laienspielgruppe, im Theater oder als Fotomodell, die Unzufriedenheit mit dem eignen Beruf, den Lebensverhältnissen insgesamt und die anspornende Wirkung der Freunde und Bekannten, aber auch Angehörigen. Besonders Mütter setzen sich in Briefen an Zeitungen und Zeitschriften, die Umfragen durchführen, für ihre Kinder ein.

4. Leitbildwirkung auf die Berufswahl.

Das Leitbild des helfenden Menschen.

Die Leitbildwirkung auf die Berufsfindung wurde im vorangegangenen Kapitel in erster Linie im Zusammenhang mit dem Einfluß des Typs eines Selbstdarstellers beschrieben. Sie

ist jedoch weitaus umfassender. Ganz allgemein gilt zunächst, daß der Film einen bereits vorhandenen Berufswunsch zur Bestimmtheit werden lassen kann, worauf dann konkrete Schritte zur Verwirklichung unternommen werden, oder aber er weckt einen solchen Wunsch erstmalig und veranlaßt den Jugendlichen auch hier zum planmäßigen Vorgehen. Im letzten Fall können wir von einer direkten Beeinflussung der Berufsfindung sprechen. Eine Blumenbinderin (14;5) schreibt:

"Ein Film weckte in mir die Lust, diesen Beruf auszuüben, den ich jetzt habe, denn mir gefielen die vielen Blumen, die ich sah ... sie in einem andern Land selber zu verkaufen und zu pflegen. Hauptsächlich aber auch andere Menschen, andere Sitten und Bräuche zu erleben."

Hier entsteht nun gleich die Frage, ob der Film als "Berufsberater", selbst wenn er einen einfachen und mit den Fähigkeiten des Jugendlichen korrespondierenden Beruf "vermittelt", einen günstigen Einfluß nimmt. Nach dem eben zitierten Beispiel ist das nicht der Fall, denn der im Film dargestellte Beruf erscheint eingebettet in eine für den Jugendlichen äußerst wunschhafte Atmosphäre. Das andere Land, die Sitten und Bräuche und wahrscheinlich die südländischen Blumen, tragen zur Anziehungskraft dieses Berufes wesentlich bei. In den Berufswunsch gehen die vom Film gesetzten Ansprüche mit ein. Dabei fällt der Blick des Jugendlichen vielfach nur auf das nach außen Sichtbare oder typisiert und anziehend Dargestellte. Das zeigt sich vielfach in dem Wunsch nach sogenannten Erfolgsberufen: Rennfahrer, Boxer, Fußballspieler, Stewardess, Mannequin usw. Wie bereits betont: diese Berufswünsche bleiben keine Fiktionen. Der Jugendliche unternimmt dann Anstrengungen, die sich auf das Ziel richten, die sich aber auch allgemein, auch günstig, auswirken können. G 15;2/w kam durch einen Film "auf die Idee, später einmal als Flugstewardess tätig zu sein". Sie schreibt weiter:

"Dazu muß ich gute englische und französische Sprachkenntnisse haben und ich wünsche mir, daß ich in beiden Fächern mindestens eine Zwei bekomme. Im Englischen habe ich es bis jetzt auf eine 2 gebracht und ich bin sehr glücklich darüber."

Hat der Jugendliche die Möglichkeit, sowohl die Gefahren eines Berufes als auch den Bereich der Verantwortung im Film zu erleben, so kann sich daraus eine fruchtbare Grundlage für das angestrebte Berufsziel ergeben, da der Beruf dadurch gleichsam der Wirklichkeit am nächsten kommt und ihm das Wunschhafte genommen ist. Ein 19jähriger Schüler schreibt:

"Der Film brachte mich das erstemal auf den Gedanken, was für einen Beruf willst du später ausüben? Die Handlungsweise des Darstellers, also des Reporters, hatte mich angewidert ... Damals kam in mir schon der Wunsch auf, Reporter zu werden. Mein Ziel war damals schon und ist es auch heute noch, nicht nur auf Sensationshascherei zu gehen. Bei einem späteren Film beeindruckte mich die Handlungsweise oder die Art des Reporters, wie er die Sache vor seinem Gewissen und seinen Mitmenschen ins Reine brachte. Beide Filme gaben den Anstoß zu einem Beruf, für den ich mich berufen fühle."

An dieser Aussage läßt sich deutlich der Verlauf vom blossen Berufswunsch bis zum endgültigen Berufsziel verfolgen, gleichzeitig aber auch, wie der Jugendliche gleichsam in seine verantwortungsbewußte Berufsaufgabe hineinwächst. In einigen Fällen bewirkt der Film die Absicht, einen Beruf zu ergreifen, der mit dem Film in Berührung steht. HdS 18;2/m konnte "nach mehreren Rücksprachen mit einem Regisseur eine Stelle als Belichter" bekommen, nachdem ihn der Film dazu angeregt hatte.

Fr 16;3/w: "Der Film brachte mich auf den Gedanken, einen Beruf zu ergreifen, der mich mit den Handlungen und Darstellern in einen engeren Kontakt zieht ... Ich möchte eine Maskenbildnerin werden... Dazu bin ich durch den Film 'Rosen im Herbst' angeregt worden und ich werde es durchführen. 3 Jahre Lehrzeit als Friseurin, der weitere 3 als Perückenmacherin folgen und 3 Jahre im Theater."

HdS 18;2/m war vor dem Besuch eines Filmes als Kameralehr-ling tätig. Er strebte danach den Beruf eines Kameraman-nes an. Wenn die vom Film beeinflusste weitere Berufslauf-bahn auf einen bereits gelernten Beruf aufbaut, dann kön-nen wir durchaus einen positiven Einfluß annehmen. Anders steht es jedoch, wenn sich der Jugendliche wünscht, sein Leben "als Rancher", "Cowboy" zu verbringen oder gar "auf einem Piratenschiff mitkämpfen" will. Solche fernliegen-den oder nicht zu verwirklichenden Lebensziele gehen meist auch aus einer nachhaltigen Identifikation mit dem Dar-steller hervor, der diesen Beruf im Film veranschaulichte. Sie werden in dieser Weise nur von 14/15jährigen Jugendli-chen entworfen, aus der entwicklungsbedingten Tatsache, daß Jugendliche in diesem Alter sich in schwärmerischer Weise fernen Zielen zuwenden, die ohne Einsicht in eine Realisierbarkeit gewünscht werden. Von der Intensität sol-cher Wünsche hängt es ab, ob sie den gesunden Entwicklungs-prozeß störend beeinflussen.

In einigen Fällen des vorliegenden Materials bestärkt der Film in dem vorgefaßten Ziel, einen helfenden Beruf auszu-üben oder er regt dazu erstmalig an. Dabei überwiegt die Zahl der weiblichen Jugendlichen. Sie steht aber weitab von jener, in der sich die Leitbildwirkung des Darstel-lungs- und Erfolgsmenschen niederschlägt. Als helfende Berufe, zu denen der Film anregte, werden genannt: Kranken-schwester, Fürsorgerin, Ärztin und Missionsschwester. In einem Fall wirkt der Film als konstituierender Faktor für eine "Helfergruppe".

Fr 15;8/w: "Der Film brachte mich auf die Idee, es ihnen gleich zu tun. Es war damals der Film 'Paula' und 'Das Leben von Albert Schweitzer'. Man sah, wie sich fremde Menschen gegenseitig halfen. Es ist ein schönes Gefühl zu wissen, daß man gebraucht wird und Freude geben kann. Der Film 'Paula' brach-te es mir erst richtig zum Bewußtsein, wie schön es ist, Helfer zu sein. In unserer Gegend habe ich mit andren Jugendlichen den 'Club der Helfer' ge-gründet. Schwierigkeiten hatte ich keineswegs. Eigentlich nur, daß unser Club mehr Mitglieder fin-det und sich weiter verbreitet."

Weitaus mehr Jugendliche wurden dagegen zum Helfen in irgendeiner Weise angeregt. Doch liegen auch hier die Zahlen im Vergleich zu den durch das Leitbild eines Darstellungs- und Erfolgsmenschen angeregten Nachahmungen und Beispielbefolgungen wesentlich niedriger. Wenn auch das filmische Leitbild eines helfenden Menschen zahlenmäßig weit weniger hervortritt, so ist doch allgemein zu erkennen, daß die Neigung Jugendlicher zum Helfen-wollen überaus stark ist und daß es in vielen Fällen nur darauf ankommt, die entsprechenden Impulse zu geben. Der Einfluß des Films in dieser Richtung fördert die Familien- und Klassengemeinschaft oder bestärkt in der Freundschaft, in dem er zu kleinen Hilfsdiensten anleitet oder zu einem Grad mitmenschlichen Verständnisses führt, wie er zuvor nicht vorhanden war.

K 16;2/m: "Aus dem Film 'Wie herrlich jung zu sein', den ich mit meinen Freunden und Freundinnen angesehen habe, haben wir alle gelernt, daß wir, um unsere Freundschaft länger zu halten, viel mehr zusammenhalten müssen und mehr Vertrauen zueinander haben sollten."

Am Beispiel der sogenannten "Halbstarken-Filme" tritt der zahlenmäßige Abstand von positiver zu negativer Wirkung deutlich in Erscheinung. Weitaus mehr Jugendliche werden "aufbegehrlich", "härter", "lässiger im Benehmen zu den Erwachsenen", "aufdringlicher" usw. als andere, die betonen, "nie zu einer Halbstarkenbande zu gehen" oder "man sollte Mitleid und Güte ihnen gegenüber aufbringen". Auch ist die Zahl derjenigen gering, die solche Filme objektiv sehen und sowohl den Anteil der Schuld bei den Gleichaltrigen als auch bei den Eltern und der Erwachsenenwelt suchen. Nur einige Jugendliche regen diese Filme zum helfenden Verstehen an.

K 17;1/m: "Ich möchte ein bestimmtes Ziel erreichen und zwar möchte ich der kommenden Jugend helfen. Wenn die Zeit kommt, in der ich die Gelegenheit dazu habe, daß sie nicht, wie die jetzige Jugend, zu wenig Jugendheime hat, sondern, daß sie Heime hat,

in denen sie sich treffen können, um zu tanzen, singen usw. (Dieser Gedanke kam mir durch den Film 'Die Halbstarken')."

WO 15;9/m: "Durch diesen Film wurde ich dazu angeregt, dem zu helfen, der als "Neuer" wo hinkommt und ihn über seine vermeintlichen Freunde die Wahrheit sage."

Schließlich sei noch auf eine kleine Gruppe weiblicher Jugendlicher hingewiesen, denen der Film zum Leitbild für ein harmonisches Zusammenleben und die Erziehung von Kindern wurde.

Der Einfluß der im Film dargestellten technisch orientierten oder forschenden Menschen wurde im Kapitel "Vorbildliche Gestalten im Film" behandelt. Die politische Führergestalt tritt nur in einigen Aussagen auf. Genannt werden Stresemann und Bismarck.

5. Zweideutiges Heldentum. Der Film als strukturierender Faktor für Gruppen Jugendlicher. Bandenbildung.

Im theoretischen Teil wurden bereits die wesentlichen Abgrenzungen des wahren Heldentums gegenüber dem filmischen Heldentum vorgenommen. Hier soll nun die Wirkung des letzteren behandelt werden.

Der Wildwest-, Tarzan-, Cowboy- und Abenteuerheld rückt bereits für die 12jährigen in den Mittelpunkt des Filmerlebens. Er beherrscht alle Funktionen, die in den Augen dieser Altersstufe und auch in den folgenden 3 Jahren für die eigne Selbstbehauptung von Bedeutung sind. Heldentum wird in dieser Zeit aber vordringlich als Funktionswert erlebt und darin als nachstrebenswert angesehen. Deshalb bewundert der Junge vor allem das nach außen in Erscheinung tretende Heldentum: Kraft, Schnelligkeit usw. und ahmt überaus jene Praktiken nach, bei denen man diese Eigenschaften unter Beweis stellen kann. Der Besitz und die Handhabung

einer Waffe dient dabei der Betonung des Selbstwertes und dessen Bestätigung gegenüber den "Rivalen". Die Nachahmung der Handhabung von Waffen und der spielerische Nachvollzug filmischer Beispiele ist heute bei der Mehrzahl der 12-15jährigen üblich. Von 60 Buben im Alter von 12/13 Jahren geben 79% eine Nachahmung des Filmhelden an. Als solche werden genannt: "Auf Felsen klettern", "von Ast zu Ast schwingen", "Bergsteiger nachmachen", "Turniere spielen", "Lasso werfen", "Anschleichen" oder "Anpirschen". Der Film gibt der einer gesteigerten Emotionalität entspringenden spielerischen Kampfeslust und dem damit zusammenhängenden Bewegungsdrang eine Vielzahl Muster. Aber nicht nur das: er steigert und entfacht die in dem Flegelalter erhöht vorhandene Affektbereitschaft, die sich ja allgemein in der Neigung zum Rohen und Quälerischen (Tierquälereien) anzeigt. Außerdem verstärkt er die sozialen Spannungen. So ergeben sich in diesem Alter Gefahren durch den Filmeinfluß vor allem durch den gesteigerten Drang nach Bewältigung einer erhöhten Funktionslust und Durchsetzung gegenüber den Gleichaltrigen. Filmische Beispiele werden nachgeahmt, ohne daß die Möglichkeiten und der Ausgang der Bewältigung abgeschätzt werden. VS 13;0/m schreibt:

"Ich wollte einen Bergsteiger machen. Ich nahm ein Seil und stieg los. Ich kam aber nicht weit."

Der Film schafft also durch das vorgegebene, für den Buben oft zu weit gesteckte Ziel, dessen Erreichung der Film wünschenswert macht, noch ein größeres, ursprünglich ja schon in diesem Alter vorhandenes Mißverhältnis von Wollen und Können. Der über eine Identifikation mit dem Helden erreichte scheinbare Zuwachs an Mut, läßt solche Bewältigungen für den Augenblick noch leichter erscheinen.

KL 14;7/m: "Wenn man in einem Cowboyfilm sieht, wie einer aus dem Wagen hinausstürzt, so wollen die andern es nachmachen und auch Held sein."

Durch Bewältigung den Mut und damit eignen Geltungswert herauszustellen, wird vom 12. bis 15. Lebensjahr ein steigendes

Bedürfnis. Die vom Film gesteigerte Funktionslust, wie sie ja auch während der Vorstellung zu beobachten ist, findet im Spiel eine Fortsetzung. Die "blitzartige", überhaupt die vom Affekt bestimmte Reaktion, wird von Jugendlichen übernommen und im Spiel angewendet. Auf diese Weise gefährdet der Jugendliche sich selbst oder seine Spielkameraden.

VS 13;0/m: "Wir spielten Indianer, das hätte mir beinahe ein Auge gekostet."

Das Indianerspiel hatten die Buben vom Film übernommen. Schließlich verstärkt und bewirkt der Film die Neigung zur Selbstdurchsetzung, die zu Roheit oder Quälerei ausarten kann. Sie äußert sich sowohl gegenüber Erwachsenen als auch Jugendlichen. Diese berichten von sich selbst oder auch weibliche Jugendliche sagen über männliche Jugendliche aus, daß sie nach Wildwestfilmen u.ä. "schlechteres", "grobes" oder auch "aufdringliches" Benehmen zeigen. KL 15;0 berichtet von seinen Freunden, daß sie "nach Gangsterfilmen sehr aufdringlich gegenüber Mädchen" wurden. Der Durchsetzungsdrang sucht entweder den geringsten Widerstand, richtet sich also auf Mädchen, oder aber, infolge der vom Film erregten Primitivschicht, sucht er in ihnen Objekte erotisch-sexueller Annäherung. Filme mit den genannten "Helden" wirken auf Grund von Aussagen Jugendlicher immer in zweifacher Weise: entweder es kommt gleich nach der Vorstellung zu einem radikalen, streitsüchtigen Verhalten untereinander oder zu Erwachsenen, oder aber der vom Film erweckte Drang richtet sich auf weibliche Jugendliche. Die Tendenz zur Durchsetzung hält über die Vorstellung hinaus an und kann sich schließlich zur Haltung verfestigen. S 14;6/w will sich nun "nicht mehr alles gefallen lassen, sondern auch im richtigen Moment losschlagen und schlagfertige Antworten geben". Eine solche Haltung kann auch zum festen Leitbild werden.

Mit den angeführten Beispielen ist auch schon eine negative Wirkung auf soziale Gruppen angedeutet. Sie soll hier

zunächst im Hinblick auf Gruppen gleichaltriger beschrieben werden. Mit der Aneignung der Haltung, von Gewohnheiten, Kleidungen, ja des ganzen Wesens eines Filmhelden, auch infolge nachhaltiger Identifikationen, setzt sich mancher Jugendlicher in Widerspruch zu andern Mitgliedern einer Gruppe. Es kommt zur Trennung von Freundschaften oder zu Streit.

K 15;0/m: "Mein Freund ist durch den Film ganz verändert worden. Er spricht nur noch davon und vergißt alles andere. Er macht oft die Bewegungen, z.B. im Kampf eines Filmhelden nach, die oft, wenn er die Methoden an andern ausläßt, zu Streit führen."

Besteht aber eine in gleicher Weise vom Film und seinen "Helden" beeinflusste Gruppe, dann kommt es zu einem härteren Benehmen untereinander, aber gleichzeitig auch zu einer engeren Bindung, jedoch infolge einer gleichzeitigen, mehr oder weniger starken Abwendung von der Erwachsenenwelt. Dieser sozialpsychologisch aufschlußreiche Vorgang findet in der gleichen Weise durch den Einfluß der jugendlichen "Halbstarkentypen" statt. Der engere Zusammenschluß einer Gruppe vermag also gleichzeitig eine eindeutige Abwendung von anderen Gruppen zu bewirken.

Wie das Beispiel S 14;6/w zeigt, unterliegen auch Mädchen einem Einfluß zur Selbstdurchsetzung. Das ist eine kleine Gruppe, die sich gegenüber den gleichaltrigen Mädchen abhebt und die ein "männlich-wildes" Heldentum bevorzugt. Sie erleben ihr Flegelalter mit den dazu gehörigen Erscheinungen, wie etwa Neigung zur Lösung vom Elternhaus, intensiver als ihre Geschlechtsgenossinnen.

VS 14;5/w: "Mir gefällt die Art, wie er schießt, geht und kämpft. Er gehört zu den bestangezogenen Männern Hollywoods. Auch ist er sehr beliebt im Publikum. Ich habe den einen Wunsch, das nachzumachen und zwar die Kunststücke auf dem Pferd. Er hat schon 284 Mustangs u.a. zugeritten. Das Auf-das-Pferd-schwingen, vom Zug herunterspringen und Leute überfallen macht ihm kein zweiter nach. Ich

träume oft, wenn er sich den Frauen gegenüber graziös vorstellt . Man merkt ihm an, daß ihm diese Situation peinlich ist. Er ist ja ein Revolverheld."

VS 13;6/w: "Ich schau mir jeden Film an, in dem er mitspielt und ich bin jedesmal entzückt. Ich möchte auch einmal so gut reiten können. Seine wilde Art gefällt mir gut, von Träumen keine Rede, ich habe ihn immer in den Gedanken."

Die in diesen Äußerungen geschilderten Filmtypen entsprechen ganz den Erwartungen dieser kleinen Gruppe Mädchen. Diese "Helden" verbinden Wildheit mit einem erotischen Akzent und kommen in ihrer Haltung dem Jugendlichen des Fliegelalters sehr nahe. Daraus erklärt sich auch, weshalb solche Mädchen mit diesen Jugendlichen gern Umgang pflegen. Sie gehören meist einzeln oder paarweise einer größeren Gruppe männlicher Jugendlicher an, die häufig in starkem Gegensatz zu anderen Gruppen Jugendlicher oder zur Erwachsenenwelt steht. Diesen Mädchen wird ebenso der jugendliche Typ einer "Liane" zum Leitbild.

Eine gruppenbildende Wirkung geht in erster Linie von vier Filmarten aus, von den schon genannten "Wildwestern", den "Halbstarken"-Filmen, von solchen, die ein freies, ungebundenes Leben entsprechend den jugendlichen Neigungen vor Augen führen (z.B., in denen Campingfahrten geschildert sind) und den Musikfilmen von der Art "Rock and Roll". Nach solchen Filmen laufen Jugendliche in kleineren oder größeren Gruppen meist planlos umher, zusammengehalten von der gleichen Gefühlsgestimmtheit, gleichen Vorstellungen und demselben Ausdrucksbedürfnis. Von solchen spontanen Gruppenbildungen, in ihrer "diffus-komplexen Ganzheitlichkeit" (W.Beck) von kurzer Dauer, vermag der Film zur Begründung strukturierter Jugendlicher Gruppen oder gar Bandengruppen zu führen, hin zu den eigentlich legitimen vom Film beeinflussten Konfigurationen, den "Fan-Clubs". Hier soll die gruppenbildende Wirkung des Films am Beispiel der "Halbstarken"-Filme aufgezeigt werden. Diese bestimmen die Art

der Kleidung, den Stil des Benehmens und das Verhältnis zu der älteren Generation und schließlich auch das Zusammenleben der Jugendlichen selbst.

HdS 15;6/w: "Ich sah J.D. in allen drei Filmen, in denen er spielte, aber keiner beschäftigte mich derart, wie der eben genannte ('Denn sie wissen nicht, was sie tun'). J.D. ist ein Phänomen und er bezaubert, gleich ob Junge oder Mädchen, manchmal nur durch eine Bewegung, eine stumme Geste. Wir bewundern ihn, weil er einer von uns ist. Sein Tod war ein schwerer Schlag für uns. Wir haben noch keinen Ersatz für ihn gefunden, aber auch dann würden wir ihm mit innerer Verehrung treu bleiben ... Weil sie (die Vorsätze) mich persönlich betreffen und meine ganze Generation. Weil wir alle gegen 'oben' zu kämpfen haben."

Diese und noch andere Darlegungen in der gleichen Richtung zeigen, wie der Film hier gleichsam einen "Korpsgeist" Jugendlicher in einer bestimmten Altersstufe geschaffen hat. Die schon vorhandenen Spannungen führen durch die Einwirkung des Films zu einer "Kampfhaltung" gegenüber der älteren Generation. Eine weitere Äußerung weist die Einwirkung auf das Benehmen untereinander und zu den Erwachsenen auf.

EL 18;0/m: "J.D. wurde uns zum Idealbild eines Heranwachsenden. Allerdings wurde unser Verhalten zueinander und auch zu den Eltern im Ton und im Umgang härter und wie man sagt lässiger. Zwar war das nicht der einzige derartige Folgen nach sich tragende Film, aber 'er' hatte eine lang anhaltende Wirkung auf uns."

Die Radikalisierung des Benehmens und des Umgangs läßt sich bei einer großen Anzahl Jugendlicher feststellen. Mit ihr vollzieht sich aber gleichzeitig ein enger Zusammenschluß zu bandenähnlichen Gruppen.

S 15;0/w: "Seit dem Film 'Die Halbstarken' verbringe ich meine Zeit wie K.B. immer in Begleitung eines oder mehrerer Burschen im Kino oder mit Spazierengehen."

Diese Äußerung, die eine bandenbildende Wirkung des Films nachweist, steht nicht allein. Von weiteren, leicht hinzukommenden Faktoren, mitunter nur dem auslösenden Moment

hängt es ab, ob sie zu jugendgefährdenden Unternehmungen führt. Eine Gefährdung ergibt sich dann auch infolge radikaler Praktiken innerhalb einer solchen Gruppe.

SL 17;O/m: "Dieser Film zeigte, wenn einer angefeuert wird von seinen Kameraden und besonders Kameradinnen, es gegen jeden aufnimmt und als Held gefeiert wird, wenn einer als der Stärkere gilt und von Freunden angefeuert wird, bis aufs Messer geht und auf keinen Fall verlieren darf, denn dieses Anfeuern kann einem zum Wahnsinn treiben, daß man sich selber nicht mehr kennt."

Ein auslösender Faktor für eine Gefährdung innerhalb einer Gruppe kann also das "Anfeuern" sein, welches die schon vorhandenen radikalen Praktiken zum Delikt ausarten läßt. Es geschieht ebenfalls nach dem Muster des Films und so ist dieser der auslösende Faktor selbst. Die Rolle des Mädchens, dessen "Anfeuern" besonders wirkt, weil der betreffende Jugendliche, der ja in Rivalität mit den anderen Mitgliedern um die Zuneigung des Mädchens steht, dieses durch den Beweis seiner Überlegenheit an sich binden will. Die Rolle des Mädchens trägt also wesentlich zu Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe bei, "feuert" aber auch zu jugendgefährdenden Unternehmungen außerhalb der Gruppe an.

Wir wenden uns nun wieder einer Betrachtung des "Filmhelden" zu. Die Funktionslust des Helden, seine mutige Bewährung und sein Selbstdurchsetzungsdrang gelten mit dem Fortschreiten im Flegelalter nicht mehr ausschließlich. VS 13; O/m: "Weil er immer im Urwald bei den Negern um Recht und Ordnung kämpft." Hier kommt erstmalig die Beachtung des "ordnenden Prinzips" zur Geltung. Damit setzt eine Zurücknahme des bloß äußerlich agierenden Helden zugunsten einer Beachtung des "inneren" Heldentums ein. Nun bewundert der Junge "seinen" Helden auch wegen "Tapferkeit", "Ehrlichkeit", "Gerechtigkeit" oder "Selbstvertrauen". Gleichzeitig steht aber das Held-sein im Mittelpunkt der leitbildhaften Nachfolge, oft zum Zwecke eines angestrebten Gel-

tungswertes durch Selbstdarstellung. Der Jugendliche will nun selbst "als Held gefeiert werden" (KL 14;11) wie sein Leitbild oder ein "festes Auftreten und die Beliebtheit haben" (IL 15;1/m) wie dieses. Jetzt werden vor allem jene Eigenschaften nachgeahmt, die eine "Männlichkeit" bezeugen sollen.

K 14;6/m: "Ich hatte seither den Wunsch, auch männlich zu wirken wie N. Aber ich bin erst im Anfangsstadium."

Wenn nun Mutproben unternommen werden, dann verfolgt der Jugendliche in erster Linie den Zweck, "als Held gefeiert" zu werden. Entscheidend wird aber mit der Zurücknahme des nur äußerlich in Erscheinung tretenden Heldentums die Wirkung auf Charaktereigenschaften und sittliche Haltungen. Für den 14/15jährigen Jugendlichen ist daher das Leitbild des Filmhelden für die Persönlichkeitswerdung von Bedeutung. Dabei erscheint als wesentlichster negativer Faktor die Übernahme inkongruenter Eigenschaften und Haltungen. Jugendliche streben auf Grund solcher Leitbilder an oder beachten: "Selbstbeherrschung und doch wieder feurige Leidenschaft", "er zeigt, daß auch Gangster eine gute Seele haben können und zu ihren Gefährten freundlich sind", "er muß stark, draufgängerisch, witzig, humorvoll, ernst, aufrichtig und immer liebenswürdig sein, er muß ein Held sein wie N.N." (der Jugendliche zählt eine Reihe zweideutiger Helden auf), "auch so tapfer und 'kaltblütig zu werden und den Tod nicht zu fürchten", "in diesem Film wurde mir klar, genauso kalt und unberechenbar und doch vorsichtig und behilflich zu werden", "R.V. war ein sehr brutaler Baggerführer, für diese Art schwärme ich" (diese Äußerung stammt von einer weiblichen Jugendlichen), "zu töten, wenn es nicht anders geht, aber auch zu helfen", "vor allem war ich von den Darstellern ergriffen, J.W. als der rücksichtslose, brutale und doch liebende D.K."

In diesen Äußerungen schlagen sich nicht nur die zweideutigen Haltungen der Filmhelden nieder, sie lassen auch eine

Leitbildwirkung derselben erkennen. Die oben angeführten Zitate stammen von 14-17jährigen Jugendlichen. Derartige Leitbilder, besonders wenn sie nach dem 17. Lebensjahr nicht abgelegt werden, begünstigen eine zwiespältige sittliche Haltung und Weiterentwicklung. Da viele Jugendliche über dieses Alter hinaus eifrige Besucher von Wildwest- und Gangsterfilmen sind, ist diese Gefahr also gegeben. Die Übernahme inkongruenter Haltungen und ihre Verfestigung in der Jugendkrise ist eine schwerwiegende Wirkung des Films. Daß der Einfluß filmischen Heldentums gegenüber der positiven Wirkung echten Heldentums letztlich in eine ichbezogene und auf Vereinzelung abzielende Haltung bringt, davon zeugen die angeführten Aussagen und auch Äußerungen wie: "Ich möchte mein Leben ganz allein bestimmen" (KL 17;0/m) und "weil dadurch mein Selbsterhaltungstrieb erhalten bleibt" (KL 16;0/m). Wahres Heldentum zeigt sich nicht in einer ichbezogenen und von der Tendenz zur Durchsetzung bestimmten Vereinzelung, sondern gerade in einer entgegengesetzten Haltung: im Handeln aus dem Geist einer Gruppe, im selbstlosen Einsatz oder in der Aufopferung für sie.

An einem Beispiel soll noch veranschaulicht werden, wie das Leitbild filmischen Heldentums in die Wirklichkeit des Jugendlichen eindringt. SL 17;0/m bewundert das "kalte, rücksichtslose und doch bewußte Eingreifen" eines Filmhelden. Er schreibt dann weiter:

"Ich will genauso bewußt und kalt gegen meine Gegner vorgehen ... 2 Burschen in meinem Alter hatten Streit, sie gerieten sich in die Haare. Ich wollte eingreifen und meinem Freund helfen. Dabei wurde ich von drei Burschen des andern überrascht. Wir konnten uns nur durch ein kaltes Bad über die Donau aus der Klemme ziehen ... Ich bin mir sehr viel selbst überlassen und ich will kein Waschlappen sein".

Der Jugendliche wird in dem Streben nach Vereinzelung noch bestärkt infolge des Fehlens erzieherischer Anleitung. So treffen wir auch hier wieder auf den Umstand, daß eine ungünstige Erziehungssituation dem Filmeinfluß entgegenkommt.

Das Ungenügen filmischen Heldentums für die Persönlichkeitswerdung erweist sich schließlich in dem stark erfahrenen Abstand des Jugendlichen zum typisiert, unrealistisch und übersteigert herausgestellten Leitbild. Es bringt keinen Kräftezuwachs, es entmutigt und läßt eigne Mängel nicht überwinden, sondern erst recht bewußt werden.

HdS 16;0/m: "Das Heldenhafte und Ritterliche erregte in mir die Freude und ich hätte am liebsten selbst gleich mitgespielt. Wenn ich mich aber dann mit dem Helden verglich, kam ich mir sehr minderwertig vor, z.B. wollte ich auch immer der Überlegene oder Tapfere wie der Hauptdarsteller sein. Auch die Gunst, die er von Frauen und Mädchen erhielt, erregte mich sehr."

Minderwertigkeitsgefühle sind nicht nur die Folge eines Lebens nach dem Leitbild des Filmhelden. Sie entstehen überall dort, wo der Jugendliche den Abstand gegenüber den Filmstars oder den Personen des Films in seinem Können, seinen materiellen Verhältnissen und seinem körperlichen Habitus erfährt. Deshalb bleibt vielen nur der Weg kompensatorischer Verarbeitung. Ehe darauf eingegangen wird, soll der Einfluß filmischen Heldentums noch auf weibliche Jugendliche behandelt werden. Von 97 15/16jährigen Schülerinnen einer hauswirtschaftlichen Berufsschule bevorzugen 8% Wildwest- und Abenteuerfilme und von diesen wieder einige den Wildwest- und Abenteuerhelden.

HW 15;0/w: "Abenteuer, Kampflust, Mut und Entschlossenheit ist zu bewundern ... Die Darsteller dieses Films sind hervorragende Schauspieler. Die Art zu sprechen, ihre Bewegungen, ihre Ausgeglichenheit sind hervorragende Leistungen. Auch die Wildwestler sind zu bewundern. Wie ruhig und ausgeglichen sie manchmal dem Tod ins Auge sehen, da kann man viel lernen."

Andere bewundern das "Draufgängerische" oder "weil er so allein gegen 4 Männer gekämpft hat". Solche Aussagen Jugendlicher finden sich ausschließlich bei Werktätigen.

V 17;3/w schreibt von ihrer Freundin:

"Sie macht es den Rowdies nach, ist grob und auffallend, geht mit Sachen (z.B. Messer) um, die nichts für Mädchen sind."

Besonders jene weiblichen Jugendlichen, die über das 15. Lebensjahr hinaus einer Gruppe männlicher Jugendlicher zugehören, die unter dem Einfluß des Films stehen, behalten eine diesen entsprechende Haltung bei. Mehr weibliche Jugendliche sind vor allem in einem radikalisierten Benehmen und Umgang von den "Halbstarken"-Filmen beeinflusst worden. Hand in Hand mit der Annahme dieser filmischen Muster geht ein Verlust mädchenhafter Züge, wodurch schließlich eine burschikose Haltung sichtbar wird. Das Leitbild des filmischen Jungmädchentyps in seiner wilden Art übt so einen nachhaltigen Einfluß auf die 13-16jährigen weiblichen Jugendlichen aus.

6. Kompensation

Es liegt an dem oft übermächtig erfahrenen Abstand gegenüber der filmischen Welt, daß der Jugendliche zur Kompensation gedrängt wird. Diesen Abstand erfährt er vor allem in drei Bereichen: dem körperlichen Habitus und der Vitalität, im Talent und Können und schließlich in den Lebensverhältnissen. Einer Kompensation geht häufig eine Neididentifikation voraus. In den Motiven, die auf Grund des Filmenerlebens zur Unzufriedenheit und Verdrießlichkeit führen, spiegeln sich vornehmlich diese drei Bereiche. Als der ersten Gruppe zugehörig werden u.a. genannt: "Weil ich keine Locken wie die Filmschauspielerin habe", "das Temperament wie die Filmschauspielerin möchte ich haben". Den zweiten Bereich charakterisieren Aussagen wie: "Bei mir geht immer alles schief", "ich bringe es nicht so leicht fertig". Für den dritten sind folgende Darlegungen bezeichnend: "Ich möchte es auch so schön haben" oder "auch einmal nicht arbeiten brauchen". Das Filmerleben macht einerseits diese Mängel und Unzulänglichkeiten bewußt, kann sie aber auch vertiefen oder aber es werden zukunftsgerichtete

Antriebe frei, die entweder auf Überwindung aus eigener Kraft abzielen, im andern Fall zu einem Ausgleich durch Ausbildung anderer, wesensgemäßer Fähigkeiten führen und in einer letzten Form, den Eigenwert durch "unsachliche Mittel" (Lersch) zu erreichen suchen. Diese vier Möglichkeiten traten bereits in anderen Zusammenhängen zutage. Gerade die letzte Form einer Kompensation ist eine häufige Folge der als unnahbar erfahrenen Überlegenheit filmischer Leitbilder. "Unsachliche Mittel" zur Betonung des eignen Geltungswertes werden im ersten Bereich angewendet, indem der Jugendliche durch Nachahmung der Kleidung, des Gebarens, der Pose und des affektierten Verhaltens dem Filmstar ähnlich sein will, im zweiten Bereich beispielsweise, um durch eine Mutprobe ebenfalls "als Held gefeiert zu werden", und schließlich, um durch einen unangemessenen Lebensstil die im Film gesehenen Lebensverhältnisse scheinbar zu erreichen und darzuleben. Damit gewinnen vor allem die Techniken der Nachahmung, die Leitbilder des Darstellungs- und Erfolgsmenschen und die Idolbilder Einfluß, wodurch in allen Fällen eine Projektion in die Außenbereiche des Lebens vor sich geht. In positiver Weise erfolgt eine kompensatorische Verarbeitung, wenn die vom Film bewirkten Antriebe sich auf die Ausbildung der eignen beruflichen Fähigkeiten richten oder durch Übung eigne Unzulänglichkeiten überwunden werden. Nachfolgend sollen nun einige Beispiele filmischer Kompensation behandelt werden.

V 16;3/w: "Ich bin etwas klein und habe eine zierliche Figur, da dachte ich mir, jetzt gewöhnst du dir einen raffinierten Gesichtsausdruck an. Aber alle meine Freundinnen wichen schweigsam vor mir zurück, denn wenn ich etwas erzählte, blinzelte ich immer mit meinen Augen."

Diese Jugendliche sucht den an sich selbst erfahrenen Mangel der kleinen Körpergestalt und der zierlichen Figur durch die Annahme eines "raffinierten Gesichtsausdrucks" zu kompensieren. Sie will dadurch imponieren und einen

Geltungswert erreichen, der ihr infolge ihrer körperlichen Beschaffenheit versagt bleibt. Viele Jugendliche berichten über sich selbst, daß sie "davon wenig erreicht" haben und darin enthüllt sich dann auch die Unechtheit solcher Kompensationen gegenüber dem eignen Wesen. Der Jugendliche bringt dabei körperliche und seelische Energien unnütz zum Einsatz.

Str 16;1/w: "Schon als ich sie zum erstenmal im Film sah, war ich fest überzeugt, daß ich mir sie als Vorbild nehme. Mir gefiel ihre Unbefangenheit und aufrichtige Freude an der Natur. Nicht nur dies, sondern auch ihre Stimme, ihr ganzes Verhalten und ihre reine Schönheit sticht mir in die Augen. Da ich eine tiefe, fast männliche Stimme besitze, übe ich fleißig im Singen und tue alles dafür, um eine hellere Stimme zu bekommen, was ich aber bisher mit wenig Erfolg verfolge. An ihrem Benehmen habe ich mir ein Beispiel genommen, um es ihr ähnlich zu machen. Leider muß ich mich doch noch einigen Anstrengungen unterziehen und mir den festen Vorsatz nehmen, das nächstemal wird es schon klappen, so wie sie es macht. Auch wenn ich samstags oder sonntags zum Tanz gehe, verhalte ich mich den jungen Herren gegenüber genauso wie sie es auf dem Filmball tat. Auch schon bei Nacht träume ich sehr oft von ihr, daß ich mit ihr um die Wette schwamm, oder, wie mir das letztmal träumte, daß wir zusammen eine Radtour nach Italien mit zwei Burschen machten. Nach solchen Träumen bin ich den ganzen Tag über froh."

Dieses prägnante Beispiel einer Kompensation des "Als-ob" findet eine wesentliche Erhellung durch die träumerische Verarbeitung. Die Jugendliche erfährt am "Vorbild" den eignen Mangel der "tiefen", fast männlichen Stimme", jenen an Unbefangenheit und im Verhalten und bemüht sich nun um eine kompensatorische Bewältigung. Der Versuch, durch Übung die Stimme des Filmstars zu erreichen, muß erfolglos bleiben ("was ich aber bisher mit wenig Erfolg verfolge"), da eine zur Entfaltung gekommene Anlage nicht beliebig ersetzt werden kann. Die Vermühungen zielen also auf das unmöglich zu Erreichende. Dagegen gelingt die Kompensation eher im Bereich des Verhaltens. Das "Wett-

schwimmen" mit dem Filmstar im Traum läßt sich deuten als ein unbewußtes Streben, den Eigenwert des Filmstars zu erreichen. Auch im Traum von der Radtour treten die Symbole des ersten Traumes auf und zwar, daß sie sich wie beim Wettkampf im Schwimmen dem Filmstar von vornherein gleichgesetzt sieht. Das schmeichelt ihrem Eigenwert und daher ist sie auch nach solchen Träumen "den ganzen Tag über froh". Die Teilnahme der beiden Burschen an der Radtour weist auf das erotische Element des Traumes hin, das ja auch im wirklichen Leben der Jugendlichen erscheint, da sie sich "den jungen Herren gegenüber genauso wie sie auf dem Filmball" verhält.

Eine 14jährige Volksschülerin, die ich über einen längeren Zeitraum beobachten und befragen konnte, besitzt ein wenig vorteilhaftes Aussehen. Sie ist sich dieses Mangels bewußt. Wie soll nun nach ihrer Meinung der Filmstar aussehen, dem sie ähnlich sein will? Er muß "elegant" sein, die "blonden Löckchen und blauen Augen" kann sie sich an ihm "nicht wegdenken". Das sind aber gerade jene äußeren Merkmale, die ihr selbst mangeln. Sie wirkt plump, hat graue Augen und strähniges Haar. Ihr Wunsch ist es nun, die äußeren Merkmale des Stars zu übernehmen. Das ist also der Versuch, die eigenen Mängel und die daraus entspringenden Minderwertigkeitsgefühle, die bei ihr offensichtlich sind, hinter einer unpersönlichen Maske zu verbergen. Da die eignen anlagebedingten Gegebenheiten ein Streben nach dem Wesen des Filmstars unmöglich machen, muß sich dessen Wirkung vornehmlich in der Nachahmung der äußeren Erscheinung zeigen. Die Besinnung auf die eignen vorhandenen Werte unterbleibt und die Kräfte zur geistig-sittlichen Emporbildung können auf Grund des übermächtig erfahrenen Abstandes zum filmischen Leitbild nicht wach werden. Durch eine schriftliche Äußerung dieser Jugendlichen erhalten wir Einblick in nähere Zusammenhänge.

"Wenn ich groß bin, möchte ich auch modern angezogen sein. Ich habe im Sinn, mir die Haare blond färben zu lassen. Zwar meine Eltern erlauben es nicht, da ich aber in einigen Jahren nach Frankreich fahre, wissen sie ja nicht, was ich dort treibe. Wenn ich sie einmal besuche, werden sie schon sehen, was aus mir geworden ist... Wir sollten an unseren Mitmenschen hängen, wenn sie uns auch nicht gut leiden können. Alle Menschen sind nun einmal anders, sonst wäre es langweilig auf der Welt."

Die letzten Feststellungen sind offensichtlich für ihre Eltern gedacht, die das unbeholfene Mädchen nicht in der rechten Weise anerkennen oder fördern. Das Versagen der Eltern ist also auch wieder ein wesentlicher Faktor für die nachhaltige Filmwirkung. Die Anerkennung und Förderung durch die Eltern hätte das Mädchen vor der vorhandenen Trotzhaltung bewahrt, wie ebenso vor der sich daraus ergebenden filmischen Kompensation.

Die nachfolgend gegebene Äußerung wurde bereits in einem anderen Zusammenhang angeführt. Sie soll hier nochmals behandelt werden, da sie ebenfalls ein anschauliches Modell filmischer Kompensation vor Augen führt. Die Jugendliche wünscht sich "seine (des Filmstars) schönen Augen zu haben und seine Haarfarbe", "weil ich", wie sie weiterschreibt, "weder so schöne Augen noch Haarfarbe habe. Ich laß mir meine Haare tönen, bei den Augen gehts ja leider nicht". Als Begründung für das Ähnlichsein-wollen gibt sie an: "Seine Berühmtheit und Beliebtheit". Aus der Begründung wird deutlich, daß letztlich über die Nachahmung des Aussehens der nicht vorhandene Eigenwert begründet werden soll.

HdS 19;6/m wünscht sich "die filmischen Eigenschaften des C.W., vor allem Benehmen und Kleidung, aber ohne Minderwertigkeitskomplexe zu erwecken". Der ausdrückliche Hinweis auf die "Minderwertigkeitskomplexe" ist ein Zeichen dafür, daß über die filmische Kompensation der erwünschte Eigenwert nach dem Leitbild des Stars nur scheinbar in der äußeren "Fassade" möglich ist und daß die Minderwertigkeitsgefühle nicht verarbeitet, sondern eher verfestigt werden.

7. Das männliche und weibliche Idol.

F.Bacon nennt "Idole ... Vorurteile des Menschen, die vom Wege der Erkenntnis abbringen und daher eliminiert werden müssen"⁵⁷⁾.

Für die weiblichen und männlichen Jugendlichen steht die Suche nach einem Partner häufig im Mittelpunkt des Interesses. Sie verleihen ihm in ihrer Einbildungskraft und ihren sehnstüchtigen Erwartungen "idealistische Züge", in seinen Charaktereigenschaften, der äußeren Erscheinung und darin, wie er ihnen entgegenkommt und was man von ihm für das spätere Leben zu erwarten hat. Die Themen zahlreicher Filme beschäftigen sich mit diesen sehnstüchtigen Erwartungen und der Typ des Filmstars ist häufig ganz darauf angelegt. Was wir schon früher zeigen konnten, ergibt sich auch hier wiederum: Der Film kommt in hohem Maße sowohl vom Thema^{her} als auch über die Filmstars und die Gestalten des Films den spezifisch jugendlichen Neigungen entgegen. Es gibt in unserer Zeit kein anderes Medium, das so wie der Film dem jugendlichen Erleben entspricht. Das kann vom Filmserleben des Kindes nicht gesagt werden, da der Film vor allem Bereiche zur Darstellung bringt, die noch vielfach außerhalb seines Interesses liegen.

Einer Projektion der geheimsten Vorstellungen und Wünsche des Jugendlichen gibt der Film also weitgehend Nahrung. Das gilt in erster Linie auch in bezug auf den erwarteten und erhofften Partner. Überaus zahlreiche Selbstzeugnisse Jugendlicher weisen dies entschieden auf, vor allem die der weiblichen Jugendlichen. Viele von ihnen bevorzugen männliche Filmstars und bei näherer Betrachtung ihrer Aussagen erweisen sich diese als Projektionsobjekte ihrer Vorstellungen über den Partner. Deswegen ziehen gerade Filmdarsteller, besonders, wenn sie einen jugend-

57) Rudolf Eisler, Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Berlin 1927, S.387

lichen oder annähernden Typ verkörpern, die weiblichen Jugendlichen stark an.

Str 17;1/w: "Der Inhalt in dem Film ist natürlich nicht besonders schön ..., aber trotzdem geht mir der Film nicht mehr aus dem Sinn, schon wegen dem beliebten Schauspieler A.B."

VS 13;5/w: "In dem Film 'Liane' hab ich H.A. lieb gewonnen. Man merkt nicht, das es ein Film war, man meinte es wäre echt."

Eine Vertiefung und Verfestigung der projizierten Vorstellungen erfolgt vor allem, wenn die Jugendlichen dann nur noch Filme mit diesem oder jenem männlichen Star besuchen. Unterstützend wirken hier weitere Praktiken, wie das Sammeln aller Bilder dieses Stars und das Lesen aller nur greifbaren Berichte über ihn.

VS 12;6/w: "Ich habe ihn sogar einrahmen lassen und über mein Bett gehängt. Ich hätte nur den einen Wunsch, einmal zu ihm kommen zu dürfen."

VS 12;9/w: "Ich besitze ein kleines Album, da ist A.H. 22x abgebildet."

Das sind durchaus keine Einzelfälle. Eine Vielzahl der berufstätigen Jugendlichen umgibt sich mit einer solchen Bilderflut. Manche von ihnen tapezieren damit ganze Wände aus. Der "Lieblingsstar" nimmt den gleich zu erkennen den "Ehrenplatz" ein. Bei meinen Besuchen in den Klassen fragte ich jeweils, welche Mädchen Bilder von Filmstars sammeln. Mehr als die Hälfte aller Mädchen hoben dann spontan ihre Hand. Einige hatten dann gleich auch zwanzig und mehr Bilder bereit oder brachten Hefte hervor, in denen sie sorgfältig eingeklebt waren. Die Frage nach dem Lieblingsstar wurde meist ebenso spontan mit dem Vorweisen des entsprechenden Bildes beantwortet. Anlässlich persönlicher Gespräche wurden mir in einzelnen Fällen mehrere Albums vorgelegt: immer mit dem gleichen Star. Jugendliche suchten sich in der Anzahl der Bilder gegenseitig zu übertreffen und bei der Betrachtung der Bilder entbrennen Wortgefechte über die unterschiedlichen Vor-

züge der verschiedenen Filmschauspieler. Für weitere Untersuchungen auf unserem Gebiet ist das Vorlegen von Bildern verbunden mit einem freien Gespräch oder anschließender schriftlicher Äußerung als Methode stark zu beachten.

Was hier bei Mädchen festgestellt wurde, zeigt sich auch bei männlichen Jugendlichen, jedoch nicht in dem gleichen Ausmaß.

Diese allgemeinen Tendenzen führen jedoch auch zu extremen Verirrungen. Eine Jugendliche berichtete mir glaubhaft, daß eine ihrer Bekannten einen "Altar" mit dem Bild des Stars aufgebaut habe und sogar davor "kniee". Wir dürfen hoffentlich annehmen, daß derartige besorgniserrgende Praktiken Einzelfälle sind und bleiben. Mit diesem extremen Beispiel kommen wir auf den Kern der Idolbildung. Er liegt in der "Vergötterung" der Stars. Tatsächlich kommen Aussagen wie "ich vergöttere ihn", "er ist blendend" und ähnliche zahlreich vor. Auffällig erscheint im Zusammenhang mit solchen Äußerungen die Beachtung des Typs.

V 16;0/w: "Mein Wunsch wäre, daß recht viele, viele Bilder von ihm herauskommen, denn J.D. ist der richtige Frauenheld und Typ."

Andere beachten nicht nur den Typ, sie wollen gleichzeitig erfahren, ob er ihrer "Art" gleichkommt. Aus solchen Äußerungen läßt sich eine Unsicherheit im Eigenwertgefühl erkennen. Das Leben nach dem Leitbild des Idols sichert den Eigenbestand nur scheinbar und nach außen. Hinter der Fassade bleibt die Unsicherheit.

Andere Jugendliche sprechen den Star direkt als Idol an:

V 17;3/w: "Auch ihr Partner ... ist ein netter hübscher Mann, er ist das Idol der jungen Mädchen."

Der enge Zusammenhang von Idolbildung und Typ erweist sich noch von einer anderen Seite her. Aussagen, die auf eine Idolbildung hinweisen oder diese bestätigen, bringen häufig immer eine Reihe männlicher oder weiblicher Stars, deren Typ annähernd gleich ist. Beachtet wird also bei

der Idolbildung nur der Typ und an ihm wiederum nur in vielen Fällen das äußere Scheinbild. Eine derartige Idolbildung zeigt ihr Unvermögen für die gesunde Entwicklung der Persönlichkeit vor allem darin, daß die "Vergötterung", das "Blendende" zwar starke Impulse bewirkt, diese sich jedoch in ihrer Unechtheit in der bloßen Nachahmung erweisen, die oft nicht gelingen. Äußerungen, die eine Idolbildung erkennen lassen, enden meist mit dem Wunsch, "wenigstens" dieses und jenes nachzuahmen. Oft wird diese Absicht mit Energie verfolgt.

VS 12;6/w: "Ich würde sehr gern etwas von ihm nachmachen, aber ich bringe es nicht zusammen."

HdS 16;0/w: "Ich kaufe mir sehr viel Kleidung und möglichst nach ihrem Geschmack."

Diese Jugendliche möchte "so aussehen wie M.K." und bekennt dann, daß ihr "der Mut zum Nachmachen" fehle. Letztlich muß also die Nachahmung des Idols entmutigen und es erweist sich damit deutlich als negativer Gegenpol zum echten Vorbild.

Das Idol nötigt auch dazu, daß sich der Jugendliche über sittliche Ansprüche hinwegsetzt.

Fr 15;4/w: "Mich brachte auch die Handlung von L. in so große Erregung. Ich hätte sie am liebsten beschimpfen können, weil sie einmal T. und einmal B. liebte. Trotzdem gefiel mir das sehr gut, weil es spannend war. Mir blieb das ziemlich lange im Sinn."

Wenn sich hier die Hinwegsetzung über sittliche Ansprüche durch die spannende Darstellung nur in der Vorstellung vollzog, so nimmt im folgenden Beispiel die Bindung an das Idol in der Unbedenklichkeit gegenüber sittlichen Forderungen konkrete Formen an.

Fr 16;9/w: "Der P. war gescheit und er muß mindestens 10 Jahre älter als ich sein, damit er mein Vorbild sein kann. Er muß ein tadelloses Benehmen haben, immer gut angezogen, d.h. nicht schlampig und muß außerdem wie P. Kavalier sein, ob er geschieden ist oder nicht, das ist mir egal, denn in dem Film war ja die E.K., die ich gut kenne, denn sie kauft immer bei uns ein, selbst schuld."

Und an anderer Stelle schreibt die gleiche Jugendliche:

"Ich bin angeregt worden: Wenn es darauf ankommt, werde ich von zu Hause fortgehen. Aber nie einen heiraten, den ich nicht will. Ich kann auch verstehen, warum sie von dem anderen, von dem jungen Arzt ein Kind bekam, denn sie fühlte sich einsam ... Es ist nun einmal das Schicksal junger Mädchen, die allein sind, sie suchen Anschluß und meistens verlieben sie sich in ihre Vorbilder... wenn ich zu Hause Schwierigkeiten bekomme, dann denke ich nur an Mädchen, denen es im Kino ebenso ging und wie sie eine Lösung fanden."

Diese Aussage ist in verschiedener Weise aufschlußreich. Sie zeigt zunächst, daß das genannte "Vorbild" in Wirklichkeit das männliche Idol der Jugendlichen ist. Beachtet wird im Typ des P. nur das Äußere. Ohne Zweifel erfolgte die starke Bindung an das Idol aus dem Versagen der Eltern. Das ist eine häufig festzustellende Tatsache. Wo sich der Jugendliche bei seinen Eltern wirklich zuhause fühlt, prallt die Wirkung des Films ab. Außerdem bestätigt sich uns mit dieser Aussage die schon gewonnene Erkenntnis, daß der Film über die starke Identifikation auch den Lösungsweg vermittelt. Zudem verbinden sich bei dieser Jugendlichen besonders auffällig filmische Welt und Wirklichkeit über die Kinovorstellung hinaus ("... ob er geschieden ist oder nicht, das ist mir egal, denn in dem Film war ja die E.K., die ich gut kenne, denn sie kauft immer bei uns ein, selbst schuld"). Für unseren speziellen Zusammenhang konnten wir feststellen, daß eine Idolbildung auch unbedenklich gegenüber sittlichen Forderungen macht und diese Unbedenklichkeit in die klaren Zielsetzungen miteingeht. In der Selbstverblendung gegenüber dem Idol läßt der Jugendliche diesen Unwert außer acht, während im Vorbilderleben gerade der Blick auf das Sittlich-Wertvolle fällt.

Mit der Beachtung des Typs in seiner "blendenden" Schönheit, seines Verhaltens gegenüber den weiblichen bzw. männlichen Partnern und einer Projektion in den wirklichen

Partner des anderen Geschlechts verbinden sich Wünsche nach einem "schönen Leben", "tollen Leben" oder darnach "Filmschauspieler zu werden". Der Jugendliche befindet sich oft völlig im Fluidum seines Idols und der filmischen Welt. Manche gehen darin ganz auf, sie leben und fühlen sich in diese Welt ein, umgeben sich mit Bildern und richten ihre Erwartungen und Wünsche danach aus. Ein solches Einleben und Einfühlen zeigt sich in den vielseitig beschriebenen Praktiken. Sie werden auch zu zweit betrieben und dabei wirkt der Einfluß wechselseitig steigernd. Daß dabei vieles unbewußt weiterwirkt, kann bei der Intensität der völligen Ausrichtung auf die filmische Welt angenommen werden. Einen Hinweis darauf bekommen wir durch die Verarbeitung im Traum.

VS 13;2/w: "Einmal träumte ich, daß er mein Bruder wäre und daß er dann fort mußte. Ich fing zu weinen an. Gott sei Dank weckte mich meine Mutter auf. Das Kissen war schon ganz naß. Ich habe von ihm schon ein Autogramm. Heute kaufe ich mir ein Farb-photo von ihm."

Wir wissen, daß Jugendliche über ihre Stars nicht nur im Traum weinen. Hier sei noch eine Äußerung angeführt, die das Einleben und Einfühlen in den Film und das Idol an vielen Symptomen erkennen läßt.

Fr 15;0/w: "Ich war ganz hingerissen von dieser Schönheit und diesem Glanz eines Schauspielers. Oft träume ich noch davon und mein größter Wunsch wäre auch einmal so zu spielen... Ich habe schon ein Autogramm von ihm, das über meinem Bette in meinem Zimmer hängt. Jeden Film, wo er mitspielt, schaue ich mir an und nachher bin ich noch mehr begeistert als vorher. Er ist noch nicht verheiratet und darum hat man noch Möglichkeiten. Seine bezaubernde Stimme möchte ich auch immer nachmachen ... Er soll sympathisch sein, gut singen können, Rock and Roll tanzen können, schön, hübsch, nicht überspannt sein."

Hier bekommen wir noch einmal Einblick in die Vielseitigkeit der Wirkung einer Idolbildung und gleichzeitig in ihre Tiefenwirkung, und in die Bedingungen, die eine Idolbildung in den Wunschphantasien und den Träumen des

Jugendlichen hat. Gerade in den Wunschphantasien und den Tag- und Nachträumen, wie sie von Jugendlichen immer wieder beschrieben werden, treten die vom Film geweckten Wünsche in Erscheinung. In seiner Schrift "Der Dichter und die Phantasie" schreibt Freud: "Unbefriedigte Wünsche sind Triebkräfte der Phantasie und jede einzelne Phantasie ist eine Wunscherfüllung, eine Korrektur der unbefriedigten Wirklichkeit...; sie (die Wünsche, Anm.d.Verf.) lassen sich ohne Zwang nach zwei Hauptrichtungen gruppieren. Es sind entweder ehrgeizige Wünsche, welche der Erhöhung der Persönlichkeit dienen oder erotische..."⁵⁸⁾. Virtuelle Selbsterhöhung und erotische Motive sind (wie nachfolgend aufgezeigt wird) auch wesentliche Gesichtspunkte einer filmischen Idolbildung.

Wir haben an dem Beispiel Nr 16;9/w bereits zeigen können, daß eine Projektion der vom Film beeinflussten Wünsche und Vorstellungen in den ersehnten und erhofften Partner erfolgt. Das ist durchaus kein Einzelfall. Das Bild des Idols, wie es Jugendliche vom Filmstar auf den Partner übertragen, existiert in ihren Vorstellungen und Ansprüchen in allen Einzelheiten.

Str 16;1/w: "Ich konnte dieses Mädchen, ihren Freund und ihre Schwester, kurz gesagt den ganzen Film, nicht vergessen... Ich denke an einen Mann, der in einem Film in den Tiroler Bergen die Hauptrolle spielt.*

Ihr "Vorbild" entspricht ganz dem Typ des Films. Sie schreibt dann weiter:

"Ich würde mir diesen Mann so vorstellen: Werktags vielleicht einen Trachtenanzug oder Leder- oder Bundhose, sonntags aber einen anderen Anzug, kurz gesagt, er soll immer gut gekleidet sein."

Auch bei dieser Jugendlichen ist das Filmvorbild der ersehnte Partner des anderen Geschlechts. Die Projektion erfolgte völlig nach dem Filmtyp. Sie beinhaltet auch

58) Sigmund Freud, Der Dichter und die Phantasie, Ges. Schriften X, 1908, S.232 ff.

hier wiederum nur Äußerlichkeiten. Die mehr wunschhafte Projektion drängt jedoch bei vielen Jugendlichen in verschiedenen Formen zur Verwirklichung im eigenen Leben. Durch eine Aneinanderreihung von Aussagen wird das deutlich.

Fr 15;8/w: "Einen tollen Mann wie T.C.wünsche ich mir später einmal."

Fr 15;4/w: "Ich habe den Wunsch, einmal einen jungen Mann kennenzulernen, der so ist wie mein Vorbild J.D."

KL 17;1/w: "Ich bilde mir immer ein, einen solchen Mann zu bekommen, der so ist, wie es oft in Liebesfilmen gezeigt wird. Meine Freundin genau so."

HW 16;7/w: "Wenn ich einen Freund habe, muß er genau so aussehen."

V 16;2/w: "Einer der beiden Eindrücke unter den Filmschauspielern machte mir meine geheime Liebe, nämlich J.D."

S 17;8/w: "Aber ich möchte einmal einen Mann mit all diesen Vorteilen".(Die Jugendliche zählt nur äußere Vorteile auf.)

Fr 14;11/w: "Ihre Schönheit besitzen zu dürfen und auch einmal eine so glückliche Ehe zu haben und einen so schönen Ehepartner."

Die vom Film beeinflussten Wünsche und Erwartungen richten sich bei diesen Aussagen auf den Freund und Ehepartner der Zukunft. Sie sind hier meist noch allgemein gehalten. In den folgenden Beispielen richten sie sich schon auf leicht zu realisierende Einzelheiten. S 17;0/w hat einen Gebirgsfilm gesehen und wünscht sich nun "solche Traumgestalten von Männern". Sie schreibt:

"Ich habe mir vorgenommen, in meinem Urlaub in eine Gebirgsgegend zu fahren ... Es würde mir gut gefallen, mit einem schönen Herren einen Urlaub mit getrennter Kasse zu verbringen."

S 17;0/w: "Mein Traum wäre es, auch einmal mit so einem hübschen Mann baden und spazierenzugehen ... Ich habe einmal einen Freund gehabt und er sah C.B.ähnlich."

V 16;5/w: "Im Film sehe ich am liebsten den Filmschauspieler V.T., der mir am meisten Freude macht. Aber er ist schon leider verheiratet. Das macht nichts, denn jetzt habe ich schon einen, mit dem ich mich gut verstehe,"

Fr 16;4/w: "Die große Liebe zu seiner im Film schwer herzkranken Partnerin A.D. hat mich sehr beeindruckt und ich wünsche mir ebenfalls einen solchen Mann für mein späteres Leben... Ja, ich denke an den Mann, den ich schon ein Jahr kenne und auch eventuell heiraten möchte."

Die drei zuletzt zitierten Jugendlichen haben ihren Filmtyp im wirklichen Leben gefunden. Die projizierten Wünsche fanden in dem Partner eine Realisierung. Darin zeigt sich, wie sehr filmisch bewirkte Wunschphantasien und Träume die Tendenz zur Erfüllung in der Zukunft haben, also beim Jugendlichen zukunftsgerichtet sind. Die Umsetzung filmischer Idolbilder in die Wirklichkeit wird in außerordentlicher Weise dadurch begünstigt, daß der Star nicht nur ein entrücktes Bild ist, und in den Wunschphantasien und Träumen als solches erscheint, sondern in den Augen Jugendlicher gleichzeitig auch die Realisierung dieses Bildes darstellt.

Die Idolbildung zeigt jedoch auch deutlich erotisierende Tendenzen. Die Briefe der Frauen und Mädchen an Filmstars geben davon ein beredtes Zeugnis. In einem solchen Brief schreibt beispielsweise eine 14jährige Jugendliche:

"Ich möchte ein Floh sein und mich an Ihrem Halse festbeißen."

Andere schreiben unzweideutige Anzüglichkeiten mit vielen Ausrufezeichen. Auch in den stark erotisierten Bezügen zum Filmstar lassen sich Übergänge von wunschhafter Projektion bis zur Realisierung feststellen. Str.15;0/w wünscht genauso einen Mann einmal gernhaben zu können."

Fr 15;3/w: "Ich möchte auch so schön sein wie R.Sch., die hübsche Kleider tragen und auch so früh ein Kind bekommen und H.B.zum Mann... Daß ich auch ein Kind bekomme und es soll auch so hübsch werden, schöne Kleider haben und reich sein ... Es ist ein innerer Trieb."

V 17;0/w: "Die Liebe wird einem so schön gezeigt, daß ein junges Mädchen es hungert, es selber einmal zu erleben. Ich habe es nachgemacht, und was hatte ich davon, ich muß mich jetzt vor mir selber schämen. Einmal nehme ich mir vor, anständig zu sein, denn du bekommst ja in diesem Alter noch keinen richtigen Mann. Und dann habe ich wieder einen Film gesehen, wie sozusagen ein Mädchen von der Straße einen guten und reichen Mann bekam. Danach war mein guter Vorsatz wieder dahin. Ich halte jedenfalls nicht viel vom Film, denn es werden doch nur immer schlechte Filme gedreht... Die meisten Filme sind nur eine Vortäuschung, z.B. das Erhoffen eines Märchenprinzen. Man lebt ja vollkommen in seinen Illusionen, einmal richtig auf eine Sache konzentrieren gibt's nicht mehr."

Das sind schwerwiegende Beispiele einer Verirrung auf Grund der Idolbildung. Sie drängt den Jugendlichen zu abwegigen, unangemessenen Handlungen und Zielsetzungen, die sich letztlich als Trugbilder erweisen müssen und einen gesunden Entwicklungsprozeß in entscheidenden Phasen stören oder verhindern. Die faszinierende Wirkung filmischer Idolbilder wird trotz besserer Einsichten möglich, wie gerade die letzte Aussage zeigt. Der gesunden erotischen Neigung des Jugendlichen kommt der Film besonders stark entgegen. Er lenkt sie aber in abwegige Richtungen, indem er äußerst wünschenswerte, körperlich anziehende Objekte vor Augen führt. Wenn auch die zuletzt zitierte Äußerung wahrscheinlich nur zu Einzelfällen einer so tiefgreifenden Beeinflussung zählt, so zeigt sich die erotisierende Tendenz durch den Einfluß des Films allgemein in der überaus häufigen Beachtung des körperlich Anziehenden.

Die Projektion der sehnsuchsvoll gesteigerten Wünsche und Vorstellungen, verbunden mit der erotisierenden Tendenz, weckt den Drang, mit dem Idol in nähere Berührung zu kommen (siehe VS 13;6/w). Dafür ließen sich zahlreiche Selbstzeugnisse Jugendlicher anführen. Wenn wir an anderer Stelle als konstituierenden Faktor für Fan-Clubs den Wunsch nach dem "Kennenlernen" des Filmstars feststellten, so

ergibt sich nun, daß dabei auch die Erotisierung eine maßgebende Rolle spielt.

Im allgemeinen fällt außerdem auf, welche Vorzüge die Jugendlichen neben dem rein körperlich Anziehenden an ihrem Idol beachten. Neben dem "Kavaliersein" wird besonders auffällig bemerkt, "wie er so nett mit Frauen umgeht", oder "wie er sich benimmt". Das wünscht sich besonders die weibliche Jugendliche auch von ihrem Partner. Die Ansprüche gehen auf ihn über. Aber auch männliche Jugendliche bewundern das gleiche an ihrem männlichen Idol, weiblichen Jugendlichen gefällt, wie das weibliche Idol mit Männern umgeht.

HW 17;3/w: "Ich habe mir das abgeschaut, wie sich die H.M. benommen hat, als sie mit dem Mann zusammenkam."

ML 14;0/m: "... so wie er eine Frau kennenzulernen, sie öfters besuchen, mit ihr ein Liebesverhältnis anzufangen."

Überhaupt finden wir allen Erscheinungen einer Idolbildung mit den damit verbundenen Gefahren, wie sie bisher aus der Sicht weiblicher Jugendlicher beschrieben wurden, auch bei männlichen Jugendlichen, jedoch längst nicht so umfangreich. Von ihnen aus bestätigen sich die aufgezeigten Zusammenhänge. Allen gemeinsam ist die Beachtung der "stilisierten" und typisierten Formen der Begegnung und deren Verwirklichung in der Begegnung mit dem eigenen Partner.

Der Film spielt den Jugendlichen ein unbeschwertes fröhliches Leben zu zweien vor, fern aller alltäglichen Widerwärtigkeiten, beruflichen und materiellen Sorgen. Oft verbindet sich mit dem Wunsch nach einem glücklichen Leben zu zweit eine schwärmerische Naturverbundenheit. Das unbeschwerte Leben mit dem Partner in der freien Natur entspricht ganz den idealisierten Vorstellungen des Ju-

gendlichen. Sehnsucht nach einem Liebespartner, oft nach dem Menschen überhaupt und sehnsuchtsvolle Naturverbundenheit verbinden sich zu nachhaltiger Wirkung. Der Film bietet eine Fülle von Szenen, die in diese Richtung tendieren.

S 15;O/w: "Auch in manchen Fällen reizt es mich oft, auch einmal zu zweien durch Wiesen und Bäche zu wandern. Auch die große Liebe gegenüber W.H. war bewundernswert."

Andeutungsweise waren schon die Typen zu erkennen, die eine Idolbildung besonders begünstigen. In erster Linie ist es der jugendliche, etwas weiche, feine Liebhaber-Held. Er kommt den Erwartungen der Jugendlichen besonders entgegen. Das trifft sowohl für den weiblichen als auch für den männlichen Jugendlichen zu. Außerdem ist der reifere, starke, aber ruhig gelassene Typ ("groß", "rassig", "blonde Haare", "schwarze Haare", "schlank", "stark") und schließlich weit weniger zahlreich, der ältere, elegant-charmante Kavalierstyp hier zu nennen. Ebenso zahlreich wie der jugendliche Liebhaber-Held. erscheint der einsame, sentimentale, mit sich und der Welt zerfallene, jugendliche Filmstar. Er gibt ein besonders günstiges Projektionsobjekt ab, da Jugendliche sich in ihm selbst erkennen. Männliche Jugendliche bevorzugen außerdem den jugendlich-frischen Mädchentyp als Idol. Weitere Startypen werden wir noch an anderer Stelle einordnen können.

Der Umfang einer Idolbildung bei Jugendlichen läßt sich mit 8-10 % angeben. In diesem Prozentsatz überwiegt der Anteil der weiblichen Jugendlichen stark. Unter ihnen sind wiederum die weiblichen berufstätigen Jugendlichen und Volksschülerinnen am zahlreichsten vertreten. Dann folgen Schüler der Handelsschulen und mit Abstand Schüler der Oberschulen und Gymnasien. Altersmäßige Höhepunkte einer Idolbildung liegen zwischen dem 15. und 17. Lebensjahr.

Hier sei nun auch auf den Anteil des Schwärmens vor allem bei Mädchen für eine Idolbildung hingewiesen, sowie auf die annähernde Übereinstimmung mit den altersmäßigen Festlegungen Ch.Bühlers in Bezug auf die Schwärmphase⁵⁹⁾. Danach erstreckt sich die Phase des Schwärmens bei Mädchen vom 13.-16.Lebensjahr und klingt über das 16.Lebensjahr hinaus ab. Der schwärmerische Bezug im Filmerleben flaut um das 16./17.Lebensjahr merklich ab. Bestätigt wird diese Einsicht vor allem dadurch, daß weibliche Jugendliche mit 17/18 Jahren und ältere, bei einer mehr oder weniger starken Bindung an ein männliches Filmidol, immer wieder betonen: "Er ist leider ein Mann", oder "trotzdem er ein Mann ist". Die jüngeren weiblichen Jugendlichen hängen einem männlichen Filmstar viel kritikloser an. Ch.Bühler weist auch darauf hin, daß schwärmerischer Bezug nicht von der Gleichgeschlechtlichkeit abhängt. Vom Filmerleben her bestätigt sich also diese Einsicht. Der schwärmerische Bezug soll nun an einigen Beispielen aufgezeigt werden.

HW 16;5/w: "Wenn er lacht, oder wenn er im Kino einmal in die Augen schaut, möchte ich ihn am liebsten umarmen. Bei der M.geht es mir genauso."

KL 16;6/w: "Ich sehe mir am liebsten Filme mit O.J.an. Dieser Mann kann einen einfach richtig anziehen. Das ist so ein komisches, prickelndes Gefühl."

Fr 15;8/w: "Die Liebe zwischen B.L. und G. war einmalig. Am meisten geärgert hat mich, daß B.L. einen gebrochenen Fuß hatte."

VS 14;1/w: "Als ich ihn einmal im Fernsehen sah, da war es aus mit mir. Ich fing zu schwärmen an, daß es am Anfang unmöglich war mit mir."

Dem Schwärmen ist vor allem der Drang zur Annäherung an die angeschwärmte Person eigen und gleichzeitig die Geste des Umarmens, in der wesentlich auch das erotische Moment enthalten ist. Die erotische Neigung kann sich im An-

59) Ch.Bühler, Die Schwärmerei als Phase der Reifezeit, Ztschr.f.Psych. Bd.100/1926, S.12 ff.

blick des Stars zum "prickelnden Gefühl" steigern und damit gleichzeitig eine Wendung ins Erotisch-Sexuelle erhalten. Ferner zeigt sich die Gerichtetheit auf die körperlich anziehende Gestalt darin, daß eine Störung in dem harmonisch-erotischen Bild ärgerlich vermerkt wird. Vordringlich ist es also das Äußere, was den Star zum Objekt des Schwärmens werden läßt. Fr 15;8/w, die ihre schwärmerischen Gefühle für einen Star zum Ausdruck bringt, schreibt dann: "So einen tollen Mann wünsche ich mir später einmal." Hier erweist sich nun der Zusammenhang von erotischem Schwärmen, Typ und Idolbildung. Wird eine Idolbildung von seiten des Films dadurch gefördert, daß in ihm ausgeprägte Startypen zur Darstellung kommen, so trägt der Jugendliche von sich aus vor allem durch seine schwärmerische Hinwendung bei. Im Falle Fr 15;8 führt der schwärmerische Bezug zu dem Wunsch, den Typ des "tollen Mannes" später als Partner zu wählen. Das sehnsuchtsvolle und gefühlsstarke Schwärmen, ohne das ein Aufbrechen von höheren Interessen nicht zu denken ist, wird am Typ des Filmidols fixiert. Dieser Vorgang ist bei weiblichen Jugendlichen häufig festzustellen, und er bewirkt gegenüber den im Schwärmen vielfältig aufklingenden Möglichkeiten eine vorzeitige Einengung und Erstarrung.

Es hat sich also ein merklicher zahlenmäßiger Abfall für eine Idolbildung über das 17.Lebensjahr hinaus deutlich ergeben. Auch im echten Vorbilderleben des Films fanden wir den Schwerpunkt um das 16./17.Lebensjahr. Wir ersehen daraus, daß die Zeit der Jugendkrise für unsere Zusammenhänge von größter Bedeutung ist. Hier sei auf die Aussage O 17;10/m verwiesen, die deutlich macht, daß eine Wandlung im Filmerleben um das 16./17.Lebensjahr eintritt. Aber dieses eine Beispiel wäre noch nicht beweiskräftig genug. Indessen aber läßt sich dieser Wandel auch an anderen Selbstzeugnissen nachweisen. Das soll hier in bezug auf die Idolbildung geschehen.

V 16;5/w: "Ich verehrte einmal sehr den Filmstar K.B.und J.D... Aber das hat doch keinen Zweck, es sind doch nur Idole. Ich finde, daß es ein richtiger Schmarrn ist, überhaupt auf Filmschauspieler sich einzulassen."

S 17;8/w: "Es ist vielleicht dumm von mir, gerade einen Filmschauspieler zum Vorbild zu haben."

Für die eben zitierten Jugendliche ist bei näherer Betrachtung der weiteren Aussagen der Filmstar das Idol, denn sie projiziert **in ihn** ihre Wünsche und Vorstellungen vom künftigen Ehepartner. Für viele Jugendliche erfolgt also um das 16./17.Lebensjahr eine Lösung der Bindung an das Idol, oder sie erkennen dessen Unvermögen für die eigene Persönlichkeitswerdung. Eine Beibehaltung der Bindung an das Idol darf daher über das 17.Lebensjahr hinaus als eine besondere Verirrung und Fehlleitung der in dieser Zeit aufbrechenden neuen geistigen Interessen angesehen werden. Das wiegt besonders schwer, weil die in der Jugendkrise aufbrechenden geistig-sittlichen Werte meist bestimmend für das gesamte weitere Leben werden. Deshalb enthüllen Aussagen älterer Jugendlicher die Unechtheit und Verkrampfung in dem Verfallensein an ein Idol besonders. KA 20;0/w erkennt in E.ST.ihr Idol. Sie bedauert, daß sie sich den Filmstar nicht zum "Vorbild" nehmen könne. Auf der anderen Seite jedoch versucht sie ihm gleich zu werden, was aber nur in bezug auf das Aussehen möglich ist. Sie schreibt:

"Ich möchte seine schönen Augen haben und seine Haarfarbe ... Weil ich weder so schöne Augen noch Haarfarbe habe ... Ich lasse mir meine Haare tönen, bei den Augen geht es ja leider nicht."

Gerade wenn die Bindung einer weiblichen Jugendlichen über das genannte Alter hinaus weiter an ein männliches Idol erfolgt, tritt die Unechtheit besonders in Erscheinung. Schließlich erhalten wir noch Aufschluß darüber, in welchem Alter ein Filmstar für Mädchen ein besonders günstiges Objekt der Projektion abgibt.

VS 13;10/w: "Wenn ich das Bild von H.B. anschau, so hat er einen tapferen, entschlossenen Blick und sehr treue Augen. Ich könnte d.B. wirklich lieben. Als H.B. 15 Jahre alt war, hat er mir nicht gefallen, aber jetzt ist er einfach toll."

Der Filmstar erhält also als Objekt der Projektion von Wünschen und Vorstellungen für Mädchen erst Bedeutung, wenn er mindestens das reife Jugendalter erreicht hat.

Neben der Erkenntnis einer Fehlleitung und Verirrung geistiger und menschlicher Interessen durch Idolbildung über das 17. Lebensjahr hinaus ergeben sich weitere anthropologische Einsichten. Idolbildung richtet sich, wie wir nachweisen konnten, auf den Typ. Er wird auf den erhofften oder tatsächlich vorhandenen Partner der Intimsphäre übertragen. Projiziert werden neben Außerlichkeiten des Typs vor allem auch Formen des Umgangs und der Begegnung, wiederum aber nur mit dem Anspruch, beim Projektionsobjekt diese Außerlichkeiten und Formen vorzufinden. Der Projizierende begnügt sich damit und findet seine Erwartungen erfüllt, wenn sie ihm vom Projektionsobjekt entgegengebracht werden. Die Partner richten sich gegenseitig auf die vom Film ausgerichteten Ansprüche ein. Das alles läuft auf eine Veräußerlichung der Begegnungen in der Intimsphäre hinaus. Schließlich aber verhindert die Projektion des Typs in den Partner den Blick für dessen Wesensmitte und seinen menschlich-sittlichen Wert. Dazu erweist sich in der Idolbildung und in den mit ihr verbundenen entmutigenden Nachahmungen, den Beachtungen des Typs und den sittlichen Unbedenklichkeiten die Wirkung des Filmstars als starres, faszinierendes Leitbild.

Star- Film-Paare. Virtuelles Höhersein.

Nach den vorangegangenen Darlegungen wird nun auch verständlich, weshalb zahlreiche Jugendliche besonders Filmstar-Paare bevorzugen und diese in ihren Aussagen nennen oder in irgendeinem aufschlußreichen Zusammenhang anfüh-

ren. Sie sehen in ihnen alle Wünsche und Vorstellungen über den Umgang und das Leben mit einem Partner erfüllt. Je näher ein Filmstar-Paar diesen oft phantasievoll erhöhten Wünschen und Vorstellungen entspricht, desto eher wird es Gegenstand der Projektion.

Str 15;4/w: "Die beiden Hauptdarsteller spielten so natürlich, beide sahen so entzückend aus, ich kann sie einfach nicht vergessen."

Fr 14;7/w: "Wenn diese beiden in einem Film spielen, dann schaue ich ihn mir besonders gerne an. Ich finde, daß sie miteinander besonders gut spielen."

Str 15;0/w: "Ich muß immerzu an ihn denken, ebenso an R.Sch."

Fr 14;5/w: "Ich kann ihn sehr gut leiden. Besonders wenn beide zusammen spielen, finde ich ihn sehr gut, denn sie passen ganz gut zusammen."

Die ganze Skala der beschriebenen Praktiken einer Vergötterung ist dann auch hier festzustellen. Der Jugendliche will oft nur noch Filme mit ihnen sehen und von Film zu Film gefallen sie dann immer besser. Gerade bei Filmen mit Filmstar-Paaren verläuft die Wirkung auffallend kumulativ. Manche Jugendliche bringen zum Ausdruck, daß sie es "gar nicht erwarten" können, bis der nächste Film "mit den beiden läuft". Tritt einmal ein Partner nicht auf und erscheint an seiner Stelle ein anderer, so verliert die neue Zusammensetzung und damit der verbliebene Partner des ursprünglichen Paares an Zugkraft. Diese Details beweisen, wie nachhaltig die Projektionen auf Filmstar-Paare ausgerichtet sind. Projektion und Identifikation begünstigen hier eine virtuelle Erhöhung der eigenen Ansprüche und Erwartungen, zumal ja der Jugendliche selbst dazu neigt, dem Zusammenleben mit dem künftigen Partner "idealistische" Züge zu verleihen. Dabei kommt dem Film-inhalt große Bedeutung zu. Stellt er das Filmstar-Paar in eine wunschhafte, mit allen Vorzügen ausgestattete Welt, dann gelingt eine virtuelle Erhöhung besonders.

Fr 17;2/w: "Der Film brachte mich auf den Wunsch, auch einmal so einen Mann zu haben, der mich allein liebt, keine anderen Frauen nebenbei hat, obwohl er berühmt ist. Ich glaube, ich könnte genau so sein, wie die Frau es zu ihrem Manne war in diesem Film ... Ich denke vielleicht an einen Komponisten, Musiker oder Forscher."

Das virtuelle Höhersein bleibt für den Jugendlichen oft nicht nur eine Fiktion. Die bewirkten Impulse drängen zur Verwirklichung im eigenen Leben. Auch hier gelingt dem Jugendlichen die Umsetzung und Überführung in die Realität ohne Schwierigkeiten.

WO 14;4/m: "Besonders die beiden Hauptdarsteller R.Sch. und H.B. spielten sehr gut zusammen. Von H.B. war ich geradezu begeistert. Seine Partnerin R.sah auch in ihrem Arbeitskittel sehr nett aus ... Ich nahm mir vor, auch durch solche Mutigkeit und Aufopferung einem Freunde beizustehen. Ich konnte einmal meinen Freund aus einer ziemlich Klemme herausholen, wobei ich es diesem Film zuschrieb, daß es mir gelang."

Mit dem vom Film bewirkten virtuellen Höhersein ist jedoch in vielen Fällen eine übersteigerte Forderung an die Lebenserwartungen und die Verkennung oder Überschätzung eigener Fähigkeiten verbunden. Oft ist es auch nur eine gefühlsmäßige Erhöhung, die den Jugendlichen tage- und wochenlang in einem Zustand gehobener Gefühlsstimmung hält, aus der heraus ihm die Welt verändert erscheint und der er dann mit entsprechenden Anforderungen gegenübersteht. Jugendliche berichten von ihren Freunden und Freundinnen, daß sie "so wie Filmstars leben" wollen oder sich im Gebaren, den Formen des Umgangs, der Kleidung den äußeren Mantel dieser Selbsterhöhung umhängen und wie sie dabei oft den Widerspruch von Wollen und Können selbst erfahren müssen, dann davon ablassen oder weitere Versuche in der gleichen Richtung unternehmen. Viele Jugendliche unserer Tage tragen die Ausprägung dieser virtuellen Selbsterhöhung zur Schau. Sie muß zu einer Verschär-

fung des Spannungsverhältnisses zwischen Jung und Alt führen. Sehr deutlich tritt die Selbsterhöhung in den sich daraus ergebenden höheren Geltungsansprüchen hervor, die ihren extremen Ausdruck darin finden, daß Jugendliche selbst das darstellen wollen, was Filmstars sind. Wir konnten schon im Zusammenhang mit der Gefährdung Jugendlicher durch den Filmeinfluß eine Steigerung des Mutes und einen Drang nach dem gefährlichen Leben aufzeigen. Sie haben ebenfalls ihren Grund in einer filmischen Selbsterhöhung.

Fr 14;8/w: "Ich wurde dazu angeregt, etwas zu werden und mein Können zu beweisen. Noch beliebter zu werden, immer noch mehr können."

Fr 17;2/w: "Ich glaube, ich könnte das auch gut spielen, wie man sich so kennenlernt und dann richtig verliebt. Das muß ja schön sein, wenn man in die Arme genommen wird ... Einmal das beherrschen können, richtig leben können."

In dieser virtuellen Selbsterhöhung erscheint das bisherige Leben nicht als das eigentliche. "Richtig leben" bedeutet dann so leben wie im Film. Diese Aussage zeigt noch einmal den Zusammenhang von Projektion und virtueller Erhöhung.

Vom Spiel der Paare auf der Leinwand fühlt sich der Jugendliche stark angezogen. Darauf weisen Stückrath/Schottmayer ebenfalls hin⁶⁰⁾.

Der Film vermag in seiner Wirkung von einer nachhaltigen Identifikation, einem Wunschbilderleben und der Verarbeitung im Traum zur Nachahmung filmischer Muster in der intimen Begegnung zu führen.

S 15;9/w: "Ich sehe mir am liebsten Liebesfilme an, wenn sich zwei lieben."

HW 16;1/w: "Am liebsten sehe ich mir einen Liebesfilm an, wenn ein Paar zusammenkommt und am Ende heiratet."

60) a.a.O., S.129 ff.

V 15;0/w: "Ich wurde von den Liebesfilmen und Liebeszenen sehr beeinflusst. Ich dachte immer an die verliebten Paare. Ich denke mich in diese Rolle hinein, als wenn ich es selbst wäre."

VS 13;1/w: "Noch in der selben Nacht kam H.B.zu mir und diesmal durfte ich seine Partnerein sein."

Fr 15;4/w: "Dieser Film regte mich besonders an durch die große Kunst am Trapez, ein bißchen auch durch das Lieben."

HW 16;7/w: "Meine Freundin hat in einem Film gesehen, wie sich ein Paar liebt und dann hat sie sich einen Freund gesucht, den sie so geliebt hat wie in diesem Film."

Wenn bei der Idolbildung bereits die Gefahr des Abgleitens ins Sexuelle über die Projektion der Wünsche und Erwartungen in den Partner erkannt wurde, so beeinflussen hier die Veranschaulichungen der intimsten Liebesregungen der Paare in allen Einzelheiten das Verlangen der Jugendlichen weit nachhaltiger. Der Einbruch des Films in die Intimsphäre über eine Identifikation mit den Filmstar-Paaren und ein Übertragen des Verlangens verbunden mit Wünschen und Vorstellungen in das Objekt der Projektion vollziehen sich spontaner. Schließlich geht durch die ständige Veranschaulichung des Liebesgebarens das Bewußtsein der einmaligen Intimität überhaupt verloren oder die Liebesbeziehungen und -regungen erhalten von vornherein die Tendenz der öffentlichen Selbstverständlichkeit.

Außerdem geht auf die Jugendlichen eine starke Wirkung von dem "Halbstarken"-Paare aus. Das sind solche, die nicht allein aus Liebeszuneigung zusammengefunden haben, sondern auch aus entwicklungsbedingten Gründen, z.B.einer oppositionellen Haltung gegenüber der Erwachsenenwelt, eine Gruppe bilden.

8. Der Einfluß von Liebesfilmen und -szenen.

Enthemmung. Erotisch-sexuelle Phantasie.

Jugendgefährdung. Nachahmung.

Die Ergebnisse über eine Einwirkung von Liebesfilmen oder -szenen finden eine Bestätigung durch Aussagen Jugendlicher verschiedener Schularten und Berufsgattungen und zudem durch die in der Voruntersuchung gewonnenen Unterlagen. Sie lassen erkennen, welche Bedeutung dem Liebesgeschehen auf der Leinwand im Filmleben des Jugendlichen zukommt. Zunächst einige statistische Angaben, in denen Jugendliche erfaßt sind, die von sich selbst angeben, von Liebesfilmen oder -szenen beeinflusst zu sein. Die Zahlen stellen Prozentsätze von 783 Jugendlichen dar.

14		15		16		17		18	
m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
41	18,1	13,7	13,7	23,1	17,5	22,6	6,5	38,7	12,5

Ausgenommen das 15. Lebensjahr ergeben sich für alle anderen höhere Prozentsätze für männliche Jugendliche. Der höchste Wert findet sich mit 41% bei den 14jährigen männlichen Jugendlichen. Das erklärt sich daraus, daß Liebesfilme bei männlichen Jugendlichen in diesem Alter ein spontanes Interesse finden und zwar bei den meisten zum erstenmal. Ein annähernd so hoher Prozentsatz findet sich auch bei den 18jährigen männlichen Jugendlichen. In diesem Alter drängt der Jugendliche eher zur Nachahmung von Liebesfilmen und -szenen. Auch für Mädchen liegt der Höchstwert bei 14 Jahren. Der Besuch der Liebesfilme ist für den Jugendlichen nun eher möglich, da er mit dem Eintritt in das Berufsleben seine Freizeit unabhängiger zu gestalten beginnt. Außerdem aber bedingen die Lebensvorgänge der Pubertät und die damit verbundene Aufwühlbarkeit des Gefühlslebens ein starkes Interesse. Im erregenden Moment liegt daher in diesem Alter der Grund für

den bevorzugten Besuch von Liebesfilmen. Wenn die Jugendlichen in diesem Alter also aussagen, von Liebesszenen beeinflusst zu sein, so äußert sich darin in erster Linie die Wirkung auf eine Erregung erotisch-sexueller Gefühle. Hier gilt, was Kroh über die "negative Phase" schreibt: "Auf jeden Fall haben wir allen Grund anzunehmen, daß die Intensität der Unlust- und Erregungsgefühle die Erscheinungen der negativen Phase erheblich mitbestimmt"⁶¹).

Von den 783 Jugendlichen machen 19% Aussagen, die eine negative Beeinflussung erkennen lassen, während nur 5,7% eine Wirkung im Sinne des abschreckenden Beispiels hervorheben. Bei dem zuletzt genannten Wert überwiegt der Anteil der weiblichen Jugendlichen. Da also den männlichen Jugendlichen das Liebesgeschehen nicht in gleichem Maße zum abschreckenden Beispiel wird wie den weiblichen Jugendlichen, ergibt sich auch von hier aus eine stärkere Beeinflussung der Ersteren.

Die Jugendlichen gehen besonders gern mit einem Freund oder auch paarweise in Filme, die ein Liebesgeschehen erwarten lassen. Außerdem ist er für viele der einzige Ort intimer Begegnung und der ersten Annäherung. Das Filmtheater schafft schon allein durch die Atmosphäre Voraussetzungen für eine Wirkung von der Leinwand. Äußere Hindernisse fallen weg, die sonst einer Annäherung im Wege stehen.

HdS 15;11/w: "Leider ist es so, daß junge Burschen im Kino aufdringlich werden."

Die Kinoatmosphäre schafft also schon Voraussetzungen für eine Enthemmung. Das trifft wiederum in erster Linie für den männlichen Jugendlichen zu. Der wesentliche Grund für den Besuch von Liebesfilmen ist - darauf wurde schon hingewiesen - ein entwicklungsbedingter. Sie besitzen für den Jugendlichen einen erstrangigen "Sensationswert" inso-

61) Oswald Kroh, a.a.O., S.148

fern, als sein Erlebnisdrang auch auf den Menschen gerichtet ist, und er an ihm alles das erfahren will, was ihm selbst zum beunruhigenden Problem geworden ist. Die Neugier also mit dem Erlebnisdrang nach dem Sensationell-Anziehenden lockt den Jugendlichen in solche Filme. Dort findet sie eine leichte Befriedigung.

KL 17;4/w: "Ich schämte mich vor mir selber, wenn ich oft in einen charakterlosen Film ging, aber irgendetwas trieb mich hinein, ich weiß nicht was. Ich nahm mir vor, nur gute Filme zu besuchen, wo man nicht nur dort sitzt, sondern auch etwas nachdenken muß."

Die Neugier nach dem Erlebnis im Film kann sich wie bei dieser Jugendlichen bis zum Trieb steigern, dem man nicht widersteht. Er hat für zahlreiche Jugendliche eine unbewußte Quelle, die aber im Sexuell-Erotischen zu suchen ist. Liebesfilmen, die die oben zitierte Jugendliche hier meint, folgt sie mehr triebhaft, während sie bei anderen "auch etwas nachdenken muß". In dem triebhaften Angezogenensein erkennt die Jugendliche für sich selbst eine Gefahr, auf die ihr gesundes Gefühl mit Scham reagiert. Scham zeugt ja immer auch vom Vorhandensein eines verletzbaren ehrfurchtsvollen Bereiches. Einerseits wird der Jugendliche von solchen Filmen mehr triebhaft angezogen, andererseits wehrt sich sein gesundes Schamgefühl dagegen. Der häufige Besuch von Liebesfilmen bewirkt aber einen Abbau des Schamgefühls. Dadurch gelangen dann die sexuellen Triebe eher zum Durchbruch. Auf diese Weise bedeutet der Abbau des Schamgefühls nichts anderes als eine Enthemmung.

KL 14;0/m: "Er beseitigte meine anfänglichen Hemmungen. Wir haben viel dazu gelernt."

Mit dem Abbau des Schamgefühls und der Hemmungen ist zweifellos eine Verführung auf sexuellem Gebiet verbunden. Der besonders bei 14jährigen Jugendlichen in Erscheinung tretende Drang nach Filmen mit Liebesgeschehen weist dar-

auf hin, daß sie schon früh erfolgen kann. Jugendlichen wird das aufdringliche Liebesgebaren vor allem dann zum abschreckenden Beispiel, wenn in ihnen ein gesundes Schamgefühl wach ist. Die Reaktionen dieser Jugendlichen erfahren mitunter eine ablehnende Schärfe, die gegenüber anderen Filmen nicht festzustellen ist. Wir gewinnen daraus zunächst die allgemeine Einsicht, daß der Liebesfilm in einen Bereich des Jugendlichen einbricht, in dem für viele ein beeunruhigendes, schwer zu bewältigendes Problem liegt. Wir stoßen hier wieder auf die schon einmal gewonnene Einsicht, daß ablehnende Einstellung gegenüber bestimmten Filmen und auch Filmstars eine Beeinflussung nicht ausschließt, ja daß darüber hinaus gerade die Schärfe der Ablehnung als Gradmesser dafür dienen kann, wie nahe der Jugendliche am Rand einer Gefährdung durch die Filmwirkung stand oder steht. In der stark nach außen in Erscheinung tretenden Protesthaltung schafft sich der Jugendliche gleichsam ein "Rüstzeug" gegenüber möglichen Gefährdungen. Das gilt in erster Linie für die Wirkung von Liebesfilmen. Die nachfolgende Äußerung kennzeichnet die Situation vieler Jugendlicher in diesem speziellen Zusammenhang.

HdS 15;4/m: "Die Art, wie die Liebe und überhaupt die Erotik heutzutage an den Tag gebracht wird, ist niederschmetternd! Tut endlich etwas dagegen! Haben wir nicht selbst mit unseren Gefühlen zu tun?"

Äußerungen wie "das schamlose Verhalten mißfällt mir", "zu vieles Vorkommen mißfällt mir" oder "das ekelte mich an" haben ihre Ursache in einem gesunden Schamgefühl. Manche Jugendliche bringen sogar ihren "Haß" zum Ausdruck.

HdS 15;3/w: "Ich hasse diese Liebesfilme, in denen der ganze Film nur von Küssen und Liebesschwüren handelt."

Das entfachte Schamgefühl läßt in zweifacher Weise reagieren. In den meisten Fällen schämt sich der Jugendliche vor sich selbst, oder aber er schämt sich auch für den

Filmstar. Als "lästig" und "unangenehm" empfindet mancher Jugendliche das Liebesgebaren, wenn er sich in Begleitung des Partners oder der Partnerin befindet. Besonders von weiblichen Jugendlichen kommen solche Äußerungen. Echte Liebesgefühle, die das Mädchen für den jungen Begleiter wahrscheinlich hegt, bietet der Film öffentlich dar. Sie sieht ihre eigenen Gefühle durch die auf der Leinwand Spielenden preisgegeben. Die folgenden Äußerungen machen die beiden Richtungen des Schamgefühls deutlich.

HdS 15;9/w: "Wenn es sich manchmal in einem Film um eine Liebesszene handelt und manchmal dabei so unverschämt, dann möchte ich am liebsten gleich das Kino verlassen."

Eine Studentin 18;8 schreibt:

"Wir sind beide irgendwie unangenehm berührt, daß so etwas in aller Öffentlichkeit gezeigt wird und schämen uns irgendwie für die Darsteller."

Allerdings setzen sich auch Jugendliche mit einem gesunden Schamgefühl aus Erlebnisdrang dem Einfluß der Liebesfilme aus. Sie geraten so in eine diskrepante Haltung. Auf der einen Seite wollen sie sich Aufschluß über die Probleme holen, die sie selbst intensiv beschäftigen, andererseits fühlen sie sich aber abgestoßen. Nach Meinung mancher Jugendlicher "darf zu viel nicht vorkommen". Manchen dient der Film als Mittel der Information über Fragen der Liebesbegegnung. ("Ja, warum nicht, da kann man etwas lernen."). Der Informationsdrang tritt bei den 14/15jährigen Jugendlichen zum erstenmal deutlich in Erscheinung, während die älteren Jugendlichen (17/18 Jahre) bereits in vielen Fällen auf eine direkte Nachahmung abzielen.

Die Ablehnung des Liebesgeschehens auf der Leinwand hat aber ihren Grund nicht ausschließlich im Schamgefühl. Kritisiert wird vor allem auch das Happy-End.

V 15;0/w: "Ein Liebesfilm ist immer wie der andere, immer ein Happy-End."

V 16;11/w: "Im Film wird die Liebe immer mit einem Happy-End dargestellt, jedoch im Leben ist es immer anders."

Andere finden Liebesfilme "kitschig", "übertrieben", "unnatürlich" und "furchtbar". Diese Jugendlichen lehnen sie aus einem gesunden Instinkt für das Natürlich-Menschliche ab. Aber das ist, wie bereits dargelegt, ein verhältnismäßig kleiner Teil, während die überwiegende Mehrzahl einem nachhaltigen Einfluß ausgesetzt ist. Dieser soll nun im einzelnen aufgezeigt werden.

Wir erkannten bereits durch den möglichen Abbau des Schamgefühls und durch die Voraussetzungen, die in der Kinoatmosphäre liegen, einen enthemmenden Einfluß. Während mit dem Absinken des Schamgefühls eine zunehmende Unbedenkllichkeit gegenüber sittlichen Forderungen um sich greift, erfolgt Enthemmung jedoch beim Jugendlichen über eine Ansteckung erotisch-sexueller Gefühle. Das Ausgesetztsein an die vom Film übertragenen Gefühle bildet den Hauptfaktor für alle noch zu beschreibenden Nachwirkungen. Das Liebesgeschehen ergreift den Jugendlichen in einem Gefühlsbereich, in dem er leicht erregbar ist und zieht ihn in einem mitreißenden Gefühlsstrom fort. Diese Ansteckung geht bei männlichen und weiblichen Jugendlichen mit der gleichen Intensität vor sich.

K 15;6/m: "Zärtliche und mitreißende Gefühle werden in einem erweckt."

V 16;0/w: "Von Liebesfilmen laß ich mich immer tief beeinflussen."

K 17;5/m: "Mädchen lassen sich von Liebesfilmen beeinflussen. Sie werden sentimental und geschmacklos."

Die Aussagen des Jugendlichen über sich selbst finden auch durch Äußerungen von Freunden und Freundinnen eine Bestätigung. Das Sentimental-Werden ist eine häufige Aussage. Die psychische Ansteckung erotisch-sexueller Gefühle führt

dann häufig schon im Kinoraum zu einem intimen Vorgang.
Ein Anlernling (15;0/m) schreibt:

"Wenn ich im Film sehe, wie sich die Ehepartner küssen, dann kommt in mir oft das Gefühl der Liebe, dann kann ich mich nicht mehr zurückhalten, meine Freundin zu küssen."

Die erfolgte psychische Ansteckung kommt bei zahlreichen schriftlichen Äußerungen auch dadurch zum Ausdruck, daß Jugendliche bei sich selbst und den Freundinnen oder Freunden "Lust" und "einen Drang" nach intimer Annäherung feststellen.

K 19;3/m: "Von Liebesfilmen bin ich meist positiv beeinflusst. Ich habe dann ein plötzliches Verlangen."

KL 16;6/w: "Meine Freundin wurde von Liebesszenen sehr mitgenommen."

KL 14;5/m: "Er hielt mich für seine Geliebte, wurde moralisch fertig von seinen Schwärmereien."

Die psychische Ansteckung erotisch-sexueller Gefühle bewirkt also eindeutig einen triebhaften Drang und führt schließlich zu einer Enthemmung in sexueller Hinsicht. Von besonderer Bedeutung sind Art und Dauer derartig tiefwirkender Beeinflussungen. Die Intensität der erlebten erotisch-sexuellen Gefühle bringt schon ein Hinweis, daß diese nicht so schnell zum Abklingen kommen. Sie führen zu Nachwirkungen in verschiedener Weise, suchen sich zunächst im Anschluß an die Filmvorstellung ein Objekt und gefährden den Jugendlichen außerordentlich.

KL 15;0/w: "In dem Film 'Regine' war es so schön geschildert von Liebe. Nach dem Film fühlte ich mich plötzlich zu einem jungen Mann hingezogen. Ich wollte da sein für einen Menschen, den man lieb hat, für ihn sorgen und Freud und Leid mit ihm teilen."

KL 17;6/m: "Wenn die Szene im Film besonders fein und zart gespielt wird, hält die Empfindung auch längere Zeit an."

Fr 16;5/w: "Ich habe plötzlich den Wunsch, einen Freund zu haben, um es genauso zu machen wie ich es gesehen habe."

Über die größere Bereitschaft zu intimer Begegnung berichten verschiedene Jugendliche, besonders aber jene, die den Film mit einem Partner besuchten und mit dem schon zuvor intime Beziehungen in irgendeiner Weise üblich waren.

KL 15;4/m: "Sie ist nach jedem Liebesfilm und jeder Liebesszene so lieb zu mir. Sie küßt mich dann noch leichter."

Bei manchen Jugendlichen verbinden sich erotisch-sexueller Gefühlsstrom und Gefühle des "Miteinander-sein", wie das Beispiel KL 15;0/w deutlich macht. Das auf der Leinwand dargestellte, vertraute und hingebungsvolle "Miteinander-sein" übt auf die Jugendlichen eine starke Anziehung aus. Die Sehnsucht nach dem Verstanden-werden und mitmenschlicher Begegnung ist ja stark vorhanden. Hier erfährt sie über die vom Film induzierten erotisch-sexuellen Gefühle eine schwärmerische Steigerung und drängt nach Erfüllung. Durch einen Liebesfilm hat V 14;9/w den Wunsch, "einen jungen hübschen Mann zu haben und gut mit ihm auszukommen". KL 15;0/w: "Auch so zu handeln. Auch einen Mann so lieben zu dürfen. So zärtlich mich in seine Arme schließen". Die Wirkung der Liebesfilme neigt vielfach dahin, dem gesunden erotischen Gefühl und der Sehnsucht nach menschlicher Begegnung mit dem anderen Geschlecht einen sexuellen Akzent zu geben. Das muß besonders dann der Fall sein, wenn eine Erfüllung nach dem Muster des Films angestrebt wird. Der Jugendliche erhält dieses erstmals durch den Film. Fr 15;7/w hat gelernt, "wie sie den Arm um ihn legt und küßt oder ihn treuherzig anschaut, oder wie sie ihn behandelt". Die Nachahmung filmischer Muster in der Begegnung hat unter Jugendlichen einen großen Umfang angenommen. Nahezu allen in den 19% erfaßten Jugendlichen wird das Liebesgebaren im Film zum Lehrmeister. Außerdem wird die Auffassung, was unter Liebe zu verstehen ist, weitgehend vom Film bestimmt (HW 16;0/w: "In dem Film 'Zwei Menschen' habe ich gelernt, was Liebe ist"), außerdem der Standpunkt festgelegt, von dem aus das andere Geschlecht gesehen und eingeschätzt

wird (IL 14;10/m: "Ich betrachtete das weibliche Geschlecht mit andren Augen").

Der vom Film erweckte und verstärkte Drang nach einem Partner führt aber auch dazu, daß sich der Jugendliche in seinem schwärmerischen Verlangen an ein "unwürdiges Objekt" (Spranger) hängt. Dafür ist die Äußerung V 17;0/w(S.181) ein eindeutiges Beispiel. Die Einsicht in die Verirrung erfolgt mitunter erst dann, wenn sich der Jugendliche schon vieles vergeben hat. Aber nicht nur die Suche nach einem Partner macht der Film wünschenswert, er bestimmt auch weitgehend, wie dieser aussehen soll. Im Zusammenhang mit der Idolbildung wurde darauf näher eingegangen.

Wir können hier also zusammenfassend feststellen, daß Liebesfilme und -szenen eine erotisch-sexuelle Gefühlsansteckung bewirken, die enthemmt und damit unbedenklich und bereiter für intime Begegnungen stimmt, über die Filmvorführung hinaus die Sehnsucht nach der Bindung an einen Partner äußerst wünschenswert erscheinen läßt und dazu die Muster bietet, die in Form nach Nachahmungen übernommen werden.

Besonders bei männlichen Jugendlichen entsteht der Drang, mit Vertreterinnen des andren Geschlechts in Berührung zu kommen. Der Film schafft dafür sowohl die äußeren als auch die inneren Vorbedingungen, indem er Hemmungen beseitigt (KL 15;10/m: "Ich wurde aufdringlicher und mutiger gegenüber Mädchen") und den Jugendlichen in eine schwärmerische Bereitschaft versetzt, die ihn dann auch zum "Nachbummeln" veranlaßt (KL 15;1/m: "Ich möchte gerne bei Nacht mit Mädchen bummeln gehen. Mein Freund auch. Manchmal gehen wir mit einigen Mädchen"). Die Anregungen zum nächtlichen Umherstreifen gehen also nicht nur von den "Halbstarken"-Filmen aus, sondern auch von Liebesfilmen. Die beiden nachfolgenden Äußerungen zeigen den Film als prä-mären Faktor für das Zustandekommen einer Nachwirkung über einen langen Zeitraum.

KL 15;6/m: "Betrifft beides! Wir hatten uns vorher ganz wenig um Mädchen gekümmert, doch als wir uns vom Film so beeinflußt fühlten, besorgte sich jeder ein Mädchen..."

SL 17;0/m: "Durch die Liebesfilme bin ich auf eine Freundin gekommen, weil mir das gefiel, wie sie sich liebten."

Die Diskrepanz zwischen Wollen und Können, in die die Jugendlichen durch die Filmwirkung geraten, ist eine Erkenntnis, die sich schon verschiedentlich in anderen Bereichen ergab. Hier sind die Konsequenzen besonders folgenscher, da eine verfrühte und fehlgeleitete Erweckung um die spätere, echte Liebesbegegnung bringt oder diese nur über konfliktreiche Umwege möglich wird und so auf einen weiten Abschnitt der Entwicklung Schatten werfen kann. (HW 16;2/w/ "Sie wollen zeigen, daß sie auch so gut ringen, boxen und andre solche Dinge können. Sie wollen auch so lieben und bringen es doch nicht fertig").

Im allgemeinen können wir auch rückschauend feststellen, daß der Film auf die Beziehungen in jenen Bereichen einen entscheidenden Einfluß nimmt, in denen sich eine gesunde Jugend bewähren soll: auf das Verhältnis zu Freunden, zum andern Geschlecht und zur Natur. Im ersten Bereich bringt er es zu einer Radikalisierung, für eine Begegnung mit dem anderen Geschlecht schafft er negative Voraussetzungen und nur im Verhältnis zur Natur ist sein Einfluß ein eindeutig positiver.

Der Gesichtspunkt einer Verfrühung bestätigt sich auch durch die Nachahmungen filmischen Liebesgebarens und dem vom Film bestimmten Drang zur Annäherung.

K 14;4/m: "Ich wollte den Mädchen aufdringlicher werden, merkte aber bald, daß der Film nur eine Traumfabrik ist."

KL 14;0/m hat "mehr Bedürfnis nach einem Mädchen bekommen", wie er schreibt. Er bemerkt dann: "Diese Liebesfilme haben sich aber manchmal nicht bewährt". Das heißt, daß der Jugendliche mit den Ansprüchen, wie er sie vom Film über-

nommen und auf den Partner übertragen hat, sich selbst überforderte. Der gleiche Jugendliche schreibt dann über seine Freunde und Bekannten: "Sie wurden mir durch den Film geschlechtlich aufdringlich" (er unterstreicht "mir" und "durch den Film" doppelt). Hier sei auch an die Äußerung KL 14;5/m erinnert, die auf den gleichen Tatbestand hinweist. Die vom Film erregten erotisch-sexuellen Gefühle richten sich also auch auf den Partner des gleichen Geschlechts.

Um die Themen der physischen Annäherung und das Verhältnis zum anderen Geschlecht kreist die Phantasie des Jugendlichen an und für sich. Durch filmische Stoffe erhält die Einbildungskraft nun eine Vielzahl von Objekten. Besonders wiederum Filme mit Liebeshandlungen regen die auf den anderen Menschen gerichteten Gefühle stark an. Jugendliche versetzen sich über ihre Einbildungskraft in die Rolle des Liebhabers. Von der mehr oder weniger erotisch-sexuellen Akzentuierung hängt es nun ab, in welchem Maße und in welcher Richtung sich die Gefühle des Jugendlichen erregen. Wir erhalten Hinweise dafür, daß die jugendliche Seele solche filmischen Erlebnisse nur schwer und oft nicht ohne Schaden verarbeitet. Gerade durch die Versetzung in die Rolle des "Liebhabers" wird die Erregung nachhaltig.

HdS 16;0/m: "Ich war nach dem Film immer sehr sentimental. Außerdem dachte ich dann immer viel nach. Ich versetzte mich dann immer selbst in die Rolle des Liebhabers und überlegte, wie es mir ergangen wäre."

HdS 16;3/m: "Wenn ich ein Kino verlasse und der letzte Teil des Filmes hat von besonderen Liebeserlebnissen gehandelt, so werde ich immer ganz sentimental und überlege mir, was ich alles getan und mir getraut hätte, wenn ich der Liebhaber gewesen wäre. Das hält meist ein paar Tage an."

HdS 16;3/w: "Liebesszenen und Liebesfilme geben mir immer viel zu denken. Gleich bin ich sehr aufgewühlt und kann nachts kaum schlafen, so stark wirkt alles in mir nach. Es dauert immer längere Zeit, bis ich mich wieder gefunden habe."

Die Mehrzahl solcher Äußerungen stammt von Jugendlichen, die im Alter der Jugendkrise stehen. Wir müssen daher annehmen, daß auf dieser Entwicklungsstufe das Moment der Erregung durch die Beschäftigung mit filmischen Liebestoffen im Vergleich zu den jüngeren und älteren Jugendlichen am stärksten verläuft, zumal die seelischen Gefühls-erregungen in der Jugendkrise wiederum eine Steigerung erfahren.

Die beiden zuerst zitierten Äußerungen weisen darauf hin, daß über die phantasiemäßige Beschäftigung gleichsam eine Einübung der Techniken einer Annäherung geschieht und daß die Erregung darin mitschwingt. Schließlich kreist die Phantasie nicht nur um die im Film gezeigten Liebesszenen. Andeutungen und kurze Einblendungen über intime Annäherungen geben der Phantasie des Jugendlichen gewaltig Nahrung. Sie nimmt von dieser Andeutung oder Einblendung ihren Ausgang und führt "treitätig" zu einem ausgebauten Phantasiegebilde. Dabei liegt es an dem typisiert Angedeuteten, daß die Phantasie immer wieder zum filmischen Ausgangspunkt zurückkehrt und neue Lösungen aufbaut. Die Perseveration der Phantasie, wie sie filmische Bilder überhaupt auslösen, wird begünstigt durch jene Inhalte und Probleme, die auch außerfilmisch die Phantasie des Jugendlichen stark beschäftigen. Die phantasiemäßige Einübung richtet sich auf Grund des filmischen Vorwurfs auch auf die zukünftigen Erwartungen. Sie erhalten zudem eine inhaltliche Bestimmung. (K 18;10/m: "Man möchte dasselbe später auch einmal erleben"). Außerdem erweist sich die Nachhaltigkeit und Tiefenwirkung erotisch-sexuellen Erlebens im Film durch das Eindringen in die "Tiefenperson", vor allem im Traum.

S 14;0/w: Wenn ich in einem Film war, wo vieles von Liebe vorgekommen war, träume ich manchmal in der Nacht davon, daß es mir genauso erginge wie demjenigen Filmschauspieler."

KL 15;1/m: "Eine bekannte träumt immer nach dem Film noch von dem Liebespaar oder den Liebesszenen."

VS 14;6/w: "Er spielt auch oft in Liebesfilmen mit. Ich habe schon öfters von ihm geträumt, daß er mich heiraten würde und mich küssen."

Wenn sich in der phantasiemäßigen Beschäftigung die Schwierigkeit einer Verarbeitung erotisch-sexueller Eindrücke anzeigte, so wird auch auf Grund ihres Eindringens in den Traum deutlich, daß sie im "Tagerleben" des Jugendlichen nicht bewältigt werden konnten, denn "im Traum erscheint das, was einen innerlich beschäftigt, umtreibt und noch nicht zu Ende gelebt ist"⁶²⁾. Dabei bleibt aber noch die Frage offen, ob dem Traum hier "die Rolle der Ersatzbefriedigung, insbesondere des Macht- und Geschlechtstriebes zukommt"⁶³⁾. Die drei Zitate bestätigen jedoch die schon in einem anderen Zusammenhang gewonnene Einsicht, daß eine träumerische Beschäftigung mit Filminhalten vor allem bei 13-15jährigen Jugendlichen in Erscheinung tritt. In diesem Alter neigt der Jugendliche mehr zur wunschildhaften Aufnahme des Gesehenen. Die Möglichkeiten einer Realisierung liegen noch ferner als in späteren Jahren. Die filmischen Wunschbilder können über den Traum in der jungen Seele noch fester wurzeln und unbewußt weiter wirken. Die Inhalte der Träume (VS 14;6/w) zeigen, wie bei Jugendlichen in diesem Alter die noch nicht mögliche Realisierung der vom Film übertragenen erotisch-sexuellen Bilder im Unterbewußten eine Erfüllung suchen.

Verschiedene Jugendliche wollen Liebesszenen "mitspielen", "am liebsten gleich selbst nachmachen" usw. Der Drang zum spielerischen Nachvollzug führt dann verschiedentlich auch zu einer mehr spielerischen Nachahmung. Jugendliche wollen das gleiche "ausprobieren", "spaßhafter versuchen". Damit begeben sie sich oft in eine Situation, die keine Unterscheidung zwischen "Spiel und Ernst" mehr zuläßt. Der Wunsch nach spielerischer Bewältigung und Einübung erstreckt sich auch auf andere Bereiche. Es ist dann bezeichnend,

62) Philipp Lersch, a.a.O., S.475

63) a.a.O., S.52

daß dabei die ernsten Folgen nicht überblickt werden und vom Jugendlichen vielfach auch gar nicht überblickt werden können. Der Jugendliche findet sich in der spielerischen Verarbeitung plötzlich vor eine ernste Situation gestellt, auf die er dann mit "Kurzschlußhandlung" reagiert. Das trifft vor allem auch dann zu, wenn er spielerisch die gleiche Mutprobe, Kaltblütigkeit usw. wie der Held des Films beweisen will. Durch die Identifikation mit dem Liebhaber-Held möchte er sich im Bereich der Liebesbegegnung dann das gleiche "trauen". Die Anregung des Films zum spielerischen Nachvollzug ist eine Quelle der Jugendgefährdung in verschiedenen Bereichen.

Die spielerische Einübung erfolgt auch über die Vorstellungsphantasie. Der Übergang zur Verwirklichung verläuft dann flüssig.

HL 14;4/w: "Wenn sie (ihre Freundin) einen Liebesfilm oder auch nur Liebeszenen gesehen hat, lebt sie tagelang in der Vorstellung, es genauso zu machen. Sie verspricht sich dann Erfolg gegenüber Burschen."

Die Vorstellungsphantasie bereitet also die Bedingungen zur Nachahmung der verschiedensten Liebesgebaren (V 15;7/w: "Als junges Mädchen will man Gesehenes ausprobieren. Es wird allzu sehr gerühmt."). Also gerade die bewußte und übersteigerte Herausstellung wird als "Sensationswert" empfunden, der außerordentlich zur Nachahmung anregt. Wir wollen hier davon absehen, auf die einzelnen Nachahmungen einzugehen. Sie wurden bereits durch die bisher angeführten Zitate ersichtlich. Dagegen soll der entwicklungspsychologische Schwerpunkt näher betrachtet werden. Die 14jährigen Jugendlichen nehmen Nachahmungen der Liebesbegegnung vor allem in ihren Vorstellungen und in ihrer Phantasie vorweg. Sie bleiben meist noch im Rahmen des Wunschaften und damit hängt es auch zusammen, daß Jugendliche, vor allem die männlichen, in diesem Alter mehr "renommieren", als daß wirkliche Nachahmungen geschehen. Die zu früh erfolgte Erweckung erotisch-sexueller Gefühle bringt den Jugendlichen oft in eine Spannung. Die Gefühle und der Drang

sind erweckt, er sieht aber vorerst keine Möglichkeit für eine Verwirklichung. Deshalb wird SL 14;0/m unzufrieden, weil er "nicht küssen durfte". Bereits in diesem Alter ergeben sich jedoch die bereits beschriebenen Gefahren durch spielerischen Nachvollzug.

V 14;8/w: "Mein Freund redet mir immer ein, daß im Film eine Szene wunderbar gespielt worden sei, ich soll es doch auch so machen. Seitdem bemühe ich mich, aber trotzdem gelang es mir doch nicht recht."

Das 15.Lebensjahr muß als Übergangsstadium angesehen werden, in dem zwar schon Nachahmungen vollzogen werden, diese aber erst mit dem Eintritt in die Jugendkrise direkt und zahlreich betrieben werden. In diesem Alter besteht also eine erhöhte Neigung zur Nachahmung von Techniken nach dem filmischen Muster, begünstigt vor allem auch infolge der Erregung durch phantasiemäßige Beschäftigung mit Liebesstoffen. Schließlich werden ab dem 16.Lebensjahr Nachahmungen viel bewußter übernommen.

AL 16;6/w: "Sie (die Freundin) wollte, wenn sie mit ihrem Freund spazieren ging, die selben Eigenschaften haben wie Filmschauspielerinnen im Film. Besonders beim Küssen möchte sie, so erzählte sie mir, immer ganz graziös sein. Dasselbe stellte ich schon bei Bekannten fest."

HdS 18;1/w: "Manchmal wurde ich durch einen Film beeinflusst, irgendetwas aus einer Liebesszene nachzumachen, oder ich versuchte es wenigstens. Ich weiß aber, daß dies nicht meinem Wesen gleichkam."

Durch diese Beispiele enthüllt sich die Nachahmung als "primäre Technik der Unechtheit"⁶⁴⁾ ganz besonders. In einem entscheidenden, ja dem wesentlichen Bereich jugendlichen Lebens prägt der Film also seine Klischees. Was erst in einem verinnerlichten Prozeß langsam aus der Wesensmitte einmalig zur Entfaltung kommen soll, nimmt er an der Oberfläche vorweg. In der Verschiebung der der Innerlichkeit zugehörigen und in ihr grundgelegten Bereiche in die Peripherie des Lebens liegt eine entscheidende Wirkung des Films.

64) Philipp Lersch, a.a.O., S.505

H. I d e n t i f i k a t i o n

Der Erlebnisweise der Identifikation wurde mit dem Aufkommen des Films ein vielseitiger und nachhaltiger Bereich erschlossen. Ihre Spielarten sind so zahlreich als Motive für eine Daseinserweiterung vorhanden sind und das ist auch der Grund, weshalb eine Klassifikation auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Indessen lassen sich aber auf Grund spezifisch jugendlicher Seelenstruktur vordringliche Arten im Filmerleben des jungen Menschen aufzeigen. Dieser Absicht folgen die nachstehenden Darlegungen.

Durch die Psychoanalyse fand der Vorgang der Identifikation eine wesentliche Erhellung. "Freud berichtet von einem Fall, wo ein Mädchen ein Kätzchen, welches gestorben war, ... durch Identifikation ersetzt. Das Kind stellte im Spiel das Kätzchen selbst dar"⁶⁵⁾. Die Identifikation des Kleinkindes mit einem Spielzeug, etwa einer Puppe, ist eine immer wieder festzustellende Erscheinung. Wesentlichere Bedeutung für die Persönlichkeitswerdung kommt nach Auffassung Freuds aber dem Identifikationsstreben des Kindes zu, das sich auf Personen der nahen Mitwelt, vor allem auf den Vater oder die Mutter richtet. Im Vorgang der Identifikation übernimmt das Kind die Haltungen, Wertungen usw. seines Identifikationsobjektes.

Im Bereich des Filmerlebens läßt sich Identifikation so formulieren: "... man spricht ganz allgemein und ohne schärfere Beachtung der Altersunterschiede davon, daß der Kinobesucher sich von einer Person des Films besonders angezogen fühlt und gleichsam in ihrer Haut an den Ereignissen des Films teilnimmt"⁶⁶⁾. Hagemann beschreibt "mehrere Stufen" des "Miterlebens" im Film, so das "Hineindenken", das "Einfühlen" und schließlich das "Einsfühlen",

65) Heinz Werner, Einführung in die Entwicklungspsychologie, Joh. Ambr. Barth, München 1953, S. 276/277

66) M. und M. Keilhacker, Jugend und Spielfilm, Ernst Klett-Verlag, Stuttgart, S. 22

mit dem der Vorgang der Identifikation gemeint ist; "hier gibt der Mensch zeitweilig sich selber auf ... Wenn aber der Mensch beginnt mit seinem Helden zu zittern und zu triumphieren, mit ihm zu wollen und zu handeln, dann sind die Grenzen zwischen Ich und Du gefallen, das Einssein ist vollkommen"⁶⁷⁾. Neben der Identifikation mit der Person während der Filmvorstellung, wie sie bisher von der Filmpsychologie vornehmlich beschrieben wurde, lassen sich jedoch auch nachwirkende Identifikationen nachweisen. Das ist dann der Fall, wenn der Jugendliche über den Kinobesuch hinaus das Bild der Filmperson mit sich trägt, die mit ihr übernommene seelische Gestimmtheit beibehält, was sowohl in den Ausdrucksbewegungen als auch im Verhalten sichtbar wird und sich in den Lebenszielsetzungen, den Ansprüchen usw. niederschlägt. Wir dürfen die Identifikation überhaupt als eine grundlegende Voraussetzung für das Zustandekommen des nachhaltigen und tiefen Erlebens während der Vorstellung und für die verschiedenen Nachwirkungen ansehen.

1. Gefühlsidentifikation.

Im Laufe der bisherigen Ausführungen erhielten wir Hinweise auf einige Spielarten der Identifikation. Während der Filmvorführung, so konnte an verschiedenen Aussagen gezeigt werden, verwischen sich über den Vorgang der Identifikation für den Jugendlichen die Grenzen zwischen filmischer und eigener Wirklichkeit. Er ist völlig in die filmische Welt einbezogen, in ihr aufgegangen, als wäre er einer ihrer Akteure. In diesem Vorgang verliert er seinen individuellen Selbstbestand, weshalb häufig erst eine schockartige Rückversetzung in die eigene Wirklichkeit geschehen muß. Dieser Vorgang ist mit starken Gefühlsregungen und -erregungen verbunden und wir umreißen ihn daher am besten

67) Walter Hagemann, Der Film, Beiträge zur Publizistik, Bd. 5; Kurt Vowinkel, Heidelberg 1952, S. 198 f.

mit dem Begriff der Gefühlsidentifikationen. Der Jugendliche leidet, freut, ängstigt und erregt sich mit dem Identifikationsobjekt.

Diese Erlebnisweise wird zweifellos durch die technischen Gegebenheiten außerordentlich begünstigt. "Durch diese Identifikation der Kamera mit dem Auge des Helden des Films wird nun der Zuschauer aber nicht nur in die Szene mit einbezogen, sondern seine bis dahin vielleicht nur mitfühlende Anteilnahme für das Schicksal des Helden wird durch diese Einstellung im Rahmen der Filmhandlung zu einer Identifikation mit der Person des Helden selbst realisiert. Der Zuschauer lebt so für die Zeit des Films das Leben des Helden..."⁶⁸⁾.

2. Rollenidentifikation *)

Diese Art der Identifikation führt uns in den hier vornehmlich zu behandelnden Bereich der nachwirkenden Identifikation. Jugendliche neigen dazu, in den Rollen zu leben, die Filmschauspieler darstellen. Sie zeigen sich äußerst beeindruckt durch die Darstellung "ernster und heiterer" oder "schwerer und leichter" Rollen. Die Vielfältigkeit solchen seelischen Ausdrucks selbst zu beherrschen und darzustellen, ist sehnlichster Wunsch vieler. Jugendliche gehen mit Hilfe ihrer Einbildungskraft und dem Drang nach Selbstversetzung mitunter völlig in diesen Rollen auf. Sie finden eine Befriedigung darin, möglichst viele "durchzuleben". In dieser Weise dient ihnen die Rolle als Ersatz und Erprobung des noch nicht gesicherten Selbstbestandes. Vielfach aber spiegeln sich Jugendliche über diese Versetzung eine Substanz vor, die sie in Wirklichkeit nicht besitzen. Diese bei Jugendlichen häufig

68) Hans Arnold, Das Magische des Films, Dissertation 1949, S.193

*) Die hier verwendeten Begriffe der Rollenidentifikation nach der totalen Identifikation werden vom Verfasser eingeführt.

festzustellende Erscheinung legt nahe, den von Jaensch und Schneider beschriebenen S-hy Typus als den vielen Jugendlichen adäquaten anzusehen. "Die Rolle muß ihnen alles ersetzen, was die Natur ihnen versagt. Die S-hy stellen sich also nicht mit eigenen Gefühlen, Vorstellungen und Empfindungen dar, sondern mit fremden, wissentlich oder unwissentlich, oft zuerst wissentlich und dann unwissentlich; sie maskieren sich gleichsam mit"⁶⁹⁾. "Aus diesem Zusammenhang ist es verständlich, daß solche Menschen der inneren Leere anheim fallen, sobald sie keine Rolle mehr haben"⁷⁰⁾. Die Verehrung, welche von Jugendlichen den Filmstars entgegengebracht wird, ist u.a. dadurch motiviert, daß sie jene Rollen darstellen, in und mit denen Jugendliche leben, die ihnen also helfen, Substanz scheinbar zu ersetzen. Deshalb gilt die Verehrung dem Star selbst oder auch der durch ihn verkörperten Rolle. Ein Jugendlicher (17;0) schreibt:

"Wenn es bei dieser Frage angebracht ist, so möchte ich sagen, daß die Rollen, die er meistens spielt bzw.gespielt hat, mir zum Vorbild wurden."

Jugendliche betonen auch, daß sie "für jede Gelegenheit eine andere Rolle" haben. Dieses Einleben-können in die Rollen wird dann häufig schon für schauspielerische Begabung gehalten. F 17;2/w meint, dieses Talent zu besitzen. Sie schreibt:

"So etwas möchte ich auch einmal zeigen können, etwas aus dem wirklichen Leben eines Menschen. Ich möchte einmal zeigen können, daß man, wenn man mit Herz und Seele dabei ist, so wie H.B., sich richtig in einen Film einleben kann. Daß man traurige und glückliche Stunden mit dem Film erlebt. Mein inniger Wunsch wäre es, einmal richtig zeigen zu können, daß das Publikum meint, es wäre mir im Leben auch so ergangen."

Der letzte Satz dieses Zitates zeigt, daß die Jugendliche über die Rolle die nicht vorhandene seelische Sub-

69) Philipp Lersch, Aufbau der Person, 5.Auflage, Verlag Joh.Ambrosius Barth, München 1952, S.499

70) a.a.O., S.499

stanz wenigstens "vorspielen" möchte. Diese Erkenntnisse bringen uns zu der Überlagung, ob nicht das Phänomen Film und der ungeheure Zuspruch, den er erfährt, vielfach auf die "innere Leere" des Menschen zurückzuführen ist. Sie bekräftigen aber weitgehend die These einer filmischen Leitbildwirkung in Richtung auf den Darstellungs- und Erfolgsmenschen, dem eine "Zentrierung um einen Schwerpunkt der Innerlichkeit" fehlt. Hier soll noch die Aussage einer Jugendlichen wiedergegeben werden, die bereits das Erwachsenenalter erreicht hat und die uns einen Hinweis dafür gibt, daß ein "Rollenleben" auch im Erwachsenenalter möglich ist.

"Wenn ich in einem Kino sitze, erlebe ich immer alles mit, was auf der Leinwand passiert. Wenn die Handlung traurig ist, muß ich mit den Tränen kämpfen, ist sie aber lustig, so vergesse ich auch wieder total, daß ich nicht allein im Kino sitze. Ich versetze mich immer ungewollt in die Filmrolle eines Stars und meine Gefühle sind immer so, als ob ich von der Handlung betroffen werde. Deshalb glaube ich auch, daß ich Talent habe."

Das Einleben in die Rolle wird hier für schauspielerisches Talent gehalten. Erstaunlich ist aber die nachhaltige Identifikation. Sie zeigt an, daß selbst im Erwachsenenalter der Filmeinfluß nicht zu übersehen ist. Indessen müssen aber erst eingehendere Untersuchungen hier Einblick bringen.

Das Rollenleben ist also über die Filmvorstellung hinaus möglich, vor allem, wenn der Jugendliche mit sich allein ist und die filmischen Bilder wieder aufsteigen. Die leicht mögliche Versetzung in eine Rolle und das Leben mit ihr ergibt sich aus dem entwicklungsbedingten Hang zum Schauspielerischen und der phantasiemäßigen Selbstent-rückung.

HdS 18;2/m: "Wenn ich einmal von einer Rolle entzückt bin und nach ihr leben möchte, so mache ich mir Gedanken darüber, wie das durchzuführen sei."

HdS 15;3/w: "Bei manchen Filmen habe ich immer den Vorsatz, so wie diese oder jene Schauspielerin zu sein und ich lebe mich dann immer in die Rolle und möchte sie selbst spielen."

HdS 16;5/w: "Ich nahm mir vor, nach den Personen, die ich für gut befunden habe, zu leben, trotzdem aber ich zu bleiben."

In der Rollenidentifikation lebt der Jugendliche nicht nur außerhalb seines Selbstbestandes, sondern er entwirft gleichzeitig über die Rolle das zukünftige Bild seiner Person. Sie darf daher sowohl als eine Möglichkeit der Selbstfindung angesehen werden, als auch eine Gefahr für diese und zwar dann, wenn die Phantasie ständig neue Rollen aufgreift und neben der eignen seelischen Realität ein intensives Rollenleben besteht.

Die notwendige Bedingung, die eine Entrückung in der Phantasie hat, zeigt das folgende Beispiel.

G 14;8/w: "Ein kleiner Junge in Paris, der mit seinem Ballon durch die Stadt fliegt, so möchte ich leben ... Der Mensch (als Vorbild) muß so sein, wie der Bub im Film . Lustig und natürlich."

Mit der Rollenidentifikation erfolgt hier eine Übertragung der Filmrolle auf die wirklich zu wählende vorbildliche Person. Ähnlich führt auch HdS 16;5/w die Filmrolle in das wirkliche Leben über. So lange in der Selbstentrückung die Abgrenzung gegenüber der Wirklichkeit möglich ist und damit keine zwingenden Wunschbilder verbunden sind, bleibt dieser Vorgang konfliktlos. Gehen aber, wie bei den beiden zuletzt zitierten Jugendlichen, von den Rollen Ansprüche und Erwartungen auf die Wirklichkeit und wirkliche Personen über, dann entfremdet sich der Jugendliche von seiner personalen Realität und der seiner Um- und Mitwelt. Er wird blind gegenüber seinen Fähigkeiten und Lebensmöglichkeiten und den Anforderungen der Um- und Mitwelt. Diese Gefahren erkennt er mitunter selbst ("trotzdem aber ich zu bleiben").

Neben der mehr auf Grund individuell-charakterlicher Voraussetzungen zustande gekommenen Rollenidentifikation wird diese auch von der beruflichen Tätigkeit des Jugendlichen bedingt, oder wenn ein Beruf zur Darstellung kommt, den er selbst anstrebt und wünscht.

V 18;O/w: "Es wäre schön, wenn ich einmal entdeckt würde und eine kleine Rolle in einem Film mitspielen dürfte, z.B. als Zofe der Kaiserin oder im Film 'Meine Schwester und Ich' als Verkäuferin in dem Schuhgeschäft."

Web 16;O/w wünscht sich sehnlichst einen Beruf, der mit "Forschungsreisen und Ausgrabungen zusammenhängt". Sie schreibt:

"Wenn ich dann aus dem Kino komme und einen solchen Film gesehen habe, so bin ich immer ganz traurig, daß ich doch nie so etwas Hohes werden kann."

In der Identifikation über die eigne "Berufsrolle" mit der Filmrolle sucht der Jugendliche eine Ausweitung des Lebensbereiches. Sie muß aber negative Wirkungen hinterlassen, sobald mit ihr wunschhafte Bilder projiziert werden. In diesem Wunschbild erscheint dann der eigne Beruf nicht als Erfüllung der Lebenserwartungen und der Jugendliche wird mit ihm unzufrieden. Auch hier geschieht eine Verblendung gegenüber der Realität. Viele Jugendliche haben die Rolle, welche sie im Film spielen möchten, in ihren Vorstellungen bereit. Häufig ist es eine kleine Rolle an der Seite des angeschwärmten Stars. Andere wollen selbst an die Stelle des Stars treten, sie schlüpfen gleichsam in die wunschhaft erhöhte Filmrolle ein und identifizieren sich aber gleichzeitig mit dem "sympathischen Wesen" des Filmschauspielers. Diese Form der Identifikation nähert sich der totalen Identifikation, die nachfolgend noch beschrieben wird.

HdS 16;O/w: "Hier gefiel mir alles. Besonders J.D. ... Ich beneidete direkt seine Partnerin und ich wünschte mir auch einmal mit J.D. zusammenzuspielen. Diesen Wunsch hatten viele meiner Freundinnen, als ich sie hernach fragte."

Die Rollenidentifikation kann also ihre Richtung auch auf die Neididentifikation nehmen, wie das letzte Beispiel zeigt. Die Überführung und Umsetzung in die Wirklichkeit geschieht dann mitunter in der Weise, daß sich der Ju-

gendliche einen "Typ" entsprechend dem Projektionsobjekt sucht und sich diesem gegenüber genauso verhält, mit den gleichen Anforderungen an ihn herantritt, wie sie das von ihrem Identifikationsobjekt übernommen hat. Somit wirkt der Film sowohl im Sinne der Identifikation und der Projektion auf den gleichen Jugendlichen. Nach der zuletzt zitierten Aussage begünstigen beispielsweise diese beiden Wirkweisen des Films eine Bandenbildung dadurch, daß sich die Jugendliche mit der Partnerin des männlichen "Halb-starken"-Typs identifiziert und gleichzeitig in diesen ihre Erwartungen projiziert.

3. Identifikation mit dem Filmstar.

Sympathie, Achtung, Verehrung.

Häufig richtet sich die Identifikation auf den Filmstar ausschließlich. Sie variiert wiederum nach zwei Seiten: entweder richtet sie sich auf das Schauspielersein oder auf die "sympathische" Erscheinung. Die zuerst genannte Variation soll hier ausgeklammert werden, da sie bereits im Zusammenhang mit dem Leitbild des Darstellungsmenschen behandelt wurde.

Die Beachtung der "sympathischen" Erscheinung kommt in den Aussagen Jugendlicher überaus zahlreich zum Ausdruck. Was den Filmstar eigentlich anziehend macht, darüber sind sich die Jugendlichen selbst nicht im klaren. Das ergibt sich aus dem Wesen der Sympathie, denn "wir vermögen im letzten Grunde nicht anzugeben, weshalb uns ein Mensch sympathisch oder unsympathisch ist"⁷¹⁾. "Er ist mir einfach sympathisch" oder "sie gefällt mir eben" und ähnliche kurze Skizzierungen werden oft niedergeschrieben.

VS 14;6/w: "An R.gefällt mir das Wesen am besten. Sie hat ein sehr nettes Gesicht ... ist nicht eitel. Die Stimme von R.gefällt mir auch sehr gut. Sie macht einen liebenswürdigen Eindruck. Ich hätte den Wunsch, daß ich so werde wie R."

⁷¹⁾ Phil.Lersch, a.a.O., S.202

Wie diese Jugendliche, so umschreiben auch zahlreiche andere das "sympathische Wesen" mit der Aufzählung von äußeren Merkmalen. Da mit fortschreitender Entwicklung die vor-dringliche Beachtung des bloß Äußeren immer mehr zurück-tritt, gewinnen wir die Einsicht, daß sich die mehr ero-tisch bedingte Sympathie zur Achtung und Verehrung ver-tieft. Die beachteten sympathischen Wesenszüge haben einen mit den eigenen individuell-charakterlichen und entwick-lungsbedingten Eigenarten korrespondierenden Hintergrund. Daraus erklärt sich auch, weshalb ein und derselbe Film-schauspieler von manchen Jugendlichen bevorzugt, von ande-ren aber als unsympathisch abgelehnt wird. Entwicklungs-bedingte Sympathiegefühle haben jedoch vielfach ihre Ursa-che in der jugendlichen Frische und Lebendigkeit des Film-schauspielers, auch seiner Fröhlichkeit, Ausgeglichenheit, Natürlichkeit, Ungezwungenheit, Aufgeschlossenheit und schließlich auch in seinem Humor. Alle diese eben aufge-zählten Charaktereigenschaften werden an ihm bewundert und gleichzeitig aber auch die eignen Mängel darin erkannt. Die ganze Skala entwicklungs- und charakterlich bedingter Unzulänglichkeiten spiegelt sich in den Sympathiebekundun-gen. Aus all dem erklärt sich nun der Drang nach Annähe-rung an den Filmschauspieler und der schwärmerische Bezug. Auch solche Jugendliche, die im Echtheitserlebnis der Sym-pathiegefühle stehen, sammeln Bilder oder wollen "ihn ein-mal sehen". Wir erkennen damit, daß ein und dieselbe Er-scheinung in der Starverehrung verschiedene Wurzeln haben kann. Das Sammeln der Bilder usw. hängt wesentlich auch mit der Idolbildung zusammen. Hier erweist sich aber das Abwe-gige in den Praktiken, die mit den Bildern getrieben wer-den. Die Erscheinungen der Starverehrung dürfen daher nie für sich betrachtet werden.

Von Bedeutung ist aber, daß die Sympathiebekundungen ein-seitig bleiben, also nicht erwidert werden, was allerdings nicht für jene Jugendliche gilt, die Mitglieder von Fan-Clubs sind. Darin erweist sich nun auch die Unmöglichkeit

der Vertiefung der Sympathiegefühle zum Bezug der Achtung, Verehrung und des Vorbilderlebens. In vielen Fällen werden daher die nicht erwiderten Sympathien Anlaß zu seelischer Not: Jugendliche weinen dann um ihre Stars.

In anderen Fällen bewirken sie jedoch auch Impulse zur Überwindung und Steuerung der eignen Unzulänglichkeiten. Sie werden fruchtbar im Sinne der Beispielbefolgung oder des Vorbildes, indem sich der Jugendliche bemüht, "selbst fröhlicher zu sein", "ausgeglichener zu werden", "ruhiger zu sein" oder "nicht mehr so zurückgezogen zu leben". Die mehr intuitiv erfaßten "sympathischen Erscheinungen" und die daraus entspringenden schwärmerischen Sympathiebekundungen objektivieren sich aber auch in den Bezügen der Achtung und Verehrung. Dann erkennt der Jugendliche eine "allgemeine, objektive Wertordnung" (Lersch) als Hintergrund der verehrenden Persönlichkeit. Die Zahl der Jugendlichen, die in einem achtenden oder verehrenden Bezug zu einem Filmschauspieler stehen, oder auch zu einer Gestalt des Films, ist groß. Hier klingt dann mitunter bereits echtes Vorbilderleben an.

HdS 15;3/w: "Ich verehere besonders H.B., weil er ein hervorragender Schauspieler ist. Sein ganzes Wesen ist mir sympathisch."

SL 17;0/m: "Ich begann die Wissenschaftler und Forscher, die selbst ihre Freizeit ihrer Arbeit opfern, mehr zu achten. Der Hauptdarsteller des Films kommt meinem Charaktersvorbild sehr nahe."

HdS 17;5/w: "Aber eine gewisse Achtung flößt mir M.Sch.ein. Ihr ganzes Wesen hat etwas Anziehendes und Frauliches."

HdS 17;0/m: "Mit dieser Person meine ich Albert Schweitzer. Man sah in diesem Film wie Albert Schweitzer in Europa lernte und dann nach Afrika fuhr, um den Schwarzen zu helfen. Er ließ die Zivilisation zurück, um sein Können den Negern zu übermitteln. Sicher hätte er es in Europa angenehmer. Das imponiert mir ungemein. Dieser Film gab mir großen Auftrieb, es im Leben auch zu etwas zu bringen."

Neben der schauspielerischen Leistung ist es die Leistung an sich, vor allem, wenn ein geistig-sittliches Motiv dahintersteht, die dem Jugendlichen eine Person oder eine Gestalt des Films besonders verehrungswürdig erscheinen läßt. Sie werden auch verehrt auf Grund bestimmter Wesenseigenschaften. Von diesen Bezügen gehen starke Impulse für die Persönlichkeitswerdung des Jugendlichen aus. Die positive Wirkung des Films in dieser Hinsicht darf nicht übersehen werden, da er infolge seiner Darstellungs- und Veranschaulichungsweise das Erlebnis solcher Bezüge besonders nachhaltig zu gestalten vermag. Es kommt nur darauf an, dem Jugendlichen wirklich verehrens-würdige Personen und Gestalten vor Augen zu führen, die nicht den Eindruck des Zweideutigen oder gar Unwertigen hinterlassen. Er braucht, um selbst in seinen Wertorientierungen und Haltungen sicher zu werden, eindeutige Vorbilder.

4. Totale Identifikation.

Voraussetzungen und seelischer Vorgang.

Die Identifikationen mit dem Filmschauspieler verlaufen jedoch auch in Richtungen, die außerhalb der eben beschriebenen positiven Wirkungen liegen und sich auf die Persönlichkeitswerdung ungünstig auswirken.

KL 15;0/w: "Mir gefällt nicht, wenn sie in Rollen spielt, die nicht zu ihr passen, z.B.wenn sie eine Arme oder Zerlumppte spielt."

HW 16;4/w: "Der Film riß mich so mit, daß ich weinen mußte. Es war vor zwei Jahren ... Ich kann mich ärgern im Film, wenn ein armes Mädchen einen Mann liebt und eine andere, weil sie vielleicht rassig ist und Temperament hat, ihn nimmt."

Wir bekommen mit diesen beiden schriftlichen Äußerungen gleichzeitig Einblick in die Voraussetzungen für das Zustandekommen einer filmischen Identifikation und in den innerseelischen Vorgang einer solchen. Der Jugendliche identifiziert sich mit einer Person, wenn er sich selbst,

sein idealisiertes Selbst oder seine Gefühle, Strebungen und Wünsche in ihr erkennt. Die Identifikationsstärke verringert sich oder wird überhaupt nicht mehr möglich, wenn eine Rolle dargestellt wird, die nicht mehr Identifikationsobjekt in der beschriebenen Weise sein kann. HW 16;4/w identifiziert sich "als armes Mädchen" mit dem armen Mädchen des Films und daraus ist zu verstehen, daß sie sich "ärgert", wenn eine andere, die "rassig ist und Temperament hat", ihren, den eignen Platz einnimmt. Denn dieses arme Mädchen hat wie sie selbst "weniger Temperament" und ist "weniger rassig" als die Konkurrentin. Im Vorgang der Identifikation wird hier die Rivalin des armen Mädchens im Film zur eignen Rivalin. Mit der Zurücksetzung ist für die Identifizierende ein Verlust des Selbstwertgefühls verbunden, woraus Ärger und Mißmut entspringen. Jugendliche berichten oft darüber, daß sie nach Filmen "niedergedrückt", "unlustig" und "mißmutig" sind. Die Gründe sind auch in den eben beschriebenen Vorgängen zu suchen. Dagegen erfolgt eine Steigerung des Selbstwertgefühls und eine Bestärkung darin, wenn mit dem Identifikationsobjekt alle Schwierigkeiten überstanden werden. Die Art der Gemüthsstimmung hängt also wesentlich davon ab, ob der Identifizierende mit dem Identifikationsobjekt unterliegt oder sein Ziel erreicht. In manchen Filmarten, z.B. den Wildwest-Filmen, ist sich der Jugendliche "seines Sieges" mit dem Helden von vornherein sicher. Es erwartet ihn also eine Erhebung des Selbstgefühls und deshalb werden solche Filme gerne besucht..

Verliert ein Filmschauspieler über eine dem Jugendlichen nicht adäquate Rolle seine Anziehung als Identifikationsobjekt, dann geht meist seine Beliebtheit beim Publikum zurück. Hier wird noch einmal deutlich, weshalb der Filmschauspieler an seine typischen Rollen und seinen Typ gebunden bleibt. Die Identifikationswünsche des Publikums bestimmen ihn dazu.

Eine totale Identifikation schließt aber unter ganz bestimmten Voraussetzungen erhebliche Gefahren ein. Die Ursache liegt mitunter in einer gewissen Ähnlichkeit des Jugendlichen mit dem Filmschauspieler. Sie wird, selbst wenn sie noch so gering ist, Anlaß zu einer tiefgreifenden Beeinflussung durch den Filmstar.

K 16;2/m: "Mein Freund, da er eine kleine Ähnlichkeit mit E.P.hat, bildet sich etwas darauf ein und frisiert sich genauso und singt nur Lieder von ihm."

Allerdings steht oft nur der Wunsch des Ähnlichsein-wollens dahinter und daraus entsteht die Annahme einer tatsächlich gar nicht vorhandenen Ähnlichkeit. Jugendliche berichten von ihren Freunden und Freundinnen, daß sie sich "einbilden", diesem oder jenem Filmstar ähnlich zu sein. Dabei handelt es sich um eine wunschhafte Fiktion. Aus der tatsächlichen, der gering vorhandenen und der fiktiven Ähnlichkeit entwickeln sich dann zahlreiche Praktiken, durch die sich der Jugendliche immer mehr dem Äußeren des Stars anzugleichen versucht. Jugendliche wollen dann "genauso leben" oder "wie der Filmstar die Freizeit verbringen". Sie legen dann auch besonderen Wert darauf, sich so wie der Star zu kleiden, seinen Gang, sein Benehmen, kurz das ganze äußerlich in Erscheinung tretende Wesen als Klischee zu übernehmen. Einen erheblichen Einfluß üben dabei die Freunde und Freundinnen aus, da diese einen Jugendlichen mitunter ständig von dessen Ähnlichkeit mit einem Filmstar überzeugen und ihn damit in seinem Nachleben bestärken.

HdS 17;2/w: "Andererseits möchte ich doch zum Film, denn ich werde oft mit komischen Redensarten, was den Film betrifft, angeredet und das schmeichelt."

S 15;0/w: "Ich habe den Wunsch, die Eigenschaften, das Temperament und die Fähigkeiten eines Stars zu haben. Wie kamen nur diese alle zum Film. Zu Hause tanze ich immer und schon viele sagten mir, daß ich den Willen und die Art zum Filmstarwerden habe."

Fr 15;8/w: "Jedesmal, wenn ich aus dem Kino komme, mache ich automatisch die Bewegungen des Filmstars nach und nehme auch den Gesichtsausdruck an, den ich für längere Zeit nicht mehr verliere. Da ich

auch eine so gute Figur besitze, nennen mich meine Freunde schon 'unser Filmstar' oder 'unsere Lollo'."

Ich konnte über längere Zeit eine Jugendliche beobachten, die mir erzählte, daß sie von ihren Freundinnen immer wieder erfahre, sie sei einem Star ähnlich. Nach einiger Zeit hatte sie eine kleine Rolle beim Film inne. Ihren Mitschülerinnen gab sie nun Autogramme. Die Identifikation mit dem "Starsein" ließ auch ihre Geltungsansprüche wachsen, die sich in der Schule darin äußerten, daß sie sich ständig mehr Freiheiten herausnahm, als ihr zukamen. Mit dem Einleben in den Status des Starseins wurden auch die damit verbundenen Geltungsansprüche erhoben, die nicht mit den eigenen Leistungen und den wesensgemäßen Gegebenheiten korrespondieren. Solche Jugendliche stehen in einer totalen Identifikation mit einem bestimmten Star oder mit dem "Starsein" überhaupt. Unter totaler Identifikation verstehen wir somit das völlige Einleben und Einfühlen in einen Star oder das Starsein, verbunden mit allen nur möglichen Klischierungen, angefangen von den Nachahmungen der Kleidung, des Gebarens, des Umgangs mit dem Partner des anderen Geschlechts bis zur Gestaltung des eigenen Lebens und der Ausrichtung der Lebensziele, die oft darauf hinauslaufen, selbst Filmstar zu werden.

V 16;9/w: "Ich habe eine sehr gute Bekannte. Ich beobachte schon längere Zeit an ihr folgendes: Sie denkt sich immer mehr und mehr in eine bestimmte Filmschauspielerin hinein. Sie versucht sich so auffallend zu kleiden, wie es nur irgendwie möglich ist. Sie wählt die auffallendsten Farben. Sie möchte, glaube ich, erreichen, daß alle Blicke der Männer auf sie gerichtet sind."

Fr 16;8/w: "So wie sie in einem Wagen fahren und die Welt sich anschauen. Ins Theater gehen und ihr Temperament haben. Schöne Kleider tragen und nicht arbeiten, wenn man nicht will, nur wenn es einem Spaß macht."

KL 16;7/m: "Der Film 'Denn sie wissen nicht, was sie tun' beschäftigte mich noch lange. Besonders der Hauptdarsteller J.D. Ich habe ihn und möchte

ihn zum Vorbild meines Lebens machen. Ich möchte so wie er mutig und entschlossen, jederzeit meine Ehre verteidigen und doch ehrlich und ein guter Kamerad sein. Es wäre auch schön, wenn ich im Alter von 18 Jahren schon einen Wagen so wie er im Film hätte. Er hatte im Film eine enge Amihose, ein Trikot und eine rote moderne Jacke an. Ich möchte moderne Kleider, eine Amihose usw. Mit 18 oder 20 Jahren möchte ich ein Auto. Ich möchte ein solches Mädchen finden."

Diese totale Identifikation ist von außerordentlicher Tragweite für die Entwicklung des jungen Menschen, ja sie kommt einer Entwicklungshemmung gleich. Der Jugendliche setzt seinen wesensgemäßen Gefühlen und Strebungen ein "Über-ich" auf und gelangt nicht oder nur über Konflikte zur Sicherung seines innerlichen "Schwerpunktes", von dem aus er tieferen Erlebens zugänglich wäre. Dieses selbstgewählte "Über-ich" muß sich tiefer verankern wie etwa das "Idealbild" des Sohnes, welches der Vater seinem Kind auferlegt. Dazu betreibt der Jugendliche die Beeinträchtigung seiner Eigenständigkeit durch die Infiltration des Fremdseelischen aus eignen Antrieben. Das gelingt dem Jugendlichen eher, da er erst seinen inneren "Schwerpunkt" finden muß und nach dem greift, was in seinen Augen dazu dienlich sein könnte. Die eben zitierten Äußerungen lassen eine totale Identifikation über einen längeren Zeitraum erkennen. Je länger ein Entwicklungsabschnitt unter diesem Zeichen steht, desto schwieriger wird eine Lösung. Während bei Kindern eine Identifikation auf die Zeit der Filmvorstellung beschränkt bleibt oder auch im spielenden Nachvollzug der Filmhandlung weiter wirkt, rückt die nachwirkende Identifikation im Jugendalter in den Vordergrund des Filmeinflusses, indem sie in Form von Nachahmungen, Haltungen und Lebenszielsetzungen ins Konkrete überführt. Schließlich erhalten wir auch Aufschluß darüber, welche Jugendlichen dem Einfluß einer totalen Identifikation vor allem unterliegen. Es sind jene, die mit "flachem Erleben" (Lersch) zu charakterisieren sind.

5. Entwicklungs- und situationsbedingte Identifikation.

Jugendgefährdung.

In jüngster Vergangenheit stellt der Film solche Startypen heraus, die infolge ihrer Affinität zur zeitbedingten Situation des Jugendlichen und den entwicklungsbedingten innerseelischen Eigentümlichkeiten auf weite Kreise jugendlicher Menschen eine nachhaltige Wirkung ausüben. Gemeint sind die "Halbstarken-Filme" und die in ihnen zur Darstellung kommenden entsprechenden Typen. Der Film hat über diese Themen und Typen einen bisher nicht erreichten Grad der Beeinflussung genommen. Zur Einführung diene eine Äußerung, in der die Grundlage für die Tiefen- und Breitenwirkung solcher Filme und Typen erscheint.

Fr 17;5/w: "Mir hat dieser Film sehr gut gefallen, weil er das Leben und Fühlen eines jungen Menschen deutlich ausgedrückt hat."

Die Entsprechung zum "Leben und Fühlen eines jungen Menschen" wird Anlaß zur nachhaltigen Identifikation. Wir bekommen hier gleichzeitig Einblick in die seelische Not Jugendlicher und in das in unserer Zeit verschärft in Erscheinung tretende Generationsproblem. Worin besteht nun die Entsprechung?

HdS 17;1/m: "J.D. gefällt mir, weil er sich gegen die Stumpfheit und ewige Sturheit der Erwachsenen besonders der 'älteren Generation' wehrt."

SL 16;0/m: "Beeindruckt hat mich in diesem Film beinahe alles, am meisten noch das freie Leben dieser Bandenmitglieder. Sie waren nur an ihren Beruf gebunden, sonst konnten sie tun und lassen, was sie wollten."

IL 17;0/m: "Sein Schicksal geht mir nahe, weil es im Leben viel ähnliche Fälle gibt. Mir geht es genauso. Ich konnte mit J.D. mein Schicksal teilen."

KL 16;2/m: "Er beeindruckte mich sehr, denn man sah in diesem Film, daß Menschen mit 16 und 17 Jahren oft sehr nach Liebe sich sehnen und finden oft von zu Hause keinen Funken. Dann suchen sie sich oft die Leidensgenossen und so kommt eine Freundschaft zustande. Oder wie es J.D. erging, er hatte keinen Freund, denn seine Mutter wollte von einer Stadt zur andren reisen und sein Vater sagte zu allem ja und Amen, denn er war ein Pantoffelheld."

HdS 16;0/w: "Er war allein und von allen ausgestoßen wie es auch in seinem wirklichen Leben war. Er war mehr scheu und zurückhaltend und darum wurde er von allen mißverstanden."

K 14;4/m: "... J.D., weil er sich ohne mütterliche Hand allein durch die Welt schlagen mußte."

HdS 15;7/w: "Er wurde oft von Menschen enttäuscht. Er hat nicht ganz in diese moderne Welt hineingepaßt und manchmal komme ich mir auch sehr verloren vor."

HdS 15;0/m: "... daß er immer Pech hatte im Leben wie im Film und trotzdem war er immer mutig und verzagte am Leben nie. Und genauso möchte ich sein, und ich werde mir auch die Mühe geben, dies zu werden."

S 14;6/w: "Obwohl J.D. schon tot ist, mag ich ihn doch noch am liebsten, weil er sich erst als armer Junge emporarbeiten mußte, bis er anerkannt wurde. Er spielte aber auch fabelhaft."

Kl 15;8/m: "Es liegt schon lange zurück, daß ich den Film gesehen hatte. Hier wird die Jugend von heute geschildert, unternehmungslustig und treu gegenüber den Kameraden ... Es gab welche, die richtige kriminelle waren und jene, welche etwas erleben wollten und dies packte mich, denn ich denke, wir wollen heute alle etwas erleben. Es waren keine Schleicher und auch keine kriminellen Jungs und es wird sich wahrscheinlich jeder wünschen, so zu sein wie er."

Sowohl die innerseelischen, entwicklungsbedingten Spannungen, als auch die Situation der Jugendlichen in unserer Zeit spiegeln sich in der Identifikation mit diesen Filmtypen. Sie identifizieren sich mit dem Verlassensein, dem erfahrenen Mangel an Liebe, dem Mißverstanden-werden, der Sehnsucht nach dem Freund und Partner, den Enttäuschungen in dieser Welt, dem freien ungebundenen Leben, den Bewältigungs- und Durchsetzungstendenzen und schließlich mit dem Spannungsverhältnis zur älteren Generation. Entscheidend für diese tiefwirkende Identifikation ist, "daß hinter seinem Spiel auch zugleich der Mensch steckte, er spielte C.nicht nur, er war es auch" (HdS 16;9/w). Sie wird also noch verstärkt durch den Umstand, daß der Darsteller das spielt, was er im Leben ist und erfahren

hat. Das ist für den Jugendlichen eine Situation, die in außerordentlicher Weise die Wirkung in das eigne Leben begünstigt. Die Mehrzahl der zitierten und noch anzuführenden Äußerungen stammen von Jugendlichen um das 16. und 17. Lebensjahr, der Zeit der Jugendkrise. Wir konnten schon in anderen Zusammenhängen auf den Schwerpunkt der Filmwirkung in diesem Lebensabschnitt hinweisen. Hier zeigt er sich nun besonders deutlich und stark. Die Gründe dafür wurden aufgezeigt. Aufschlußreich dafür ist die oben wiedergegebene Äußerung KL 16;2/m und die folgende.

HdS 18;6/w: "J.D. spielte in dem Film 'Jenseits von Eden' einen verstoßenen, nicht verstandenen Jungen ... Ist nun der Bub oder das Mädchen in den bestimmten Jahren 16-18, so empfinden sie sowieso jede Freundlichkeit, aber auch jede Härte oder Strafe schlimmer als früher. Sie sind eben mehr empfindlich geworden in dieser Zeit. Viele Eltern denken gar nicht daran, vielleicht weil sie die moderne Jugend doch nicht verstehen können ... Der Jugendliche nimmt eben jede Kleinigkeit wichtiger als sich ein Erwachsener es sich denkt."

Die Empfindlichkeit auf Grund der seelischen Erschütterung in der Jugendkrise führt oft zu erheblichen Differenzen und Auseinandersetzungen mit den Eltern. Daraus folgt eine Lockerung der Bindungen und eine intimere Zuwendung an Freunde und Kameraden, so wie eine Suche nach anderen Vor- und Idealbildern. Franz Weigl legt für den "Idealwechsel" im 17. Lebensjahr eindeutige Zahlen vor und Busemann nennt als Idealgestalten dieser Zeit "Filmstare, Schauspieler, Staatsmänner" usw. ("J.D. wurde uns zum Idealbild eines Heranwachsenden"; EL 18;0/m). Hier interessiert nun, wie sich der Einfluß des Films im allgemeinen und in der Jugendkrise im besonderen niederschlägt. Der Jugendliche neigt dazu, die im Film gezeigten, ihm adäquaten, aber typisierten und radikalisierten Darstellungen auf Grund seiner übersteigerten Seh- und Deutungsweise entsprechend zu erleben und für wirklichkeitsnah zu halten. ("Auch heute kann so etwas, natürlich nicht in so krassem Falle, geschehen. Das enge Verhältnis zu den El-

tern wird dadurch sehr erschüttert"; HdS 18"6/w). Dieser Umstand bringt erhebliche Konsequenzen für die Nachwirkungen solcher Filme mit sich. Die radikalisierte und typisierte Darstellung dient als Gradmesser für das eigene Verhalten und für die Beziehungen zu den Erwachsenen, Freunden und Freundinnen.

KL 15;8/m: "Ich wünschte mir einmal genauso handeln zu dürfen wie in diesem Fall. Einmal auch so ein Abenteuer zu erleben."

HdS 14;6/m: "Ich finde meistens die Meinungen und Taten der Jugendlichen ganz toll... Ich denke oft an Freunde oder an irgendein Mädchen. Ich wünschte mir oft, es genauso machen zu können wie im Film."

KL 16;7/m: "Mein Wunsch ist, so wie er, besonders in diesem Film 'Denn sie wissen nicht, was sie tun' und auch so wie in anderen Filmen zu sein, ihn nachzumachen. Obwohl ihm das Leben nichts schenkte und ihm schon sehr früh seine Leidenschaft zum Verhängnis wurde, wird er mir stets in guter Erinnerung bleiben ... Weil er eben mein Vorbild oder Idol ist und ich ihn nachmachen möchte."

Trotzdem also die Taten der Startypen als "abenteuerlich", "toll" und "verhängnisvoll" erkannt werden, ja gerade deshalb, reizen sie in der radikalisierenden Art zur Nachahmung. ("Kein Schleicher und kein Krimineller ... so sein wie er"; KL 15;8). Aus all diesen Äußerungen spricht die Zweideutigkeit der Wirkung. Sie verfestigt den in der Jugendkrise Stehenden in dem stark empfundenen Gefühl der Unsicherheit, auch in dem der Wertunsicherheit. Jugendliche sind sich mitunter durchaus dieser Gefahren bewußt und bekennen die suggestive Beeinflussung, der sie durch die anziehenden, ihnen entsprechenden aber unwertigen Typen unterliegen.

V 15;9/w: "Manchmal kann man zu etwas verleitet werden, wo man wirklich im Zweifel ist, ob man der bösen oder der guten Stimme gehorcht."

Diese Aussage steht im Zusammenhang mit einem "Halbstarcken"-Film, durch dessen Hauptdarsteller sich der Jugendliche stark angesprochen fühlt.

K 18;6/m: "Was ich für einen großen Fehler des Films halte, ist, daß man in jüngster Zeit Filme über sogenannte "Halbstarkenmanieren" dreht. Auf diesem Weg erreicht man nur das Gegenteil ... Ich sehe es bei meinen Kameraden und in gewissem Sinne auch bei mir, es sind oft Kleinigkeiten, die man sich aus solchen schlechten Filmen aneignet, welche einem aber vielleicht irgendwie schaden."

Derartige Filme machen nicht nur unsicher und unbedenklich gegenüber sittlichen Forderungen, sondern der Jugendliche wird über die Identifikation mit Widerstandstendenzen gegenüber den bestehenden Ordnungen und ihren Vertretern infiziert und bringt sich selbst, zumindest in seiner Einbildungskraft an den Rand der Gefährdung.

Fr 14;2/w: "Ich dachte mir, es muß doch herlich sein und war ganz begeistert von seinem großen Erfolg. Zum Schluß regte ich mich sehr auf und hatte eine große Wut, als sie der Polizei ausgeliefert wurden. Mir ging der Film tagelang nicht aus dem Kopf, und ich sah mir diese Vorstellung 2mal an. Ich schwärme heute noch für H.B. und K.B."

Verbinden sich ordnungs- und gesetzeswidrige Impulse mit einem Zuwachs an Stärke, Härte oder wird der Jugendliche darüber hinaus aufdringlicher, herausfordernder, wie zahlreiche Jugendliche von sich selbst oder ihren Kameraden berichten, dann rückt die Gefährdung weiter in den Bereich des Möglichen. Manche bekennen, daß sie "etwas aus dem Gleis" kamen. Wir erkennen wie bei der Affektwirkung des Films auch hier wiederum, daß bei Hinzukommen weiterer Bedingungen (Bedingungskonstellation), etwa bei der Neigung zu aggressivem Verhalten und einem auslösenden Faktor, die Gefährdung eintreten kann. Ein Jugendlicher schreibt, daß er "à la Riffifi einbrechen" wollte, um "auch zu Geld zu kommen". Eine weitere Bedingung liegt in dem über die Identifikation mit entsprechenden Filmtypen gesteigerten "Hunger nach Erlebnissen".

V 14;11/w: "Da hatte ich einmal einen Film gesehen, wie sich heimlich die Mädchen und Burschen trafen, von zu Hause ausgerissen und fortgefahren sind. Darum nahmen wir, meine Geschäftskollegen und Geschäftskolleginnen uns vor, heuer im Urlaub auf 14 Tage in eine Herberge oder gar in

ein Hotel irgendwo im Gebirge hinzufahren. Aber leider haben es meine Eltern nicht erlaubt, denn sie denken ja doch ganz anders wie ich."

Hier braucht lediglich der auslösende Faktor einzutreten, z.B. eine Verstärkung des bestehenden Spannungsverhältnisses zu den Eltern, was wiederum durch den Einfluß des Films geschehen kann, und die Dinge nehmen ihren Lauf.

Die gleiche Jugendliche schreibt:

"Ich selbst habe es oft und oft gesehen, wie Mädchen in meinem Alter auch nachts gortgehen durften. Jetzt bilde ich mir ein, es auch nachzumachen. Und gerade darum, weil ich es nicht darf, bin ich sehr oft frech und zornig zu meinen Eltern."

In dieser zur Gefährdung führenden Bedingungskonstellation ist der Film mit mehreren primären Faktoren beteiligt. Das führt uns zu der Erkenntnis, daß einmal primär am Jugendlichen selbst oder in seinem Milieu liegende Faktoren durch das Beteiligtsein des Filmeinflusses zur Gefährdung führen und daß der Film auf der anderen Seite selbst solche primären Bedingungen schafft, diese weiter vermehrt oder auch als auslösender Faktor wirksam werden kann.

Der Jugendliche in der Krise ist dem Gefühl des Verlassen- und Alleinseins ausgesetzt. Wir konnten schon an anderer Stelle feststellen, daß eine Identifikation des Jugendlichen mit den leidenden Personen des Films zu Lebenstrauigkeit und Schwermütigkeit führt oder darin bestärkt, oft mit der Tendenz der Selbstaufgabe. Der Jugendliche sucht solche Identifikationsobjekte und die hier besonders einschlägigen Filme begünstigen und bestärken ebenfalls eine solche Identifikation, vor allem deswegen, weil der Jugendliche seine eigne Situation in ihnen findet. Verschiedene Jugendliche betonen die Entsprechung der im Film gesehenen und miterlebten zur eigenen Situation ganz besonders.

IL 17;0/m: "Bei uns war eine Zeit, vor der ich jetzt noch zurückschreke. Ich freute mich gar nicht, wenn ich aus der Arbeit kam, denn ich wußte, daß es gleich wieder Krach geben wird, obwohl ich nicht wußte, weshalb. Obwohl ich kein Wort gesagt habe. An den kleinsten Fehlern wurde herumgörgelt, bis ich es nicht mehr aushielt. Ich ging dann immer wo hin, wo mich kein Mensch stören konnte und dachte immer an den Film von J.D. Ich weiß nicht, ob es richtig ist, was ich hier schreibe. Aber wenn ich an den Film denke, kommen mir immer diese Gedanken auf."

Dieser Jugendliche empfindet das Nichtverstanden-werden und Verlassen-sein tief. Durch die ständige, direkte Inbeziehungsetzung seiner seelischen Not zu der im Film erlebten Person, bekommen seine niedergedrückten Stimmungen neue Nahrung. Der Kreis der Induktion zwischen filmischer Welt und der eignen Wirklichkeit ist so fest geschlossen, daß der Gedanke an den Film die gleichen Gefühle und Stimmungen wachruft wie das Spannungsverhältnis zu den Eltern. Die schwermütigen Stimmungen beginnen durch den Einfluß des Films zu perseverieren. So verstärkt der Film einerseits die vor allem in der Jugendkrise vorhandenen innerseelischen Spannungen und gleichzeitig die mit der Umwelt. In vielen Fällen wird das Erwachsensein, zumindest aus der augenblicklichen Sicht, als unwertig abgelehnt. Die gesunde Weiterentwicklung des Jugendlichen in die Lebensaufgaben und die Anforderungen des Erwachsenseins wird dadurch erheblich gestört. Dazu kommt der engere Zusammenschluß Jugendlicher, mitunter zu bandenähnlichen Gruppen, auf Kosten eines guten Verhältnisses zu den Erwachsenen. Gleichzeitig erscheint die Zeit der Jugendkrise im Filmerleben in aufschlußreichen, bisher wenig beachteten Einzelheiten. Sie sollen hier nicht herausgestellt werden, da dies nicht zur Aufgabe dieser Arbeit gehört. Sie zeigen jedoch, daß dem Film als Projektionsmethode zur Erforschung der jugendlichen Psyche große Bedeutung zukommt.

6. Trost- und Neididentifikation⁷²⁾

Vitalgeltung.

Mit der Betrachtung der Trost- und Neididentifikation kommen wir zu den letzten beiden Arten, die im Filmerleben des Jugendlichen besonders hervorstechen. Beiden Varianten dieser Identifikation geht meist ein wunschhaftes Verlangen nach dem gleichen Aussehen, Talent, Können und gleichem sorgenlosen, leichten Leben voraus. Charakteristisch ist, daß der Jugendliche das alles für sich auch haben will, aber gleichzeitig einen Abstand zu dem Gewünschten durch Vergleich mit seinem Aussehen, Können usw. erfährt. Die Erfahrung dieses Abstandes findet noch eine verhältnismäßig günstige Verarbeitung in der Trostidentifikation, wenn auch dabei eigene Mängel und Unzulänglichkeiten deutlich erfahren werden. Häufig bezieht sich die Trostidentifikation auf das Verlangen, selbst Filmschauspieler zu sein oder zu werden.

V 18;0/w: "Meine Hoffnung hab' ich schon aufgegeben, denn mich entdeckt niemand."

Jedoch schwingt in dieser tröstlichen Befriedigung mitunter auch schon eine neidische Unzufriedenheit mit und zwar aus dem Gedanken: So viele haben es geschafft, warum nicht ich? Man hat mich eben nicht entdeckt! Das ist um so mehr der Fall, je überzeugter der Jugendliche davon ist, daß er selbst nach Aussehen und Können die Voraussetzungen dafür besitze. Dazu wird er bekräftigt durch den Umstand, daß tatsächlich zahlreiche junge Menschen, mit denen er sich vergleichen kann, "von der Straße weg" zum Film kamen. Er findet dafür, besonders aber in der Großstadt, auch Beispiele in seiner näheren Umgebung.

Str 18;0/w: "Meine M.K.werde ich immer in mir haben und nie vergessen, soweit bringe ich es nicht."

72) Die Trostidentifikation wird u.a.von Leo Lunders in "Introduction aux problèmes du cinéma et de la jeunesse", Paris-Bruxelles 1953, herausgestellt.

Vgl.auch Musatti, in: Film und Jugend, Bd.I/1952 S.32 f.

S 15;2/w: "Am meisten wünsche ich mir die äußere Erscheinung, also so schön wie R.Sch. Auch ihr Auftreten und ihr hervorragendes Können möchte ich besitzen. Leider kann das nie möglich sein."

Str 16;5/w: "Im Traum war ich schon oft eine Filmschauspielerin, na ja, da bin ich viel zu dumm und zu arm, daran denken zu können, auch einmal eine ruhmvolle Frau zu sein."

Eine nachhaltige Identifikation ist besonders aus dem Beispiel Str 18;0/w zu ersehen. Die Jugendliche trägt das Bild der Filmschauspielerin kommunikativ in sich; es ist ein Bestandteil ihres inneren Lebens geworden. Aus der Gewißheit das gleiche nicht erreichen zu können, befriedigt sie sich über einen ständigen inneren Kult, der blind gegenüber den eigenen Möglichkeiten macht. Die zuletzt zitierte Jugendliche erfährt den Abstand sehr deutlich und wird sich dadurch der eigenen Mängel bewußt. Die ständige Gegenüberstellung im filmischen Erlebnis mit den eigenen Mängeln muß das Bewußtsein über diese vertiefen. Daraus entspringt dann häufig eine trügerische kompensatorische Verarbeitung. Allerdings kann die tröstliche Identifikation auch eine gesunde Lösung finden, zumal, wenn keine Spannungen im mitmenschlichen Bezug und Berufsleben vorhanden sind.

S 17;2/w: "Ich wünschte, ich hätte auch einmal soviel Erfolg im Leben wie sie. Aber noch lieber wäre mir, wenn ich mir eine eigene sichere Existenz aufbauen könnte."

18;4/m: "Ich möchte in meinem Leben und Beruf erreichen, was er in seinem erreicht hat."

Diese beiden Jugendlichen geben sich keinen trügerischen Hoffnungen hin. Die vom Filmschauspieler ausgehenden Wirkungen richten sich auf die eigenen Möglichkeiten, und sie werden damit fruchtbar und zwar im Sinne des positiven Leitbildes. Daraus ersehen wir, daß die Filmwirkung in flüssigen Übergängen von den verschiedenen

Varianten der Identifikation bis zur Leitbildwirkung verlaufen kann.

Wenden wir uns nun der Betrachtung der Neididentifikation zu. In ihr erfährt der Jugendliche seine Mängel und Unzulänglichkeiten in verschiedener Weise besonders kraß. Die Trostidentifikation ist meist bestimmt durch ein Zufriedengeben und Zufriedensein, von dem aus als nächster Akt die Besinnung auf die eigenen realisierbaren Möglichkeiten erfolgen kann. Dagegen hält die Neididentifikation ständig in der Unzufriedenheit und im Ressentiment. Sie erschwert den Weg der Lösung und Verarbeitung.

Fr 16;0/w: "Ohne zu kokettieren und doch mit so viel Scharm spielt sie die Filme, man könnte sie direkt beneiden."

Ganz deutlich entspringt bei dieser Jugendlichen die Neididentifikation aus dem erfahrenen Abstand zwischen der schauspielerischen Leistung des Filmstars und dem eigenen Können, da sie selbst den Wunsch hat, "eine Tänzerin zu werden" und "schon sehr lange eine Tanzschule besucht, schon öffentlich getanzt" hat, aber "noch nicht sehr weit gekommen ist". Diese Neididentifikation erstreckt sich auch auf ihre Freundin, "denn sie hat es schon so weit geuracht".

Andere wieder identifizieren sich über die Gefühlsregung des Heides mit dem Partner oder der Partnerin eines Filmstars, an dessen Seite sie selbst spielen möchten. In diesen Fällen entspringt die Neididentifikation dem Wunsch nach eigener schauspielerischer Darstellung und der Erfahrung der begrenzten Möglichkeiten. Diese spezielle Art variiert auch vom Drang des Geltungsstrebens her, das ja unter den Strebungen des Jugendlichen besonders in Erscheinung tritt. Die Strebung des Geltenwollens findet im selbstdarstellerischen Filmschauspieler überhaupt ein günstiges Identifikationsobjekt.

Fr 17;1/w: "In 'Sissi, die junge Kaiserin' hebt man nur den Glanz hervor und immer wieder neue

Kleider und hübsche Gesichter. Dabei hat mir R.Sch.gar nicht gefallen. Ich würde mir keinen Film mit ihr mehr ansehen."

An anderer Stelle jedoch erhellt diese ablehnende Haltung, wenn sich die Jugendliche wünscht "auch einmal wie jede Schauspielerinnen angeben zu können" und wenn sie bekennt, daß sie "auch im Film angemeldet" ist und "von Regisseuren schon oft angefordert wurde". Auch hier erhalten wir von der Identifikation her Einblick in die diskrepante Haltung Jugendlicher gegenüber dem Film und seiner Wirkung. In dem eben beschriebenen Fall steht hinter der Ablehnung des Filmstars die Strebung des Geltenwollens, welche zum Film hinzieht. Das gesteigerte Geltungsbedürfnis dieser Jugendlichen endet nicht im Ressentiment, sie sucht es zu befriedigen, indem sie selbst zum Film strebt. Ihr teilweiser Erfolg wird sie in ihren Absichten eher bestärken als zufriedenstellen. Jugendliche, die einmal als Statisten im Film mitwirkten oder kleine Rollen inne hatten, sehen sich dann meist schon als Filmstar. Diese trügerischen Hoffnungen lenken von den Berufsaufgaben und den Forderungen des Tages ab.

Fr 16;7/w: "Durch meine Tätigkeit beim Film (Statist) wurde schon lange der Wunsch in mir geregt, Schauspielerin zu werden."

V 15;11/w: "Ich ärgerte mich, weil ich nicht das bin, was die Filmschauspielerin ist und weil ich das niemals werden kann."

V 15;0/w: "Nach einem Film wurde ich für längere Zeit verdrießlich, da ich mich mit den Filmschauspielern in keinem Punkt vergleichen kann. Ich würde mir wünschen, wenigstens singen zu können."

Aus diesen schriftlichen Äußerungen lassen sich zwei häufig anzutreffende Bearbeitungsweisen ableiten. Einmal das völlige Einleben und Einfühlen in das Starsein, verbunden mit der Übernahme aller nur möglichen Äußerlichkeiten und dann die Nachahmung auf einem Teilgebiet, um

"wenigstens" etwas von der filmischen Welt im eigenen Leben zu verwirklichen.

Ferner äußert sich die Neididentifikation in dem "scheelen Blick" auf die Vitalität vieler Filmschauspieler. Sie steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Vitalgeltung des Jugendlichen. Zahlreiche Filmstare wirken ja besonders auf Grund ihrer Vitalität, die oft allerdings geballt herausgestellt wird und die der Jugendliche dem Star dann überhaupt zuspricht. Sie wird häufig mit "Temperament" umschrieben und die Wünsche richten sich darauf, "auch soviel Temperament zu haben". Einerseits reizt diese Vitalität außerordentlich zur Nachahmung, indem der Jugendliche eine die Vitalkraft veranschaulichende Haltung einnimmt, während besonders weibliche Jugendliche dann auf eine Betonung ihrer weiblichen Vorzüge abzielen und damit häufig affektierte Bewegungen verbinden, andererseits, und hier vor allem bei vitalschwachen Naturen, die Armut an eigener Vitalität erfahren oder in kompensatorischer Nachahmung verarbeitet wird. Darin liegt ein weiterer erotisierender Faktor der Filmwirkung. Jugendliche sind sich dann gar nicht der erotisierenden Tendenz solcher Nachahmungen bewußt. Die nicht erreichte Vitalgeltung schlägt dann auch um in Vitalneid. Hier sei an einigen Beispielen aufgezeigt, wie über die Nachahmung nach dem Vorwurf des Filmstars die Vitalgeltung erreicht werden soll.

G 17;1/w: "Ich möchte mich auch so leicht und natürlich bewegen können."

Die natürlich-harmonischen Bewegungen des Filmstars werden von vielen Jugendlichen bewundert, oft aus dem Bewußtsein der eigenen Unausgeglichenheit und Steifheit in der Bewegung.

V 16;3/w: "Meine Freundin macht ebenfalls Bewegungen wie manche Filmschauspielerin. Sie trieb ihre Hüften heraus, um bloß aufzufallen, was ich sehr häßlich fand. Sie fand, sie würde vielleicht entdeckt."

Dieses Beispiel einer Nachahmung aus Vitalgeltung weist auf einen entscheidenden, letztlich aber nicht eindeutig beweisbaren Einfluß des Films hin. Die durch ihn geweckte oder gesteigerte Vitalgeltung kann auf das psychosomatische Geschehen nicht ohne Wirkung bleiben, da in der Vitalität "der Zusammenhang des Lebensgrundes mit dem Seelischen"⁷³⁾ in Erscheinung tritt, also ein inniger integrativer Zusammenhang beider besteht. Wir können deshalb aus dem Nachweis der Filmwirkung auf die Vitalgeltung einen stimulierenden Einfluß auf das psychosomatische Geschehen folgern. Eine Verfrühung in der körperlichen Entwicklung durch den Einfluß des Films ist demnach nicht ausgeschlossen.

Andere Jugendliche wieder erfahren den Abstand eigener Vitalität zu der des Filmstars in niederdrückender Weise.

S 14;6/w: "Ich schämte mich vor meinem Körper, weil ich nicht so schön bin wie eine Filmschauspielerin."

Wenn sich diese Jugendliche im Anblick des Filmstars "schämt", dann steht dahinter nicht eine ehrfurchtsvolle Regung als Erfahrung der eignen Unvollkommenheit im Sittlichen. Scham bedeutet hier das Bewußtsein über den Mangel an Vitalität und körperlichen Vorzügen, verbunden mit dem Gefühl der Minderwertigkeit. Der Jugendliche verharret in solchen Fällen entweder im Ressentiment oder er versucht die Mängel kompensatorisch zu überwinden. Jugendliche wünschen sich gerade die körperlichen Vorzüge des Stars, die ihnen selbst mangeln.

Schließlich entspringt eine Neididentifikation noch dem Vergleich des eigenen mühevollen Lebens mit dem scheinbar sorgenfreien, unbeschwerten Leben der Personen des Films und der Filmstars, die "immer ihr Ziel leicht erreichen", wie eine Jugendliche schreibt.

73) Philipp Lersch, a.a.O., S.71

HdS 14;10/w: "Ich wurde verdrießlich, weil ich mir immer wieder vorstellte, wenn ich so reich wäre und so berühmt wie es im Film dargestellt wurde."

K 16;3/m: "Weil ich sah, wie schön andere Leute leben und gar nicht arbeiten brauchen gegenüber den Konditoren, die bloß immer schufteten."

SL 16;4/m: "Ich wurde unlustig und verdrießlich darüber, daß es mir irgendwie schlecht geht gegenüber Personen, die im Film spielten."

V 17;0/w: "Nachher kommt man heraus und alles ist wieder Wirklichkeit. Man wünscht sich dann, man hätte auch alles, wie es im Film war."

Solchen Neididentifikationen folgt meist eine Unlust im der Arbeitshaltung oder gar der Wunsch nach einer anderen Tätigkeit, durch die der Jugendliche "leichter zu Geld zu kommen" glaubt. Der eigne Arbeitsplatz wird zu eng und genügt nicht mehr für die durch den Film induzierten Anforderungen. Die bei vielen Jugendlichen eintretende Berufskrise erfährt auf diese Weise eine Verschärfung, oder sie kann auch zum Durchbruch gebracht werden.

In den seltensten Fällen erfolgt eine Lösung der Neididentifikation und eine Zuwendung an die realisierbaren Möglichkeiten, wie bei dem nachfolgend zitierten Jugendlichen.

KL 14;10/m: "Im Film erreichen sie zwar immer ihr Ziel, aber ich sah, daß man durch sorgfältiges Arbeiten auch zum Berufsziel kommt."

Eine Neididentifikation, so erkannten wir, läßt kaum eine Lösung und Überwindung zu. Sie drängt entweder zur Nachahmung oder Kompensation, oder sie hält den Jugendlichen in einem ständigen Gefühl der Unzufriedenheit und des Ressentiments.

I. Filmische Nachahmung

In bezug auf die Nachahmung soll hier das Augenmerk auf die Aneignung und Übernahme bestimmter Handlungen und Haltungen gerichtet werden, die nicht allein vom Nachahmungstrieb veranlaßt werden, sondern hinter denen z.B. das Motiv des Geltenwollens, die Absicht steht, durch Nachahmung das darzustellen, was ein Filmstar oder eine Gestalt des Films ist. In dieser Weise werden häufig nur formale Voraussetzungen erfüllt, nicht aber innerlich "geweste" (Lersch) Werte gelebt, was dann die Haltung des Unechten einschließt.

Mit dem Typ des Selbstdarstellers verbinden sich die ihm entsprechenden Posen, das Gebare und Gehabe. Sie stellen für den Jugendlichen einen außerordentlich starken Anreiz zur Nachahmung dar. Außerdem ergibt sich die Neigung des Jugendlichen zur Nachahmung aus dem Erlebnisdrang. Er stellt sie in den Dienst des Geltungsstrebens, während sie im Kindesalter vornehmlich aus Funktionslust geschieht. Der Drang, das Gesehene nachzuvollziehen oder mehr spielend einzuüben, läßt sich in vielen Aussagen feststellen, z.B. wenn Jugendliche betonen, daß sie "das auch einmal nachmachen", "ausprobieren" oder "versuchen" wollen. (V 15;7/w: "Als junges Mädchen will man Gesehenes ausprobieren..."; HdS 16;0/m: "Handelt es sich in einem Film z.B. um irgendein Spiel, so bekomme ich manchmal Lust es nachzumachen".)

Die vom Film bewirkten Nachahmungen variieren sowohl nach verschiedenen Bereichen (Bewegungen des Körpers, Benehmen, Gesichtsausdruck usw.), dem Intensitätsgrad, der Dauer und dem Umfang der Einübung, als auch hinsichtlich des Erfolges eines Nachvollzuges und der Wertigkeit der nachgeahmten Startypen.

Nachfolgend sollen zunächst einige statische Angaben (in Prozentzahlen) über Nachahmungen in einzelnen Bereichen angeführt werden. Zugrunde liegen Aussagen von 783 Jugendlichen.

	14		15		16		17		18	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
a)	20,5	35,2	26	27,5	13,8	31,9	18,5	11,4	15,8	18,7
b)	23,2	31,2	24,6	29,6	20,3	30,9	22,6	24,5	25,8	37,5
c)	33,3	47	24,6	33,1	26,8	34	29,8	19,6	25,8	25
d)	15,3	5,8	13,7	6,8	12	5,1	23,7	6,5	22,5	--
e)	20,5	17,6	7,9	9,6	12	3	11,3	6,5	9,6	--

- a) Bewegung und Haltung des Körpers
- b) Kleidung
- c) Freizeitgestaltung
- d) schlechte Gewohnheiten
- e) bessere Gewohnheiten

Im zuerst genannten Bereich überwiegen die Werte für weibliche Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr, dann erfolgt eine Umkehrung des Verhältnisses. In der Nachahmung filmischer Kleidung liegen sie bei weiblichen Jugendlichen durchwegs höher, während im Bereich der Freizeitgestaltung die Anordnung der Werte dem des ersten entspricht, also überwiegen bei weiblichen Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahr und darüber hinaus dann höhere Werte für männliche Jugendliche. In den beiden letzten Bereichen sind männliche Jugendliche, mit Ausnahme bei "besseren Gewohnheiten" im 15. Lebensjahr, weitaus stärker beteiligt, in der Nachahmung schlechter Gewohnheiten jeweils um den 2-3fachen Wert. Das ergibt sich daraus, daß männliche Jugendliche eher zu einem groberen, aufdringlicheren und radikaleren Benehmen neigen und außerdem die Muster dazu am zahlreichsten von männlichen Filmtypen wie Wildwesthelden, "Halbstarken"-Typen dazu geboten werden.

Die Höchstwerte in den angeführten Bereichen konzentrieren sich bei männlichen und weiblichen Jugendlichen im 14./15. Lebensjahr, mit Ausnahme auf dem Gebiet der Kleidung und des schlechten Benehmens bei männlichen Jugendlichen. Bei einem Vergleich mit den statistischen Anga-

ben über den Einfluß von Liebesfilmen und -szenen ergibt sich eine altersmäßige Übereinstimmung für Höchstwerte. Bei einem vertikalen Vergleich der Werte finden sich die höchsten jeweils bei der Freizeitgestaltung, ausschließlich bei 15jährigen männlichen und 17jährigen weiblichen Jugendlichen. Die vom Film angeregten Freizeitbeschäftigungen erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete. Jugendliche haben ihre "Hobbys", z.B. Briefmarkensammeln, Sporttauchen vom Film übernommen, sind zum Wandern, Reisen, Basteln, Motorsport angeregt worden. Andere geben als liebste Freizeitbeschäftigung den Kinobesuch an.

Das vom Film Übernommene wird in zahlreichen Fällen wiederum von Freunden und Freundinnen nachgemacht.

KL 16;5/w: "Mein Freund trägt eine blue jeans-Hose, und er fragte mich, ob ich keine habe. Dann traute ich es mir nicht zu sagen, daß ich noch keine habe. Dann aber beim nächsten Treffen hatte ich sofort eine an. Und ihm gefiel sie sehr gut an mir."

Der Jugendliche will durch solche Nachahmungen auch seine Zugehörigkeit zur Gruppe unter Beweis stellen. Diese übt einen mehr oder weniger starken, auch unbewußten Zwang auf eine Angleichung durch Nachahmung aus. Eine filmische Nachahmung kann dann schließlich zur Ausbildung einer Mode führen, wie das zur Zeit in bezug auf die blue jeans geschieht, die nur durch Filme mit James Deah eine Verbreitung fanden. Die blue jeans sind gleichsam zur Gruppen-Kleidung jugendlicher, bandenähnlicher Gruppen geworden.

Wesentlich ist auch, ob filmische Nachahmungen wirklich einen längeren Einfluß auf Jugendliche ausüben. Wenn auch schon an anderen Stellen Hinweise auf die Dauer und den Intensitätsgrad einer nachahmenden Einübung gegeben wurden, so sollen nun hier eindeutige Beispiele angeführt werden. Ein Hutmacher 15;11/m schreibt:

"Wir haben einmal einen Artistenfilm gesehen und da imponierte es mir, wie alle so ruhig und beherrscht dastanden und ihre Leistungen vollbrachten. Der Film weckte in mir und meinen Freunden

den Trieb, es nachzumachen. Es gelang und wir üben nun jeden zweiten Abend eine Stunde und wir verbringen auch die Ferien damit. Wir wollen damit erreichen, daß unser Körper durchtrainiert ist. Wir machen es jetzt schon 1 1/2 Jahre und es macht uns Spaß."

Ar 16;2/m: "Ich habe im Film einmal einen guten Skifahrer gesehen, und ich wollte es ihm gleichtun. Nach längerem Training wurde ich auch ein guter Schifahrer."

K 17;7/m: "Ein Bekannter versucht seit Jahren, E.F.nachzumachen."

Diese Aussagen bringen sowohl den hohen Intensitätsgrad und die sich über Jahre erstreckende Dauer von Nachahmungen zum Ausdruck. Damit kommen wir nun zu der Frage, inwieweit filmische Nachahmungen den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Jugendlichen entsprechen und in welchem Umfang Unwertiges nachgeahmt wird. So lange die Tätigkeiten und Handlungen mit den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Jugendlichen korrespondieren, nicht in sein Wesen verfälschend eingreifen und auch nicht von unwertigen Typen übernommen werden und dadurch auch wirklich eine Förderung geschieht, wie bei den beiden zuerst zitierten Jugendlichen, kann eine positive Wirkung nicht abgesprochen werden. Nicht wesensgemäße Nachahmungen oder solche, die den Jugendlichen in seinen Fähigkeiten überfordern, werden häufig in ihrer Unechtheit durch Selbstzeugnisse offenbar.

S 14;0/w: "Ich wurde verdrießlich, weil ich mich nicht so benehmen konnte wie Filmstars oder auch wil ich es nicht so schön habe."

KL 16;0/m: "Ich bin meistens unzufrieden mit mir selbst, wenn ich irgend etwas, das ich im Film sah, nicht fertig brachte."

Hinweise auf das Nichtgelingen einer vom Film übernommenen Nachahmungstätigkeit sind häufig. Das Versagen bei der Übernahme filmischer Muster bringt den Jugendlichen in eine niedergedrückte Stimmung, macht mühsam oder ver-

drießlich, wobei das Versagen als ein Verlust des individuellen Eigenwertes empfunden wird und auch zu Minderwertigkeitsgefühlen führt. Diese Gefahr besteht auch bei der Nachahmung positiver filmischer Vorwürfe, wenn der Jugendliche seine Fähigkeiten überschätzt, was häufig der Fall ist. So sprechen sich beispielsweise manche Jugendliche tänzerisches Talent zu, während jedoch die Übungen nach dem filmischen Muster nicht gelingen wollen. Häufig fehlt dann auch die Einsicht, daß Können in einem Bereich nur durch harte Arbeit zu erreichen ist. Gerade die Nachahmungen der an die Wesensart eines Menschen gebundenen Ausdrucksbewegungen, wie sie überaus zahlreich übernommen werden, müssen letztlich das Bewußtsein eigener Unzulänglichkeit geben oder zur Verfälschung des eignen Wesens führen. So kann filmischen Nachahmungen schließlich nur positiver Wert zugesprochen werden - vorausgesetzt, daß sie den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Jugendlichen entsprechen und nicht von unwertigen Typen übernommen werden - die in das Wesen des Menschen und die ihm integrativ zugehörigen Bereiche nicht eingreifen. Intensive und über längere Zeit sich erstreckende filmische Nachahmungen gefährden daher den Eigenbestand oder sie lassen den Jugendlichen, der darin ja noch nicht genügend gesichert ist, zu einem solchen nicht kommen. Viele Jugendliche liefern sich in totaler Weise den Klischees des Films aus, sie übernehmen nicht nur eine Nachahmungs-tätigkeit, sondern sie wollen sich auf diesem Wege das "Wesen" des Startyps aneignen.

Fr 16;3/w: "Ich möchte gerne so sein wie R.Sch.
Das nette Wesen habe ich erreicht."

Besonders Jugendliche, die unter dem Eindruck einer totalen Identifikation stehen oder denen ein Filmstar zum Idol wurde sind in der Gefahr, auch über die Nachahmungen sich völlig nach dem filmischen Leitbild auszurichten und damit ihrer wesensgemäßen Entwicklung eine abwegige Richtung zu geben. Sowohl die auffälligsten "totalen"

Nachahmungen, die eine völlige Angleichung an den Typ des Stars bezwecken, wie auch jene, die in einzelnen Wesensbereichen verfälschend eingreifen, werden in erster Linie vom Typ des Wildwest- und Liebhaberhelden, dem erotisierten Frauentyp, den jugendlichen Filmtypen übernommen, von letzteren insofern, als diese den entwicklungsbedingten Neigungen und Wünschen des Jugendlichen besonders entsprechen. -Versuchen die männlichen Jugendlichen schon früh in erster Linie den Wildwest- und Liebhaberhelden nachzuahmen, so wie den jugendlichen Typ, so gilt das gleiche für die weiblichen Jugendlichen in bezug auf den erotisierten Frauentyp.

VS 13;6/w: "Ich kenne sie bloß von den Kinoanschlägen und den Zeitschriften. Aber mir gefällt die skandalumwitterte B.B. sehr gut. Ich möchte schon einmal werden wie B. Nicht, daß ich einmal eine Sex-Bombe werden möchte, nein das bestimmt nicht, aber so schön und anmutig möchte ich gern werden. Ich habe, ehrlich gesagt, sehr viel der B. nachgemacht."

Fr 15;7/w: "Ich habe den Wunsch, es so fertig zu bringen, wie B.B., sie hat aber durch ihre Raffiniertheit viel gewonnen."

V 17;9/w hat nachgemacht: "Das weite Öffnen der Augen und die Mundstellung, wie man sie bei B.B. findet oder sehen kann."

Diese wenigen Beispiele sollen hier für viele gelten. Die zuerst angeführte Aussage ist in verschiedener Hinsicht aufschlußreich. Der Anstoß zur Nachahmung kommt nicht nur vom bewegten Bild auf der Leinwand, sondern ebenso auch von den Schaukasten-Bildern und den Abbildungen in Zeitschriften. Gerade bei den jüngeren weiblichen Jugendlichen sind Nachahmungen festzustellen, die nicht auf einen Filmbesuch zurückgehen. Dagegen sind den Mädchen die Titel der Filme bekannt, in denen das Filmidol mitspielte und ebenso Einzelheiten daraus, wie sie aus den ausgestellten Bildern entnommen wurden. Sie schauen dabei mit einem gewissen Neid auf die älteren Mädchen, die

Filme mit dem erotisierten Frauentyp bereits besuchen dürfen. Der wesentlichste Gesichtspunkt in Hinblick auf Nachahmungen im frühen Jugendalter ist die Unbedenklichkeit ihrer Übernahme von unwertigen Typen. Dem Jugendlichen in diesem Alter fehlt noch weitgehend der Maßstab für das, was er übernimmt. VS 13;6 verwechselt aufdringlichen "sex appeal" mit "schön und anmutig". Mit den vermeintlichen positiven Nachahmungen geht unbewußt Unwertiges mit ein. Der Jugendliche ist sich vielfach gar nicht bewußt, inwieweit er Unwertiges übernimmt und durch Nachahmung darstellt. Die unbewußte Komponente beim Vollzug der Nachahmungen erscheint besonders bei den 13-15jährigen Jugendlichen. In diesem Alter bevorzugt der männliche Jugendliche auch den humoristisch-komischen Filmtyp, der der Einstellung des Jugendlichen in der Pubertät besonders entspricht, "so Chaplin den sterbenden Kleinbürger, seine hampelmannartig steifen Bewegungen" mit jener "Mischung von Tolpatschigkeit und Bauernschläue, die ihn zugleich lächerlich und doch wieder sympathisch, ja oft sogar unser Mitleid erregend macht. Bei Rühmann wieder finden wir den für die Pubertät so typischen Kontrast zwischen Schüchternheit und Frechheit.."74). Von ihnen ahmen die jüngeren Jugendlichen "Unsinn" nach, wie sie immer wieder betonen, auch das "Spaßmachen" und "Blödsinnmachen". Jugendliche, die über dieses Alter hinaus sind, lehnen diese Typen als "lächerlich" ab. Sie haben aber mit den jüngeren Jugendlichen gemeinsam, daß sie wie diese auch den Liebhaberhelden und den jugendlichen Filmtyp, etwa den "Halbstarken"-Darsteller nachahmen. Um nun hier die Reihe der in erster Linie bevorzugten und im Laufe der Arbeit schon genannten Startypen zu vervollständigen, wäre noch der Typ des Artisten-Stars und der des Charakterdarstellers zu nennen. Der erstere übt ausschließlich auf die berufstätigen Jugendlichen eine starke Anziehungskraft aus (Hutmacher 15;11/m). Das Schau-

74) H.Sutermeister, a.a.O., S.273

spielerische erhält bei ihm einen Akzent ins Wagemutige, Vitale und körperlich Anmutige. Es entspricht in dieser Weise ganz dem spezifischen Darstellungsbedürfnis der berufstätigen Jugendlichen, die nicht so sehr das geistig-feinsinnige Spiel beachten, das wiederum den Schülern der weiterführenden Schulen liegt. Diese bevorzugen deshalb den Typ des Charakterdarstellers, der auch nur in wenigen Fällen einen Anreiz zur Nachahmung gibt. So treten Nachahmungen kaum auf im Zusammenhang mit den im Vorbilderleben genannten Filmschauspielern.

Die in den statistischen Angaben erfaßten Nachahmungen in den Bereichen der schlechten und besseren Gewohnheiten geben Aufschluß darüber, in welchem Umfang Unwertiges nachgeahmt, also im Sinne des schlechten Beispiels wirksam wird. Höhere Werte für die Annahme besserer Gewohnheiten ergeben sich lediglich bei den 14jährigen männlichen und bei 14- und 15jährigen weiblichen Jugendlichen. Männliche Jugendliche übernehmen schlechte Gewohnheiten zahlreicher als weibliche Jugendliche. Bei den ersteren liegen Höchstwerte im 17. und 18., bei den letzteren im 15. und 17. Lebensjahr.

Als schlechte Gewohnheiten nach Aussagen Jugendlicher sind hier nächtliches Umherstreifen, Besuch von Nachtvorstellungen, Bars, Tanzlokalen und Gaststätten, auch Trinken und Rauchen zu nennen.

Die suggestive Beeinflussung durch den Film, auf die einleitend schon hingewiesen wurde, bringt auch eine unwillkürliche Befolgung schlechter Beispiele mit sich. Ein Lagerist (18;0/m) schreibt:

"Ich habe stets das Verlangen, das auf der Leinwand Gezeigte nachzumachen. Ich bemühe mich redlich, nur das Gute auszuführen, aber es gelingt mir nicht immer, sondern auch Schlechtes wird mir manchmal zur Gewohnheit."

Dieser Jugendliche ist der suggestiven Wirkung des Films stark ausgesetzt, so daß es schließlich nicht in seiner Macht liegt, ob ihm "Schlechtes zur Gewohnheit" wird. Wir müssen annehmen, daß suggestiv leicht beeinflubare Ju-

gendliche den Filmeindrücken weitaus nachhaltiger unterliegen und dementsprechend auch für schlechte Beispiele empfänglicher sind. Wenn auch die Nachwirkungen bei diesen Jugendlichen stärker und länger vor sich gehen, dann muß aber auf der anderen Seite betont werden, daß bei ihnen der letzte Eindruck jeweils den vorangegangenen verdrängen kann. Es liegt aber allgemein an der Filmtechnik, die den Jugendlichen ins Geschehen zieht und ebenso an der gefühlsbetonten Darstellungsweise der Filmschauspieler und auch an dem jeweiligen Stoff, daß der Film nicht überzeugt und begründet, sondern vielmehr suggeriert. Das ist um so eher der Fall, je mehr er sich an die Primitivschichten wendet. Seine Affektwirkung entspringt ja diesem Umstand. Während in dem zuletzt gegebenen Beispiel die suggestive Beeinflussung zur Übernahme schlechter Beispiele führt, wird der Film im folgenden Anlaß zur Autosuggestion und führt auf diese Weise zur zwanghaften Nachahmung.

Fr 15;8/w: "Ich nahm mir vor, mich zu ändern, indem ich nicht mehr so viel rede und mir die Leute besser anschau. Erreicht habe ich, daß, wenn ich jetzt zu niemanden komme, immer so dasitze und mir alles anhöre und nie etwas sage. Wenn ich dann wieder gehe, merke ich erst wieder, daß ich kein Wort gesprochen habe. Und jetzt finde ich es schrecklich, daß ich mir das so angewöhnt habe, denn ich bringe es nicht mehr los."

Andererseits ist der Drang zur filmischen Nachahmung auch wieder so stark, daß Jugendliche diese wider bessere Einsicht vollziehen, sich also bewußt der Unechtheit aussetzen.

HdS 18;1/w: "Manchmal werde ich durch einen Film beeinflusst, irgendetwas aus einer Liebeszene nachzumachen, oder ich versuche es wenigstens. Ich weiß aber, daß dies nicht meinem Wesen gleichkam."

Bei dieser Jugendlichen ist anzunehmen, daß die bewußte Nachahmung durch die Erregung erotischer Gefühle begünstigt wurde.

Abschließend soll noch anhand von Aussagen eines Jugendlichen aufgezeigt werden, wie der Film als schlechtes Beispiel, negatives Leitbild und als abschreckendes und positives Beispiel gleichzeitig wirkt. Die gleichzeitig mög-

lich werdende positive und negative Beeinflussung zeigt, daß der Jugendliche in seiner Wertentscheidung noch nicht genügend gesichert ist. Es sei noch einmal betont, daß die folgenden Aussagen von einem Jugendlichen stammen. Es handelt sich um einen Maler (18;2/m). Er schreibt:

"Ich verehrte James Dean, weil er im Film immer einen richtigen Mann darstellte. Jedoch verlor ich die Achtung vor ihm, weil er sich wegen einer Frau in den Tod begab.

Meine Haltung wurde durch den Film beeindruckt, indem sie lässig und betont wurde, weil ich es in manchen Filmen so sah.

Von Liebesfilmen wurde ich immer nur auf kurze Dauer beeinflusst. Ich war nach dem Kino etwas schwermütig, aber es verlor sich wieder, wenn ich unter Freunden war.

Ich wurde über jeden Film verdrießlich und unlustig, wenn es ein richtiger Reißer war, wo einer gleich 5-10 Mann besiegte. So etwas verdirbt mir die Lust am Kinogehen, Ich sehe lieber Filme über die Heimat oder Kultur.

In manchen Filmen sieht man, wie sich ganz arme Schlucker zu hohen Posten emporarbeiten. Ich habe mir vorgenommen, möch auch emporzuarbeiten, um später meiner Familie, die ich gründen will, einen sicheren Lebensstandard zu gewährleisten.

Meine Einstellung zu den Mitmenschen hat sich geändert, indem ich jeden Menschen, bevor ich mich mit ihm näher einlasse, vorher genau betrachte. Vorher konnte jeder Mensch mein Vertrauen gleich gewinnen, jetzt geht das ohne eine vorherige genaue Betrachtung nicht mehr ab. (Anm.d.Verf.: Auch andere Jugendliche berichten, daß sie durch Filme gegenüber Mitmenschen mißtrauischer geworden sind. Mädchen betonen dies gegenüber Männern.)

Der Film bewirkte auf mich, daß ich mich jetzt moderner als vorher kleide, was den Nachteil hat, daß viele meiner Mitmenschen behaupten, ich wäre ein Stenz oder ein Halb-starker, was aber keineswegs zutrifft."

Ausblick

Die umrissenen Fragestellungen der Arbeit brachten es mit sich, daß wesentliche Gesichtspunkte einer filmischen Nachwirkung im Jugendalter nur angedeutet oder kurz behandelt werden konnten, so z.B. der sozialpsychologische Aspekt. Das vorliegende Material ermöglicht auch eine differenziertere Behandlung sozialpsychologischer Zusammenhänge, etwa inwieweit Nachahmungen von Schülern der Berufsschulen und von Schülern der weiterführenden Schulen vollzogen werden oder in welchen Bereichen sie bei diesen oder jenen geschehen. Auch hinsichtlich der Bevorzugung bestimmter Startypen ließen sich noch differenziertere Feststellungen treffen. Wie überhaupt filmische Projektion in einen und Identifikation mit dem Startyp wesentliche Aufschlüsse über allgemeine entwicklungspsychologische Zusammenhänge zu geben vermögen, da in diesen Vorgängen die geheimsten Wünsche, Strebungen, Ängste und affektiven Neigungen erscheinen, darunter auch solche, die aus dem Bewußtsein verdrängt wurden. Es hat sich beispielsweise gezeigt, daß der humoristisch-komische Filmtyp in erster Linie dem 13-15jährigen Jugendlichen zuzuordnen ist und der Artisten-Star mehr dem berufstätigen Jugendlichen entspricht. Diese Erkenntnisse deuten auf entwicklungspsychologische Hintergründe und lassen gleichzeitig sozialpsychologische Einsichten zu. Bevorzugung bestimmter Startypen und die Vorgänge der Projektion und Identifikation sind für entwicklungspsychologische Einsichten in doppelter Weise relevant. Einmal bietet der Film solche Typen, die zeitlose Wesensmerkmale des Menschen verkörpern und ansprechen, wie etwa den erotisch akzentuierten Filmstar. Bei der Wesensbestimmung des Startyps ergab sich ja, daß die Begründung von Startypen eine wesentliche Bedingung in den Wünschen, Erwartungen und Vorstellungen des Publikums

hat. Welche dieser kaum der Wandlung unterworfenen Typen der Jugendliche bevorzugt, das muß aufschlußreich für Einblicke in entwicklungspsychologische Zusammenhänge sein. Außerdem schafft der Film unter Mitwirkung des Publikums auch zeitbedingte Typen, wie den des "Halbstarken". In ihnen spiegeln sich "epochaltypologische" (M. Muchow) Erscheinungen in entwicklungspsychologischer Hinsicht. Am Beispiel der "Halbstarken"-Typen konnte das kurz aufgezeigt werden. Gerade auch an diesen Typen zeigt sich, wie sehr der Film auf zeitbedingte Erscheinungen (hier des jugendlichen Lebens und Erlebens) zurückgreift und entsprechende Typen schafft, allerdings in einer Weise, daß zeitbedingtes jugendliches Leben und Erleben verallgemeinert, übersteigert und tendenziös erscheint. Aber solche typischen Ausprägungen sind, abgesehen von den aufgezeigten negativen Nachwirkungen, für die Vorgänge der Projektion und Identifikation besonders geeignet. Hat man bisher versucht, auch Kinder und Jugendliche nach bestimmten charakterologischen Typen zu erfassen, wie dies auch vom Film erleben her geschehen ist⁷⁵⁾, so bietet die Projektion in einen und Identifikation mit einem Startyp Möglichkeiten zur Gewinnung entwicklungspsychologischer und sozialpsy-

75) Clostermann nennt den zylothymen, flüssigen J_1 -Typus, den schizothymen, festen J_2 -Typus, den viskösen, zähflüssigen, primitiven, bäuerlich-handwerklichen J_3 -Typus, den vitalunruhigen, nervösen, labilen, vielgestaltigen S-Typus, der "in seiner chameleonartigen Umstellbarkeit und Einfühlungslosigkeit sich in jeder Art des Films genießerisch bewegen" kann.
In: Veröffentlichungen des städtischen Forschungsinstituts für Psychologie der Arbeit und Bildung in Gelsenkirchen, Heft 3, Abhandlung zur Jugend-Filmpsychologie, 1952, S.14

chologischer Einsichten^{*)}). Der Film als Methode in der psychologischen Forschung kann also fruchtbar verwendet werden. Hier sei noch auf die Untersuchung von F. Berger verwiesen, der "seinen Versuchspersonen (Schülern höherer Lehranstalten vom 10. bis 19. Lebensjahr, sowie einigen Studierenden) einen fast völlig textlosen Film"⁷⁶⁾ bot und mit dieser Methode wichtige Aufschlüsse über die Entwicklung der Auffassung von Fremdseelischem erhielt.

*) Nicht allein die Zuordnung zu einem Typ, sondern auch die Gerichtetheit auf einen bestimmten Typ ermöglicht Aussagen über psychische Zusammenhänge und Erscheinungen.

[Oswald Kroh, a.a.O., S. 124

Literatur - Verzeichnis

I.

- Max Scheler, Zur Phänomenologie und Theorie der Sympathiegefühle, Halle 1913
Vorbilder und Führer, Schriften aus dem Nachlass, Bd.I
- Platon, Gastmahl, Kurt Hildebrandt, 6.Auflage, Leipzig 1922
- Erich Rothacker, Handbuch der Philosophie, München/Berlin 1934
- John Locke, Gedanken über Erziehung, Th.Fritsch, Leipzig 1920
- Thomas Carlyle, Über Helden und Heldenverehrung, Philipp Reclam, Leipzig o.J.
- Philipp Lersch, Aufbau der Person, 5.Aufl., Jon.Ambr.Barth, München 1952
- Karen Walter, Das Ende der Ideale, in: Katechetische Blätter, Bd.76/1951
- Johannes Messen, Die Bedeutung des Vorbildes für die Erziehung, in: Bildungsfragen der Gegenwart, Bonn 1946
- Hans Frankenstein, Idealuntersuchungen - eine grundsätzliche Kritik, in: Neue Deutsche Schule, Bd.6, 1932
- Edith Volkemann, Über die Formkraft des Vorbildes für die Charakterprägung der Reifezeit, Verlag Konrad Triltsch, Würzburg 1937
- Karl Schaeing, Ideal und Gegenideal, in: Ztschr.f. angewandte Psychologie und Charakterkunde, Leipzig 1935, Verlag Ambr.Barth
- Marcel Müller, Untersuchungen über das Vorbild, Verlag A.Francke AG., Bern 1949
- Kurt Haase, Das Wesen des Vorbildes und seine Bedeutung für die Erziehung, in: Vierteljahresschrift f.wissenschaftl. Pädagogik, Bd.III, 1927
- Martin Keilhacker, Pädagogische Psychologie, 2.Aufl., Verlag Josef Habel, Regensburg 1950
- August Vetter, Die Erlebnisbedeutung der Phantasie, Verlag Ernst Klett, Stuttgart 1950
- Audolf Hippus, Macht und Grenzen der Vorbilder, in: Vorträge und Aufsätze, Posen 1943

- Eduard Spranger, Psychologie des Jugendalters,
Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1949
- Maria Zillig, Psychologie des Jungmädchens,
Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg
- Charlotte Bühler, Die Schwärmerei als Phase der Reifezeit,
in: Ztschr.f.Psychologie, Bd.100, 1926
- Heinz Werner, Einführung in die Entwicklungspsycholo-
gie, Verlag Ambrosius Barth,
München 1953
- Oswald Kroh, Psychologie der Oberstufe,
Langensalza 1932

II.

- Martin u.Margarete
Keilhacker, Jugend und Spielfilm, Verlag Ernst Klett
Bedrohte Jugend - drohende Jugend,
Heft 39, Verlag Ernst Klett
- Martin Keilhacker, Veränderungen des Filmerlebens beim
Übergang der Kindheit zum Jugendalter,
in: Film, Bild, Ton, Jahrg.3, 1953
Film - jugendpsychologisch betrachtet,
Ehrenwirth-Verlag, München 1954
- Stückrath/
Schottmayer, Psychologie des Filmerlebens in
Kindheit und Jugend, Verlag der
Schropp'schen Lehrmittel KG.,
Hamburg 1955
- Fritz Stückrath, Film als Erziehungsmacht, Hamburg 1953
- Fedor Stepun, Film und Theater,
Carl Hanser-Verlag, München 1953
- Erich Wasem, Jugend und Filmerleben,
Ernst Reinhardt-Verlag,
München/Basel 1957
- Alois Funk, Film und Jugend,
Verlag Ernst Reinhardt, München 1934
- Henri Storck, Film und Jugend, Bd.II,
Wiesbaden-Biebrich 1954
- J.Lhotsky, Der Film als Experiment und Heilmethode.
Wien 1950
- Gerhard Klostermann, Abhandlung zur Jugend-Filmpsychologie,
Heft 3, Münster/Westfalen 1952
- René Clair, Vom Stummfilm zum Tonfilm,
Verlag C.H.Beck, München 1952

- Kinder sehen Filme, Schriftenreihe d.wissenschaftl.Instituts
für Jugendfilmfragen, Ehrenwirth-
Verlag, München 1957
- H.Muth, Landjugend und Kino, in:
Die Lebenslage der westdeutschen
Landjugend, München 1956
- Feldmann/Hagemann, Der Film als Beeinflussungsmittel,
Verlag Lechte, 1955
- Walter Hagemann, Der Film, Beiträge zur Publizistik,
Kurt Vowinkel, Heidelberg 1952
- Albert Sicker, Kind und Film, Verlag Hans Huber,
Bern/Stuttgart 1956
- Herbert Wölker, Das Problem der Filmwirkung,
H.Bouvier u.Co-Verlag, Bonn 1955
- E.Werner, Untersuchungen über die Idealbildung,
in: Bildung und Erziehung, 5.Jahrg.,
Heft 7/1952
- Fred Fabich, Vorbilder gestern und heute,
Katechetische Blätter, 77.Jahrg.1952
- Hermann Oblinger, Über die Zukunftsvorstellungen des
Volksschulkindes, Dissertation 1956,
München
- Hans Arnold, Das Magische des Films, Dissertation,
München 1949
- Egon Klockmann, Die Arbeit des darstellenden Künstlers
bei Bühne und Film, Dissertation 1951
- Hans Taussy, Entschleierte Filmwelt,
Saturn-Verlag, Wien 1936
- Heinrich Fraenkel, Unsterblicher Film,
Kindler-Verlag, München 1956
- Wall/Simson, The Effects of Cinema Attendance on
the Behaviour of Adolescents as seen
by their Contemporaries, in:
The British Journal of Educational
Psychology, February 1949

Alter: 16 Jahre männlich/weiblich

Beruf: Ingenieur

Bei den Fragen 1-20 bitte angeben, ob selbst, der Freund oder der Bekannte, die Freundin oder die Bekannte darin vom Film beeinflusst.

	ich selbst	Freund o. Bekannter	Freundin od. Bekannte
Bewegung des Körpers			
Haltung des Körpers			
Im Gesichtsausdruck			
Die Art und Weise zu sprechen			
Die Art und Weise den Körper zu pflegen			
Die Art und Weise sich zu kleiden			
Unbeherrschte, auffallende Bewegungen			
Ruhige, ausgeglichene Bewegungen			
Höflicheres, feineres Benehmen			
Grobes, unbeherrschtes Benehmen			
Aufdringliches, lästiges Benehmen			
Verhalten gegen Erwachsene z.B. Eltern			
Verhalten gegen Freundinnen			
Verhalten gegen Freunde			
Schlechte Gewohnheiten z.B. Nachtschlafen			
Bessere Gewohnheiten			
Die Art u.Weise die Freizeit zu verbringen			
Die Art u.Weise die Ferien zu verbringen			
Wie von Liebeszenen, Liebesfilmen beeinflusst			
Können Sie weitere Angaben machen?			

Die folgenden Fragen gelten nur für Sie selbst.

	kurze Zeit vorübergehend	längere Zeit	lange Zeit
Der Film weckte in mir Lust und Freude!			
Wozu?			
Ich wurde unlustig und verdrießlich!			
Worüber?			
Ich hatte den Wunsch mehr zu gelten.			
Worin?			
Ich schämte mich vor mir selber.			
Worüber?			
Ich wurde unzufrieden mit mir selbst.			
Worin?			
Ich nahm mir vor, mich zu ändern. Wie?			
Was haben Sie davon erreicht?			
Achtung und Verehrung einer Person.			
Welcher und weshalb?			
Der Wunsch, die Fähigkeiten, Eigenschaften usw. einer Person des Films zu haben?			
Was haben Sie davon erreicht?			
Im Leben einmal etwas zu leisten.			
Was?			
Ein bestimmtes Ziel zu erreichen.			
Welches?			
Die Liebe zu etwas Bestimmtem wurde in mir geweckt.			
Wozu?			
Meine Einstellung zu den Mitmenschen hat sich geändert.			
Wie?			

Platz zur Beantwortung auf der Rückseite!

3) Ich finde immer gut aussehen und manchen Schauspielern ähnlich sehen.

30) Der Film Die Trapp-Familie warde in mir ein Lini, mit der Ausdrucksigkeit einmal eine gute Familie zu gründen.

b) Im Film sah ich oft sehr nette Kleider, die ich sehr bewundern. Ich wünschte mir ganz auf meine gearbeitete Sachen, damit ich eine gute Figur erhalte.

So kleine Kinder, wurde von Erwachsenen sehr mitgenommen. Sie wollen wenn sie mit ihrem Freund zusammen gehen die selben Eigenschaften haben, wie die Schauspielerin im Film. Besonders beim Linsen möchte sie (erzählte mir) immer ganz gracios sein. Daselbe wollte ich schon bei Bekannten fest.

Sehr geehrtes Fräulein!

Sehr geehrter Herr!

Wir führen zur Zeit eine Befragung über die bevorzugten Filmschauspieler durch. Wollen Sie bitte so freundlich sein und uns bei dieser Arbeit unterstützen, indem Sie die folgenden Fragen genau und ausführlich beantworten.

Sicher werden Sie am Ergebnis dieser Umfrage interessiert sein. Auf Ihren Wunsch werden wir Ihnen zum gegebenen Zeitpunkt mitteilen, wo Sie über das Ergebnis nachlesen können. Für Ihre freundliche Mithilfe danken wir Ihnen vielmals.

Bitte keinen Namen angeben!

1. Alter: *17 Jahre* ~~männlich~~/weiblich Beruf: *Schülerin*

2. Name des von Ihnen verehrten Filmschauspielers:

Carl Raddatz

3. Was verehren oder bewundern Sie an Ihrem Filmschauspieler ~~oder Ihrer Filmschauspielerin~~ besonders?

Seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, seine Natürlichkeit, seine künstlerische Leistung.

4. In welcher Weise verehren oder bewundern Sie den Filmschauspieler ~~oder die Filmschauspielerin~~?

Ich bin Mitglied des „Carl - Raddatz - Clubs“ Berlin. Wir stehen in persönlichem Kontrakt mit Herrn Raddatz und kommen von Zeit zu Zeit mit ihm zusammen.

5. Wie lange verehren Sie ihn (oder sie) schon? Wie lange sind Sie schon Mitglied des Clubs?

Ich bin seit 3 Jahren Mitglied des „C.R.C.“ in Berlin

6. Glauben Sie, daß Sie durch das Beispiel oder die Verehrung des Filmschauspielers oder der Filmschauspielerin etwas für das eigene Leben gewonnen haben?

Ja. Carl Raddatz erzählte uns, wieviel er arbeiten mußte, um das zu werden, was er jetzt ist, nämlich ein berühmter Künstler. Das gibt uns Ansporn, und wir werden genauso hartnäckig arbeiten, um unser Ziel zu erreichen.

7. Weshalb ist das Beispiel oder die Verehrung des Filmschauspielers oder der Filmschauspielerin für Sie wichtig?

Ich bin der Meinung, daß jeder Mensch ein Vorbild braucht.

8. Welche Person des Films verehren Sie außer dem bevorzugten Filmschauspieler oder der bevorzugten Filmschauspielerin noch?

Maria Schell.

9. Was verehren Sie an diesem Filmschauspieler oder dieser Filmschauspielerin?

Ihre Freundlichkeit, ihre Natürlichkeit, ihre Darstellungskraft und ihr Aussehen.

10. Welche Fähigkeiten, Eigenschaften usw. soll ein Mensch haben, damit er Ihr Vorbild sein kann?

Welcher Mensch, den Sie kennen oder gesehen haben, hat diese Eigenschaften, Fähigkeiten usw.

Die hervorragendste Eigenschaft ist die „Menschlichkeit.“ Jeder Mensch sollte versuchen, anderen zu helfen, und andere glücklich zu machen. Der größte Vertreter der „Menschlichkeit“ ist Albert Schweitzer.

15/5 Jahre

- I. Dieser Film beschäftigte mich noch lange. Besonders die Personen und die Darsteller gingen mir nicht aus dem Sinn. Mein Wunsch und mein Vorsatz ist, so wie SIE (oder ER)
- II. Ich war von diesem Film sehr beeindruckt. Besonders die Handlungen, das Leben der Personen und Darsteller brachte mich deshalb.....

II. Ich sah den Film „Symphonie im Gold“.
Er war für mich ein einmaliges Erlebnis.
Die Handlung war nicht's besonderes, aber
die Eiskurve war herrlich, der Mister „X“ und
Germany Bagmar spielten sehr gut. Die Ko-
stüme die guten Frauengestalten die Beleuch-
tung und vor allem der Tanz waren zauber-
haft. Ich möchte gerne auch so gut schlit-
schuhlaufen können.

1. Beschreiben Sie bitte im einzelnen die Wünsche und Vorsätze, zu denen Sie durch diesen Film (oder Filme) angeregt wurden.

Ich möchte auch so schöne ganz haben wie Ger-
maray zugewandt. Da ich nicht schreitend tanzen
darf, über ich jeden Abend den Spagat und andere
Übungen, damit ich auch so gelenkig werde.

2. Was konnten Sie von diesen Wünschen oder Vorsätzen bisher verwirkli-
chen und welche Schwierigkeiten hatten oder haben Sie dabei zu über-
winden?

Mein Körper wird schon gelenkig, aber da
ich keine schönen Füße habe, kommt mit den
Spagat nicht ganz.

3. Was wollen Sie von diesen Wünschen oder Vorsätzen noch verwirklichen?

Ich möchte so lange trainieren bis ich ganz
gelenkig bin.

4. Weshalb sind gerade diese Wünsche oder Vorsätze für Sie wichtig?

Es ist viel schöner wenn eine Frau gelenkig ist.

5. Denken Sie bei diesen Wünschen oder Vorsätzen an eine bestimmte Per-
son? Wenn ja, dann an welche?

Ich denke immer an eine Ballettänzerin, deren
Namen ich leider nicht weiß.

6. Welche Fähigkeiten, Eigenschaften usw. soll der Mensch haben, damit er
Ihr Vorbild sein kann?

Welcher Mensch, den Sie kennen oder den Sie gesehen haben, hat diese
Fähigkeiten, Eigenschaften usw.? Schreiben Sie bitte Einzelheiten!

Mein Ideal ist, Ballett und Natur und Tiere.
Meine Eltern sind für Natur und Tiere, dadurch
meine Vorbilder. Es darf auch nicht die Unbe-
kannte Ballettänzerin fehlen.

